v. Waldenburg. Ein anderes Bild von demselben Meister: der Abschied des Rekruten," kann man nicht ohne Rührung betrachten. Hierher gehört auch ein Bild von Ritter aus Canada, jetzt in Düsseldorf: „der ertrunkene Sohn des Fischers." Es ist dies ein Gemälde, welches ebenfalls, wie jene, den Ausdruck der zartesten Gefühle darbot.

Bouterwek in Paris hatte einige Bilder hergesendet, in denen die französische Schule sich zeigte. Darunter zeichnete sich aus: „die Hirten in den Abruzzen."

In dem für Künstler merkwürdigen Bilde unter der Benennung: „der Damenfriede im Jahre 1529," von de Biefve in Brüssel, hatte sich derselbe als Meister gezeigt; damals in dem größten uns je zugekommenen Bilde: „der Compromiß," und hier gleichsam als Miniaturmaler. Die beiden alten Fürstinnen, portraitartig dargestellt, geben sich die Hand; das Fleisch und die verschiedenen Stoffe ihrer Bekleidung sind mit einer Sauberkeit ausgeführt, die man nur bei Mieris und Slingland zu sehen gewohnt ist.

Däge hatte in kleinen Figuren, mit ebenfalls sauberer Ausführung, die sonst in großen Altar-Gemälden gebräuchliche Vorstellung einer Madonna gemalt, thronend mit dem Jesuskinde, umgeben von Engeln und den vier Evangelisten. Die ernsten Gestalten der Evangelisten machten mit den zarten jugendlichen Gestalten einen angenehmen Contrast. Dieses, obgleich kleine Bild, gehört zu den besten Arbeiten dieses Meisters.

Bosers „Vogelschießen" darf in mancher Hinsicht im Fache der kleinen Malerei obenan gestellt werden. Es enthält eine Gesellschaft von nach dem Leben portraitirten Künstlern in Düsseldorf, ähnlich in Gesichtszügen und Körperbau vom Scheitel bis zu den Zehen, ihren Meister in Düsseldorf umgebend. Alles dieses war ausgeführt mit seltener Geschicklichkeit, und blieb vielleicht dieses Bild wegen seiner kleinen Dimension weniger beachtet, als es wohl verdiente. Dabei sah man ein anderes mit noch kleineren Figuren von Hasenclever: „die Pharaobank," dem unserer Meinung nach eine noch größere Würdigung gebührte.

Hier hatte der Künstler den Zauber der Beleuchtung geschickt benutzt. In dem hellen Saale sah man deutlich die entferntesten Figuren; von jeder derselben konnte man angeben, auf welcher Stelle des Fufsbodens sie standen. In mehr oder minderem Grade war bei Allen die Leidenschaft des Spiels ausgedrückt. Die jüngere und eine ältere Frau waren anmuthige Gestalten, deren feine Bekleidung unter denen der Männer eine gute Wirkung hervorbrachte. Alles dies, mit feiner und geistreicher Farbengebung ausgeführt, schien es uns ein Meisterstück, ungeachtet das Bild nicht so hoch geschätzt wurde, als es verdiente, da derselbe Meister in andern seiner Werke nicht Gelegenheit nahm, sich so fein auszusprechen. Die Weinprobe von demselben Meister zeigte wieder seine grofse Geschicklichkeit im Ausdruck und gehört in das Reich des Komischen. Die wichtige Miene der Hauptfigur und der andern Schmecker, als beträfe es einen Gegenstand, von welchem das Wohl des Staates abhinge, sprach sich deutlich aus. Dies Bild ist ein Muster im Fache des Humors.

Ebenso wurde das kleine Bild von Moritz Berendt unserer Meinung nach nicht gehörig beachtet. Hufs im Gefängnifs wird vor seiner Verbrennung noch zum Widerruf aufgefordert. Seine feste Verweigerung wird durch seine Gebehrde bis in die Fingerspitzen ausgedrückt, so wie auch das Zureden der Umstehenden. Der Effect ist gehörig beobachtet und alle Figuren sondern sich deutlich ab. Die Behandlung war, der Kleinheit des Bildes gemäfs, fein, und die Färbung des Ganzen harmonisch.

Der Erinnerung würdig sind die beiden Gemälde von Adolph Eybel. Zuerst die Scene aus Woodstock nach Walter Scotts Roman, wo Sir Henry Lee, aus seinem Schlosse von den Presbyterianern vertrieben, mit den Seinigen in der Hütte des Josselin seine Abendandacht verrichtet. Einer von ihnen schaut zum Fenster hinaus, Wache haltend. Den Lesern des Romans mufste dieses Bild sehr anziehend sein, da alle Figuren ausdrucksvoll waren. Im zweiten Gemälde: John Balfour von Burley in der Höhle von Adullam. Der Ritter sitzt vorne im Bilde, sein gezogenes Schwerdt haltend und in der Bibel Trost suchend. Im

Hintergrunde sieht man das ihn bedienende Mädchen herabsteigend. Dieses Figürchen schien vernachlässigt im Vergleich mit der kraftvollen Behandlung, welche der Künstler in der Figur des Ritters gezeigt hatte.

Ary Scheffer in Paris trat in einem kleinen Gemälde gewissermafsen als Miniaturmaler auf. Es stellte die oft vorkommende Scene aus dem Evangelium dar, wo Christus die Kinder segnet. Unserer Ansicht nach ist es so sehr französisch, dafs es weit entfernt scheint vom Geiste der heiligen Schrift, während die Geschicklichkeit des Künstlers darin nicht verkannt werden kann. Richtiger im Charakter war das kleine Bild von A. Siegert in Düsseldorf, wie Churfürst Joachim I. von Brandenburg einem Kaufmann, welcher den Raubritter, der ihn geplündert, an seinem Hofe wieder erkennt, Gerechtigkeit widerfahren läfst. Diese Darstellungen aus der Geschichte des Vaterlandes erinnern an die erste Zeit unserer Academie, wo unser Chef v. Heinitz sie als Aufgaben für die Maler gradezu bestellte.

Alles, was der Pinsel des Horaz Vernet schafft, wird hoch beachtet, und wurde diese Ausstellung durch drei, wenn auch kleine Gemälde von demselben verherrlicht. Vorzüglich ist der russische Schlitten zu nennen. In der Wirklichkeit mufste dem Künstler dieser Gegenstand erschienen sein, und konnte nur dann mit seiner ihm innewohnenden Phantasie so natürlich wiedergegeben werden. Im andern Bilde: „der Giaur," bewies derselbe seine richtige Auffassung des Nationalen in den Gestalten der Araber. — Das diesmalige Bild von Duval le Camus in Paris schien seinem früher erwähnten: „die Wolfsjagd," nicht gleich zu kommen. Es war eine Gruppe von Landvolk; unter dem Volke tritt auf der mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückte Seemann und zeigt sich so den Seinigen. Grade diese Hauptfigur sah kleinlich aus, einem Burschen von 15 Jahren ähnlich. Indefs waren unter den andern Figuren viele gut charakterisirt und das Bild ist der geistreichen Behandlung wegen wohl zu beachten.

Rudolph Jordan, welcher sich früher so hoch gestellt hatte, gab diesmal in sieben Bildern abermals Beweise seiner Geschick-

lichkeit. Der Grad von Charakterisirung und Humor, welcher nicht nur die Kenner, sondern Jedermann erfreute, schien indefs nicht so vollständig wie früher erreicht. — Herrmann Kramer zeigte mit leichtem französischem Pinsel in mehren Bildern sein erworbenes Talent, in schnellen Pinselstrichen eine grofse Anzahl von Figuren hinzustellen, deren jede einer Skizze ähnlich sah. Dagegen hatte Pistorius seine bekannte Manier sorgfältiger Ausführung auch diesmal in seinen Bildern auf alle Figuren angewendet, die jedoch einen bleibenden Eindruck kaum hinterliefsen. Viel reicher wie sonst an Figuren hatte Edmund Rabe eine italienische Volksscene dargestellt. Um einen Guitarrenspieler, etwas hoch gestellt, war eine Menge Landleute versammelt, denen jedoch nicht hinreichend das Nationale aufgeprägt war, um die Aufmerksamkeit des Beschauers zu fesseln. Dessen militairische Scenen auf den kleinern Bildern zeigten sein bekanntes schönes Talent in Pferden und Kriegsleuten deutscher und französischer Nation.

Eines der vorzüglichsten Charakter-Gemälde war das von Carl Hübner: „die schlesischen Leineweber." Männer und Frauen bieten ihre Arbeit dem Kaufmann und flehen um Abnahme: der Kaufmann, ein in Fülle Lebender, drückt seine Geringschätzung aus und scheint von Mitleiden wenig zu fühlen. Es ist eine rührende Scene und den Kunstfreunden durch den Druck bekannt. Dies Gemälde hatte zur Folge, dafs von hier aus viele Bestellungen in Leinewand nach Schlesien gemacht wurden. Otto Meyer hatte aus Rom eingesendet Arbeiten, die zum Genre gehören. Später hat dieser Künstler aber auch Beweise seiner ernsteren Studien gegeben. — Von Eduard Meyerheim sah man wieder Proben der saubersten Ausführung, dessen die Oelmalerei fähig ist, und verwendet zu Aufgaben, die fast kleinlich erscheinen.

M. Müller hatte sich in einem sehenswerthen Bilde die schwierige Aufgabe gestellt, wie eine Tyroler-Familie auf dem Dache ihres Hauses sich gegen den Anfall eines französischen Corps vertheidigt. Die Schwierigkeiten, eine solche bewegte

Scene mit Klarheit darzustellen, war hier auf eine geschickte Art besiegt. Artaria in Mannheim hatte einen ähnlichen Gegenstand bearbeitet und ebenfalls recht brav. — A. Riedel aus Baireuth hatte ein Bild: eine Mutter mit ihren beiden Kindern, eingesendet, dessen blendende Helle ganz vorzüglich Aufmerksamkeit, und durch gute Zeichnung Bewunderung erregt.

Gemälde, die uns Darstellungen geben aus andern Welttheilen, bilden gewissermafsen ein eigenes Fach der Malerei. Diesmal steht voran der Maler H. Kretzschmer. In einem Bilde von demselben sahen wir das Lager albanesischer Truppen bei Cairo; in einem andern Bilde: die Rückkehr der Pilger-Caravane von Mecca nach Cairo, und in einem dritten: reisende Araber, in der Wüste vom Samum überrascht. Wenn wir in den beiden erstgenannten Bildern das Resultat einer ruhigen Beobachtung des Künstlers annehmen dürfen, so wird man bei dem dritten, eines der schrecklichsten Ereignisse darstellend, annehmen können, dafs dabei die Phantasie des Künstlers das Meiste gethan hat. Der Scheich Abdallah, Häuptling eines Beduinen-Stammes, war ein Portrait, nach der Natur entnommen, und die Stellung und Drappirung nach der Sitte des Landes. Die mannigfaltigen Studien, die der Künstler auf dieser Reise nach einzelnen Theilen entworfen hatte, gaben ihm die Fähigkeit, Vorstellungen reicheren Inhalts auszuführen.

In Militairscenen und Thieren zeigten sich: Steffeck in dem Bilde: Pferderennen in Palermo. Hier schienen uns die Stellungen der Pferde ans Uebertriebene zu gränzen, die Figuren der Zuschauer nach dem Leben richtig aufgefafst, aber die allmälige Entfernung weder durch Zeichnung noch durch Färbung die gehörige Tiefe zu haben. Gelungen war dagegen die Darstellung: wie eine Heerde von Rindern des Gewitters wegen in die offene Grotte eines Berges hinein getrieben wird. — Alexander Meyerheim hatte einige Militairscenen in ganz kleinen Figuren. Edmund Rabe zeigte sich hierin als Meister, insbesondere in der „Feldwache in Frankreich" und in der „Warnung vor den Werbern." Aug. v. Klöber wird hier angereiht durch das Bild:

„die Pferdeschwemme," ausgezeichnet durch die Originalität der Composition. Die Pferde, wovon das eine einen gefahrvollen Sprung macht, contrastiren angenehm mit einer Gruppe von jungen Mädchen am Ufer.

Von den Perspectiv-Malern hatten Vorzügliches geleistet: Hummel: der Kreuzgang eines Klosters bei Mondbeleuchtung." Ainmüller in München: „das Innere eines Zimmers in der Burg zu Salzburg," im Besitz des Consuls Wagener. Beckmann: die Minutoli-Capelle im Dom zu Neapel. Fiedler: Klosterhof in Venedig. Gärtner hatte diesmal vaterländische Ansichten geliefert: das Schloss in Potsdam und andere, welche durch die Staffage von Elsholz angenehm belebt waren. Julius Helfft zeigte sich ebenfalls in diesem Fache geschickt in der vielmals wiederholten Ansicht des Dogen-Palastes von Venedig. Vier Perspectiven von Klofs verdienen ebenfalls erwähnt zu werden, so wie die von Juchanowitz und Zielcke.

Zuweilen ist man geneigt, zu behaupten, in diesem Genre könne das Beste geleistet werden, weil sich dem Künstler weniger Schwierigkeiten darbieten, als in andern Fächern der Malerei. Gemälde, die man zu den Stillleben zählt, als Blumen, Früchte, Gefäfse von Metall und Glas und sonstiges Hausgeräth und todtes Wild, scheinen weniger Schwierigkeiten darzubieten, und wird daher von Kennern nur das Vortreffliche hierin geschätzt. Dergleichen Gemälde von Willms, Preyer und Lehnen in Düsseldorf werden theuer bezahlt.

Aus dem reichen Fache der Landschaft lassen wir die aus Italien stammenden beiseite, indem dieselben bei vieler Geschicklichkeit doch selten Originalität zeigen, und beschränken uns auf solche, die uns mit fremder Vegetation, fremdem Baustiel und mit den Sitten fremder Völker bekannt machen.

Hierher gehören Bellermanns nach der Natur entworfene Ansichten von Caraccas; Aussicht auf Puerto Cabello und Eingang in die Guacharo-Höhle bei Caripe; zwei Wald-Partien bei la Guayra, eine Dattel-Palme und blühende Bambusen.

Für Kunstfreunde ist die Nachricht vielleicht willkommen, dafs das Königliche Kupferstich-Cabinet eine reiche Sammlung von Studien besitzt, welche die jungen Künstler in Asien, America und Africa anfertigten. Eichhorn zeigte sechs Ansichten verschiedener Gegenden mit antiken Bauwerken aus Griechenland. Von der bekannten Geschicklichkeit der Engländer in den Aquarellen hatten wir einige Proben von George Jackson aus London, nämlich die grofse Moschee von Marocco, die grofse Moschee Tetuan und mehre englische.

Unter den Sculpturen blieben in der Erinnerung: sitzende Victorien-Statue von Rauch und mehre Modelle desselben Künstlers von den allegorischen Figuren zum Postament des Denkmals Königs Friedrich des Grofsen. Vom Professor Wichmann zwei Marmor-Büsten von der schönsten Ausführung. Von Gramzow zwei weibliche Figuren in Gips.

Kümmel zeigte sich in einem Meisterwerke. Sein angelnder Fischerknabe gehörte diesmal zu dem Besten, was die Sculptur darbot. — Von Jerichau, dem Dänen, waren vorhanden: Abgüsse einer langen Reihe von Basrelief-Figuren, vorstellend die Vermählung Alexanders mit der Roxane. In Rom wurde dieser Künstler angesehen als Nachfolger von Thorwaldsen und als Ersetzer desselben. Bei Anerkennung seiner grofsen Geschicklichkeit schien uns die Anmuth seines Meisters zu mangeln. Diese Eigenschaft fand sich dagegen, jedoch in ganz kleinen Figürchen, angebracht auf dem Modell eines runden Schildes in dessen kreisförmigen Theilungen, nach einer Beschreibung des Schildes des Herakles in dem epischen Fragment des Hesiod; von Wiedmann in München. Dieser Künstler war uns bisher unbekannt; die Arbeit scheint ins Fach der Medaillen zu gehören, indem alles Relief darin vermieden ist.

Troschel in Rom hatte geliefert: Bachus al Kind in der Schwinge; eine Arbeit von grofser Naturwahrheit und im Besitz der Frau Fürstin von Liegnitz. — Möller gab in Marmor, gleichsam als Göttersohn, die Portrait-Figur eines jungen Herrn, und hatte glücklich die Portrait-Figur eines junger Prinzen mit dem

Ideal vereinigt. Seine Gruppe eines Mädchens mit dem Hunde fand hohen Beifall.

Von Berges, Hopfgarten, Schiefelbein, Franz und Piehl waren lobenswerthe Arbeiten in Marmor und in Gips vorhanden. An das Verwegene gränzend war der Entwurf einer Gruppe von Kalide: auf einen Panther hatte sich rücklings eine nackte Bachantin hingestreckt, Kopf und Arm herabsinkend und den einen Schenkel gehoben. Die Kleinheit des Entwurfes liefs den Beschauer nur einen flüchtigen Blick hinwerfen; indefs hat ein Kunstfreund den Künstler veranlafst, diese Gruppe in Lebensgröfse in Marmor auszuführen, zu welchem Zweck derselbe sich nach Carrara begeben hat. Noch fand sich, wie gewöhnlich, eine Zahl kleiner Statuetten und Thiere von vorzüglicher Arbeit.

Von Kupferstichen ist zu erwähnen: nach dem Gemälde von Ed. Magnus „die mit Blumen spielenden Kinder," von Ed. Mandel. In diesem Blatt zeigte sich der junge Künstler gleich als Meister, das Gemälde ist ganz geeignet, dies darzuthun. Die schiefe Beleuchtung legte die grofsen Fleisch-Partieen in Schatten, woraus eine schwierige Aufgabe für den Grabstichel entstand, um die Klarheit der Reflexe zu behalten.

Von Lithographien wären als vorzüglich zu nennen: die Künste am Born der Poesie, nach Bendemann, und mehre Portraits von Friedrich Jentzen.

Die erste Idee von dem kostbaren Schilde, als Pathengeschenk nach England bestimmt, sah man in einer Zeichnung des Herrn v. Cornelius.

An Medaillen, Elfenbein-Schnitzwerk und Eisenwerk war diesmal viel Gutes und mitunter Vortreffliches.

Seine Majestät beehrten diese Ausstellung zu fünf verschiedenen Malen. Des Königs Aufmerksamkeit ward insbesondere dem Bilde von Julius Schrader: „Pabst Gregor VII. und Cencius" vorstellend, zu Theil. — Bei dem schönen Bilde: eine Ansicht von Rom, des Otto Völcker, sagte der König: „nach dreimaligem Anweisen habe der Maler den Punkt dennoch nicht genau getroffen, welcher gewünscht worden." Die Portraits von

Begas und Magnus, und unter diesen besonders die des Prinzen von Preufsen und seiner Gemahlin, fesselten die hohen Herrschaften am längsten.

Auf Königlichen Befehl verlängerte sich diese Ausstellung bis Ende November, wozu die Gewerbe-Ausstellung im Zeughause beitrug, für welche der König und der Hof viel Aufmerksamkeit bewiesen.

Im Senat wurde beschlossen, die Ausstellungs-Commission nicht aus Mitgliedern des Senats allein bestehen zu lassen, sondern auch die andern Mitglieder der Academie zu veranlassen, unter sich eine gleiche Anzahl von Beauftragten zu wählen, welche bei Aufstellung der Bilder, Annahme und Zurückweisung zu entscheiden hätten.

Zwei Mitglieder des Institut de France besuchten Berlin; der Bildhauer Dumont nämlich, von welchem wir in einer folgenden Ausstellung eine Arbeit sahen, auch verweilte derselbe hier nur kurze Zeit, und der berühmte Marine-Maler Gudin. Wichmann räumte dem letzteren einen Theil seines Ateliers, in welchem derselbe eine nicht geringe Anzahl von Bildern mit unglaublicher Schnelligkeit verfertigte. Einige davon reichte er den höchsten Herrschaften zum Geschenk dar, indem er den Zutritt auch höchsten Ortes suchte und fand und dann als französischer See-Officier, decorirt mit einer Anzahl Orden, stattlich sich sehen liefs. Von seinen Gemälden, die oft ihm nur wenige Tage Arbeit verursacht hatten, wurde der gröfste Theil, ohngeachtet der uns übertrieben scheinenden hohen Preise, gekauft. In Weimar vermählte er sich mit einer englischen Dame von vornehmer Geburt, mit der er hierher zurückkam, gab dann in dem Hotel, wo er wohnte, eine Soirée nach englischer Art, d. h. dermafsen vollgepfropft von Gästen, dafs die mehrsten aufrecht stehen bleiben mufsten, wobei dennoch eine Tafel, auf welcher eine Anzahl von Album, Zeichnungen und Aquarellen zur Besichtigung auslagen. Einer unserer Sitzungen in der Academie wohnte er bei, und war sein Benehmen von so feiner und an-

genehmer Art, so wie auch das Naive seiner Gemahlin, dafs beide ein freundliches Andenken hinterliefsen.

Im Fache des Kupferstichs war die alte Manier, schwarze Kunst genannt, fast aufser Gebrauch gesetzt, nachdem die Engländer hierin Meisterstücke geliefert hatten. An deren Stelle mischen die Kupferstecher diese mit Schraffirungen und erreichen dadurch einen noch höhern Effect. Die gelungensten Proben solcher Arbeit kamen aus England. Professor Lüderitz führte diese Manier nach seiner Rückkehr von England bei uns ein.

In den beiden Jahren 1843 und 1844 verlor die Academie an Mitgliedern und aufserdem an Kunstfreunden folgende: Den Landschafter Samuel Rösel, Professor und Lehrer zuerst bei der Academie, und später bei der allgemeinen Bauschule. Er starb zu Potsdam am 8. Juli 1843, wo die Gnade des Königs ihm die letzten Monate seines Lebens erheiterte. Seine kleine Sammlung eigener Zeichnungen alter Miniaturen und sonstiger Curiosen ging über in das Königliche Kupferstich-Cabinet. Er hatte sich so gewöhnt, seine freundschaftlichen Billets in Reimen zu schreiben, dafs es ihm schwer ward, es zu vermeiden. Schwerlich hat irgend Jemand mehr Reime gemacht wie er, die dann bei festlichen Gelegenheiten vielfach von ihm vorgetragen wurden.

Zu Dresden starb am 25. Juni Herr v. Rumohr. Er hatte sich eine Uebung im Zeichnen verschafft, wovon seine leichten geistreichen Entwürfe Beweise geben. Seine Forschungen und Beobachtungen über Gemälde alter Meister verdienen Beachtung, auch wurden seine in Italien angekauften Kunstwerke dem hiesigen Königlichen Museum einverleibt. Als Autor eines Kochbuchs hat er das Verdienst, dafs er ein naturgemäfseres Verfahren in der Küche einzuführen versuchte.

Der Baumeister Carl Theodor Ottmer endete am 22. August in der Blüthe seiner Jahre sein Leben. Das Königstädtische Theater und das Gebäude der hiesigen Sing-Academie sind gediegene Denkmäler und Beweise seiner Umsicht und Geschicklichkeit in Ausführung schwieriger Aufgaben. In dem Schlofs

zu Braunschweig hatte er noch mehr Gelegenheit, seine Fähigkeit im Prachtbau zu zeigen; mit Recht bewundert man die geschmackvolle und gemäfsigte Vertheilung der Verzierungen im Innern.

Dem gefeierten Thorwaldsen, welcher am 24. März 1844 starb, brachte unsere Academie eine feierliche Gedächtnifs-Huldigung am 1. Juni. Ein eigenes Fest-Comite ward ernannt, um die Vorbereitungen zu leiten. Die eine Wand der Sing-Academie war mit Laubwerk und Blumen verziert. Die bekannte Figur des Betrauerten: „die Hoffnung," im altgriechischen Styl, von welcher sich das Marmor-Original im v. Humboldtschen Garten zu Tegel befindet, stand hier im Abgufs; auf diese lehnte sich die Statue von Thorwaldsen in colossaler Gröfse, angefertigt von Kifs. Der Legations-Rath v. Reumond, bekannt zu seiner Zeit mit dem grofsen Meister in Italien, hatte dessen Lebensverhältnisse gesammelt und vereinte mit deren Schilderung die seines Charakters und seiner Werke. Die unterhaltende Rede war zugleich eine Huldigung für die Manen des Verstorbenen. Die begeisterte Hymne von Kopisch, von Taubert in Musik gesetzt, schlofs die Festlichkeit.

Im Juni starb zu Dresden der Hof-Münz-Medailleur Anton Friedrich König, Zögling der berliner Schule, im 51sten Jahre. Sein früher Tod ist um so mehr zu bedauern, als seine letzten Arbeiten ein Steigen seiner Geschicklichkeit zeigten.

Früher schon, am 29. Juli 1843, starb hier Gottfried Bernhard Loos, General-Wardein und Königlicher Münzrath. Er setzte die von seinem Vater errichtete Anstalt fort, in welcher, aufser von ihm selbst, auch von einer Anzahl jüngerer Stempelschneider eine unzählige Menge Medaillen angefertigt worden war.

Am 3. December starb Thora, der überaus geschickte Former; auch im Modelliren geübt, wurde er bei dem Königlichen Museum angestellt. Als die kostbare Sammlung von etrurischen Gefäfsen des Kaiserlich östreichischen Generals Koller, vom Professor Lewezow für unser Museum angekauft, aus Italien hier anlangte, fanden sich darunter Gefäfse, die in viele hundert Stücke zerbröckelt waren. Thora hatte sich schon bei den Gips-

Abgüssen, die wir aus Frankreich und Italien erhielten, unter denen mehre bedeutend gelitten hatten, in der Wiederzusammensetzung geübt; seine musterhafte Geduld und sein geübter Blick haben die schönsten und gröfsten dieser Gefäfse so wieder hergestellt, dafs von der Zerstörung wenig zu bemerken ist. Er erhob sich durch seinen Charakter über seinen Stand.

Der holländische Gemälde-Händler de Connigk brachte mehre Gemälde von lebenden Künstlern, besonders von seinen Landsleuten. Diese fesselten den Blick wegen des unvergleichlichen Effectes, verloren aber bei näherer Betrachtung wegen mangelhafter Zeichnung. Darunter befand sich ein Kniestück, „Peter den Eremiten" vorstellend, in Naturgröfse von de Kayser, einem Meister, den wir nachher grofs als Klein-Maler haben kennen lernen. Der Eremit kam in die Königliche Sammlung und wurde von Oldermann gut in schwarzer Kunst ausgeführt. Aufserdem hatte de Conningk einen Vorrath von guten Aquarellen, welche man zu den Albums zählt.

Der weifse Saal im Schlofs zeigte sich nun in seiner zauberischen Verwandlung. Die beiden Seitenwände erhielten hohe offene Arcaden, die sonst auf dem Fufsboden stehenden Kurfürsten von Marmor befanden sich auf hohen Gesimsen über den Säulen; weibliche Figuren, die Provinzen des Reiches vorstellend, am obern Friese unter der Decke. Die sitzende Siegesgöttin von Marmor, eins der schönsten Werke vom Professor Rauch, vereinte sich, dem Ganzen das Königliche Ansehn zu geben, welches solchen Räumen gebührt. Um dies in so kurzer Zeit zu vollbringen, mufsten dem Bauführer, Schlofs-Baumeister Schadow, viele willige und geschickte Hände zu statten kommen. Zu den Figuren in Stuck war eine so geschickte und geübte Hand erforderlich, wie die des Professors Drake und seiner Gehülfen. Die silberne Thür und der Fufsboden beweisen wieder, wie viele geschickte Männer Berlin jetzt auch in diesen Fächern aufzuweisen hat. Der Geheime Ober-Baurath Stüler, unter Leitung des hohen Bauherrn, entwarf hierzu die Zeichnung.

Noch hatte ich den Muth, eine kleine Gruppe zu modelliren

nach der alten Erzählung, nach welcher Kaiser Conrad der Dritte die hartnäckigen Weinsberger über die Klinge springen lassen will, deren Frauen aber gestattet, ihr Kostbarstes aus der Stadt zu schaffen, worauf die Frauen, wie bekannt, ihre Männer auf den Rücken nahmen. Eine solche Gruppe arbeitete ich nach einem Modell; Exemplare davon befinden sich in der Königlichen Porcellan-Manufactur. So schlofs ich meine Thätigkeit als Bildner, wie ich sie angefangen hatte, indem ich meine erste Arbeit nach der Rückkehr aus Italien auch für die Königliche Porcellan-Manufactur geliefert hatte. Wegen Schwäche des Auges mufste ich bei der Ausführung einen geschickten Eleven zur Hülfe nehmen.

Die düsseldorfer Schule hat den Vorzug vor der hiesigen, dafs sie durch eine Zeitschrift unter dem Titel „Correspondenzblatt" Nachrichten von Kunst-Arbeiten, Beurtheilungen und Gründe ihres Verfahrens den Kunstfreunden mittheilt. Die Gallerien von Florenz, von Turin und von Venedig geben mehr als das, lie liefern die Umrisse der darin enthaltenen Gemälde und fügen Nachrichten über das Leben der alten Künstler bei, schildern deren Manier, welcher Schule sie anhängen, und worin die Vorzüge ihrer Werke bestehen. Der Ort, von wo man hierin grade das Beste erwarten sollte, nämlich Florenz, zeigt sich am schwächsten; die Kupferstiche nach den grofsen Meistern scheinen von Anfängern gefertigt zu sein. Venedig liefert nur Umrisse, dagegen giebt Turin viel Lobenswerthes. Uebertroffen werden alle diese durch die Kupferstiche, welche in England von der National-Gallerie ausgegeben werden.

Durch Lithographien, welche ich als Geschenk vom Königlich belgischen Gesandten, General Willmar, erhielt, bekam man einen Begziff von den übermäfsig grofsen Gemälden, welche die dort lebenden Künstler mit einer Fertigkeit zu Stande bringen, welche bei uns für die Oelmalerei noch nicht vorgekommen ist. Man gedenkt hier der vier Gemälde im grofsen Saale des neuen Palais bei Potsdam, worunter nur eins des Ortes würdig genannt werden kann, nämlich: „das Opfer der Iphigenie," von van Loo. „Der Raub der Helena," von Pesne, ist das schwache Erzeugnifs

eines grofsen Portrait-Malers; die zwei andern, „Bachanale" vorstellend, übertrieben manierirt, von dem französischen Maler de Troyes, sind erschrecklich anzuschauen.

Der Maler Schorn von München brachte sein grofses Gemälde, vorstellend „den Johann von Leyden und dessen Frauen, gefangen und im Verhör vor dem auf dem Throne sitzenden Bischof von Münster." Es erhielt in der Academie eine gut beleuchtete Stelle, wurde jedoch nur von Wenigen gesehen, weil die Ausstellung nicht in die gewöhnliche Zeit fiel und nun das einzelne Bild ausgestellt war. Die schwierige Aufgabe: neben den Hauptpersonen noch viele andere, als die Wachen, einen langen Gang, an dessen Ende man durchs Fenster noch den Münster-Thurm sah, zu erblicken, war vollkommen und klar gelöst. Der sehr elegant gekleidete und fein gestaltete Schwärmer wurde getadelt, obwohl die Geschichte sagt, dafs er sich immer stattlich geputzt habe; auch wollte man finden, dafs die Frauen sämmtlich dieselbe Gesichtsbildung hätten. Sämmtliche Gewänder waren nach Verschiedenheit der Stoffe richtig aufgefafst, so wie die Waffen der geharnischten Männer mit sicherm Pinsel ausgeführt. Die Figuren sonderten sich deutlich und das Ganze zeigte eine seltene Meisterhaftigkeit.

Mehre Gewerbtreibende erhielten durch academische Patente Anerkennungen ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit in ihren verschiedenen Fächern. Ein Gewerbe, welches vielleicht mehr als manches andere eine solche Auszeichnung verdient, ist das Tischlerhandwerk. Berlin zählt aber in diesem Fach eine so grofse Zahl ausnehmend geschickter Meister, dafs die Academie sich nicht für competent hält, die Geschicktesten zu erkennen.

Am 21. Mai hatte der König die Gnade, mich auf dem Schlosse anzunehmen. Ich übergab ein Blatt, worauf ich die Veranlassung meines Erscheinens geschrieben hatte, auch eine gedruckte Brochüre von Semper, worauf der König sagte: Es kam Mir auf dieser Reise zu viel dergleichen zu Händen, als dafs Ich dieses beachtet hätte. Sodann sah der König den Brief des Pfarrers Backs durch, der über das Schlachtfeld bei Merseburg einige

Auskunft enthielt. Hierauf nahm ich Veranlassung, von der Brochüre des Baumeisters Semper zu sprechen, und wie diese wohl eines Blickes würdig sei. Er hatte zum Bau der Kirche in Hamburg auch einen Rifs geliefert, wie ich höre in klassischem Styl; nun höre ich, seine Landsleute haben dem Entwurf eines Engländers im gothischen Styl den Vorzug gegeben. Der König: Ist der Semper ein Hamburger? das wufste Ich nicht; ja, sagte Seine Majestät, es ist entschieden, der Anschlag beträgt zwei Millionen, man hat Mir die Zeichnung zugeschickt, Ich finde sie sehr schön, der Thurm wird 450 Fufs hoch. Immer unrecht, sagte ich, denn mir ist die Vorliebe für Hirts Ansichten in der Baukunst geblieben. Der König: Den Hirt verehre Ich nicht minder, auch baue Ich nicht im gothischen Styl, Ich behalte bei die Basilica der Alten und den Rundbogen. Ich: Auf diesen macht Semper besonders aufmerksam und zeigt, wie der Spitzbogen keine grofse Spannung für das Mittelschiff gestattet. Der König: Ganz richtig. Ich: Semper ist der Erste, der zwei sehenswürdige Gebäude in Dresden erbaut hat, nachdem grofse Summen für Bauten in der glänzenden Zeit verschwendet wurden. Der König: Es ist wahr, der Semper ist ein ausgezeichneter Baumeister. So wurde ich gnädig entlassen.

Im Schlosse Monbijou sah man die von London angelangte Arazzi, die schönste Acquisition für unsere Kunst-Sammlungen, jetzt im Königlichen Museum in guter Beleuchtung aufgestellt. In England mochte man deren hohen Werth wohl einsehen. Der Besitz der Cartons von Rafael genügte indessen, auch haben unsere Arazzi durch die Restauration, geleitet vom Professor Schlesinger, erst das klare Anschauen hervorgebracht.

Das grofse Opern-Theater von Mailand hatte schon von frühen Zeiten her den Ruf, die besten Theater-Maler zu besitzen; unsere hiesigen gingen aus dieser Schule hervor. Wir erhielten ein Werk von dem daselbst lebenden Theater-Maler Sanquirico, enthaltend, aufser den Theaterscenen, die Costüme und eine Beschreibung der Feierlichkeiten bei dem Einzuge des Kaisers Ferdinand in Mailand. Man hätte erwarten können, dafs darin ein

gereinigter Styl der Baukunst mit all' der Pracht sich zeigen würde, wozu der Theater-Maler mehr Freiheit hat, als der wirkliche Baumeister; statt dessen sieht man darin die verwegensten Abweichungen vom guten Styl der Baukunst; unsere Academie konnte daher aufser dem Dank für das Geschenk weiter keine Anerkennung gewähren.

Im August kam Professor Kugler von Paris zurück. Das Resultat seiner Reise ist eine klare Beschreibung von dem Verfahren der Regierungen in Frankreich und in Belgien bei dem Unterricht in den zeichnenden Künsten. Daneben eine Nachricht von dem, was die Departements einzeln thun, und insbesondere in Belgien, wo es die grofsen Städte sind, die aus ihren Mitteln bedeutende Kunstschulen erhalten. Auch berührt der Verfasser den Kunst-Unterricht anderer Länder, wodurch man eine Einsicht von vielen uns bisher unbekannten Verhältnissen erhalten hat.

Der Professor Drake liefs sein frisches Thon-Modell sehen zu der Marmor-Statue unsers Königs Friedrich Wilhelm III. In dieser Figur hat der Künstler den Monarchen dargestellt ohne allen Schmuck in dem einfachen Ueberrock, wie man ihn im Thiergarten spazieren gehen sah. Diese fast faltenlose Gewandung contrastirt auffallend mit der reichen und anmuthigen Gruppirung, welche das Fufsgestell hiezu verziert. Für die Lebenden ist eine solche prosaische Abbildung eines geliebten Königs schon recht, wird aber in der Folgezeit nicht in gleicher Weise beurtheilt werden.

Die zwei Modelle zum neuen Dome waren fertig. Beide übertreffen an Gröfse, an Höhe des Gewölbes und der Thürme und durch die Pracht der Peristile alles jetzt in Europa Vorhandene in dieser Art von Gebäuden und kann, wenn es einst vollendet dasteht, mit demselben Recht zu den Wunderwerken der Welt gezählt werden, wie der Tempel zu Ephesus, das Mausoleum und die Pyramiden.

Von Geschichtswerken, die zur Kunst gehören, erschien die Geschichte unserer grofsen Oper, des Baues des Hauses und der

theatralischen Benutzung, illustrirt durch Abbildungen von Costümen, welche den Leser in die Sitten jener Zeit einführen. Der mit so reichen Gaben ausgestattete und in so vielen Fächern meisterhafte Hof-Schauspieler Schneider ist der Verfasser.

Die St. Jacobi-Kirche war fertig: sie gehört zu den zierlichsten Bauten unserer Zeit. Wegen ihrer geringen Ausdehnung wird sie wenig beachtet; vorläufig ist sie jedoch das schönste Zeugnifs von der fortgesetzten Benutzung der gebrannten Steine, mit denen die feinsten Profile und Wandzierrathen gebildet worden, die man bis dahin nur in Sandstein arbeitete. Eben dieses Lob gebührt auch dem Inneren dieser Kirche, dem angemessensten Baustyl, entnommen, wie man sagt, nach der Kirche St. Agnese in Rom. Gleich Lobenswerthes kann man sagen von der St. Matheus-Kirche im Thiergarten. An beiden sieht man von aufsen die Construction bis in die kleinsten Theile, indem kein Kalk-Anwurf die Wände deckt.

Im September wurde des dänischen Malers Blunk grofses Gemälde in der Academie ausgestellt. Am 5. October besahen es Ihre Majestäten der König und die Königin. Das Bild war in vier Felder getheilt, in jedem von diesen eine Gruppe. Die Figuren derselben stellten die vier Menschenalter dar. Der sehr breite Rahmen enthielt noch eine Anzahl kleiner Gemälde mit einzelnen flüchtig gemalten Figürchen. Der Künstler hatte dies Werk in Wien vollendet, und der Eindruck, welchen es auf die Beschauer machte, läfst vermuthen, dafs wenig in der Erinnerung davon geblieben, obwohl es nicht ohne Verdienst war.

Eine Medaille verdient der Erwähnung, indem sie ein grofses historisches Ereignifs, den Friedens-Tractat zu Verdun vor grade tausend Jahren, welcher die Einigkeit Deutschlands feststellte, in Erinnerung bringt. Diese Medaille hatte Fischer nach einer Zeichnung von v. Cornelius geschnitten.

Die Academie ward in Kenntnifs gesetzt von der Methode des Dupuis in Paris bei dem Unterricht in der Perspective, mit Hülfe eines Apparats, bestehend aus einem feinen Draht, womit die Gestaltung der geometrischen Körper durch Ecklinien angegeben

wird und die Wände wegbleiben, wodurch das Auge die jenseitigen Ecklinien, eines Würfels z. B., erblickt und deutlich die Verkleinerung der entfernten Theile des Körpers wahrgenommen werden kann. In Frankreich wird auf diese Weise die Perspective in einigen Schulen gelehrt auf Empfehlung des Ministers Villemain. Diese Methode ist handgreiflicher als die unsrige.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern beehrte mich Anfangs März mit seinem Besuch, für mich überaus schmeichelhaft und rührend, indem die Erinnerung an die Zeiten zur Sprache kam, wo dessen Herr Vater als Kronprinz meiner Werkstatt so viele Wohlthaten erzeigte.

Im Juli begab ich mich nach Leipzig, wo ich zum erstenmal die Sammlung des Banquier Schletter sah. Wie an vielen Orten, so fehlt auch hier die günstige Beleuchtung für die werthvollen Bilder, mehrentheils von lebenden Künstlern Frankreichs, wie auch von Begas und Lessing, angefertigt.

Im Casino des Kaufmanns Lampe in Leipzig befindet sich eine sehenswerthe Sammlung von Gemälden, mehrentheils von französischen, auch einigen werthvollen von deutschen Meistern. An den äufsern Mauern der Nebengebäude sieht man Abgüsse mehrer Basreliefs von Thorwaldsen, und unter diesen ein Postament, auf welchem eine Anzahl Kanonenkugeln gruppirt ist, welche in der dreitägigen Völkerschlacht in und um Leipzig niederfielen.

Von der dresdener Ausstellung ist in der Erinnerung geblieben des Malers Vogel von Vogelstein und seines Sohnes Portrait, von ihm selbst gemalt. Bei ihm sah ich einen Ciclus von Scenen, entnommen aus dem Dante, die dann in den Besitz des Grofsherzogs von Toscana kamen. Aufser Ritschel besitzt Dresden noch einen zweiten Meister in der Bildhauerkunst in Hänel, dessen Werkstatt sich im ehemaligen Marcolinischen Palais befindet. Von dem Postament seiner Statue Bethovens in Bonn sah man noch die Modelle am Piedestal dieses Monuments. Eine Arbeit, in welcher er sich noch gelungener entwickelte und von welcher man die Modelle in Gips sah, ist das Monument

Kaisers Carl IV., welches die Stadt Prag anfertigen läfst, wobei aufser der Statue des Kaisers die allegorischen Figuren, die vier Facultäten und das Ganze sich auf die Gründung der alten prager Universität beziehen. Diese Arbeit soll in Nürnberg in Metallgufs ausgeführt werden. Die Ateliers der Maler Hübner und Bendemann versprachen in ihren Eleven gute Künstler. Herrn v. Quandts Sammlung enthielt einen Zuwachs von sehenswerthen Gemälden, mehrentheils deutscher Künstler verschiedener Orte. In der Königlichen Gallerie hatten sich unter den alten vergessenen Stücken einige vorgefunden, welche durch die Restauration den vollen Werth wieder erblicken liefsen.

In des Königs Weinberg enthält die Capelle ein Fenster mit neuer Glasmalerei. Die colorirte Zeichnung dazu lieferte Hübner und die Ausführung geschah in der Porcellan-Manufactur zu Meifsen. Die Darstellungen sind sehr reichhaltig und fesseln den Beschauer. Die Ausführung übertrifft bei weitem das, was hier in diesem Fache gemacht wurde, und so entsteht die Meinung, dafs die hiesige Königliche Porcellan-Manufactur ein Gleiches leisten würde.

Die Academie eröffnete die Ausstellung am 1. September. Unter den Portraits war das gröfste vom Professor Franz Krüger, den Thronfolger von Rufsland zu Pferde darstellend. Der Künstler hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, das galloppirende Pferd dem Beschauer entgegen kommen zu lassen. Das Costüm des Fürsten, ein Gemisch von asiatischer und europäischer Militair-Bekleidung, ist keineswegs malerisch und hat sich der Meister mit vieler Geschicklichkeit in diese Schwierigkeiten gefügt.

Stieler gab aufser dem Portrait unsers regierenden Monarchen, die Portraits von Alexander v. Humboldt und vom Minister v. Boyen. Die beschauenden Künstler hatten die Annehmlichkeit, das Portrait des Herrn v. Humboldt mit einem andern von Begas gemalten zu vergleichen. Von diesem waren noch mehre Portraits vorhanden, unter denen das von Rauch. Hierbei sei bemerkt, dafs ein Urtheil über Portraits Jedermann zusteht.

Unter den Bildnissen nach dem Leben erregte keins mehr Aufmerksamkeit, als das von der Jenny Lind, so wie auch das einer andern Dame, beide von Ed. Magnus. Unter unsern Künstlern besitzt dieser in hohem Grade das Talent, die weibliche Anmuth darzustellen. Von demselben Künstler waren noch drei männliche Portraits vorhanden. Th. Hildebrandt hatte aufser einem männlichen Portrait auch ein Bild geliefert: „das in einem Briefe lesende Mädchen," welches so vielen Beifall fand, dafs der Maler mehre Copien davon machen mufste. Hübner lieferte eine Gruppe von zwei Kindern in Naturgröfse von sehr kräftiger Schattirung. Herbig: „eine Mutter mit ihren Kindern," ein angenehmes Naturgemälde. Unter den verschiedenen Portraits von Adolph Henning erinnert man sich als vorzüglich des eines Generals. Wegen der ausnehmenden Naturwahrheit sind hier anzuführen die Portraits von Gustav Hertz; auch hatten aufserdem gute Portraits geliefert Professor Otto, die Maler A. Korneck und Hampf. Zu den vorzüglichsten gehört auch das Portrait des dänischen Bildhauers Jerichau, gemalt von seiner Gattin.

Von historischen Gemälden mit Figuren in Lebensgröfse erregte in dieser Ausstellung die gröfste Aufmerksamkeit der grofse Kurfürst in der Schlacht bei Fehrbellin, gemalt von Adolph Eybel. Der Fürst und sein Pferd sind in heftiger Bewegung; seine Krieger anredend, führt er solche gegen den Feind; in demselben Moment stürzt sein treuer Stallmeister v. Froben, von einer Kanonenkugel getroffen, vom Pferde. Die Behandlung dieses verdienstvollen Bildes zeigte einige Eilfertigkeit, wie sie der französischen Schule eigen zu sein pflegt. Der französischen Schule entsprechend ist auch das Bild von Marcuse: Tod des Königs Saul und seiner drei Söhne. Saul ist verwundet; unterstützt von seinem Waffenträger findet er die Körper seiner Söhne auf dem Schlachtfelde. In dieser Arbeit war ein gründliches academisches Studium sichtbar. Das Bild von A. F. Ewald, den Moment darstellend, wie die Königin Elisabeth das Todesurtheil der Maria

Stuart dem Davison übergiebt, hatte eine so trübe Färbung, dafs es den Blick der Beschauer nicht fesselte.

Des Horaz Vernet Gemälde; „das Schlachtfeld von Hastings in Sussex," worin der Moment herausgehoben, wo die Prinzessin Editha mit dem Schwanenhalse den Leichnam ihres Verlobten, des Königs Harold, erblickt, war eine Arbeit, in welcher besonders die Künstler die an Verwegenheit gränzende Kühnheit des Meisters bewundern. Das Grausenvolle solcher Scenen entspricht wenig dem Geiste unseres Volkes. — Steinbrück zeigte in mehren Gemälden seine Gewandtheit in Darstellung weiblicher und jugendlicher Gestalten, Aufgaben, die zu den schwierigsten gehören. Mit vieler Eleganz in der Zeichnung und einer bescheidenen Carnation mangelte der Oberfläche der Haut das Fleischliche und dem Ganzen das, was man Effect nennt. Von dem in Paris so hoch stehenden Maler C. Ingres sahen wir zum erstenmal einen kleinen Entwurf von dessen grossem Gemälde: den Tod Leonardo da Vinci's vorstellend in den Armen Königs Franz I. Von der ganzen Stärke des Meisters gab dieses Bild nicht den genügenden Begriff; seine Zeichnung wird hoch gepriesen, das Colorit jedoch anderen seiner Landsleute nachgesetzt. — Volkharts Vorstellung vom Tode des Admirals Coligny, mit Figuren in verkleinertem Mafsstabe, ist gleichfalls zu den guten historischen Werken zu zählen. Zwei Gemälde des Hofmalers Emil Jacobs in Gotha: Simson von den Philistern gebunden, und Antigone am Grabe ihres Bruders, sind hierher zu zählen.

An sonstigen historischen Gemälden in verkleinertem Mafsstabe ist ein Bild von Dominique Papety in Paris: „die heilige Jungfrau als Fürbitterin für leidende Frauen," eine reiche Composition, mit französischer Grazie und geistreichem Pinsel ausgeführt. Julius Schrader zeigte in einigen Bildern den Kennern seine gröfsere Vervollkommnung, die sich demnächst über alle Erwartung bestätigte.

Eduard Bendemann hatte Cartons eingesendet von den historischen Scenen, in Fresco ausgeführt im Thronsaal des

Königlichen Schlosses zu Dresden. Wenn man die Ausführungen nicht gesehen hat, so findet der zum Tadel geneigte Kritiker in den bloſsen Linien die gewünschte Veranlassung, ein ungünstiges Urtheil auszusprechen.

Für das Genre waren diesmal vortreffliche Arbeiten geliefert. Von Hasenclever: „das Schul-Examen aus der Jobsiade;" ein Bild, in welchem mit Mannigfaltigkeit und Naturwahrheit Humor sich verband, und alle Beschauer in frohe Laune versetzte. Dessen anderes Bild: „die Schachspieler," erwarb sich ebenfalls allgemeinen Beifall. Des Alois Hunin in Mecheln „Eröffnung eines Testaments" zeigte auf den ersten Blick dessen groſses Talent für das, was man Effect nennt. Die Figuren isolirten sich, zwischen allen war Luft, jede der Figuren stand da vom Kopf zu Fuſs, wie ein Portrait nach dem Leben, alle Theile in richtigem Verhältniſs und alle mit gleicher Sorgfalt ausgeführt. Nach meiner Meinung unter den vorhandenen Kunstwerken das untadelhafteste, wobei freilich zu erwägen, daſs sich im Genre viel weniger Schwierigkeiten darbieten, als in der groſsen Geschichts-Malerei. Einen Effect, diesem gleich, gewährt das Bild des Basile de Loose: „Inneres eines Bauernhauses," indem der Blick noch in ein zweites Zimmer geführt wird. Ein kostbares Stück war das von Eeckhout in Mecheln: „des Königs Carl I. von England Besuch bei Anton van Dyck." Die fürstlichen Personen haben vornehme Frauen und berühmte Männer jener Zeit im Gefolge, von denen noch Portraits vorhanden sind; alle sind in den damaligen reichen Trachten gekleidet, und wegen der groſsen Zahl von Figuren gewährte dies Gemälde viel Unterhaltung. Martersteig aus Weimar gab drei Bilder aus Paris. Geschickt in groſsem Format sah man hier seine Gewandtheit in kleinen Figuren, aber reichen Compositionen. Von ihm waren die Bilder: Dr. Luther, wie er die Bannbulle verbrennt; ferner: wie derselbe die 95 Sätze gegen den Ablaſs zu Wittenberg anschlägt, und endlich: die Uebergabe der augsburgischen Confession. Einem Künstler, der sich in groſsen Linien bewegt hat, mögen diese kleineren Verhältnisse eine Erholung und geringere

Anstrengung gewähren. Franz Wagner, dessen Arbeiten in kleinem Format erscheinen und historische Momente darstellen, sind mit Fleifs behandelt und gewähren einen dauernden Genufs. Pistorius trat wieder auf als ein Muster sorgfältiger Ausführung. Des Malers Waldmüller in Wien „Bauern-Kinder, die aus der Schule entlassen werden," hatte für die mehrsten Zuschauer einen grofsen Reiz: die Mannigfaltigkeit der Gesichtszüge, die Frische der Farbe und die Sauberkeit der Ausführung waren sehr zu loben; den Künstlern mangelte die Tiefe und der Effect, denn alle Figuren schienen in einer Reihe und gleich nahe dem Auge zu stehen. Hosemann hatte in drei Bilderchen wiederum Proben seiner Komik geliefert. Von Wintergerst wurde das Bild: „der Dombau des Mittelalters," weniger beachtet als es verdiente. Die Stellungen der Arbeiter und Werkmeister waren natürlich aufgefafst, indefs fehlte dem Ganzen das frische Colorit und die freie Luft. Von v. Rentzel sah man drei Bilder: „komische Scenen," in denen sich wieder eine lobenswerthe Naturbeobachtung zeigte. Most hatte das Volksleben in Pommern in einer gefälligen Manier dargestellt. Plüddemann hatte sich die schwierige Aufgabe gestellt, einen Kampf zwischen Spaniern und Indianern zu malen. Das den Blick Verwirrende solcher Scenen ist schwer zu vermeiden; hier mangelte es wieder an frischer Farbe und freier Luft, obwohl die Fähigkeiten dieses Künstlers in dem Bilde zu erkennen waren. Zu den historischen Gegenständen ist noch zu zählen das Bild von Ehrhardt: „Armida, verlassen von Rinaldo, in Verzweiflung." Dieses Bild enthielt viel Lobenswerthes, wie denn immer Entschlossenheit dazu gehört, des Dichters Aufgabe bildlich darzustellen. Des E. v. Benson aus Norwegen Bild, die Scene darstellend: „wie der heilige König Kanut ermordet wird." ist ein wohl gerathenes. Eins der bedeutendsten Gemälde von grofsem Eindruck war die Darstellung einer jener furchtbaren Scenen in der Verfolgung und Vernichtung der Protestanten in den Cevennen, überfallen in einer Höhle während des Gottesdienstes von fanatischen bewaffneten Katholiken angeführt von Mönchen. Einer lag schon

niedergestofsen auf dem Fufsboden und bei den Andern waren die Schrecken des Todes vortrefflich ausgedrückt. Der Maler Girardet in Paris zeigte sich hier als Meister.

Darstellungen aus fremden Gegenden sind anziehend und zugleich unterrichtend. Hierher gehört das Gemälde von Herrmann Kretzschmer. Das von ihm gelieferte Bild stellte den Moment und die Gegend dar, wo Prinz Albrecht von Preufsen mit Gefolge in der arabischen Wüste, auf einem Kameel reitend, von den Sheiks an der Spitze einer Caravane begrüfst wird. Die Einbildungskraft versetzt sich mit Vergnügen in jene Gegenden, die uns mehrentheils nur durch Beschreibungen bekannt sind; das helle Colorit und die Natürlichkeit des Ganzen waren dem Auge überaus gefällig. Kleinere Gemälde von demselben Künstler mit demselben angenehmen Vortrage waren noch vorhanden. — Aus der Schule von Dresden verdient Erwähnung das Bild von Petri, einem dortigen Eleven; in kleinen Figuren. Es stellt den Moment dar, wo Jacob und Esau, beide mit Gefolge, sich versöhnen. — Ein Bild eines Dilettanten, der sich ohne Schule, wie es schien, gebildet hatte, erregte unsere Aufmerksamkeit; es stellte vor das Verbrennen der englischen Waaren zu Danzig 1811 in Folge der damaligen Continentalsperre. Die Geberden und selbst die Gesichtszüge zeigten eine seltene Naturbeobachtung; der Verfertiger ist Herr v. Hövel in Anclam.

Von Bataillen war das an Figuren reichhaltigste Bild von Dietz in München; es stellte vor die letzten Momente der Schlacht bei Lützen. Pappenheim erneuert das Treffen, Wallenstein wird durch Piccolomini gerettet. Es wurde dem Blicke schwer, die Handlung aus der Verwirrung klar heraus zu finden, die gedrängten Figuren deckten sich einander und das Tageslicht fehlte; beschränkte man sich dagegen auf die Betrachtung der einzelnen Theile, so erkannte man die grofse Geschicklichkeit des Künstlers. — An kleinen militairischen Scenen waren mehre vorhanden, die man mit Vergnügen betrachtete; wir nennen Edmund Rabe, Elsholtz, Camphausen und Steffeck. In dem Bilde des Malers Wegener in Dresden: eine Gruppirung

von Thieren, bei einem Waldbrande fliehend, mufste man die Verwendung seiner Kräfte bedauern. Indem man daraus seine schöne Kenntnifs in Gestaltung der Thiere einzeln wahrnahm, blieb das Ganze ohne Wirkung.

Im Fache der Perspective befanden sich Meisterstücke. Hummel gab das Bild: die Gruppe der Schachspieler, in einem grofsen Spiegel wieder sichtbar: die Auflösung einer der schwierigsten Lectionen in der Perspective.

Das Fach der Landschaft zeigte in den eingegangenen Bildern aufserordentliche Fortschritte. Von Bellermann sah man die Waldschlucht aus den Cordilleren von Caracas und eine Partie aus den Andes-Gebirgen bei Merida. Seine Studien an Ort und Stelle befinden sich zur Ansicht der Kunstfreunde in der Königlichen Kupferstich-Sammlung in Monbijou. Das Bild des Eduard Hildebrandt, der eine andere Gegend Americas besuchte, stellte vor: Lago de Santa Rita a Rio de Janeiro. Dieser Künstler besitzt aufserdem das bei Landschaftern seltene Talent, seine Landschaften mit guten Figuren zu staffiren. Seine Aquarellen gehören zu den geistreichsten der Art. In Landschaften aus fremden Welttheilen zeigte sich auch der Maler Max Schmidt in sechs Gemälden, wovon herauszuheben ist: Blick aus den Friedhöfen von Ejub auf das goldene Horn und Constantinopel, und Ansicht von Beirut mit dem Libanon, alle für uns neu und originell in der Pflanzenwelt sowie in den Gebäuden. Unsere bekannten Landschafter Agricola, Biermann, Bönisch, Franz Catel, Elsasser, Bernhard Fiedler, Gurlitt, Heinrich Hintze, Professor Krause, Koekkoek in Cleve, Professor Carl Fr. Schulz, Professor W. Schirmer in Berlin und Professor J. W. Schirmer in Düsseldorf, C. Scheuren in Düsseldorf und Otto Völcker hatten so viel Vortreffliches geliefert, dafs man sich genöthigt sieht, sie sämmtlich in eine Linie zu stellen, indem ich mich nicht befugt fühle, die besonderen Vorzüge des Einen und des Andern anzudeuten. Viele Arbeiten von Eleven im Landschaftfache versprachen schon den künftigen Meister. Ein Carton von Pietrowsky ist der Beachtung werth, vorstellend Lady

Sale beim Ueberfall der englischen Armee durch die Afghanen. Unter den gezeichneten Portraits waren es die von l'Allemand, welche die mehrste Aufmerksamkeit erregten.

Unter den Kupferstichen hatte Mandel zwei Blatt geliefert, die man zu den Meisterstücken im Portrait zählen kann; das der regierenden Königin nach Stieler und das des grofsen Kurfürsten von Nason. Letzteres ist eine der schönsten Zierden der neuen Pracht-Ausgabe von Königs Friedrich II. Werken. In den Blättern von Toschi in Parma nach den dort vorhandenen Correggio's sah man wieder Proben einer Kupferstecher-Schule, die wenige ihres Gleichen hat.

Eine neuere Büste in Marmor unsers regierenden Königs, von Rauch, gab uns dessen Bild richtiger, als alle anderen Darstellungen. Zwei kleine Entwürfe zu den Metall-Statuen der Generale v. Gneisenau und v. York sollen im Grofsen ausgeführt neben der des Fürsten Blücher zu stehen kommen. Von Wichmann war das sieben Fufs hohe Modell der Statue Winkelmanns aufgestellt, ebenfalls zum Gufs bestimmt für dessen Geburtsort Stendal. Der Künstler hatte durch einen guten Faltenwurf und eine sorgfältige Ausführung dem Ganzen den möglichst poetischen Schimmer gegeben. Eine Marmor-Büste dieses Meisters nach dem Leben war ein Muster meisterhafter Ausführung. Eduard Mayer aus der hiesigen Bildhauer-Schule hatte aus Rom gesendet ein Marmor-Figürchen eines jungen Mädchens, welches ein Eichkätzchen füttert; diese Arbeit bewies den Fortschritt dieses Künstlers. Auch war von dort das kleine Modell eines sitzenden Bachus, worin Otto Meyer, der Genre-Maler, auch sein Talent in plastischer Darstellung darthat.

Vom Bildhauer August Dumont war aus Paris eingegangen die Bronce-Figur eines jungen Mädchens, sich in einem Spiegel beschauend und Blumen in ihr Haar flechtend. Eine anmuthige Idee, welche jedoch durch den dunklen Bronceton den Eindruck verfehlte, wie überhaupt jugendliche weibliche Gestalten in Bronce viel verlieren.

In Bildung der Thiere sah man diesmal unübertrefflbar schöne

Arbeiten. Verschiedene Thiergruppen von Wilhelm Wolff: Bulldogghündin mit ihren Jungen, eine Gazelle, eine Bärin mit ihren Jungen, ein Büffel im Kampfe mit einem Wolfshunde, eine dänische Dogge, ein Panther mit seiner Beute, zur Vertheidigung derselben bereit. Eine der verwegensten Ideen hatte Bürde ausgeführt: ein Adler, sich aus der Luft herabschwingend, hat ein junges Reh gepackt und von der Erde gehoben. Seine Majestät beorderte dieses Stück sogleich zum Broncegufs, welcher dem Giefser Fischer ausnehmend gut gerathen sein soll. Eine Anzahl kleiner Broncen war nach Modellen unserer jüngern Künstler und geschickter Dilettanten gut ausgeführt. Beachtenswerth waren die vier Evangelisten, in Eichenholz geschnitten, 2 Fufs 3 Zoll hoch, von Julius Fläschner, bestimmt für die Kanzel der Schlofs-Capelle zu Camenz.

Auch im Modell und für die Bronce bestimmt hatte Berges zwei Gruppen modellirt, die zu den schwierigsten Aufgaben zu zählen sind, nämlich die drei Grazien und die drei Horen. In diesen beiden anmuthigen Gegenständen zeigte sich die Geschicklichkeit dieses Künstlers in vollem Mafse. Aufser dem Project zu einem Brunnen von Bläser sah man von ihm die Statuette eines Bekannten, eine Darstellung, die wieder dessen vorzügliches Talent in diesem Fache bekundete.

Von unseren Medailleurs K. Fischer, H. Lorenz und Hof-Medailleur C. Pfeuffer, bei denen die Güte der Arbeit mit der Menge des Gelieferten eine bewundernswürdige Praxis voraussetzt, und von der Medaillen-Anstalt von Loos, ward dem Beschauer so viel dargeboten, dafs dieses Fach allein die Zeit hinnahm, die man gewöhnlich der Ausstellung schenkt.

Der Künstler Devisse hatte hier eine neue Art, Marmor-Arbeit mit Mosaik zu verbinden, eingeführt. In einem Marmor-Camin war dergleichen mit gefärbten Steinen eingelegt, ebenso in einer Säule. Eine hohle Kugel, aus Theilen zusammengesetzt, von denen das eine Stück los zu machen war, zeigte deutlich die Construction. Die Maschinerie bei diesem Verfahren, behauptete der Künstler, sei hier noch ganz unbekannt, und mit

dieser seien die bewundernswürdigen Sachen hervorzubringen. Er nennt sich einen Schüler von Bosio, der für den besten Bildhauer Frankreichs galt und am 29. Juli 1845 in Paris starb.

Die so selten gewordene Kunst des eigentlichen Goldschmiedes, nämlich Figuren-Arbeit in Metall zu treiben, zeigte sich glänzend in einer silbernen Tasse des Georg Netto. Auf der Ober- und Untertasse sah man die Basreliefs mit einer Geschicklichkeit getrieben, als wären solche in Wachs modellirt.

Der König kam am 17. October, konnte aber nur eine Stunde verweilen. Ihre Majestät die Königin trat später ein. Am 22. October erneuerte Seine Majestät den Besuch; das grofse Gemälde von Eybel: der grofse Kurfürst auf dem Pferde, galloppirend und seine Truppen zum Angriff auf die Schweden anredend, erregte insbesondere die Aufmerksamkeit des Königs, welcher an den dabei stehenden Künstler die Frage richtete, wie viele Zeit er darauf verwendet habe. Die Antwort war: fünf Monat. Seine Majestät kauften das Bild, von welchem eine gute Zeichnung angefertigt ward, die als Kupferstich zu erwarten ist. Das Schul-Examen aus der Jobsiade von Hasenklever, ein dem Könige schon bekanntes Bild, wurde ebenfalls wieder näher betrachtet, hatte jedoch schon einen Käufer gefunden.

Am 5. November beehrte der König diese Ausstellung zum drittenmale. Bei dem Anblick der vier Statuen in gebranntem Thon, die verschiedenen Truppen-Corps unserer Armee darstellend, machte der König die Bemerkung, dafs der Dollmann am Husaren zu kurz sei, lobte aber den Künstler, Bildhauer Gramzow. Die meisterhaften Sachen im Fache der Thiere wurden nach ihrem Werthe anerkannt.

Eine Order vom 26. October verlängerte die Ausstellung bis in die Mitte des November. Am 14ten kam der König zum viertenmale, so wie der ganze Hof. Herr v. Olfers hatte es übernommen, die Kupferstiche, Holzschnitte und Lithographien zu erklären; von Gemälden wurden besonders näher betrachtet die von Edmund Rabe, Elsholz, Hosemann und dessen Portrait eines anglikanischen Geistlichen. Am längsten verweilte der Hof

bei dem Gemälde von Eckhout, vorstellend den Besuch Königs Carl I. in der Werkstatt des van Dyck; sehr bedeutend auch durch die in der Geschichte berühmten Personen im Gefolge des Königs, so wie durch die genaue Beobachtung der Trachten und Anzüge jener Zeit. Meine Bemerkung: der Künstler habe besonders die Hände der Frauen zu klein gemalt, widerlegte der König mit dem Ausspruch: Unsere Königin habe so kleine Hände. Am folgenden Tage wurde diese Ausstellung geschlossen.

Bei dem Hof-Goldschmidt Hossauer war im October der kostbare Schild, Pathengeschenk für den Prinzen von Wales, zu sehen. Man darf annehmen, dafs der Begriff der Engländer von dem, was hier in Kunstgegenständen geleistet werden kann, durch dieses Kunstwerk etwas berichtigt worden sei.

Berlin, gedruckt in der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

VERBESSERUNGEN UND DRUCKFEHLER.

Seite	4.	Zeile	14. v. o.	ohnlängst statt: ehelängst
-	5.	-	15. v. o.	nie st. wie
-	17.	-	15. v. u.	tanta st. Tanta
-	22.	-	16. v. o.	Athos st. Ates
-	29.	-	1. v. o.	Louis st. Luise
-	39.	-	11. v. o.	Klüx st. Klück
-	64.	-	10. v. o.	Ecke st. Erde
-	76.	-	12. v. o.	schlichter st. schlechter
-	84.	-	5. v. o.	heften st. sehen
-	90.	-	9. v. u.	ihn st. ihm
-	90.	-	4. v. u.	dem Mar. st. der Mad.
-	91.	-	3. v. u.	ich versuchte, ihm st. der Herr Gemahl versuchte, ihr
-	95.	-	15. v. o.	ihn st. ihm
-	95.	-	13. v. u.	Nationalstücke st. Naturstücke
-	96.	-	5. v. u.	Silhouette st. Silhuette
-	101.	-	15. v. u.	Hackert st. Hackrt
-	104.	-	18. v. u.	St. Marsan st. St. Marson
-	168.	-	8. v. o.	drn st. dem
-	183.	-	3. v. o.	ist vergessen zu bemerken, dafs der Brief des Herrn v. Göthe vom 7. October 1819 nicht an den Verfasser, sondern an den Herrn v. Prey gerichtet ist.
-	194.	-	16. v. o.	Rom st. Bonn
-	199.	-	9. v. o.	Andrea della valle st. Onofrio
-	199.	-	11. v. o.	Wolff st. Noth
-	202.	-	3. v. u.	Wilhelm II. st. Wilhelm
-	215.	-	11. v. u.	Pifferari st. Pfifferarin
-	221.	-	15. v. u.	Sueur st. Sueir
-	221.	-	14. v. u.	Landschaftmalers st. Landschaftlers
-	243.	-	8. v. u.	Staberow st. Stuberow
-	276.	-	11. v. u.	Mussini st. Mossini
-	278.	-	10. v. u.	und die Worte: „und als" zu streichen.
-	279.	-	5. v. u.	Herrn Wagner st. Grafen v. Pourtales
-	284.	-	11. v. o.	Metz st. Schiefelbein
-	294.	-	12. v. u.	eine Italia st. die christliche Religion
-	294.	-	11. v. u.	einen guten Kupferstich st. eine gute Lithographie
-	301.	-	11. v. u.	Hoyoll st. Huxoll
-	311.	-	12. v. o.	Sorrente st. Torrento.

- 266 8°
1

Gottfried Schadow.

Aufsätze und Briefe,

nebst einem Verzeichniss seiner Werke.

Zur hundertjährigen Feier seiner Geburt.

— 20. Mai 1764 —

herausgegeben

von

Dr. Julius Friedlaender.

Director-Adjunct-Assistent des K. Museums zu Berlin.

Düsseldorf.

Verlagshandlung von Julius Buddeus.

1864.

170/32/438

Inhalt.

Seite

I. Lebensbeschreibung, im Jahre 1806 von Schadow selbst verfasst . . . 1

II. Drei Briefe seiner Mutter, die italienische Reise betreffend, 1785 bis 1787 14

III. Briefe von Schadow an seine erste Gattin, die Schilderung seiner Reise nach Schweden und Russland, 1791 21

IV. Die bronzenen Arbeiten in Stockholm und Petersburg. Ein Vertrag, wahrscheinlich 1792 geschlossen 35

V. Gespräch des Königs Friedrich Wilhelm III. mit Schadow über das Denkmal des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, 1798 . . 45

VI. Die Werkstätte des Bildhauers. Aufsatz vom Jahre 1802 . . . 51

VII. Tagebuch einer Reise nach Weimar, 1802 65

VIII. Thorwaldsen's Ehrenfeier, 1844 77

IX. Verzeichniss der Werke Schadow's 79

1. Bildhauer-Werke 79

2. Radirungen 133

3. Steindrucke 143

4. Zinkdrucke 146

5. Zeichnungen, auch Stiche und Steindrucke anderer Künstler nach seinen Zeichnungen 149

6. Druckschriften und Bilder-Werke 154

Anhang. Die Bildnisse, welche Schadow darstellen 158

Das Verzeichniss der Bildhauer-Werke hat Herr Maler Wittich in Berlin verfasst, es ist unverändert abgedruckt worden. Die übrigen Verzeichnisse sind vom Herausgeber verfasst.

I.

Die folgende biographische Skizze hat G. Schadow im Jahre 1849 selbst geschrieben; sie ist in Meusel's Archiv für Künstler und Kunstfreunde, II Band, 4. Heft, Seite 94 (Dresden 1808) gedruckt.

Schadow starb als Director der Akademie der Künste zu Berlin am 27. Januar 1850.

Johann Gottfried Schadow,

Vice-Director der Königl. Preuss. Akademie der Künste und mechanischen Wissenschaften zu Berlin, Hofbildhauer und Mitglied der Akademie der Künste zu Stockholm und Kopenhagen.

Johann Gottfried Schadow wurde am 20. Mai 1764 zu Berlin geboren.

Seine Vorfahren waren Bauern, und auch sein Vater würde das Land nicht mit der Stadt vertauscht haben, wäre er nicht von seiner ersten Kindheit an körperlich zu schwach zu den Geschäften des Ackerbaus gewesen. Seine Eltern gaben ihn daher nach der kleinen Stadt Zossen zu einem Schneider in die Lehre, und er liess sich darauf in Berlin als Meister auf seine erlernte Profession häuslich nieder.

Auch Schadow's Mutter war ein Landmädchen, aber schon in ihrer Jugend hatte sie ein Oheim in Berlin, ehemals Buchdrucker, der demnächst von Haus und Hof und einem kleinen Kramladen lebte, zu sich genommen, und sie erhielt hier eine verhältnissmässig feinere Erziehung als auf dem Lande. Sie las gern und viel, und diese Neigung zum Bücherlesen verlor sich auch in spätern Jahren nicht. Ohne etwas von der Mathematik

erlernt zu haben, hatte sie doch sehr richtige Begriffe von Landcharten und allen Arten von Plänen, auch besass sie eine natürliche Fertigkeit, den Plan eines Hauses, Gartens und dergl. mit Kreide ganz richtig anzugeben*).

Schadow hatte mehrere Geschwister, und obgleich seine Eltern weder Fleiss noch Mühe sparten, um sich und ihrer Familie den Unterhalt zu erwerben, so war doch der Verdienst so gering, dass sie davon nur eine kleine Wohnung und sehr kärgliche Kost bestreiten konnten.

Schadow und sein Bruder mussten die Schule des Berlinisch-Kölnischen Gymnasiums (das graue Kloster genannt) besuchen, weil diese die wenigsten Kosten verursachte.

Ausser den gewöhnlichen Lehrstunden wurde auch Unterricht im Zeichnen ertheilt. Diesem durfte Schadow aber nicht beiwohnen, weil solcher besonders bezahlt werden musste. Er betrachtete die Schüler, die daran Theil nahmen, als vornehme junge Leute, und war schon froh, wenn er nur zuweilen einen Zuschauer dabei abgeben durfte. In den Rechnenstunden dagegen, wo jeder Schüler eine Schiefertafel hatte, zeichnete er kleine Pferde mit solchem Beifall, dass seine Mitschüler ihm oft ihre Tafeln heimlich zuschoben, um ihnen ebenfalls dergleichen zu zeichnen, während sie dagegen seine Rechnungsexempel machten.

In der Breiten Strasse, am Königlichen Marstall, hatte ein Italiener seine Kupferstiche ausgestellt: dort hielt sich Schadow oft und lange auf, und dies waren seine angenehmsten Stunden, aber es hatte einen schädlichen Einfluss auf seine Augen, weil die Blätter mehrentheils von der vollen Sonne beleuchtet waren.

*) Sie lebte zuletzt im Dorfe Lichtenberg dicht vor den Thoren Berlins und ward dort begraben; vor der dortigen Kirche steht auf einer Säule von Sandstein eine Urne von grauem Marmor mit der Inschrift: *Der Asche seiner guten Mutter weihet dies der Bildhauer Schadow. Sie starb den XXVIII Juli MDCCXCVII.*

In Schadow's eilftem Jahre kam der Bildhauer Tassaert nach Berlin, den Friedrich der Grosse aus Paris berufen hatte. Tassaert hatte noch sieben bis acht besoldete Bildhauer, die unter seiner Leitung arbeiten mussten. Diese Einrichtung, mit den Gehalten und Emolumenten, war gewiss eine der splendidesten und wohlthätigsten Anstalten ihrer Art in ganz Europa. Der unsterbliche Monarch liebte das Institut mit Enthusiasmus, weil er dadurch in ganz kurzer Zeit eine Menge Statuen gleichsam hervorzaubern konnte, aber nach und nach verlor sich diese Vorliebe und mit ihr die Thätigkeit der Künstler.

Unter den besoldeten Bildhauern befand sich einer mit Namen Selvino, ein lebhafter und dabei leichtsinniger junger Mann. Er liess bei Schadow's Vater arbeiten, aber er war ein schlechter Bezahler. Um seine Schuld zu tilgen, verstand er sich endlich dazu, den jungen Schadow im Zeichnen zu unterrichten. Als dieser die ersten Elemente nachmachte, meinte Selvino, er müsste schon im Zeichnen Unterweisung erhalten haben, und wunderte sich nicht wenig, als er das Gegentheil erfuhr. Ungläubig schüttelte er den Kopf, und gab seinem Schüler nun bald darauf schwerere Muster mit Licht und Schatten, grösstentheils von Demarteau, wie es damals fast allgemein üblich war. Nach einiger Zeit brachte er einen anderen Gehülfen Tassaert's mit zu Schadow's Eltern, und zeigte ihm seinen Schüler und dessen Arbeiten. Dieser, mit Namen Godecharles, auch ein jovialischer Jüngling, wunderte sich nicht wenig, dass Selvino einen so soliden Schüler habe und selbst einen so gründlichen Unterricht zu ertheilen im Stande sei. Er sprach davon viel im Tassaertischen Hause, und nach einigen Tagen schickte Madame Tassaert zu Schadow's Eltern und verlangte den deutschen Knaben mit seinen Zeichnungen zu sehen*).

*) Tassaert wohnte in dem ersten Hause jenseits der Königsbrücke links (jetzt Alexanderstr. 71), welches Friedrich der Grosse ihm geschenkt hatte; es war bis vor wenig Jahren ein hübsches zweistöckiges Haus, mit den Attributen der Bildhauerkunst verziert.

Madame Tassaert war eine Malerin, eine Frau von strengen Sitten, aber dabei eine ächte Pariserin, vornehm thuend, Tabak schnupfend nach der Schnur, vor Keinem sich vom Stuhle aufrichtend, von einem Papagei, vielen Töchtern und einem Sohne umringt, die ausser dem Küssen der Hand alles Uebrige an deutschen Sitten und Gebräuchen detestabel fand. Die Erscheinung des deutschen Knaben mit seinem Portefeuille vor Madame Tassaert gab eine Scene, indem sie bei jedem Blatte von des jungen Schadow Hand ihrem auch zeichnenden Sohne und zwei Töchtern bittre Vorwürfe darüber machte, dass sie schon länger ihren Unterricht genössen und doch gegen diesen Knaben weit zurück wären. Sie fand die deutsche Sprache zwar ganz abscheulich, hatte sich auch nie die Mühe gegeben, nur ein Wort davon sich zu eigen zu machen, aber sie wünschte doch, dass ihre Kinder sie erlernen möchten. Sie machte daher Schadow's Eltern den Vorschlag, ihr des Tages über den Sohn zu überlassen. Dies geschah. Schadow sass nun über Jahr und Tag im Tassaert'schen Hause und zeichnete vom Morgen bis zum Abend, mehrentheils nach Boucher, denn nach seiner Lehrerin Meinung übertraf dieser alle anderen Künstler. Bei ihren Korrekturen hielt sie ihren kleinen Finger immer an die sogenannten Touches oder stärkeren Crayondrucke, und Schadow sah darin den göttlichen Funken der Kunst*).

Von ihres Mannes Talenten hatte Madame Tassaert eine hohe Idee, sie glaubte aber doch, dass bei ihm als einem gebornen Brüssler, nur rohe Natur, bei ihr aber, einer Pariserin, der verfeinerte Geschmack der ersten Stadt der Welt anzutreffen sei, der doch allein das richtige Urtheil in Kunstsachen bestimmen könne. Daher kam es denn, dass die Wände in ihrer Wohnung mit Kupferstichen nach Rubens und Boucher behangen waren.

*) Felicité Tassaert geb. Moreau starb am 11. Oktober 1791. Im Jahre 1788, nach Tassaert's Tode, werden (in Papieren des Staats-Archivs) die Kinder bezeichnet: die Malerin T., die Kupferstecherin T., der Kupferstecher T.

Schadow ging zuweilen in Tassaert's Bildhauerwerkstätte, wo gerade damals grosse Statuen von Marmor gearbeitet wurden. Man hatte ihm die Wahl gelassen, ob er noch ferner den Unterricht der Madame Tassaert benutzen und sich der Malerei, oder ob er sich der Bildhauerkunst widmen wolle. Er entschied sich für die letztere.

Von nun an kam er in ganz andere Verhältnisse. Sein Tagewerk bestand jetzt darin, nach Gips zu zeichnen, Thon zu kneten, zu bossiren, Formen in Gips auszugiessen, zu repariren, in Marmor zu ebauchiren, zu schleifen, und dazwischen auszufegen, einzuheitzen und Frühstück zu holen. Tassaert, ein Mann von rauher Gemüthsart, gross, stark und von furchtbarem Ansehn, griff selbst gern mit an, wenn grosse Steine zu heben oder grosse Gipsformen zu handhaben und loszuschlagen waren, obschon das letztere schmutzige Arbeit ist.

Schadow ersah und erlernte nun wohl alle Handgriffe, die in einer grossen Werkstatt vorkommen, aber es blieb ihm nur wenige Zeit zum eigentlichen Studium. Die Italiener und Franzosen, die sogenannten pensionirten Compagnons, waren nichts als Handarbeiter, die ein gegebenes Modell wohl bis auf einen gewissen Punkt ausführen konnten, aber übrigens unwissende und lockere Leute.

Tassaert's Geschmack war ein Gemisch vom Französischen und Niederländischen, und über die Antiken äusserte er sich dahin, dass es deren acht oder neun gäbe, die gut oder musterhaft genannt zu werden verdienten, dass ihnen aber, bei aller Richtigkeit der Verhältnisse und anderen Vollkommenheiten, doch Anmuth (la Grace) fehle. Den Brustbildern, welche er nach dem Leben machte, gab er ein Lächeln, und dem berühmten Raynal, der eine Zeitlang bei ihm wohnte, ein Lachen mit offenem Munde, weshalb diese Büste, ungeachtet sie sonst gut gearbeitet ist, doch einen widrigen Eindruck machte.

Seinem Schüler Schadow sagte er nie ein ermunterndes Wort, und daher entstand bei diesem Muthlosigkeit und der

Wunsch, sich unabhängig zu machen, obgleich er durch eine erledigte Pension schon in einem Alter von neunzehn Jahren 300 Thlr. jährlich erhielt und man ihm nicht undeutlich merken liess, dass man es gern sehen würde, wenn er sich durch Verwandtschaft mit dem Hause seines Meisters näher verbände. Statt dessen fasste Schadow eine innige Liebe zu einer Fremden, die sich in Wien in einem Kloster hatte taufen lassen, und deren eigener Vater sie daraus befreit und nach Berlin gebracht hatte. Mit dieser seiner Geliebten flüchtete er sich nach Wien, verheirathete sich mit ihr, als er noch nicht einundzwanzig Jahr alt war, und ging, Lehrer, Pension, Aeltern und alle Aussichten in Berlin freiwillig aufgebend, mit Einwilligung seines Schwiegervaters und auf dessen Kosten nach Italien.

Als er in Florenz ankam und dort die kolossalen Werke von Michel Angelo und Giovanni di Bologna auf offenem Platze erblickte, überlief ihn ein eiskalter Schauer. Dies war die erste und heftigste Erschütterung, welche die Bewunderung über die Schönheiten der Kunst in ihm erregte. Beim Anblick der vielen Antiken fühlte er die Entfernung, in welcher er davon abstand, aber auch zugleich all die reine Wollust, die ihm der Weg, dahin zu gelangen, darbieten müsse.

Unermüdet fleissig während der Jahre 1785. 1786 und 1787, brachte er seine meiste Zeit in den Museen des Vatikans und Kapitols zu, und es ist ihm noch jetzt ein Räthsel, dass er sich, ungeachtet der vielen fremden Künstler, die damals in Rom studirten, dort sehr oft mit nur wenigen, zuweilen sogar ganz allein befand.

Zu dem sogenannten Concorso di Balestra machte er die geforderte Gruppe in gebranntem Thon, und bekam dafür die goldene Preismedaille, ob er gleich gar keine Protektion hatte, während für viele andere Künstler, die mit ihm concurrirten, nämlich Italiener, Spanier, Franzosen u. s. w. viele Grosse, besonders aber die Gesandten ihrer Nationen, sich sehr lebhaft zu verwenden pflegten. Diese Preisvertheilungen beruhen auf der

Stiftung eines Marchese di Balestra bei der Akademie der Künste in Rom. Die Akademie giebt nämlich zu gewissen Zeiten einen Gegenstand zur Preisbewerbung für die dort sich aufhaltenden jungen Künstler auf, und derjenige, der nach dem Urtheil der Mitglieder der Akademie die Aufgabe am besten gelöst hat, erhält alsdann eine goldene Medaille von zwanzig Dukaten an Werth*).

Die Zuerkennung des Preises geschieht mit vielen Feierlichkeiten. Wenn die konkurrirenden Künstler ihre Arbeiten zur Prüfung abgeliefert haben, versammeln sie sich in der Akademie. Hier schreibt jedes Mitglied derselben ein zu bearbeitendes Sujet auf einen Zettel. Diese werden dann in eine Urne geworfen und einer davon herausgezogen. Das darauf angegebene Sujet muss nun von jedem Preisbewerber, Bildhauer oder Maler, auf der Stelle skizzirt werden, wozu dem Künstler ungefähr eine Zeit von drei Stunden zugestanden wird. Wenn dies geschehen ist, werden diese Skizzen mit den zu dem Preise übergebenen Arbeiten verglichen, um daraus beurtheilen zu können, ob die Preisbewerber im Stande gewesen sind, das abgelieferte Werk ohne fremde Hülfe auszuarbeiten. Nun entscheidet die Mehrheit der Stimmen der akademischen Mitglieder, und alsdann erhält derjenige Künstler, der den Preis davon getragen hat, auf dem Kapitol die goldene Medaille von einem Kardinal, dem sie zu diesem Behuf von einem dazu bestellten Diener auf einem silbernen Teller überreicht wird. Das ganze Schauspiel, wozu sich fast alle Einwohner Roms, Vornehme und Geringe, versammelt haben, ist mit vielem Pomp begleitet. Vor der Vertheilung bieten die Grossen Roms und die dortigen fremden Gesandten Alles auf, um ihren Günstlingen oder jungen

*) Auf dem Avers dieser Medaille sieht man das Bildniss des Stifters mit der Umschrift: Carolus Pius Balestra Civ. Rom. Bonis Artibus; auf dem Revers eine sitzende Minerva, auf ihren Schild sich stützend, auf welchem die Worte stehen: Aequa Potestas, ein Genius legt einen Lorbeerkranz auf den Schild. Die Umschrift ist: Academ: Pictor: Sculptor: et Archit: Urbis.

Künstlern ihrer Nation diese ehrenvolle Auszeichnung zu verschaffen, und es war daher desto schmeichelhafter für Schadow, dass ihm die Akademie durch die Stimmenmehrheit den Preis zuerkannte, da er ihn, ohne alle vornehme Beschützer, einzig und allein seinem Talente zu verdanken hatte.

Im Jahre 1788 starb sein Lehrer Tassaert zu Berlin, und ungeachtet seiner Jugend hatte der preussische Staatsminister Freiherr von Heinitz, als Curator der Künste, das Zutrauen zu ihm, die erledigte Stelle ihm zu verleihen, jedoch mit geringeren Emolumenten und Vorrechten, welches der Künstler aber selbst nicht unbillig fand.

Ein ehrenvollerer Beweis des in ihn gesetzten Vertrauens war der Auftrag, den er erhielt, ein grosses und prachtvolles Denkmal für den verstorbenen Grafen von der Mark, einen natürlichen Sohn des Königs Friedrich Wilhelm II., anzufertigen. Tassaert hatte dazu schon ein Modell angefangen, das Schadow aber nie gesehen hatte. Es war ein Felsen, auf welchem die Parzen zerstreut sassen; am Felsen sah man den Eingang in eine Höhle, vor welchem die Zeit, in der Gestalt eines Greises, den jungen sich sträubenden Grafen hineinziehen will.

Schadow wählte eine zartere Idee. Er legte den Knaben in kolossaler Grösse schlummernd auf einen Sarkophag. Seinem Haupte ist der Helm entfallen und seiner Rechten das Schwert entsunken. Am Sarkophag ist ein Basrelief von carrarischem Marmor: der Jüngling, welchen Minerva in ihre Schule der Künste und Wissenschaften aufnehmen will, und die Zeit, die ihn ihr entreisst. Diese Idee musste er auf Befehl ausführen. Auf der rechten Seite des Sarges sieht man den Tod als einen Jüngling, der in der einen Hand eine umgekehrte Fackel, in der andern einen Rosenkranz hält, worin man einen Schmetterling, als Sinnbild der entfesselten Seele, gewahr wird. Auf der linken Seite steht ein Morpheus: oben in einer Nische ist die Gruppe der drei Parzen, mit sprechender Mimik in Gebehrden und Stellungen. In sich selbst zusammengezogen sitzt Clotho

und liest in dem Buche des Schicksals. Atropos ist betagt vorgestellt, nach der Idee neuerer Dichter, welches aber wohl nicht ganz richtig sein dürfte: sie ist eben im Begriff, den Lebensfaden zu trennen, und Lachesis will sie davon zurückhalten.

Mit unglaublicher Anstrengung beendigte er dies erste grosse Werk in dem Zeitraume von drei Jahren. Es ist ihm nachher kein so grosses und zugleich so poetisches Werk aufgetragen worden, vielmehr hat er sich mit vielen undankbaren, höchst prosaischen Arbeiten befassen müssen, wozu er vorzüglich Alles zählt, wobei die neuen Kleidertrachten, Röcke, Westen, dreieckige Hüte, Zöpfe u. s. w. einen wesentlichen Bestandtheil für den Anblick ausmachen.

Nach Beendigung jenes grossen Werks wurden die Vorkehrungen zu einem Denkmal für Friedrich den Einzigen von dem Staatsminister Freiherrn von Heinitz mit grossem Eifer betrieben. Zu dem Ende schickte er auch Schadow nach Stockholm, zur Erlernung des Gusses in Erz, weil er glaubte, dass damals dort die Statue zu Pferde von Gustav Adolph gegossen werden würde. Schadow fand solche aber schon gegossen, lernte jedoch dafür an Sergell einen der grössten Künstler kennen. Von Stockholm ging er nach St. Petersburg, und sah dort von Gatechon in einer Grube zu gleicher Zeit vier Statuen in Lebensgrösse giessen. Er besuchte Zarskoeselo, wo bekanntlich eine grosse Zahl Antiken vom ersten Range in Erzabgüssen stehen.

Er kehrte durch Finnland nach Schweden zurück, um dann in Kopenhagen Saly's Reiter*) zu sehen, und sammelte auf dieser Reise so viel interessante Bemerkungen über die Kunst in Erz zu giessen, dass er sich schmeichelte, einen Auftrag dieser Art mit glücklichem Erfolg übernehmen zu können.

Leider verlor sich dieser Enthusiasmus für Friedrich's Andenken bei der Menge sowohl als bei den Grossen. Die Götzen des Tages drängten die Heroën der Vorzeit zurück, und diese

*) Die Statue Christian's V., Königs von Dänemark.

mehr die Nation und seinen Nachfolger als den unsterblichen Friedrich ehrende Idee blieb Project.

Nach dieser langen Reise verfertigte Schadow die kolossalische Statue des Generals von Ziethen in Husarenuniform, mit drei Basreliefs am Piedestal, kriegerische Scenen aus den Feldzügen dieses Helden darstellend. Unter den bizarren Bekleidungsarten der neueren Zeit gefällt diese noch am meisten, und so hat dies Werk des Künstlers auch vorzüglich allgemeinen Beifall gefunden; dagegen hat eine andere Statue, die Friedrich's des Grossen, welche ihm die braven Pommern in Stettin errichten liessen, weniger Beifall gefunden. Er ist mit einem Hermelinmantel bekleidet, und der Künstler ist der Meinung, dass in den Falten und in den Details manches nicht ganz geglückt sei.

Einige Zeit darauf machte er zu einer Kunstausstellung der Akademie der Künste zu Berlin ein Gipsmodell in Lebensgrösse, die damalige Kronprinzessin von Preussen, jetzige Königin, und ihre Schwester, die Prinzessin von Solms-Braunfels*), sich herzlich an einander lehnend und zärtlich umschlingend. Auch diese Gruppe wurde in Marmor ausgeführt. Nachmals hat sie einige Jahre in einer Kiste gelegen, ohne dass Jemand darnach fragte, bis die Grossfürstin Helena nach Berlin kam, in deren Zimmer sie aufgestellt wurde, aber dem Fenster gegenüber in schlechte Beleuchtung. Diese Gruppe hat leider durch den Schmutz der Mäuse, die in der Kiste genistet hatten, viel gelitten, und der Marmor hat entstellende Flecken behalten.

Unter des jetzigen Königs von Preussen Regierung**) hat Schadow nur ein Denkmal ausgeführt, nämlich das des Fürsten Leopold von Dessau, in seinem bizarren Costüme, mit dem kleinen dreieckigen Hute, Zopf, Knebelbart u. dergl. Diese Statue steht im Lustgarten, dem Königl. Schlosse gegenüber, war aber

*) Die Königin Luise, Gemahlin Friedrich Wilhelm's III., und ihre Schwester, die nachherige Königin von Hannover.

**) Friedrich Wilhelm III.

anfänglich für den Wilhelmsplatz bestimmt, auf welchem die Bildsäulen von Schwerin, Keith, Winterfeld, Seidlitz und Ziethen errichtet sind.

In Sandsteinarbeiten verdienen Schadow's Basreliefs am neuen Münzgebäude zu Berlin angeführt zu werden: denn hier war die Aufgabe poetisch, auch ist der Ausführung ein genialer Schwung nicht abzusprechen. Es sind mehrere drappirte Figuren darunter, die auf der Stelle nach lebenden Modellen mit der Bekleidung entworfen wurden. Diese Art zu arbeiten kommt nur Künstlern zu, die durch vielfache Uebung einen hohen Grad von Sicherheit in Blick und Hand erlangt haben.

Auf dem Glacis von Breslau steht das Denkmal des Generals von Tauenzien. Auf dem Sarkophage liegt oben Bellona, und unten im langen Piedestal sind zwei Basreliefs, einen Ausfall der Preussen aus Breslau, und das Ausrücken der Oestreicher aus Schweidnitz vorstellend. In Lehnhaus in Schlesien, einem Gute der Baronin von Grünfeld, steht eine andere Arbeit von ihm: ein hoher Denkstein, auf der einen Seite ein Hautrelief, die Religion, auf der anderen der Todesengel, ein zerbrochenes Wappen haltend. Ohne Zeichnung ist es nicht möglich, von der Gestalt des Ganzen sich einen Begriff zu machen.

In Boitzenburg, in einer besonders dazu erbauten Kapelle, eine Gruppe. Es ist der Aschenkrug des verstorbenen Staatsministers Grafen von Arnim, dessen Gemahlin trauernd dargestellt ist.

In Schöneiche ist in einer Nische ebenfalls eine Urne, bei welcher die Hoffnung steht. Ein Denkmal des Bankiers von Schütze.

Bei dem Künstler selbst sieht man eine Figur von vorzüglichem Studium. Es ist ein nackendes Mädchen aus Träumen erwachend, den Körper dehnend, hingestreckt auf einer Matratze: Arm und Kopf auf ein weiches Kissen lehnend. Des Künstlers Absicht war nicht, eine Venus oder Göttin zu bilden, sondern nur das Bild einer wollustathmenden, schöngebildeten Sterblichen.

Die Zahl der kleinen Monumente, Grabsteine und Urnen, theils in Marmor, theils in Sandstein, ist zu gross, um sie namentlich aufzuführen. Das Nämliche ist der Fall mit den Brustbildern, theils nach der Natur, theils nach Bildern; unter den letztern befinden sich einige von Männern, die Deutschlands Zierde sind, und er hat den Auftrag, noch mehrere zu machen. Unter diese gehören vorzüglich die Büste Wieland's zweimal in Marmor, einmal für einen Britten, einmal für einen deutschen Prinzen*).

Ungefähr ein Jahr vor dem Ausbruch des letzten französisch-preussischen Krieges fing er an, sich mit dem Denkmal auf Luther zu beschäftigen. Das Lesen der Schriften dieses grossen energischen Geistes, und sein Lebenslauf, wie ihn Walch ausführlich aufgezeichnet hat, erfüllten ihn mit staunender Bewunderung.

Er entwarf nun ein Modell zu einer Statue, wenig von der Metalltafel zu Jena abweichend, nur mit der offenen Bibel in der Hand. Darauf ging er nach Weimar, Jena, Erfurt, Eisenach, Kassel, Leipzig, Wittenberg und Dresden, sah, sammelte und zeichnete dort alle noch vorhandenen Abbildungen Luther's, und als er sich danach ein Bild von ihm eingeprägt hatte, machte er dessen kolossales Brustbild, und entwarf auch eine Zeichnung zu einem Relief, das Anschlagen der Theses wider den Ablass darstellend. Mancherlei Volk, das zum Feste kommt, schaut die Handlung mit an, in den Lüften sind Engel, die das Evangelium entschleiern. Die Sancta Simplicitas, der Genius des Mönchthums, der Böse etc. Länger als zehn Monate hat er sich mit diesem Gegenstand beschäftigt. Dies Unternehmen ist bei der allgemeinen Lähmung mit gelähmt worden; man muss aber hoffen, dass es bei dem allgemeinen neuen Leben auch wieder rege werden wird**).

*) Den König Ludwig von Baiern.

**) Die Bildsäule Luther's von Schadow ist bekanntlich in Wittenberg aufgestellt.

Ueber National-Physiognomien, über das Wachsthum des menschlichen Kopfs, und über den Unterschied in den Gesichtszügen bei Mann und Weib, hat er mancherlei Materialien gesammelt, als Belege zu Betrachtungen, die zu allgemeinen Resultaten führen können, und die er dereinst der Welt mittheilen will*).

*) Auch dies ist geschehen. Er hat zwei bedeutende Werke über die Verhältnisse des menschlichen Körpers und über National-Physiognomien herausgegeben.

II.

Drei Briefe seiner Mutter, die italienische Reise betreffend, 1785—1787.

1. Brief vom Jahre 1785.

Lieber Sohn!

Wenn Du Solchen Vater gefunden, Wird es Dir nicht schwer werden Berlin zu vergessen, Ehre und liebe dise Würdige Eltern so viel in Deinem Vermögen ist. Wir haben uns so hertzlich gefreuet über Deine gute Aufnahme, es ist mehr als Ich erwartet habe; sey gäntzlich versichert, wir lieben Deine gute Mariane, o Gott lasse euch lange glücklich und vergnügt zusammen leben! Glaube mir wenn ich mich über Deinen Verlust trösten soll, so mach ich es wie die Dichter, ich Vergesse die Hinreise und denke nur an die Wiederkunfft, und denke mir da einen kleinen Römer vielleicht auch eine Römerin, o wie glücklich bin ich, an *jeder* Hand einen. Ihr kommt dann zu uns und wir bei euch, o Wie vergnügt Wollen Wir denn sein. Ich vergesse gantz dass ich Dir mehr zu sagen habe. Du hast doch den Kupfer gemacht zu den Eucup*), dass Buch hat viel lerm gemacht, und Lawa War dreist genug es öffentlich zu Verkauffen, der Minister H. vodette seinen Abschied oder Revange, der König der seinen Minister gewis höher schätzt als solchen

*) Eucharis, ou de la Vertu, ein französischer Roman, welcher Satiren gegen den Minister Hertzberg enthält, erschien 1785, und ward confiscirt.

leichtsinnigen Franzosen. hat Lawa in bittern Ausdrücken dergleichen untersagt. und da man sich sehr genau erkundigt Wer die Kupfer gemacht. und erfahren dass ein Scholar von Tassa. vermuthlich unter seiner Direckzion sie gemacht. so soll der König sehr ungnädig auf Tassa sein. und Berger hat zu Genelli gesagt Du wärest doch ein närrischer Mensch dass Du um die Geschichte wärst Weggelaufen. Frisch war gleich nach den Feiertagen bei Tassa und hat alles so consternirt gefunden das er gesagt er könte nicht Klug Werden Was da Wäre Vorgegangen. nun kam dass darzu dass Du weghlibst. den Donnerstag Früh schickte er seinen Sohn und liss fragen Hertzvater sagt. Du Wärst fort: weil er das gehört. So kommt er in die Werkstelle und sagt. Schade ist Verlohren. ich hab es so gut mit ihm gemeint. hät ers mir gesagt (dass er fortreisen wollte) ich hät ihm gebeten nur noch ein Monat hir zu bleiben. und dan hät ich ihm Recommandazion an den Französischen in Rom und 3 monat Tracktament mitgegeben. und hätte ihm auch Wass geschenkt: um ein Weilchen Rufft er sie alle in die Stube zu seiner Tochter und sagt sie möchten doch sehn Was seine Tochter vor schöne arbeit machte und hat sie alles gezeigt. seit der Zeit ist er sehr gut. er arbeit selbst und Wen er Sellwino oder sonst einen Was sagt. so heist es. seied so gut und macht mir das. nu weiter. Genellis Waren recht Wild dass Du ohne abschid Weggereiset hast aber Dein Briff den ich sie lesen lis und Ihnen den klaren Wein Einschenckte hat sie gantz Wieder beruhigt. und sie nehmen sich Deine Sache mit den grösten Eifer an: da ich vor den Mitwoch das Certivikat nicht krigen kan. so Weis ich nicht Wen ich diesen Briff schlissen kan. der Junge Tassa ist untröstlich dass Du ohne abschid weggereiset bist und wen er dass gewust dass Du nicht wieder kämst. so wäre er zu Fuss nach Möllen*) gekommen um von Dir abschid

*) Mellen, ein Dorf bei Zossen, in der Nähe von Saalow, wo Schadow's Vater geboren war.

zu nehmen. ohne abschid und ohne andencken, dass ist zu hart (sagt er); er sieht ordtlich Schlim aus, er hat zu Rudolpff*) gesagt, er hätte gehört Du wärst mit Marrian weggereist und hättes sie geheirahtet, es Währe ihm lib wenn es War wäre, er günte sie lieber Dir als einen andern. Wir haben ihm Deinen Brif aus Wien verschwigen, ich habe ihm gesagt Du würdest an ihm schreiben. Vor Einigen Tagen war Herr Genelli und der allte Tassa bei Frisch zusammen in geselschafft, Tassa sagte kein Wort zu genelli dass Schado fort wäre, aber zu jemand in der geselschafft hat er gesagt, Du hättest kein Talent zum Bildhauer, zum Kupferstecher schicktes Du Dir besser, Dein Gesicht wäre zu kurtz, und deshalb hätte er Dich zuletz immer zeichnen lassen, er wäre auch in Willens gewesen Dir Platten stechen zu lassen, und Du hättes sie denn vor Dir behalten sollen, daher denn das gerede kommt Du wärst von der Bildhauerei abgegangen; andere sagen Du hättes Penzion von Kronprinzen. Wen Du Dir nicht selbst wirst Ruhm erwerben, von Tassa hast Du nicht viel zu erwarten auf der Casse hat er gemelt Du wärst mit Seiner Bewilligung nach Rohm gereist um Dein Studio vortzusetzen, er modelirt jetz lessing und Gellert beide sollen in Marmor gemacht werden.

eben meine liebe Kinder bekomme ich den zweiten Brief. sagt mir doch warum eilt ihr so aus Wien? seid ihr bange die guten Tage möchten euch nicht bekommen? nun liebste Tochter, wie steht es denn um die Gesundheit, ihr neues Amt die beständigen reisen werden ihnen vermutlich keine Zeit übrig lassen zum Krancken. Freilich die Veränderung der Lufft die warme Gegenden die hitzigen Weine die Veränderung der speise und die fattale reise zur See, dass alles wird auf euren Körper grossen Eindruck machen drum nehmt euch in acht führet nicht alles geld in eure Taschen näht es euch in eure untersten Kleider seid vorsichtig in allen euren Handlungen, reist nicht zu prächtig.

*) Schadow's Bruder.

ihr müst sonst in allen Wirtshäusern vor büssen, stelt euch lieber arm wie reich, unterwegens kennt euch niehmahnd und die spitzbuben werden sich weniger um euch bemühn. macht keine grosse Bekantschafft mit den Italienern, und wann es geschiht, so hüt euch vors verzürnen, es soll eine Falsche Nazion sein; meine guten Wünsche zu Gott um euer Wohl und meine gedanken sollen Euch begleiten.

2. Brief der Mutter vom Jahre 1786.

Liebe Kinder.

Wie viel Freude mir Euer Briff gemacht, wie sprachlos-stum wir uns anstaunten und mit einem wiederholten: ach Gott ist dass möglich, Gottfried eine Goldene Medallge — dass hättet ihr sehn müssen, beschreiben kan ich es nicht. Kurtz, wir feierten diesen Tag recht festlich und unsere Freunde gingen (erst) nach Mitternacht zu Hause. Die Freude lis mir nicht schlaffen, der Gedancke diese Nachricht zu Deinem baldigen Vortheil an gehörigen Ort anzubringen war mein Hauptzweck. Vor dass algemeine lis ich Selwino und Boy sorgen, ich ging den andern Tag zu H. Meil, ich wis ihm Deinen Briff, versicherte Ihm das er der erste wäre dem ich diese Nachricht brächte, sein Stoltz fand sich so geschmeichelt, und er war bey Lesung Deines Briefes gantz auser sich, seine Freundschafft gegen Tasen war mir bekant! er behilt Deinen Briff, versichert mir, er wolte ihn Selbst den Minister (Finkenstein) überreichen, welches denn auch geschahe, wobey er den Minister sagte: wen er die Mutter selb sprechen wolte, so würde sie ihm alles deutlich sagen können. Der Minister lis mich ruffen, man Empfing mich mit aller der Achtung als wen ich von Stande wäre, ich war nicht wenig Stoltz drauff Deine Mutter zu sein. Der Graff Solms, der Dockter, der Bergraht Gerhatt waren bey ihm, ich sagte dem Bediente ich wolte warten bis die Weg wären, nein sagt

er. Ihr Exzelentz haben befohlen Ihnen sogleich zu melden, und die andern mussten warten. Der Minister sprach $^3/_4$ Stunde mit mir, er wunderte sich nicht wenig dass Du ihm so unbekant bis jetz wärst gewesen, er frug wie alt Du wärst, ich sagte ihm 23 jahr, ich habe ihn nichts verschwigen, alle die unterdrückung von Tassa, von Deiner Pansion, von Deiner heiraht, dass Du an Buchholtz und auch am König geschriben, und dass ich sicher glaubte Tassa zöge bis jetz noch Deine Panzion, welches er auch glaubt; sagte auch wie es Tassa noch jetz machte. Er sagte mir: ich reise jetz weg, und wen ich wiederkomme werde ich dass untersuchen, ich habe auch schon so Ettwass gehört. Doch kan ich nichts zu sehn bekommen von Ihren Sohn? Ihro Exzelentz, ich habe noch Einige Schkizen, wen sie befelen — gut meine liebe Frau, schicke sie sie her aber morgen noch. Wird denn ihr Sohn wieder kommen? Ihr E., er hat mir in Einigen Briffen Schon versichert dass er wünschte in sein Vaterland zurück zu gehn, dass er aber zweifelte ohne Ettwas gewisses zu haben, hir sein Glück zu machen. Und seine Pansion wird er nie annehmen mit dem beding unter Tassa zu stehn. — Dass braucht er nicht, Tassa ist gar nicht der man der Panzions geben und nehmen kan, es ist Königs Wille das Junge leute reisen sollen und ich werde in Zukunfft sehr drauf sehn: und wo denkt den ihr Sohn sonst hinzugehn wen er nicht hier will kommen? Ihr E. ich weis nicht anders als nach Wien, weil er dort einen reichen Schwiger Vater hat welcher ihm versprochen, in welchen lande er sich niederlisse, ihm zu unterstützen, und nach seinem Tode ist die Tochter die Einzige Erbin — nu, meine liebe Frau, wen sie Ihren Sohn schreibt grüsse sie ihm von mir, und sage sie ihm, ich hätte mich recht getreut, und er möchte mir doch eine Zeichnung schicken, ich würde gewis vor ihm sorgen. — und so Endigte sich meine ambassade. Ich habe geglaubt, Reichtum ist Eine bessere Empfelung wie armut. Ich habe ihm Deine besoffne Satir- und Einige Zeichnungen geschickt. Sage ja nichts an die Gherelli, sonst erfert Tassa alless

wieder. er ärgert sich so genung dass wirs nicht haben melden lassen (die Medaille).

Dein Brieff geht bis jetz noch immer rum. jetz hat ihn Her Berger. welcher mir so offt hat drum bitten lassen. Wie viel Complimente ich Dir zu machen. das weis ich wircklich selbst nicht mehr. der Docktor Mu(zel?). Ruffen. Redicker. Strantz und so weiter. nun meine liebe Tochter ich erwarte mit der grösten Sehnsucht die Nachricht einer glücklichen Enthbindung. und freue mich Euch bald mit meinem kleinen Enckel zu umarmen. ich bin

Eure Mutter Schadow.

---

3. Die Mutter an den zweiten Sohn Rudolf, welcher sich in Frankfurt an der Oder befand, vom 8. November 1787.

Lieber Rudolpff. jetz da alles schläfft schreib ich um Dir zu melden. dass Dein Bruder. seine Frau und Sohn Nebst einer Kinder Frau gesund und wohl den Montag um 4 Uhr als den 5. dieses hir angekommen. Du kanst Dir den Schreck und die Freude dencken. da ich noch immer auf einen briff wartete. worin er mir seine Ankunfft meldete der aber eine Stunde später kam als er selbst. Sie schickten die Frau mit dem Kinde zuerst rauf. da aber die Frau nicht bescheid wusste und sich lange in dem dustren angtre aufhilt, so fing das Kind an zu schreien. lottchen ging raus. Gottfried kommt zu. kennt lotten nicht. fragt immer wer das ist. ich höre seine Stimme und schreie: ach Gottfried. und so war er in meine Arme: seine Frau sieht noch Eben so aus wie sonst. ein Junge wie ein Engel. und Gottfried sieht aus wie ein Apoll: sollte diese Zeichnung nicht richtig sein. so war es seine Mutter die sie machte. genung in meinen und seiner Frau Ihren Augen ist er Einer mit von den schönsten Männern. Er hat seinen Eigenen reisewagen. nämlich einen

Wiener; er ist hier mit der grösten achtung aufgenommen er hat solche Menge brife und Empfelungen hir an die Grossen dass er in Ettlichen tagen noch nicht mit zu stande kommt, er war bey den Minister Herzberg, bey den Graff Podevills und Mererern. Heinitz hat ihm mit der grösten Achtung aufgenommen, er soll nach der Porzelän Fabricke, wo er Models soll machen. Morgen speist er bey dem Minister und vorher fahren sie beyde nach der Porzelän Fabricke. Der Minister hat ihm gesagt, er müsse ihm aus aller coneczion mit Tassa setzen „denn Sie können nicht unter Tassa stehn". Gottfried war heut Abend auf der ackademie, wo im Eckhartt und berger Empfungen. bey unger sind wir den Sontag alle gebethen, Gottfrid und seine Frau ist auch da, nur Rudolp ist nicht da! wenn Gottfrid in der Zwischenzeit nicht bey dem König mus, den Heinitz hat gesagt, dass er hin müsse. Ich bin wircklich recht müde, lebe wohl mein Sohn,

Deine Mutter C. Schadow.

Berlin d. 8. November (1787*)).

*) Die Heimkehr erfolgte am 5. Nov. dieses Jahres, denn Tassaert wird hier als noch lebend erwähnt, er starb am 21. Januar 1788.

III.

Reise nach Schweden und Russland 1791.

Dienstag den 14. September Abend Glock $10\frac{1}{2}$ abgereist von Stockholm.
Donnerstag den 23. dito Abend - 11 angekommen in Petersburg.
den 11. October Abend - 6 von Petersburg.

Donnerstag den 14. October 1791. Forsby in Schwedisch-Finnland zwischen Lovisa und Borgo.

Mitten in Finnlands Wäldern denke ich an Dich, meine Liebe, und an meine beiden Kinder. Fern von euch, sind meine Gedanken und mein Hertz euch doch immer nahe, bei euch wieder zurück zu sein, ist mein einziger Wunsch, und die Hoffnung diese Augenblicke der Ruhe zu geniessen, lässt mich alle die Verdriesslichkeiten mit Gedult ertragen, welche solche grosse Reisen natürlicherweise mit sich führen. Mein russisches Fuhrwerk ist zerbrochen, und ich liege hier in einem finnischen Dorfe. Gleich dem Ulisses, denke ich entfernt von meinem Heerde, an meine treue Penelope. Das Du dann dies lesen, und Dir mich denken wirst, wie ich hier allein in einem kleinen Zimmer, beim Feuer des Camins und einer freundschaftlichen Pfeife Taback, die Bilder vergangener Zeit in meiner Seele zurückphantasiere, dieser Gedanke ist reizend und trostvoll. Ich sehe Deine Gestalt und meine beiden Kinder neben Dir, wie ich dann werde zurückkommen und euch wieder umarmen. Nun habe ich so lange das Vergnügen entbehren müssen, Briefe von

Dir zu haben. In der gewissen Hoffnung in Stockholm welche zu finden, kannst Du Dir denken was ich fühlte, da die Achse zerbrach, de quoi ne faut-il pas se priver, quand on ne reste pas chez soi? on n'est bien qu'au sein de sa famille; wenn man es hat, schätzt man es nicht so, wie man wol solte. Vielleicht werde ich einst klüger. Diese Reise nach Russland war in der That eine Schule des Stoicismus für mich. Von Stockholm reiste ich in der Nacht weg; es war schön Wetter und Mondschein. Für 18 schwedische Thaler hatte ich ein Cabriolet gekauft, hinten auf mein Junge und ein Felleisen; denn mit Coffres kann man hier nicht reisen. Fahren muss man sich selbst, welches auf dieser langen Reise für mich sehr beschwerlich wurde, sodass mich die Brust schmerzte, und ich auch dieserhalb des Nachts meistens einkehren musste. Man reist beständig in Wäldern und aufhörlichen Gebürgen. 10 schwedische Meilen von Stockholm nach Norden herauf, kommt man nach Grisselhamm, einen kleinen schwedischen Hafen. Auf dieser Tour hatte ich das Unglück, dass ein Pferd niederstürtzte, indem wir einen Berg herunterfuhren, denn man fährt hier nicht wie in andren Ländern die Berge sachte herunter, sondern in vollem Gallop. Da hier meistentheils Couriere reisen, so sind die Pferde dass schon so gewohnt. Dass Pferd blieb wie todt liegen, bis zur nächsten Station fuhr ich nun mit einem andern Pferde: da ich selbst gefahren hatte, so solte ich jenes Pferd bezahlen. In jedem andern Lande würde sich diese Sache sehr zum Nachtheil meiner Börse geendigt haben, so kam ich nach vielem Streiten mit einem Thaler davon, denn sie hielten mich für einen Courier. Als ich in Grisselhamm ankam, hatten die zwei würklichen Couriere schon ein Boot fertig gemacht um über den Alandshaff zu fahren. Dieses sind Boote mit Seegeln, gantz offen, worauf auch zur Noth ein kleiner Wagen mitgenommen wird. Da wir guten Wind hatten, so erreichten wir die Insel Aland in wenig Stunden. Auf dieser Insel sind die schnellsten Pferde im gantzen Norden, auch flogen wir drüber hin: auf der andern Seite, von Bomar-

sund aus, geht man wieder mit einem ähnlichen Boote 27 Meilen weit durch die sogenannten Finnischen Scheeren bis Abo in Finnland. Hier ist der finnische Meerbusen voller kleiner felsigter Inseln und Klippen, sodass man das Land auf dieser Reise fast gar nicht aus dem Gesichte verliehrt. Es war Abend, da wir uns einschifften, man baut auf diesen Booten ein Dach von Brettern für Passagiere, darinn wird Stroh gelegt, man kann darin liegen, aber nicht stehen, auch muss man auf allen Vieren hereinkriechen. Wir Passagiere schliefen ein. Durch ein entsetzliches Geheul wurden wir aus unserm Schlaf gestört. Es fing an zu tagen. Ich sah und fühlte die Schrecken des Todes. Es stürmte und regnete entsetzlich. Das Boot lag auf einer Seite. Die Wellen schlugen immer drüber weg. Die Bootsleute rissen die Seegel mit Gewalt herunter. In diesen Augenblick schlug das Boot gegen einen Felsen, es krachte so stark das wir jeden Augenblick befürchten musten, es würde aus einander gehn. Unser Dach von Brettern fiel zusammen. Ich war schon heraus gekrochen. Diese Finnischen Schiffer haben die Gegenwart des Geistes der grösten Helden, in dem Augenblicke wo das Boot von einer Welle gegen den Felsen angetrieben wurde, schlugen sie mit lange eiserne Hacken zwischen die Ritzen der Felsen herein. Nachdem sie dies ein paar mal versucht hatten, gelang es das Boot festzuhalten, da war ich aber schon am Land, mir war daran gelegen das Leben zu retten, und indem die Wellen das Boot gegen Land trieben, so sprang ich bis an die Knie ins Wasser herein. Die Couriere folgten meinem Beispiele, ausser meinem Jungen, über dessen Gleichgültigkeit bei dieser ganzen Scene ich nachher lachen muste. Denn der sprang nicht eher heraus, als bis er alle meine Sachen über Bort ans Land geworfen hatte. Er hat aber auch im letzten Kriege auf der grossen schwedischen Flotte gedient. Nun waren wir zwar auf dem Lande, aber auf einer kahlen kleinen gäntzlich unbewohnten Insel, dabei regnete und stürmte es gewaltig, nass waren wir durch und durch, auch behielt ich von dieser Affaire einen inner-

lichen Frost, der mich erst einige Tage nachdem ich in Petersburg war, verliess. Wir Passagiere hatten weder zu Essen noch zu trinken mitgenommen. Hunderterlei Gedanken gingen mir durch den Kopf, an Dich und an meine Mutter dachte ich beständig, wenn ich nicht solte wiederkommen, welcher Jammer dass für euch sein würde. Denn auf das Wasser musste ich doch wieder. Wenn je der Mensch wahrer Andacht fähig ist, so ist es in diesen Augenblicken, auch betete ich da recht inbrünstig, dass mich der Himmel euch doch wiedergeben möchte. Nun kletterten wir die Felsen hinan um zu sehn, ob wir nicht könten einen Schutz für den Regen finden. Da waren nichts als kleine krumverwachsene Birken- und Wachholdersträucher, ich setzte mich in so einen Strauch hinein, und was beinahe unglaublich scheinen wird, ich schlief mitten im Regen ein: als ich wieder aufwachte, standen ein zehn oder zwölf wilde Ziegen gantz still um mich herum, wie ich mich aber bewegte, so liefen sie alle davon. Ich machte schon Entwürfe à la Robinson Crusoe, wie man diese Thiere im Falle der Noth fangen müste. Auch versuchte ich gleich drauf Wachholderbeeren zu essen, um zu sehn ob sie geniessbar wären. Ein jeder von uns hatte sich so in einen Strauch gehuckt. Nachmittag hörte es auf zu regnen. Die Botsleute machten uns nun ein grosses Feuer, und gaben uns etwas zu Essen und einen Schnaps. Die sämmtliche Garderobe hing um uns herum, um zu trocknen. Ich war froh, wieder ein wenig Wärme zu empfinden. Ach, wie oft und wie hartnäckig habe ich auf dieser Reise dieses süsse Gefühl entbehren müssen.

(In Stockholm weiter fortgesetzt.)

Nachher kamen 3 Fischer mit einem kleinen Boote an der Insel, meine beiden Couriere zwangen diese Leute, sie auf den Postweg zu bringen, der bald über Inseln, bald über Wasser geht. Da sie keinen Wagen mithatten so ging das an, ich muste aber dieserhalb zurückbleiben, der Wind war noch immer contrair, und ich hätte viele Tage da liegen können, allein blieb

ich nun auch, dass machte mich wieder schwermütig. Die Nacht kam wieder heran, meine guten Bootsleute machten mir von Baum Aesten eine Hütte, dabei unterhielten sie das Feuer die ganze Nacht, in meinen Pelz gehüllt schlief ich nicht übel: als ich den Morgen aufwachte, fand ich mich gantz allein, lang auf den Bauch hingestreckt muste ich das Regenwasser zwischen den Spalten der Felsen heraufschlürfen. Glücklicherweise hatte sich der Wind gäntzlich gedreht. Zum Glück waren mit einem andere Boote Leute gekommen, sodass wir den Mast wieder konnten aufrichten, um 10 Uhr des Morgens waren wir fertig, und nachdem wir 28 Stunden auf dieser Insel gelegen hatten, so kamen wir denselben Abend um 11 Uhr in Abo in Finnland an. Wer war froher wie ich, nun konnte ich doch wieder in einem Bette schlafen, und eine Tasse warmen Caffe geniessen; meine beiden Couriere waren nun einmal voraus, und die hätte ich so nicht können wieder einholen, denn diese machen gewöhnlich diese 150 Meilen in Zeit von fünf bis 6 Tagen. Von hieraus reist man sehr schnell nach Friedrichshamm, der ersten russischen Gränzfestung; hier wird man scharf visitirt, und wegen der Pässe lange aufgehalten. Man fühlt es gleich, dass man nicht mehr unter Schwedens Scepter atmet, wo alles eingerichtet ist, den Reisenden zufrieden zu stellen. So ehrlich, brav und stolz der Schwede ist, so schäbicht, kriechend und malicieuse ist der Russe. An vielen Orten bekam ich Pferde und keinen Führer mit, dabei hatte ich die abscheulichsten Wege, wo ich halbe Stunden lang durch nichts als Wasser und Morast fuhr: man sagte freilich dass wegen der Kriege mit Schweden diese Wege seien mit Fleiss verdorben worden, aber man weiss dass sie nie viel getaugt haben Dabei regnete es, und des Nachts konnte ich nicht einkehren, denn man findet dort weder Städte noch Dörfer, sondern für die Postpferde erbaute offene Scheuren, und ausserdem eine grosse Stube worin ein unaufhörlicher und erstickender Rauch ist, worinnen die russischen Bauren wie das Vieh herum liegen. So muste ich einst

eine Nacht, in der ich beinah erfror, bongré malgré gantz durchfahren.

Endlich erreichte ich in so einer Nacht, wo es beständig regnete, Petersburg, aber von den ersten Häusern bis zum Gasthofe verging gewiss eine Stunde, keine in meinem Leben ist mir so lang geworden: hier kriegte ich ein gewaltig grosses Zimmer, mit solchen zerrissenen Fenstergardienen wie es gewiss in Deutschland keine giebt, ein elendes Bett mit einer dünnen und schmalen Decke worunter ich vor Flöhen nicht schlafen, und vor kälte nicht dauern konnte, meinen Pelz muste ich meinem Jungen geben, denn Bediente in Betten schlafen zu sehn, ist für den Russen ein nie gesehenes Schauspiel. Liess ich mir auch einheitzen, so wurde das Zimmer wegen seiner enormen Grösse doch nie warm. Dieses Quartier, ob es wol in einem der grösten Gasthöfe, die Stadt London genannt, war, wird mir die Erinnerung an den Aufenthalt von Petersburg immer verbittern, obwol kein Land in der Welt sich solcher Gastfreiheit rühmen kann. In die 18 Tage dass ich da war, habe ich alles gesehn, was Petersburg merkwürdiges, schönes, grosses und prächtiges enthält. Von Hrn. und Madam Lebrecht soll ich Dich unbekannterweise grüssen*). Ich bin von ihnen mit einer Art aufgenommen worden, die nichts zu wünschen übrig läst, sie haben ein élégantes Haus, täglich einen guten Tisch, welcher hier in allen Häusern so eingerichtet ist dass Fremde jeden Tag willkommen sind: ausserdem die Häuser Guaringhi und Trombara, Architeckten der Kaiserinn, wo ich eben so zu Hause war. Nur bei der beständigen und ernsten Versicherung dass es mir unmöglich wäre mich länger aufzuhalten, konte ich fortkommen. Sage doch meinem Bruder, das ich hier den Egger gefunden habe, der Stallmeister beim Fürsten Gallizin ist, sich wenigstens auf 1500 Rubel jährlich steht, und die gewisse Hoffnung hat, ehestens Capitain zu werden. Dergleichen Glücksveränderungen

*) Der Hofmedailleur.

sind hier nichts neues für Fremde. Mit diesem bin ich noch Dutzbruder, und wir hatten manche vergnügte Stunde zusammen. Er konnte sich über den knickerichten Stolz unser preussischen Grossen nicht satt spotten. Bei dem allen war dieser Aufenthalt für mich zu theuer, mit der möglichsten Oeconomie, wo ich gewiss keinen Heller für irgend ein unnötiges Vergnügen ausgegeben habe, verbrauchte ich in 18 Tagen 300 Rubel: freilich habe ich manches eingekauft, denn so konnte ich nicht wieder zurückreisen wie ich gekommen war, meinen schwedischen Wagen muste ich für 5 Rubel weggeben, und muste mir einen bedeckten russischen kaufen, sonst wäre ich erfroren oder gewiss krank geworden: ausserdem muste ich für mich und meinen Jungen Pelze, Pelzmützen, Pelzstiefeln etc. kaufen. Auch hatte ich eine weit bessere Rückreise, nur dass der Wagen 2 mal brach: in Abo wo man wieder auf's Wasser muss, fand ich den jungen Engländer, mit dem ich von Petersburg abgereist war, im Begriff auf ein Schiff zu steigen, welches grade nach Stockholm segelte, mir war es weit lieber hier mit zu gehen, als wieder mit den kleinen Booten. Zwei gantze Familien mit Mädchen und Bediente, nemlich die Gouverneure von Abo und Tavasthehus hatten das gantze Schiff für sich gemietet, so dass wir beide nur mit dem Beding mitgenommen wurden, unten im Raum der kasten und tonnen zu liegen. Die Aehnlichkeit unserer Schicksale machte uns bald zum Orest und Pilades, er hat in Manchester eine Frau und zwei Söhne, er ist nun 5 Monate von ihr entfernt, hat viel durch alle Welt gereist, und ist ein kaufmann. Die Freundschaft machte uns diese kleine Seereise erträglich, denn ich konte niemand als ihn, und er niemand als mich verstehn; was das verdriesslichste war: ich muste meinen Wagen in Abo zurücklassen, und diesen erwarte ich nun hier in Stockholm mit einem andern Schiffe. Mein Freund reist nun schon fort, und ich werde gewiss so bald nicht wieder so viel lachen als ich mit ihm gelacht habe. Er ist der liebenswürdigste Reisegefährte den ich finden konte, und unsre Tren-

nung werde ich fühlen. Rentrant à Stockholm j'ai cru rentrer chez moi, c'étoit une illusion si douce que je ne voulois pas me l'oter: j'ai retrouvé ton portrait que j'avois laissé ici pour l'enchasser dans une tabatière. J'ai trouvé tes lettres, dis moi un peu, si après le tourbillon dans lequel j'ai vecu à Petersbourg, si après un voyage si fatigant et si malaise, ce repos, cette aisance, cette propreté, et ce bon peuple suédois ne doivent pas me charmer?

Stockholm, den 27. October 1791.

Deine 3 Briefe habe ich mit einenmale erhalten, der erste ist vom 3. September, und er muss den folgenden Tag als ich von Stockholm abgereist war, angekommen sein, der zweite ist vom 12. September datirt, den 3. vom 12. October fand ich beim Banquier Schöne, und als ich meinen letzten Brief Dir schrieb, so wusste ich noch nichts davon. Ces trois lettres m'ont pris deux jours à les lire, et il en faudra six pour y repondre. Voila ce que c'est, quand on a une femme spirituelle, remplie de talents. Diese Deine Briefe sind würklich Ursache, das ich ausser unserm Gesandten und dem Herrn Behrends noch niemand gesehn habe. Wie kann das auch anders sein? Denke Dir den Wechsel des Glücks. Fünf Tage und vier Nächte auf einem unruhigen Meere, unten in dem Raume eines kleinen Schiffs, zwischen Tonnen und Kasten in meinem Pelz zuzubringen, und nun in Stockholm in einem eleganten Zimmer, wo alles von Wohlgerüchen duftet, auf einem Sopha hingestreckt, umringt von Deinen Briefen, welcher Abstand? Die Schilderung Deiner Träumereien, Die Schilderung Deiner ängstlichen Besorgnisse hat die rauhe Stimmung meiner Phantasie so gemildert, so umgeschaffen, dass ich mich nur mit Mühe aus diesen süssen Schwärmereien herausreissen kann, um doch wieder die würkliche Welt anzusehn. Ja du hast wol Recht, es ist Zeit dass ich zurück komme,

wie viel werde ich mit mir selbst zu thun haben ehe ich wieder in die alte Leier hereinkomme. C'est une vie de vagabonde que que j'ai menée tout ce temps ici, combien que vous trouverez à corriger! figurez vous outre cela, mon indocilité actuelle, qui est une suite de cette liberté, dont j'ai joui à present, je ne dis pas joui, mais que j'ai eu. Oui, ma chere amie, c'est toujours dans vos bras, que je viendrois chercher le bonheur. O Entfernung! du bist ein hässliches Uebel! ich hatte dich selbst gewählt, es ist billig, dass ich gestraft werde. Aber dass Du dabei leiden musst, dass ist ungerecht und grausam; quelles pretentions les hommes n'ont ils pas toujours faits aux femmes! Werde ich das wol wieder gut machen können? so wie Du es würdig bist, gewiss nicht. Ich müsste so zärtlich lieben können wie Du, ich müsste Deine schöne Seele haben. Weisst du dass Deine Briefe Dir hier unbekannte Anbeter verschafft haben? die mich beneiden, und die Dir vielleicht nicht missfallen würden, des jolis garçons, qui s'écrient: quelle femme doit ce être! toute la Suède n'a rien de pareil, und doch ist hier das Land, wo meiner Meinung nach, Dein Geschlecht den Beinamen des Schönen mit vielem Rechte besitzt. Die Schwedinnen sind würklich meistens hüpsch, auch wol gar zuweilen schön, lernen wenig und sind sehr coquett. Der hiesige Ton in Gesellschaften ist von der Art, dass man sich der übelsten Aufnahme wenigstens von Seiten der Frauenzimmer gewärtigen muss, wenn man kalt, trocken und unempfindlich sich anstellt, sie sind dies so wenig gewohnt, das sie sich sogleich dadurch für beleidigt halten; dans ce cas, on fait l'amoureux sans l'être, et l'on ne pretend pas plus. Nun wollen wir von unsern Geschäften sprechen. Was die verlohrnen Gipssachen betrifft, so werde ich diese, nachdem von Cunego die Aussage eingegangen ist, das es meine sind, wol bezahlen müssen. Nachdem Loubier dies gezahlt hat, so ist er nichts mehr schuldig. Es freut mich dass das Bau-Amt so galant gegen Dich ist, auf den Hercules hast Du nun den ersten Termin, wie ich Dir vorher sagte das Du erhalten müssest;

schreib dies und das Quartal-Geld nur besonders auf in meinem kleinen Buche. Wenn von Livorno eingegangen ist, das sie dem Gr. Cuciani gezahlt haben, so ist das Sicherheit genug, und Du hast Recht gethan dieses zu bezahlen, übrigens muss man den Herrn Grafen mit seiner noch nachgeschobenen Rechnung nicht anhören.

Den schlesischen Marmor bin ich der Meinung, müsste man nicht gantz bezahlen, doch ist das keine importante Summe, und im Fall kannst Du Wimmel consultiren.

Wilst Du tausend Thaler begehren beim Minister, so sage es vorher Moelter, sonst kannst Du es auch mit Louis abmachen, führe nur an dass die Leute viel kosten etc.: mir soll es recht lieb sein, wenn ich bei meiner Ankunft baar Geld vorfinde: kauff eine ordentliche gute und hüpsche Kutsche, dass habe ich Dir schon immer schreiben wollen. Die Pferde nutzen einem sonst im Winter nur wenig.

Es freut mich dass meine Arbeiten gut gehn, Grüss meine Leute. Ich bitte Sie jetzt so ihre Pflichten zu beobachten als wenn ich da wäre, ich werde nun bald kommen, und dann werden dem Schlott seine Grillen wol vergehen. Dass hat ihm vermutlich alles seine liebenswürdige Gattin im Kopf gesetzt. Ich denke, dass wie ich es damals disponirt hatte, Goussaut wol auch an der steinernen Gruppe helfen wird, damit nur die bald zu Stande kommt. Solte Goussaut, wie es leicht möglich ist, dem Bachmann vor Schlott einige Vorzüge einräumen, so wird sichs bei meiner Zurückkunft natürlicherweise ändern. Was Du beim Minister für die Selvino erhalten hast, darauf kanst Du stolz sein, denn das wäre vielleicht keinem Geheimerath gelungen. Ich habe ihm nun meinen Bericht geschickt, soltest Du darüber etwas hören, so schreib es mir nach Coppenhagen, wo ich spätestens in 14 Tagen eintreffen muss.

An Schlott 30 Thaler voraus zu geben ist eigentlich zu viel, denn er war damals noch schuldig, allein im jetzigen Falle ist es vielleicht gut.

Von wegen Buchholz mach was Du wilst — sollte ich ja gesagt haben, das es mir darum gefiele weil es viel kostet. so habe ich eine grosse Narrheit gesagt: will man eine Kuh kaufen. so sehe man sich sehr vor und übereile sich nicht.

Dass Du Lichtenstein versorgt hast ist mir sehr lieb, denn ich war würklich seinetwegen inquiet wie ich wegreiste. Den jetzigen Kutscher bin ich aber gar nicht der Meinung zu behalten. es war einmal beschlossen er solte fort, und er soll fort.

So ein versoffnes Schwein wie Stovelli, von dem muss man so was erwarten! Bernard soll nur machen, dass ihm seine Freiwächterei und sein Pass wieder abgenommen werden*).

Ich habe Dir von Stockholm geschrieben gehabt dass ich nach Petersburg abreiste. Soltest Du diesen Brief nicht erhalten haben? dass verstehe ich nicht! Ich habe viel länger ohne Briefe bleiben müssen als Du, oder bedarfst Du öfter welcher als ich? Dein Gehirn schmiedet dann gleich kleine Tragödien, und es ist ein Glück, dass des Schicksals Schlüsse milder sind, als Deine Vermutungen. Du bist und bleibst dieselbe, ob Du wol zuweilen Dich so geschickt verstellst, dass man glauben solte, Du hättest Dich geändert. Du bist ein liebenswürdiges Geschöpf, Deine Philosophie taugt nichts, oder besser gesagt: Du hast keine, und willst keine.

Grüss doch Herrn Clemens**), ich vermuthe eine sehr vertrauliche Freundschaft zwischen euch; seiner eignen Meinung nach, müsste ich ihn nun in Coppenhagen antreffen, mais je suppose qu'il ne se deplait pas tant à Berlin à présent. Die Neuigkeit mit dem neuen Gesetzbuche von 2 Weibern gefällt mir, nur weiss ich nicht, soll ich es für Spass oder Ernst halten. Der türkische Gesandte ist ein Jurist, solte er Antheil an diesem Artikel haben? wenigstens macht man diesen Herren ein Compliment damit. Mit unserm hiesigen Gesandten habe ich schon

*) Freiwächter hiessen diejenigen Soldaten, welche von Wachtdienst frei waren, und in der Stadt arbeiten durften.

**) Ein danischer mittelmässiger Kupferstecher.

darüber disputirt, c'est un jeune Monsieur fort modeste, mais avec tout cela il est d'opinion que c'est une loi fort sage, il est sure que les femmes des conseillers seront des prodiges de vertu et de sagesse, tout pour n'avoir point de rivales.

Das Vergnügen ein schönes Buch zu lesen, dass habe ich gantz vergessen. Wie ein Wilder habe ich so im Tag hineingelebt, nun habe ich seit langer Zeit erst hier wieder eine Zeitung gelesen, und Du weist wie wichtig und unentbehrlich dieser Artikel sonst für mich war. Der Doctor Hertz wird mich viel zu beneiden haben, in jedem Betracht viel*).

Im ersten Briefe machst Du mir noch Vorwürfe über meine Stralsundianische gute Laune, wir waren beiderseits froh uns zu sehn, wenn sie gesagt haben, dass ich ihnen den dortigen Aufenthalt angenehm gemacht habe, so ist das so eine alte und gewöhnliche Redensart. Ce qui regarde Madame Meyer j'aurois du etre fort attendri à la revoir, parceque je me souviens d'une huitaine de jours dans ma vie, que j'étois amoureux d'elle, mais mon étonnante modestie est cause qu'elle n'en a jamais rien su, et qu'elle n'en sait rien encore. Meinen kleinen Schweden werde ich wol nicht mitbringen, Du würdest dabei nicht viel profitiren, es ist ein zu dummer Junge. Je vous raconterai tout cela beaucoup mieux moi meme je suis mieux instruit la dessus, et outre cela je possede actuellement cette sincerité snédoise, qu'il faut pour ca.

Nun wird es wol wieder etwas stille in Berlin sein, nachdem die grosse Vermählung vorbei ist**). Du hast Recht, es ist gewiss ein seltnes und angenehmes Schauspiel, ein so hohes Paar verliebt zu sehn. Ich denke aber doch, im Winter Opern in Berlin zu finden, besonders bin ich neugierig Deinen schönen Tenoristen zu hören: hier wechseln noch immer Opern und französische Comödie in Drottningholm beim Könige, und in der

*) Der berühmte Arzt, Gatte der bekannten schönen Frau.

**) Prinzessin Friederike, älteste Tochter Friedrich Wilhelm's II., vermählt am 29. Sept. 1791 mit Herzog Friedrich von York.

Stadt dramatisches Schauspiel und operetten ab. Concialini*) hat gantz Recht, es ist alles schwedisch. Musik, Sänger und Sängerinnen können mit der Oper in Berlin gar nicht verglichen werden. Der beste Sänger ist ein gewisser Carsten, der mal in Berlin gesungen hat, die beste Sängerin ist Mademoiselle Stading eine geborne Berlinerinn, mit einer schönen hellen Stimme, mais il s'en manque beaucoup, que l'on puisse comparer cela à une Madame le Brun, ou à une Todi, ou à Concialini! Soprano's sind gar nicht hier. Ausser der Musik, welches freilich die Hauptsache bei einer Oper ist, ist das andre auch alles besser (in Berlin). Balette sind vorzüglich schön. C'est un charme de lire la description de votre Assemblé féminine, pourquoi n'avez vous pas reservé cela que je sois arrivé? vous savez que je suis fort sensible à tout cela. C'étoit une mauvaise disposition de cacher tant d'attraits. Umarme meine beiden schönen Kinder. Der Himmel gebe, dass ich euch gesund, munter und vergnügt antreffe, wie schön must Du sein mit diesen beiden Kindern neben Dir! Grüss meine Mutter, meine Schwestern, Schwager und Bruder. Du hast mir nicht geschrieben, was mein kleiner Neffe macht Grüss Boy**) und seine gute Frau, und Bolt***), also sind das noch immer les amis de la maison, Das ist mir lieb. Wegen des Herrn Brinkmann†) habe ich mir sehr viele Mühe gegeben, bis jetzt habe ich ihn weder sehn noch sprechen können, im preussischen Hause kennt man ihn nicht. Nach vielen Erkundigungen habe ich erfahren, dass er Secretair des Königs ist, und sich meistens in Drottingholm aufhält. Einen vertrauten Freundt von ihm, den Baron Silverhjelm, habe ich verläufig gesprochen Bei diesem habe ich sogar ein Manuscript in deutscher Sprache gesehn, den Titul habe ich vergessen.

*) Ein berühmter Sopransänger, der letzte seiner Art in Berlin.

**) Ein Bildhauer, sein Freund und Gehülfe.

***) Der bekannte Kupferstecher.

†) Gustaf von Brinkmann, schwedischer Legations-Secretair in Berlin, ein Schöngeist und Dichter.

aber das weiss ich, dass: gewidmet dem Doctor Hertz. drauff stand; es soll nun zum Druck befördert werden. Ich werde diesen Herrn wol noch zu sehn kriegen.

Du glaubst gar nicht, wie schwer es ist, hier das geringste Geschäfte zu machen, hier herrscht eine allgemeine fainéantise. man macht sich hier gar nichts daraus einen Tag zu verschleudern, wie oft muss man nicht laufen, ehe man einen zu Hause findet. Der Schwede sieht mit der grössten Verwunderung einen Menschen an, der pressirt ist, und um 4 Wochen halber kann er sich gar nicht denken, dass man nach Stockholm kömmt. Wäre es wie in Berlin, so hätte ich schon manches durch meine gewöhnliche Emsigkeit erhalten, aber darüber lacht man hier. Genug sobald mein Wagen hier ist, reise ich ab, meinen Coffre werde ich zur See nach Deutschland schicken, und ausserdem eine Kiste mit Kunstsachen etc. Lebe wohl, mein gutes Weib! Grüss alle unsre übrigen guten Freunde. Mache Dich lustig so viel Du willst, wenn ich Dir auch mal von einem Domino geschrieben habe, so hätte ich doch bis jetzt keinen brauchen können, Du bildest Dir vielleicht ein, ich lebe in lauter Singsang, unterdessen ich gantze Abende zubringe an Dich zu schreiben. Freilich bin ich nicht so wie ich wol sein solte, aber ich gebe mir doch alle Mühe, und wenns nicht gelingt, so glaube sicher dass es mir unmöglich war. adieu, adieu, meine liebe, meine beste, schreib nun nach Coppenhagen, wenn Du schreibst. Ich werde wol noch einmal von hier schreiben. Küsse meinen Rudolfo und meinen Wilhelm. Ich bin Dein Schado. Stockholm den 27. October 1791.

A Madame
Madame Schado
wohnhaft in der neuen Müntze
vor dem König-thor in Berlin*).

*) Jetzt Münz-strasse 10—12. in diesem Hause sind jetzt die K. Erzgiesserei und mehrere Bildhauer-Werkstätten.

IV.

Die bronzenen Arbeiten in Stockholm und St. Petersburg betreffend.

Ein Vortrag, wahrscheinlich im Jahre 1792 gehalten.

Es sei mir erlaubt, bei Vorlegung der Kupfer, Zeichnungen und Modelle, welche Abbildungen von Denkmälern sind, die man verdienstvollen Fürsten errichtet hat, meine Gedanken mitzutheilen.

Die Haupt-Absicht bei allen Denkmälern war immer: uns und unsern Nachkommen, die Gestalt des Helden zu zeigen, der aufgehört hat, unter uns zu wandeln. War es nicht seine ganze Figur, so war es doch sein Gesicht als der Haupttheil des Menschen, durch welchen man so zu sagen in der Seele lesen kann. Bei aller Freiheit, die man sich in der Art der Darstellung der übrigen Theile genommen hat, ist man doch nie von der strengsten Beobachtung der Aehnlichkeit der Gesichtszüge abgewichen.

Geschmacklose Nationaltracht, Schmeichelei und der Hang zur Freiheit, der allen Künstlern eigen ist, sind die Ursachen, dass so wenige Monumente den Helden treu darstellen, dass dagegen so viele mit dem Character des Dargestellten nicht übereinstimmen.

Geschmacklose Nationaltracht ist Schuld, dass wir grosse Alongeperucken, Stern und Ordensbänder mit der römischen Tunica und dem griechischen Cothurn verbunden sehen. In neuern

Zeiten fanden die Künstler gewöhnlich den jedesmaligen Anzug der Nation entweder zu gemein oder zu wenig malerisch. Sie glaubten, wie Saly selbst gesteht, ihren Helden in einer Art von Vergötterung zeigen zu müssen. Sie wählten folglich den römischen Anzug, der ihnen überdies in allen Theilen mehr Freiheit erlaubte. Je näher aber ein Denkmal mit dem eigenthümlichen Character des Helden übereinkommen wird, je mehr Eindruck muss es ja wohl auf die Nation selbst und überhaupt auf jeden Beschauer machen. Diese Figuren in römischer Tracht scheinen nichts mehr mit uns zu thun haben, und es gehört immer erst eine Art von innerlicher Ueberredung dazu, um sie für das anzusehen, was sie darstellen sollen. Aus diesem Grunde halte ich das Monument des Königs von Schweden Gustav Adolf in der Darstellungsart für eins der vollkommensten, obwohl es schöner gearbeitete giebt. Hier ist Gustav Adolf von Kopf zu Fuss nach damaliger Art geharnischt. Keine fremde Tracht, kein römischer Soldatenrock nöthigt meinen Verstand, meine Einbildungskraft erst zu überreden, dies sei Gustav, ein christlicher König und der Anführer einer nordischen Nation. Und dieser eiserne Panzer stimmt wohl zusammen mit dem eisernen Character des Helden.

Unten am Piedestal sieht man seinen Staatsminister Oxenstierna, welcher der Geschichte, die neben ihm sitzt, die grossen Thaten seines Königs dictirt. Wäre Oxenstierna in ein antikes Gewand gehüllt, so würde eine Erklärung nöthig sein, uns dahin zu bringen, zu glauben, dies sei ein Schwede. Und obwohl sein modernes Costüm mit dem Gewande der Geschichte sehr contrastirt, so kann man doch nicht sagen, dass es einen üblen Effect mache. Es trägt vielmehr dazu bei, das Ganze deutlicher darzustellen. Die Medaillons am Piedestal herum sind Portraits von Generalen, die unter Gustav Adolf gedient haben. Alle Theile dieses Monuments sind deutlich und stimmen mit einander überein. Ist es nicht eine schöne Eigenschaft eines Kunstwerks, wenn es sich selbst erklärt und keiner Inscription

bedarf? Wenn es das geradezu darstellt, was es darstellen soll? Jede fremde Tracht ist eine Verstellung, und dient nur dazu, die Sache unkenntlich zu machen. Und so oft in grossen und prächtigen Denkmälern der Kunst hierwider gehandelt worden ist, müssen wir eingestehen: sie haben alle denselben Character, oder vielmehr gar keinen. Sie sehen vielmehr aus, als wären sie alle in derselben Form gegossen. So erzählt der alte Preisler, dass sein Kupferstich von der Kopenhagener Statue Friedrich's des V., zu Paris als die Ludwig's des XV. verkauft worden sei. Hier meine ich nun besonders die Statues equestres.

Alle grossen und denkenden Künstler haben auch darauf gedacht, diese Monotonie zu vermeiden. Sie haben es wohl gefühlt, wie wenig es sich schicke, Helden von einem eigenen Character und von eigenen Sitten in dasselbe Gewand zu hüllen. Die beiden Monumente des Michelangelo in der Capella di S. Lorenzo zu Florenz, von zwei Herzögen von Toskana, die Statue pedestre zu Livorno mit den vier schönen Sclaven von Giovan di Bologna sind alle in ihrer damaligen Nationaltracht und werden eben dadurch characteristisch und interessant. Diese grossen Männer fühlten es wohl, dass ein Denkmal seinem Zwecke nicht entsprechen könne, wenn es nicht zugleich wahr, characteristisch und in der Abbildung des Helden mit seinen Sitten übereinstimmend sei. Wie wenig interessant sind alle die Monumente der französischen Könige, weil sie alle einen Character haben. Hierher kann auch das Monument des Königs von Dänemark Friedrich des V., von Saly, gerechnet werden.

Auch Falconet in Russland fühlte wohl, dass die römische Kleidung für seinen Peter den Grossen nicht passlich wäre. Dessen Tracht ist, den Mantel abgerechnet, ganz russisch, und dieser Zusatz des Mantels ist für einen Kaiser geziemend und choquirt keineswegs.

Wenn Ehrfurcht und Bewunderung die Beweggründe sind, warum man ein Monument errichtet, wenn der Held selbst gross ist, so denkt sich ihn der Künstler auch gerade als ein simples

Portrait. Es bedarf dann keiner fremden Hülle, um ihn gross und ehrwürdig scheinen zu machen, und das Gewand, welches er trug, mochte es sein wie es wollte, wird durch den Helden geheiligt. Und da wir Künstler keine andere Sprache haben als körperliche Formen, so können wir auch das Eigenthümliche der Sitten und des Charactere nicht anders ausdrücken, als wenn wir getreu sind. Wenn Schmeichelei und Prahlerei die Beweggründe zur Errichtung eines Monuments sind, dann nimmt der Künstler alles zu Hülfe, was seinen Helden gross und erhaben scheinend machen kann. Er sieht alsdann sein Monument als eine Art von Deification oder Apotheose an, er verfällt in's Emphatische, und wird dadurch zum Lügner. Die Franzosen, welche oft in diesem Falle waren, und deren Hang zum Theatralischen noch ferner dazu beitrug, haben oft derartige Denkmäler gemacht, und sie haben durch die grossen Verdienste in der Ausführung ihrer Kunstwerke zur Nachahmung verführt: so ist es endlich ein beinahe ohne Ausnahme gültiger Gebrauch geworden, unsere Fürsten und Helden in römischer Tracht darzustellen.

Wir haben also die Absicht: erstens unsern Helden selbst darzustellen; zweitens an demselben Denkmal einige seiner memorabelsten Thaten zu verewigen, entweder durch halb erhobene Arbeiten oder durch Inschriften; drittens die Tugenden des Helden durch allegorische Figuren, seine Würde und seine Verrichtungen durch Armaturen, Trophäen oder andere Emblemata auszudrücken.

Den Helden selbst darzustellen — ich habe schon gesagt, dies müsse auf eine mit seinem Character und seinen Sitten übereinstimmende Art geschehen; sonst wird dieses Bild unkenntlich für uns, und noch mehr für die Nachkommen, und sie könnten, falls etwa eine beigefügte Inschrift, welche ihnen befiehlt, es für Friedrich den Zweiten anzusehen, verloren geht oder unleserlich wird, es eben so gut für einen Julius Caesar halten.

Ich habe auf dieser letzten Reise alle Künstler über diese Frage consultirt, welche Kenntnisse und Talente besitzen. Einige fanden die Idee, Friedrich den Grossen in der römischen Tunica des Marc Aurel darzustellen, vortrefflich, wie Desprez und Mo-rillier in Stockholm. Vetter und Koslowsky in Petersburg, Sergel, Lafrenz und andere meinten dagegen, man könne sich unter diesem Hemde Marc Aurel's gar nicht jenen grossen preussischen König und Soldaten denken. Abilgaard und Harsdorff in Kopenhagen waren der Meinung, man müsse keine Statue equestre machen: wenn dies aber einmal beschlossen wäre, so müsste man ihn gänzlich als Portrait darstellen, in den Grenzen, welche die Regeln des Portraits vorschreiben, veredelt, aber nicht fremd.

Meiner Meinung nach können wir auf unsern Helden nichts passenderes und für den preussischen Nationalgeist nichts interessanteres machen als eine Statue equestre. Ich weiss alle Einwürfe, die man wider unser jetztiges Costum macht, und als Künstler weiss ich sehr wohl, wie schwer es ist, Vortheil davon zu ziehen. „Man wird einst lachen", sagen einige. Die unvergängliche Ehrfurcht, welche die Preussen stets für diesen König fühlen werden, lässt das nicht glauben. „Ein solch kostbares Denkmal", sagen andre, „muss durch Schönheit und vortreffliche Wahl in allen Theilen frappiren." Ja bewundern wird man die Schönheit der Arbeit, Vergnügen kann es dann immer machen, aber der Preusse wird dabei seinen grossen König sich nicht denken, und in dieser Hinsicht wird es Interesse gar nicht haben können.

Zweitens kommen wir darauf, an demselben Denkmal einige der memorabelsten Thaten des Helden zu verewigen. Sobald von einer Statue equestre die Rede ist, so bezieht sich dies auf das Piedestal und dessen Verzierungen. Bei einer Statue equestre ist das Piedestal immer von grosser Bedeutung gewesen: wegen der Grösse desselben hat man können viele Zierathe und Emblemata anbringen. Diese haben dem Zuschauer die Tugenden und Thaten des Helden in Bildern und Worten erzählet. Es

ist gleichsam ein schönes Feld für den Künstler, wo sich ihm viele Freiheit darbietet, und wo ein poetischer Geist Stoff findet. Das Piedestal ist die Lobrede auf den Helden, und dies macht eigentlich erst das Ganze zu einem vollkommenen Monument.

Wie unschicklich hingegen diese Poesie auch oft angebracht worden ist und wie sehr Künstler die Freiheit missbrauchten, die ihnen sich darbot, davon haben wir mehr als zu viele Beispiele, denn Schmeichelei und Prahlerei haben auch hier viel Einfluss gehabt. So sehen wir an vielen Monumenten die sehr unbedeutende Idee mit den vier nackten Sclaven angebracht. Das älteste Monument dieser Art ist das von Giovan di Bologna zu Livorno, und dieser Künstler führte diese Idee vielleicht eines Theils aus Schmeichelei aus, andern Theils bot sie ihm eine günstige Gelegenheit dar, sein Studium der Anatomie, seine Grösse in den Formen des Nackten zu zeigen. Ein anderes Monument dieser Art ist das Ludwigs des XIV. in Paris, welches ein Beweis französischer Prahlerei ist, und dann das hier in Berlin von unserm grossen Kurfürsten auf der langen Brücke. Schlüter that das wohl nur aus Imitation: aber man sieht wohl ein, wie wenig dergleichen Emblemata auf einen wirklich grossen Mann, wie der Kurfürst war, passend sind.

Wenn die Schönheit der Arbeit auch alle Achtung verdient, so ist doch der Tadel gerecht, welcher dergleichen unschickliche Wahl verwirft. Falconet in Petersburg verfiel zuerst auf eine ganz neue Idee, die wegen ihrer Hardiesse und dem Kolossalen, welches die Russen lieben, merkwürdig ist. Peter der Grosse sprengt in vollem Galopp einen steilen Felsen hinan, als sein Pferd den Gipfel erreicht hat, hält er es an, indem er mit der rechten Hand über seine Unterthanen seinen Segen verbreitet. So erhaben und deutlich diese Poesie auch ist, so wundert man sich, beim Anblick dieses Monuments nicht den Eindruck zu fühlen, den man von der Ausführung dieses colossalen Gedankens erwartete. Als der ungeheure Stein nach Petersburg gebracht war, freuten sich die Russen, dem übrigen Europa zeigen zu

können, was eine mächtige Nation vermag. Sie sahen ihn als den Beweis an, dass die Mechanik bei ihnen die höchste Ausbildung erreicht habe. Falconet aber als die Basis zu der Statue seines Helden. Daher liess er, weil das Pferd in der That zu klein erschienen wäre, viel davon abnehmen. Nichts war den Russen empfindlicher. Der Präsident der Academie der Künste Betzky nannte jeden Schlag an dem Steine einen Dolchstich ins Herz. Auch die Idee, dass es ein einziger Stein sein sollte, wurde nicht einmal beibehalten, denn es musste auf der Vorderseite ein beträchtliches Stück angesetzt werden. Genug, die Wirkung dieses Monuments ist die, dass dieser Stein, soll er einen Felsen vorstellen, uns lächerlich und klein scheint, und als Basis zu einer Statue doch immer eine viel zu grosse, kahle und in keinem Betracht interessante Masse macht. Die Bildhauerei hat ihre Grenzen. Falconet kannte sie nicht. Lessing hat sie zuerst und am deutlichsten in seinem Laocoon auseinander gesetzt. Da wir eine ähnliche Idee hatten, das Piedestal zu dem Monumente unsers Königs aus *einem* Stücke zu machen, so bin ich nun, seitdem ich das Monument Peter's des Grossen gesehen habe, der Meinung, dem Piedestal wenigstens nicht mit Fleiss eine unförmliche Gestalt zu geben. Die Idee, es aus einem Stücke zu machen, ist vortrefflich, die unzerstörbarste Dauer erhalten wir dadurch, aber die Freiheit der Gestalt, die wir ihm geben können, ist ein Reiz für's Auge, den wir nicht einer grillenhaften Poesie, wie Falconet, aufopfern müssen.

Falconet's Monument hat also weder Piedestal, noch Allegorien oder Emblemata. Nun komme ich auf das Piedestal zu dem Monumente Gustav Adolf's, welches, wenn es einst fertig sein wird, meiner Meinung nach den schönsten Effect von allen machen wird, die ich je gesehen habe. Das Piedestal ist interessant ohne irgend eine grillenhafte Allegorie zu haben. Die Decorationen sind so angebracht, dass es weder zu überladen, noch zu arm genannt werden kann, nichts daran thut der Hauptsache, nehmlich der Statue equestre selbst, Schaden. Anstatt

der vier allegorischen Figuren, die gewöhnlich auf den 4 Ecken des Piedestal angebracht sind, steht hier auf der Vorderseite Oxenstierna mit der Geschichte. Welch schönes Frontispice zum Ganzen, welch schöner Titel auf der Vorderseite des Werks! Oxenstierna, welcher der Geschichte die grossen Thaten seines Königs dictirt. So viel ich weiss, ist diese Art von Composition ganz neu. Man hatte nie darauf gedacht, die Vorderseite solcher Denkmäler besonders zu bezeichnen. Sie enthalten meistentheils eine grosse Inscriptions-Tafel, wodurch dann diese Hauptseite ärmer wird als die andern, die gewöhnlich mit Basreliefs, Trophäen und andern Zierrathen überladen sind. Hier sind auf den andern Seiten Medaillons, welche Portraits von Generalen vorstellen, die unter Gustav Adolf gedient haben. Die Ausführung aller dieser Decorationen des Piedestals ist vom Ritter Sergel, dem jetzt lebenden Hofbildhauer des Königs von Schweden, die Composition des ganzen Monuments und die Statue equestre selbst von seinem Meister L'archevêque. An reinem Geschmacke, an Schönheit der Umrisse und der vollendetsten Ausführung übertrifft der Schüler den Meister bei weitem. Die Gruppe von Oxenstierna mit der Geschichte ist noch nicht gegossen. Die Figur der Geschichte ist im schönsten griechischen Styl, und verdient meiner Meinung nach den Vorzug vor den meisten modernen Bildhauerarbeiten, die ich gesehen habe. Die Medaillons sind auch von ihm, und in ihrer Art darum merkwürdig, weil er nicht hat zugeben wollen, dass sie ciselirt würden. Sie sind aber auch so rein aus dem Guss gekommen, dass sie es nicht bedürfen. An diesen Monumenten sind also weder Thaten aus dem Leben des Königs abgebildet, noch allegorisch dessen Tugenden vorgestellt. Und in der That, welche von den vielen Thaten eines grossen Fürsten soll man wählen, oder welche von seinen mannigfaltigen Tugenden?

Noch muss ich anmerken, dass der untere Theil des Piedestals aus vier grossen Granitblöcken besteht, wovon die mittelsten 15 Fuss Länge und 5 Fuss Breite haben. Der Granit ist roth.

weiss und blau, und hat eine Politur, welche der des Achats gleich kommt. Man hat auch vier Säulen auf diese Weise verfertigt, und soviel ich weiss, hat man noch nirgends den Granit so schön bearbeitet, auch kann man wohl schwerlich etwas prächtigeres sehen. Man hat zur Bearbeitung desselben eine Maschinerie am Wasser in Stockholm errichtet.

Die Statue equestre zu Kopenhagen ist schön, wenn man nehmlich von so einem Denkmale nichts anders verlangt, als ein vollkommen und in allen Verhältnissen richtig gebautes Pferd zu sehen. Doch tadelt man daran, dass ihm Leben und Bewegung fehle. Die Figur des Königs selbst ist gar nicht glücklich und ähnelt nur zu sehr der Louis des XV. zu Paris. Das Piedestal hat ein feines Profil, ist aber viel zu hoch, zu schwer, zu gross und zu nackt. Auf den Seiten sind kleine Inscriptionstafeln, die zuweilen ein Gelehrter, welcher Latein versteht, überliest. Saly's Idee war, auf beiden Seiten des Piedestals zwei liegende Figuren zu machen, wovon die eine das Königreich Norwegen und die andre Dänemark vorstellen sollten. Vorn und hinten sollten Wassergottheiten sitzen, nehmlich die Nordsee und der Sund. Die ungeheuren Kosten der Statue equestre selbst waren Ursach, dass man von der Ausführung dieser Entwürfe für das Piedestal abstehen musste. Das Piedestal würde sonst vielleicht nicht so plump und kahl erscheinen. Es würde ein schönes und reiches Denkmal geworden, aber immer ein unbedeutendes geblieben sein.

Aus allen Beobachtungen, die ich jetzt über Monumente dieser Art gemacht habe, resultirt, wie schwer es ist, einen guten, passenden, charakteristischen und in seinen Theilen übereinstimmenden Entwurf zu machen zu einem Denkmal, welches uns unsern grossen König ins Gedächtniss zurückruft, und welches der Würde, die er mit so vielem Ruhm bekleidete, angemessen ist. Die Schwierigkeiten der Ausführung, das Studium eines ganz neuen Gegenstandes und das Colossale dieser Arbeit erwähne ich hier gar nicht. Was ich bis jetzt beobachtet und

gesagt habe, ist nur in Beziehung auf die Wahl dessen, was wir machen und was wir vermeiden sollen. Ich zittre, wenn ich daran denke, und gestehe frei heraus: dass von den Projecten, die sich bis jetzt meiner Einbildungskraft dargestellt haben, kein einziges mir ganz genügt.

Lassen Sie uns gemeinschaftlich unsere Gedanken über diesen Gegenstand mittheilen; es ist der wichtigste Vorwurf, welcher sich in unsern Zeiten der Kunst darbieten kann. Den Begriffen zufolge, die ich von so einem Denkmale habe, ist es nicht genug, dass es kostbar, dass es colossal, dass es sauber und schön gearbeitet sei; sondern es soll wahr, characteristisch, deutlich, mit den Sitten des Helden übereinstimmend sein. Mit einem Worte, es soll sich selbst erklären.

V.

Gespräch des Königs Friedrich Wilhelm III. mit Schadow über das Denkmal des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, 1798.

Berlin den 8. August 1798.

P. M.

In Folge der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 13. Febr. in Betreff der Anfertigung des Monuments des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau ging ich nach Dessau und verfertigte nach dem dort befindlichen Gemälde das Brustbild des Fürsten und eine Esquisse von der ganzen Statue; beide nebst ein paar gezeichneten Profilen zeigte ich am 24. Mai Sr. Majestät dem Könige; Allerhöchstdieselben befahlen, die Uniform, welche noch jetzt das Regiment hat, an der Statue anzubringen, welches in der vorgezeigten Esquisse nicht beobachtet war, da ich solche nach einem älteren Bilde in Dessau verfertigt hatte.

Se. Majestät erinnerten hiebei, dass dieses darum geschehen müsse, da diese Uniform eben, weil der Fürst selbst sie eingerichtet habe, nie abgeändert worden sei, auch solle ich deshalb ein Bild nachsehen, welches sich im Schlosse zu Charlottenburg befände. Solches habe ich gethan, und zwei neue Esquissen gemacht, woran der wesentliche Unterschied dieser ist, dass die

eine die Hand mit dem Comandostabe vor sich ausstreckt, die andere denselben Arm am Leibe gebogen zurückzieht.

Auch habe ich ein Modell des Piedestals von grauem Holze angefertigt, auf der Vorderseite steht folgende Inschrift:

Dem Andenken
des
regierenden Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau
Königl. Preussischen Generalfeldmarschalls
weihet dies marmorne Denkmal
Friedrich Wilhelm III.
im
ersten Jahre seines Reichs.

Auf der Hinterseite des Postaments:

Siegreich leitete Er die Preussischen Hülfsvölker
in Flandern, am Rhein, an der Donau, am Po
Er eroberte Stralsund und die Insel Rügen,
die Schlacht von Kesselsdorff krönte
seine kriegerische Laufbahn.
Er lebte vom 3. Julius 1676
bis den 7. April 1747.

Beide Inschriften sind vom Hofrath Hirt: wir haben es darum nöthig erachtet, so viel Inschrift anzubringen, da der Held schon über 50 Jahre todt ist, und auf diese Weise dessen Thaten wieder in's Gedächtniss unserer Zeitgenossen zurückgebracht werden müssen. Auf der rechten Seite des Postaments ist ein Victoria en basrelief, sie gräbt mit einem Griffel auf dem Schilde das Wort Kesselsdorff mit dem Jahre und dem Tage ein. Auf der linken Seite ist ebenfalls en basrelief das siegreiche Preussen, die Figur einer Amazone, den Helm auf dem Kopfe und mit Eichenlaub bekränzt, in der linken Hand die Lanze haltend und am nehmlichen Arm den Schild mit dem preussischen Adler.

Diese Inscriptionen sowohl als die Basreliefs sind auf dem kleinen Postament würklich angebracht.

Sämmtliche Unkosten dieses Monuments, nehmlich für Marmor, Fundament, Versetzen, eisernes Gitter, Transport etc. belaufen sich auf sieben Tausend vierhundert sechzig Thaler.

Um nun zu allem diesen die Königliche Approbation zu erhalten, erbitte von Sr. Exellenz einen Bericht hierüber an Se. Majestät den König, wobei ich denn die erwähnten Scizzen vorzuzeigen gedenke.

gez. G. Schadow.

Berlin, den 20. August 1798.

Gestern nach 12 Uhr kamen Se. Majestät der König*), um die beiden Esquissen zu sehen, welche zum Denkmal des Fürsten Leopold angefertigt sind: ich wurde sogleich gerufen, und als ich in das Zimmer trat, wo ich sie aufgestellt hatte, so stand der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz und hielt die eine Esquisse in die Höhe: neben der andern, die auf dem Postamente stand, der König, besah beide eine Zeitlang und sagte, indem Er auf die deutete, welche den Arm mit dem Commandostabe gebogen am Leibe zurückzieht: Diese gefällt mir am besten und die, glaub ich, müsste man beibehalten; das Costum ist besser als in der andern, aber ich würde den ausgestreckten Arm von jener nehmen, das passt sich besser für den Herrn. (Indem Er sich zu mir wendete) Sagen Sie mal Ihre Meinung, welche ziehen Sie vor?

ich: Diese Idee Ihrer Majestät stimmt ganz mit der meinigen überein; ich glaube, dass der ausgestreckte Arm sich besser zum Character dieses Helden passen wird, übrigens ziehe auch ich diese Skizze vor.

der König: Die Wendung des Kopfes muss bleiben, und der Ausdruck im Gesicht scheint mir auch recht gut. Es wird ein originelles Stück, aber es war so ein origineller Mensch.

*) Nach Charlottenburg.

Hierauf las der König die Inschrift auf der Vorderseite, und ich machte Ihm bemerkbar, dass man die hier stehenden Worte: im ersten Jahre seines Reichs, in: seiner Regierung umgeändert hätte.

der König: Bagatelle.

Der König ging herum und las die hintere Inschrift ganz durch.

der König: Das ist sehr gut gesagt.

Der König und der Erbprinz besahen nun das Basrelief, wo die Victoria auf den Schild schreibt. Der Erbprinz las: Kesselsdorff den — den — und konnte es nicht gut lesen, weil es undeutlich und in Wachs nachlässig eingezeichnet ist.

der König: Kesselsdorff den 15. December 1745, so soll es heissen. Sie wollten diesmal nicht solche Basreliefs machen wie bei Zieten?

ich: Um militärische Scenen abzubilden, ist der Raum gar zu klein.

der König: Ja, das wohl, aber die an Zieten sind hübsch, die sind meisterhaft gearbeitet

ich: Zum Beispiel die Schlacht von Torgau, wo Zieten beinah ganz allein dasteht.

der König: Nun, das schadet nicht.

ich: Wenn Ihre Majestät befehlen, so kann ich ähnliche anbringen.

der König: Nein, die sind gut, das mag so bleiben

der Erbprinz: Wo soll das Monument aufgestellt werden?

der König: Das werd ich noch sagen.

ich: Nach einer Ordre, die da ist, befahlen Ew. Majestät, dass es auf dem Wilhelmsplatz stehen soll.

der König: Das weiss ich — aber nein — mir fällt ein, beschlossen habe ich es noch nicht, dass man es in dem Lustgarten, auf der Ecke zwischen dem Dom und dem Schlosse aufstellen soll, wo die neue Strasse sich herum biegt, das scheint mir ein guter Platz.

ich: Der Platz ist recht schön.

der König: Ja. und durch die neuen Geschichten*) wird er embellirt werden. und da würde das mit aufputzen. Ich wünsche viel Glück zur Ausführung.

Hierauf verliess der König das Zimmer.

Der Erbprinz besah genau das andre Basrelief, welches die Borussia vorstellt. und sagte: Das ist wie man auf alten Denkmälern die Roma vorgestellt sieht. Ich sagte ihm: das wäre wahr. aber durch den preussischen Adler auf dem Schilde glaubte ich hinlänglich die Borussia anzudeuten. und Preussen wäre so militärisch. dass man wohl ein ähnliches Bild wie für die Roma anwenden könnte.

Nachdem wir noch von einigen gleichgültigen Dingen gesprochen hatten. rief mich die Königin. die in einem Zimmer daneben sass und sich frisiren liess; als ich eintrat. sagte Sie: Sie werden nun wohl bald anfangen zu — (hier machte Sie mit beiden Händen die Gebärde wie wenn einer in Stein haut).

ich: Ihre Majestät, ich werde nun nicht mehr säumen.

die Königin: Wie lange wirds dauern? ein kleines halbes Jahrhundert?

ich: Ohngefehr zwei Jahre.

die Königin: Wissen Sie wohl, dass man nun daran denken muss, das Monument von Friedrich II. zu machen; wie wäre es, wenn man das Comödien Haus wegschmisse und es dahin stellte?

ich: Auch die beiden Kirchen müssten dann weg, denn sonst wird das Monument, es mag noch so gross sein, immer zu klein scheinen. und der Platz wäre doch nicht schön.

die Königin: Wo soll man es aber hinbringen?

ich: Auch in den Lustgarten.

die Königin: Das werden die Herrn Exerciermeister nicht gern wollen.

---

*) „Geschichten" steht wirklich in der Handschrift, es ist wohl ein Schreibfehler.

ich: Die werden ihre Manöver danach einrichten.

die Königin: Warum haben Sie an dem Postamente da die allegorischen Figuren angebracht?

ich: Weil es Gegenstände sind, die mir Gelegenheit gaben, im antiken Geschmack zu arbeiten und das griechische Costum anzuwenden, denn wider das preussische Costum in der Sculptur schreit doch mancher, und besonders Dichter und Künstler.

die Königin: Ich begreife nicht, wie es noch Menschen giebt, die darüber schreien; wenn mein Mann griechischen oder römischen Generalen Statuen setzen wollte, dann ja; er will aber preussische, und wenn man es so machte, wie wollte man das unterscheiden?

ich: Für mein Theil bin ich Ihrer Majestät Meinung, so wie auch der grösste Theil des Publicums.

die Königin: Wollen Sie Ihre Arbeit hier lassen?

ich: Ich bin gesonnen sie mitzunehmen, und deshalb habe ich einen Wagen.

die Königin: Geniren Sie sich nicht, Sie können sie gleich nehmen.

Mit meiner Arbeit kehrte ich hierauf nach Berlin zurück.

Die hier erwähnten Reliefs und Inschriften, welche König Friedrich Wilhelm III. gelobt und auszuführen befohlen hat, sind in unseren Tagen beseitigt worden, als man das schöne alte Marmor-Postament durch ein kunstloses von Granit ersetzt hat. Auch die Marmorbildsäule selbst, welche schon vor etwa dreissig Jahren ihre Ehrenstelle dem Schlosse gegenüber mit einer auf dem Wilhelmsplatze hat vertauschen müssen, ist jetzt, weil sie verwitterte, durch einen Bronze-Abguss ersetzt worden. Man hat sie dabei nicht allein vergrössert, sondern man hat auch den Baumstamm neben ihr fortgelassen, so dass nun die Beine etwas kahl und dünn erscheinen.

VI.

Die Werkstätte des Bildhauers.

Dieser Aufsatz ist zuerst in der „Eunomia, eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Fessler und Fischer, Jahrgang II. Band 2, Berlin 1802", erschienen. Es giebt auch Sonderdrucke.

Schadow erzählt in seinem Buche „Kunstwerke und Kunstansichten" Seite 68, bei Gelegenheit seines Aufenthalte in Weimar im Jahre 1802, warum er diesen Aufsatz geschrieben:

„Herr von Goethe hatte Grund, mir nicht freundlich zu sein. In den Propyläen hatte er das Kunsttreiben Berlin's als prosaisch geschildert; in einer andern Zeitschrift hatte ich hierüber eine andere Ansicht gegeben, und er war damals dergleichen Dreistigkeiten nicht gewohnt."

Gewiss wurden Sonderdrucke in Weimar vertheilt.

Seit geraumer Zeit hatte ich es im Sinne, Ihnen, verehrter Freund, Nachricht zu geben, gewissermassen eine Rechenschaft abzulegen, von meinem Künstlerleben. Aber zum Schreiben gehört eine besondere Stimmung, und die kommt uns selten; Lust dazu, möchte ich sagen, gar nicht; Lust haben wir Künstler nur zu unserer Arbeit; — und wenn wir ja schreiben, so warten wir am besten, bis die Fülle der Gedanken uns drängt, auszuströmen was man auf dem Herzen hat. Sie wollen es, und ich spreche von mir zu Ihnen.

Meine mehreste Zeit nehmen bestellte Arbeiten weg, selten bleibt mir eine Stunde, die ich meiner Laune weihen kann; und wie viele Ideen schweben einem nicht vor, die man wenigstens mit dem Griffel auf dem Papiere festhalten, andre die man ganz verkörpern möchte!

Manchmal komme ich mir vor wie ein ehrsamer Meister, der in der Stadt so sein Gewerbe treibt, nachdem die Leute es bei ihm bestellen. Er hat seine Werkstelle, seine Gesellen

und Buben, und was in sein Fach schlägt, ist bei ihm zu haben. So betrachtet, sieht es prosaisch um uns aus; ist aber nicht. Denn weder ich, noch meine Gehülfen, noch meine Buben, gehn an die Arbeit nach Schlag und Stunde; Lust und Liebe allein bringt uns heran.

Nein, handwerksmässig arbeitet bei uns nur der Steinmetz, der Steinschneider, der Steinschleifer und der Former; dieser Former spielt aber zwei verschiedene Rollen. Von Haus aus ein Maurer, hat er sich zum Gipsformer erhoben, und von da zu einem, der Meissel und Hammer nach streng mathematischen Gesetzen regiert. Er setzt das Modell von Gips und den Marmorblock, beide unter über ihnen schwebende horizontal gerichtete Winkel, von beiden hängen Senkbleie in bestimmten Abtheilungen herab; mit einem Stabe misst er die Entfernungen der hervorragenden Theile des Modells, und schlägt vom Marmor an eben diesen Stellen so viel weg, bis sein Stab vom Senkbleie eben so tief als am Modelle, am Marmor herangeht. Wir nennen dies Punkte setzen, oder eigentlich: eine Figur punktiren; die Entfernungen unter den Punkten werden mit Zirkeln bestimmt. So wie das Firmament mit Sternen, ist der Marmorblock mit kleinen Bleistiftpunkten übersäet, wovon kein einziger weder mehr rechts noch links, noch höher noch tiefer stehen darf, als er steht. Diese Arbeit will eine durch nichts zu störende Aufmerksamkeit, und einen rechten Liebhaber des Genauen. Bei Sculpturen auf flachem Grunde, als Bas- und Hautreliefs, ist das Verfahren anders, und geschieht mit Hülfe einer sogenannten Krücke; ich schweige aber davon, weil das blosse Beschreiben solcher Dinge doch keine anschauliche Vorstellung hervorbringt.

Hat es mir doch nur selten gelingen wollen, jemandem, der vom Formen und Giessen nichts weiss, einen Begriff davon beizubringen, aber auch einer geringen Anzahl halber muss man etwas thun; es lohnet doch.

Den Genuss mag es nicht verstärken, wenn man ein Werk der Kunst betrachtet, und dabei weiss, wie es entstanden ist;

aber Liebe und Achtung müsste es doch dem Künstler bei seinen Landsleuten verschaffen, wenn sie wüssten die vielfachen und mühseligen Schwierigkeiten, die sowohl sein Geist als sein Körper zu bekämpfen haben, ehe eine grosse Arbeit vollendet ist.

Der Thon ist zwar eine geschmeidige und weiche Masse, die sich abnehmen und antragen lässt, indessen erfordert doch das Aufbauen stehender Figuren, und die Ausarbeitung freier Theile eine mehrjährige Uebung: Arme, Hände, Finger, und überhaupt alle dünneren Theile trocknen schneller als das übrige, und erfordern Stützen oder innere Gerüste von Eisen, um sich zu halten. Ist ein solches Modell von Thon beendigt, so wird es abgeformt und in Gips ausgegossen, und verwandelt sich auf diese Weise aus einer Materie in die andere. Mancher frägt, wozu das? Antwort: Weil der Thon schwindet, um ein Beträchtliches kleiner wird, weil er im trocknen und ungebrannten Zustande sehr zerbrechlich ist. Man würde ein Modell von trocknem Thon nicht viel drehen dürfen, es würde das Ansetzen grosser Zirkelspitzen zum Maassnehmen nicht aushalten; man könnte es brennen, ist es aber etwas gross, so fehlen die Oefen; dann muss es ausgehöhlt werden, und oft springt es im Feuer in viele Stücke. Der Sicherheit halber unterzieht man sich also lieber des freilich kostspieligen Umwandelns in Gips.

In Italien haben vor Zeiten die Bildhauer sich kleine Entwürfe von Wachs gemacht, und nach diesen in Stuck ebenso grosse Modelle aufgebaut als in Marmor ausgeführt werden sollte, welche Methode aber nachmals nur zu metallenen Statuen beibehalten worden ist. Denn die Fleischpartieen kann man schwerlich in Stuck mit dem Schmelze und der Weichheit ausführen als in Thon, und in Marmor noch besser als in Thon.

Die deutschen Bildhauer schnitten sich ihr Modell aus einem Stücke Holz, ja sie machten sogar ihre Studien in Rom auf diese Weise, und es gab eine Zeit, nämlich diejenige, in welcher Bernini für gross gehalten wurde, wo sie, zum Verwundern der Italiener, auf dem St. Petersplatze und auf der Engelsbrücke

standen und Bernini's Arbeiten nachschnitten. Dieses aber wird hoffentlich nicht wieder geschehen.

Des Wachses bedient man sich heutiges Tages nur noch zu ganz kleinen Entwürfen, oder zu gefärbten Stücken, welche letztere gegossen werden, und von andern Modellen abgeformt sind.

Bevor man das eigentliche ausgeführte Modell macht, entwirft man ein kleines, um seine Idee festzuhalten; freilich muss man auch öfters eine Zeichnung machen, weil diese leichter vorgezeigt und auch allenfalls in einem Briefe mitgetheilt werden kann; diese aber nutzt dem Statuer darum wenig, weil sie nur eine Seite, eine Ansicht giebt.

Soll es eine bekleidete Statue werden, so wird die Gliederpuppe, die lebensgross sein muss, bekleidet; hier wird manches Stück Gewand wohl zwanzig Mal von neuem überworfen, ehe es einem behagt. Hier thut Uebung und Erfahrung die besten Dienste. Das Modell selbst wird erst nackend gemacht, und wenn es etwas Gutes werden soll, muss freilich ein lebendiges Modell dabei sein.

Bei nackenden Sachen hab ich gewöhnlich vor dem eigentlichen Modelle ein besonderes Studium nach dem Leben vorangehen lassen, und Hände, Arme und Kopf wieder nach einem anderen lebenden Vorbilde genommen, aus welchen Studien zusammen ich nachmals das auszuführende Modell unternommen habe.

In Rom giebt es Mädchen, deren Gewerbe es ist, den Künstlern zum Vorbilde zu dienen; andre, sei es aus Sittsamkeit, oder weil sie Frauen sind, geben zum Studium nur Kopf, Hals, Nacken, Arme und Hände. Hierin sind uns Deutschen Gebräuche, Clima und Sitten entgegen, und alle diese Riegel wegzuschieben, muss Jupiters Stratagem bei der Danae oft wiederholt werden.

Mit welcher Genauigkeit, mit welchem Calcül wird ein Marmorblock von allen Seiten vermessen, um alle Schaalen zu bestimmen, die die Säge noch wegschneiden kann: denn diese Materie ist hier so kostbar, dass auch die kleinsten Stücke verbraucht werden, und wäre es auch nur als Zierrathen von Meubles.

Was unter dem Schlage des Hammers abgeht, ist dazu untauglich, weil alle diese Stücke verprellt sind.

Zur Tractation des Marmors gehört eine vieljährige Uebung, und sollte eine Statue durch einen Arbeiter allein gemacht werden, so möchte das Ende davon wohl nicht abgewartet werden: deshalb vertheilt sich die Arbeit unter drei verschiedene, deren jeder eine eigene Uebung erlangt hat. Der erste ist der eben erwähnte, der unter den Winkeln die Arbeit punktirt: daraus entsteht ein roh ebauchirtes Gebilde, einem Schneemann ähnlich: der zweite, ein wirklicher Artist, schält gleichsam die Borcke ab, die aneinander klebenden Glieder werden von ihm durchbrochen, isolirt: hierbei werden die verschiedenen Gattungen der Bohrer gebraucht, mit denen auch die tiefen Falten der Gewänder ausgehölt werden. Dem dritten, der mit dem frischesten Muthe antritt, bleibt die Haut, der letzte Strich in den Haaren, die völlige Ausbildung der Gesichtstheile, wobei der Augenlieder-Schnitt mit dem Meissel das schwierigste Stück ist, die völlige Ausführung der Hände und Füsse, und überhaupt der letzte Hauch, bei welchem selbst das Schleifen mit Empfindung geschehen muss.

Kommen deutsche Bildhauer an, um in meinem Atelier zu arbeiten, so muss man sie abweisen, oder von neuem unterrichten, denn sie kennen diese Methode nicht. Meine Vorgänger, von König Friedrich des Grossen ersten Regierungszeiten an, waren französische Bildhauer und ihre Leute Franzosen und Italiener: von daher schreibt sich die ganze Verfahrungsart, welche alle Vortheile vereinigt, um prompt und exact den Marmor zu behandeln.

Haben sie nicht vollkommene Meisterwerke geliefert, so lag es nicht an dem, was sich an Handgriffen erlernen lässt, denn die wussten sie; sondern an demjenigen Theile der Kunst, der sich weder durch Werke anderer, noch durch deren Unterricht erlernen lässt, und der aus der Tiefe unsers eigenen Ichs sich entwickeln muss.

Was frommt die glühende Natur
An deinem Busen dir?
Was hilft dich das Gebildete
Der Kunst rings um dich her?
Wenn liebevolle Schöpfungskraft
Nicht Deine Seele füllt,
Und in den Fingerspitzen dir
Nicht wieder bildend wird?

von Göthe, vermischte Gedichte.

Dennoch glaube ich, dass wir manche Vortheile der Alten entbehren; ihre Statuen von Porphyr und andern sehr harten Steinen, und dann die eigene Art von Falten an gewissen marmornen Statuen, die nämlich eng beim Eingange sind und in der Tiefe immer weiter werden, und doch zuweilen noch eine Falte wie eine Wand stehen haben, kann ich mit unsern Instrumenten nicht gut erklären. Denn in dieser Tiefe müssen doch hin und wieder die Spuren des Bohrers sich zeigen, wie das auch bei alten römischen Arbeiten der Fall ist.

Statuen der ersten Art sieht man hier zu Lande zwei: im Antikentempel bei Potsdam eine Tochter des Lycomedes und den bekleideten Achill, beide griechische Arbeit. In Rom stand zu meiner Zeit eine Hygiea im Capitol, an deren Gewand die Falten eben so bewundernswürdig waren. Ich bin deshalb auf die Vermuthung gerathen, dass die Alten diese Tiefen mit Säuren herausgebeizt haben, und Versuche, die ich selbst gemacht, bestätigen mich darin.

Im Porphyr zwar kann dieses Mittel nicht angewendet worden sein, auch wird man daran weder diese dünnen isolirten, noch tief gehölten Stellen antreffen. Alles, was die Neuern in Porphyr erzwungen haben, war höchstens eine Büste. Ich nehme hier Gefässe und Platten aus, denn was sich drehen, mit der Säge und dem Schmergel zwingen lässt, ist zu überwinden. Es lässt sich vermuthen, dass die Alten in Härtung der Instrumente, zur Bearbeitung dieser Steinarten, manches wussten, worin wir noch zurück sind, so wie wir es unstreitig sind in der Kunst, in Metall zu giessen.

Ausser Feilen und Raspeln schmieden wir unsere Instrumente selbst, ebenso müssen wir auch unsere Bossirbeine selbst verfertigen. Es scheinen Nebendinge, bedürfen aber Zeit um erlernt zu werden. So vergeht manches Jahr, bevor man den Thon, den Gips, das Wachs, den Sandstein, den Marmor zu handhaben weiss. Geometrie und etwas Architektur muss man auch inne haben, um einen Schnitt im Steine richtig anzugeben und Piedestall, Consolen und dergl. vorzeichnen zu können. Das Schneiden in Holz erfordert wieder eine eigene Uebung, sowie das Giessen in Metall und das Ciseliren desselben neue und ganz eigene Vorrichtungen und Erfahrungen bedürfen.

Von einer vollständigen Werkstatt der Sculptur könnte man alles dieses begehren: dass dies alles aber auszuführen ein Mensch nicht hinreiche, ist leicht einzusehen. Doch alles zu leiten und anzuordnen muss einer wissen und verstehen. Ein solcher kann aber nur dann entstehen, wenn er das Glück hat, dass in allen Fächern der Sculptur Sachen bei ihm bestellt werden, und wenn er früh schon recht grosse und complicirte Werke zu Stande zu bringen hat.

Denn auch das Aufrichten oder Versetzen grosser und sauber gearbeiteter Stücke bietet manche Schwierigkeiten dar, und erfordert einen wohlgeordneten Mechanismus.

Die Noth, die Umstände erwecken unser Nachsinnen und bringen uns auf Mittel, von denen ich hier einige Beispiele geben will. Zu der Marmorgruppe der beiden Fürstlichen Schwestern, hatte ich ein Modell in Gips, ebenfalls Naturgrösse, angefertigt. Die Grössere, die Königin vorstellend, hielt in der rechten Hand einen Korb, der sich an die Hüfte lehnte; dieser Korb musste auf hohen Befehl wegbleiben, welches auch recht war; aber die Schwierigkeit war, den Arm wo möglich in derselben Lage zu erhalten. Ich nahm ein schmales und längliches Stück Gewand, tauchte dieses, um das schnelle Binden zu verhindern, in einen mit dünnem Bier eingerührten Gips, warf dieses über die schon vorhandenen Falten, liess es mit der rechten Hand halten, und

dann wieder frei niederfallen: die ganze Partie der vorherigen Falten schien unter diesem neuen Ueberzuge durch, und es entstand eine ähnliche Wirkung, wie an einigen antiken Statuen, wo man durch die obern Falten die untern durchlaufen sieht.

Die ganze Partie ist auf der hintern Seite, die nach meinem Plane zu sehen sein sollte; die Gruppe ist aber an eine Wand gestellt worden und gerade gegenüber zwei tief herabgehenden Fenstern, folglich sehr schlecht beleuchtet. Sie konnte an eine Seitenwand in guter Beleuchtung gestellt werden, es geschah aber nicht, um für ein paar Couverts an der Tafel Platz zu lassen.

Lange schon hegte ich die Vermuthung, dass die alten griechischen Meister an den Modellen zu ihren Gewandfiguren die Drapperie nicht möchten bossirt haben; nach meiner Meinung haben sie ihr Modell nackend gemacht und darüber eingetauchte Tücher gelegt, die fest geworden sind, und über diese nachher andere, wodurch die ersten durchschimmerten.

Eine Gruppe, die eheliche Treue vorstellend, mit deren Ausführung ich gerade jetzt beschäftigt bin, ist auf diese Weise gemacht, der Marmor ist nehmlich geradezu gleich nach dieser eingetauchten Leinewand gearbeitet. Bei Festivitäten, sowohl Triumphbögen als Trauergerüsten, wo Statuen schnell fertig dastehen sollten, ist diese Methode in alten Zeiten schon gebraucht worden, und es stehen noch hin und wieder dergleichen Stuckfiguren: aber das Gewand ist nicht ans Fleisch gelegt, sondern, was man grosse Partien nennt, und viel Luft dazwischen, auf Art des Bernini.

Eine andere Art, Gewandfiguren zu bilden, habe ich angewendet an dem 116 Fuss langen Basrelief von Sandstein, an dem Münz- und Bau-Academie-Gebäude, welches sich durch die sorgfältige und saubere Ausführung aller Theile sehr auszeichnet. Ich bekam zeitig genug die Bestellung, um meinen Theil daran mit Bedacht zu entwerfen und auszuführen.

Bei Betrachtung der Werke des Raphael in Rom äusserten die Künstler: Er müsse bei seinen Gewänden nicht die Glieder-

puppe, sondern ein lebendes Modell, mit Gewand bekleidet, gebraucht haben, indem das höchst ungezwungene und das von einem vorigen in den gegenwärtigen Moment Uebergegangene in den Falten mit einer Gliederpuppe nicht zu erreichen sei. Mit einer prompten Faust und einem guten Gedächtniss lässt sich's möglich machen, eine Zeichnung als Studium auf diese Weise zu entwerfen. Dass jemand in der Sculptur dieses Mittel anwendet habe, ist mir nicht bekannt.

Nachdem ich mich im Nachzeichnen, und, was ebenso wesentlich war, mein Modell im Faltenwerfen geübt hatte, versuchte ich es im Basrelief in Thon. Jener hatte es dahin gebracht, zwei bis drei Stunden, nachdem das Gewand sich glücklich geworfen hatte, unbeweglich zu bleiben, in welcher Zeit ich mein Thonmodell. Figuren von zwanzig Zoll, entwerfen musste, nämlich die Falten darüber; was nun noch zu thun war, musste mit dem frischen Gedächtnisse geschehen. In wie weit dies gelungen ist, geziemt mir nicht zu entscheiden. Mehrere Figuren in dem Basrelief sind so entstanden, und diese Methode bleibt auf jeden Fall vortrefflich; nur bei freistehenden Figuren ist sie nicht anzuwenden, weil es nicht möglich ist, alle Seiten so schnell zu machen, als ein Mensch ausdauern kann, in derselben Attitüde zu stehen. Aber allen, die auf flachem Grunde darstellen, ist sie zu empfehlen.

Figuren in unserer heutigen Tracht kann man ganz nach dem Leben ausführen; unsere Kleider werfen in derselben Attitüde wieder dieselben Falten oder vielmehr Brüche, und so konnte ich bei den Statuen des Generals von Zieten und des Fürsten von Dessau mit Musse zu Werke gehn. Indessen hat eine solche Aufgabe dennoch ihre Schwierigkeiten. Würde, Geist, Leben, und einen gewissen, dem Zeitalter angemessenen Charakter darzustellen, ist nicht leicht; und das Schicksal dieser unserer Zeitalter-Costüme, wenn sie vorüber sind, ist, dass man darüber lacht. Nur den Vortheil haben sie, nicht wie manches Bild und Statue im poetischen und fantastischen Gewande, ver-

wechselt zu werden, und sowohl dieses als jenes vorstellen zu können.

Diese zwei letzten Jahre habe ich in Brustbildern mich zu üben viele Gelegenheit gehabt; in Marmor ausgeführt, betrachtet man sie gewöhnlich als Denkmäler, und so muss eine gewisse Celebrität der darzustellenden Person vorausgehen, ehe man sich entschliesst, sie so kostbar bilden zu lassen. Indessen habe ich doch einige von Frauen gemacht, die nach ihrem Tode die Liebe ihrer Gatten verfertigen liess. Aber dass jemand, um den vorübergehenden Reiz weiblicher Schönheit festzuhalten, sie in Marmor bei mir hätte machen lassen, ist zu wenig vorgekommen, als dass man dies dem Geiste des Zeitalters zurechnen könnte, ein Geist, der doch der Kunst so günstig wäre.

So geschieht es denn, dass ich oftmals die Büste zu machen bekomme, nachdem die Personen gestorben sind, und das Schwierigste, was selbst nach dem lebendigsten Leben schwer zu fassen ist, soll ich denn so obenein geben. Dafür mich zu entschädigen und zu erholen, mache ich, bestellt oder nicht bestellt, eine Büste, die mir behagt und wovon ich das Vorbild leben und weben sehe.

Doch hat auch der Tod etwas zuwellen, was der Nachbildung werth ist. Nachdem Karl Fasch gestorben war, entschloss man sich, seine Büste in Marmor machen zu lassen; ich hatte ihn im Tode abgeformt, im Leben recht gut gekannt: man gab mir ein Bild von ihm, von Graff gemalt, freundlich lächelnd (ein Moment, der eben der Sculptur und insbesondere bei einem alten Mann nicht günstig ist), und so sollte ich ein lebendiges darstellen. Ich fand aber in der abgeformten Maske ein so ruhiges, feierliches, verklärtes Wesen, und besorgte, dies möchte verloren gehen, dass ich im Marmor nichts that, als dies nachbilden. Dies Gesicht hat Aehnlichkeit mit des Dante Kopf in Raphael's Parnass.

Das Brustbild Meierotto's musste auf eine andere Art hervorgehen: denn obwohl auch von ihm eine Todten-Maske da

war, so hatte solche doch wenig Aehnlichkeit behalten, und mein Gedächtniss musste hier helfen. Grosse Gesichtstheile, kleinen oben zusammengezogenen Schädel mit gewaltig hervorragenden Augendecken an der Stirn (nach Gall, grosses Ort- und Sachgedächtniss), deutsche und strenge Physiognomie, durch ein liebreiches Gemüth gemildert, waren die Hauptzüge seines Aeussern.

Diese beiden, und dann das Brustbild des zu früh verstorbenen Architecten Gilly, welches ich so zu sagen, ganz aus dem Gedächtniss machen musste, stehen als Denkmäler in den Sälen öffentlicher Anstalten, aber alle drei in einer schlechten Beleuchtung.

Schön wäre es, wenn es sich ziemte, eine Lampe vor einem solchen Bildnisse aufzuhängen, wie die Katholiken vor Heiligenbildern thun, dann würde man sie zur Nachtzeit gut sehen, und das ist für den Marmor das beste Licht.

Am besten vorgestellt ist Immanuel Kant von meinem Gehülfen Hagemann, der die Reise nach Königsberg deshalb machte, und den Kopf dieses Weltweisen also noch im Leben nachbilden konnte. Seine Verehrer warteten nicht auf seinen Tod, um ihn so zu ehren; auch ist dieses Brustbild schon zweimal in Marmor ausgeführt worden.

An dem oben erwähnten Denkmale — die eheliche Treue vorstellend — eine Matrone, die nachdenkend bei dem Aschenkruge ihres Gatten sitzt, — ist der Kopf ebenfalls nach dem Leben aufgefasst, jedoch mit Kunstfreiheit, und so bleibt wohl für viele nur eine leichte Spur von Aehnlichkeit.

Brustbilder von Damen, die frühzeitig starben, habe ich diese letzten Jahre in Marmor auch einige gemacht, und leider nach Masken und mit Hülfe mittelmässig gemalter Bilder von ihnen. Da sind denn Schwierigkeiten zu überwinden, die auch nicht überwunden werden, um desto mehr, da es theils junge, theils wohlgebildete Gestalten waren; die Gräfin Maltzahn, die Frau von Reibnitz, und die verstorbene Gemahlin des Herrn Staatsministers von S., geb. von Ostau.

So musste ich auch nach zwei kleinen mittelmässigen Bildern den Fürsten von Hohenlohe-Oehringen mit seiner Gemahlin abbilden, sich einander die Hand gebend, auf einem vertieften Fond en haut relief gearbeitet; das Ganze bildet ein Denkmal im altrömischen Styl.

Die Büste unsers vortrefflichen und unvergesslichen Curators, des Herrn Staatsministers v. Heinitz, habe ich leider nur auch erst nach seinem Tode machen können, und so ist sie weder ganz zu seiner sonstigen Verehrer noch zu meiner eigenen Genugthuung ausgefallen.

Von Kotzebue, von Göcking, von Goldbeck, und mehre andere Portraits, habe ich das Vergnügen gehabt, nach dem Leben zu machen. Ebenso hat Hagemann die Brustbilder der Professoren Marcus Herz und Fessler angefertigt.

Weibliche Büsten sind eine der schwersten Aufgaben in der Kunst; diese zu lösen, habe ich mir immer unglaubliche Mühe gegeben. Aehnlichkeit mit Anmuth zu vereinigen, in einen Moment den Reiz zusammen zu fassen, der im Leben durch das beseelte Bewegte, Mannichfaltige unendlich vieler Momente liegt, erfordert ein zartes Kunstgefühl und einen, möchte ich fast sagen, an List grenzenden Beobachtungsgeist.

Reichten Worte hin, so liesse sich hierüber viel sagen — genug, ich ergriff begierig jede Gelegenheit, mich hierin zu üben. Wie weit oder wie wenig ich darin fortgeschritten bin, zeigt eine kleine Anzahl weiblicher Büsten, die ich in die diesjährige Kunstausstellung gegeben habe. Madame Berger, Madame Mila, Madame Meier die bekannte Schauspielerin, Frau von Knobloch, geborne von Schrötter, Henriette von Arnstein aus Wien und die Demoiselle Friederike Unger.

Letztere Büste ist eine Statue geworden. Ein alter Schriftsteller erzählt von einer Statue, wovon die eine Hälfte in Rhodus und die andere in Corinth verfertigt wurde, und beide Hälften, als sie zusammengesetzt waren, ein wohl zusammenstimmendes Ganze bildeten. Die Geschichte dieser ist zwar nicht ganz so, doch jener ähnlich.

Die erste Intention war, ihr Portrait en buste zu machen; da sie selbst nachher begehrte, die Arme möchten auch dabei sein, so wurde ein Ballen Thon untergebaut, und daraus die Arme geschnitten, gleichsam in einer Attitüde, als lehnte sie sich auf eine Brüstung und blickte freundlich umher in eine schöne Gegend. Indem sie nun dazu stand, fand ich die Stellung des ganzen Mädchens, die wohl gebaut ist, sehr anmuthig, und meine Büste mit den Armen allein gar zu fragmentarisch; es entstand so in mir ein recht brennender Eifer, die Figur ganz nachzubilden; es kamen aber Unterbrechungen. Nach einiger Zeit machte ich den noch übrigen Theil, und so ist es eine ganze Figur geworden, die die Hoffnung vorstellen soll, indem sie sich auf einen Anker lehnt. So recht zusammen stimmt nun wohl das Ganze nicht, daher ich auch niemanden rathen will, auf diese Weise Statuen zu machen, ohne vorherigen Entwurf und Fassung des Ganzen.

Diese Figur ist drappirt, und so ward ich diesmal von meinem Gehülfen Hagemann übertroffen, der eine liegende Najade, mit einer Muschel spielend, gebildet hat, die gar keine Hülle hat. Anmuthvoll und nackend liegt sie da, jeder Theil ist beseelt, und keine Falte verbirgt die einzig schönen Umrisse, die die Natur in den weiblichen Körper, und noch zarter und schöner in seinen innern Kunstsinn legte, und die sich in einem feinen und makellosen Marmorstein blendend entwickelt haben.

Es bleibt mir nur übrig, Ihnen noch etwas von meiner Nebenbeschäftigung, die Sie kennen, zu sagen. Meine mathematischen Beobachtungen nehmlich über den menschlichen Kopf, mit Hülfe des Zirkels und Tasters, setze ich fort, und ich habe zu diesem Werke, welches zwanzig Jahre bis zur Beendigung erfordert, schon eine gute Anzahl Materialien gesammelt. Camper, Blumenbach, Gall haben in neuern Zeiten diesen Gegenstand rege gemacht; meine Zwecke sind aber wieder anders, nehmlich Einmal soll es eine Geschichte des menschlichen Kopfes werden, seiner Gestalt und seines Wachsthums, von der Geburt bis zum völligen Auswuchse; da es sich denn zeigt, dass die Gesichts-

theile weit stärker zunehmen, als der gehirnfassende Theil oder der eigentliche Schädel — und dann die Wirkungen des Alters.

Zweitens will ich die unterscheidenden Merkmale des Weiblichen und Männlichen bestimmt angeben, welche Beobachtungen hauptsächlich über sich ähnelnde Brüder und Schwestern angestellt werden müssen.

Und drittens die Nationalphysiognomie, nehmlich nur der einen Menschenrace, die wir unter den Namen der Caucasischen begreifen. Ich habe zu diesem Behufe Spanier, Russen, Türken, Juden u. m. a. gemessen, und nach Maassen gezeichnet, aber von allen diesen noch nicht genug beobachtet, um entscheidende Resultate aufstellen zu können.

Berlin, den 15. September.

G. Schadow.

VII.

Tagebuch einer Reise nach Weimar, 1802.

(In den „Kunstwerken und Kunstansichten" S. 66 sagt Schadow: Bei dem Schlossbau in Weimar waren drei Berliner angestellt: der Bauinspector Gentz, der Architekt Louis Catel und der Professor Rabe. Der Landschaftsmaler Franz Catel, Bruder von jenem, hatte Lust dahin zu gehen, wir machten die Reise u. s. w.)

Freitag, 17. September 1802.

Auf Louis Catel's Zureden entschlossen wir, ich und Franz C., uns sogleich mitzureisen; eine Freundin von Madame Gentz, eine Demoiselle hiess es, sollten wir mitnehmen. Am Morgen des 17. September, wo es fortging, erfuhr ich erst, dass es die Tochter des Herrn Prediger Tiele war. Ich hatte noch eine Stunde übrig ehe der Fuhrmann kam, die Pfeife und der Kaffee schmeckten herrlich, denn ich hatte den Weg vom Weinberg bis zur Jerusalemer Kirche gemacht. Louis nahm nun erst von seinem Schwiegervater Taback und Pfeife, und zerbrach die letztere: 1tes malheur. Der Prediger T. lag am Fenster; hier sahen wir zuerst unsere Reisegefährtin. Weiter. 1000 Schritt von der Schaafbrücke Spannagel entzwei: 2tes malheur. Ein anderer im Vorrath und frisch gehoben half dem Uebel ab. Der König, Oberst K. etc. ritten grade quer über die Landstrasse zum Manövre. In Potsdam wurde die Stadt umfahren. Abends in Brück beim Burgemeister der zugleich Gastwirth ist: eine andere famille, ebenso honett wie wir, musste mit uns en ligne auf der Streu liegen. Ein wenig mitgebrachter Thee und von Mademoiselle weisses Brodt entschädigte einiger Massen in der Noth.

Sonnabend den 18.

kamen wir zu Mittag nach der Theerhütte beim Jäger. Nun dachten wir: da wirds kläglich aussehen, aber wir wurden angenehm überrascht, denn die Bewirthung war excellent, die Gegend malerisch, der Theerofen der Betrachtung werth. Abends in Dessau, während die Catel's zu Kolbe und Hunoldt liefen, frug ich nach einem Badeort, es war schon dunkel, ein Lohnbedienter brachte mich nach einem vom Fürsten angelegten allerliebsten Badehause am Ufer des Flusses. Nachher assen wir mit den beiden im Ring. Künstler-Conversation.

Sonntag, den 19.

als wir uns Halle näherten, nahmen wir den Weg nach Giebichenstein, Mdsl. liessen wir mit der Fähre nach Halle fahren, und wir kletterten auf die Ruine, gingen in Reichardt's Haus, er war zu Gast in Halle, wir gingen zu Fuss und kehrten im goldenen Löwen ein, schickten zu Bode, der bald darauf mit H. Pfund erschien. Bode nahm ein Pferd, Pfund ging zu Fuss bis Lauchstädt, wo wir zu Nacht eintrafen. Bei Licht wurde noch in den Garten gegangen, und den Morgen früh das Bad, das neu erbaute Theater etc. besehen.

Montag, den 20.

Zu Mittag in Naumburg. Die ersten Krametsvögel. Mit vieler Aufmerksamkeit den Dom besehen, von schönem Sandstein erbaut. Wir zeichneten auf derselben Kanzel worauf Dr. Luther dort gepredigt hat. Die heutigen Domherren gehen zwar schwarz aber wie Kammerherren, mit grossem Stern, haben Damen an der Hand, einen Degen an der Seite, und sind pas mal ridicule, dem Aeussern nach. Bis zu den Salz-siedereien an der Saale fuhren wir zusammen, von da nahmen ich und Franz einen Boten und gingen zu Fuss auf die Rudelsburg, und von da allein nach Camburg, ein Städtchen sehr malerisch mitten unten in der Saale liegend. Recht acht deutsche Land-schaft: da dachten wir eine Fuhre zu bekommen, aber es fand sich keine, und man rieth uns bald aufzubrechen, denn in der Nacht möchten wir

den Weg nicht finden: das Glück half uns. ein Fruchtbäcker, der nach Dornburg nach Hause gehörte, ging vor uns her. Berg auf Berg ab gleichen Schritt, es war sternenklar, wir trafen mehrere Wachtfeuer wegen dem vielen reifen Obste, so kamen wir gut nach Dornburg, waren aber recht ermüdet.

Dienstag den 21.

Der Wagen des Wirths war früh bei der Hand, eine alte gebrechliche Chaise. Die Gegenden bei Dornburg sollen malerisch schön sein, der Nebel war aber wie wir ihn noch nie gesehen hatten, nämlich undurchdringlich, und bleibt gewöhnlich dort so bis Mittag. Gegen 9 Uhr waren wir in Jena, liessen uns balbieren, frühstückten, nahmen eine andere Fuhre, sahen die Studenten einen Gang mit breiten Säbelklingen auf dem Markt machen, ein Kreis umher, mehrere mit Caskets die mit rothen Federn geschmückt sind. Am Ausgang der Stadt wurde angehalten, H. v. Kotzebue einen Augenblick besucht, der recht elegant wohnt, und hinten ein maleri-sches alentour um seinen Garten hat. Seine Mutter ist wegen ihrer Lebhaftigkeit interessant. Wir verabredeten, uns mit einem Boten von Weimar aus zum Essen bei ihm zu melden. Weiter nach Weimar. Gegen Mittag waren wir dort. Nach Tisch gingen wir zusammen in den Park, vorher aber zu Gentz, wo wir Billets, eins an H. v. Kotzebue und eins an Schinkel nach Köstritz schrieben, um den andern Mittag bei K. zu essen, und Schinkel den Abend in Jena zu finden. Tieck war auch schon zu uns gekommen. Der Park ist wegen einiger Felsparthien, wegen des klaren Bachs, des römischen Hauses, des gothischen Kastens oder Speisesaales, und eines Portraits der Herzogin Mutter von der Angelika, merkwürdig. Das römische Haus hat ein schönes Peristyl. Louis Catel hat da eine Gipsmühle, und ein Haus steht da, was H. v. Goethe ehemals bewohnte. Abends waren wir zum Thee bei Catel's, er wohnt in der Todtengasse, nahe bei ist der Kirchhof, wo Lucas Cranach's Leichenstein zu sehen, welch schöne Inschrift hat er: Von allen seinen Zeitgenossen geliebt.

Musäus Grabstein ist auf der andern Seite der Kirchthür, aber zu lang um zu lesen, sonst ist ein hübsch Grabmal da von Döll in Gotha. Bei Catel war Professor Meyer der Schweizer, der junge Dr. Herder mit seiner Frau, Cramer von Berlin etc. etc. Tieck, Bildhauer Wolff von Cassel, der viel Arbeit im Schloss macht.

Mittwoch den 22. September

ging ich mit Franz zum Legations-Rath Bertuch: das Industrie-Comtoir ist in der ganzen Welt bekannt, und der Besitzer scheint, aus allem zu urtheilen, ein recht gescheidter Welt- und Geschäftsmann zu sein. Ich wollte einen Brief an den jungen Klaproth vom Vater in Berlin abgeben, der ist aber, hiess es, noch in Dresden. Bertuch wusste noch mehr Streiche von ihm zu erzählen als wir, und war keineswegs mit ihm zufrieden. B's Haus ist neu und geschmackvoll eingerichtet, und er ist wahrscheinlich der wohlhabendste Mann in ganz Weimar, dann entre autre sagt das Gerücht, er erhalte die Hälfte des dortigen schönen Geschlechts, mit Kupferstich-Illuminiren nämlich. Da wir erfahren hatten, dass H. v. Humboldt mit Frau in Weimar wäre, die den Dienstag als gestern Mittag bei Goethe gegessen hatten, worüber Tieck uns schon vertraut hatte, dass es ihn ärgere, nicht mit eingeladen zu sein, weil man erstlich gut da äsee, 2. gut tränke, 3. gute Conversation hätte, und 4. Humboldt da wäre, so ging es nach dem Erbprinzen, wo wir beide (Humboldt und Frau) fanden. Das ganze Gespräch lief um Tieck, den sie gar gern nach Italien hin haben wollen, sei es durch Hülfe des Curators der Academie oder durch eigene Mittel, denn Madame protegirt ihn. Der 3. Besuch war zu Herrn v. Goethe, bei welchem uns Meyer gemeldet hatte. Louis Catel ging mit, der Bediente frug gleich, ob ich dabei wäre, und eröffnete den Saal. Meyer erschien sogleich, eine Copie nach Titian von Bury und 4 illuminirte Blätter aus Rafael's Psyche, und dann die Büste der Madame Unzelmann war was ich bemerkte. H v. Goethe erschien, mit schnellen Schritten, blauer Ueberrock und Stiefel

„Sie wollen mir das Vergnügen Ihres Besuchs geben“ sagte er, dann gebot er, uns Stühle zu geben, seine erste Frage war nach Zelters Befinden, von dem ich ihm einen Brief gab. Dabei blieb auch das Gespräch, eigentlich sprach er wenig. Ich wollte auf etwas anderes kommen, und frug ihn, ob er mir wohl erlauben würde, nach Maassen seinen Kopf zeichnen zu dürfen. Er stutzte, sagte halb lachend und halb höhnisch, das sei bedenklich, denn die Herren Berliner wären Leute, die daraus etwas deuten würden; auch in Weimar hätten sie Jemand gehabt, der Galls Lehre anhing, dies sei der Dr. Froriep, der jetzt verreist sei*). Schon vor diesem Antrag hatte er sich durch seinen Bedienten abrufen lassen, und blieb so lange weg, dass uns Meyer ein anderes Zimmer zeigte, wo er selbst die Superporten gemalt hat und auch ein Medusenkopf im Fussboden. Als H. v. Goethe wieder kam, entschuldigte er sich mit seinen Geschäften, und da wir aufgestanden waren, so fiel dies Gespräch stehend vor; wir wollten zu Pferd noch vor Tisch nach Jena zu H. v. Kotzebue, mussten Reuter-Toilette machen, also brach ich ab, da er uns nicht wieder zum sitzen nöthigte, und wir empfahlen uns. Er sagte: „Sie werden doch noch einige Zeit hier bleiben“ etc. Die Catel's meinten, ich sei mit meinem Antrage in die Quere gekommen, wie es auch wohl war.

Mittwoch den 22. Fortsetzung.

Drei Reuter ritten zum Thore hinaus, nach Jena um 11½ Uhr, und primo nach dem Gasthofe, legten Escarpins an, und so kamen wir zur rechten Zeit zu H. v. K. Es wurde im Freien gegessen, geschmaust kann man sagen: Strömling und Cham-

*) Also offenbar ein Missverständniss; hätte Göthe erfahren, dass es sich nicht um die Gall'schen Theorien, sondern um wissenschaftliche Feststellung der Maasse des Schädels handelte, dass Schadow ein Werk über die Körpermaasse in verschiedenen Lebensaltern und bei verschiedenen Völkern bearbeitete, so würde er ohne Zweifel mit Freuden auf diese, seinen eigenen verwandten Bestrebungen eingegangen sein.

pagner, der schönste Himmel, eine malerische Gegend, ein geistreicher Wirth, eine liebenswürdige Mutter mit schönen Kindern, eine muntre Grossmutter, der Geh. Rth. Loder, lebhaft, witzig, gut erzählend, die Witwe Musäus, ein Paar junge Liefländer und . . . . . *) gaben sich einander die schönste Unterhaltung. Nachmittags zeichnete Franz aus der Laube einen point der Gegend; wo in der Ferne die Leuchtenburg zu sehen ist.

Donnerstag den 23.

Zum Thore hinaus nach Rudolstadt, der schönste Morgen, der Effect der goldenen Berge. Jenseit der Leuchtenburg wurde an einer Aue, wo schönes Vieh weidete und ein schöner Mann es hütete, Halt gemacht, Franz setzte sich zum zeichnen, in einer halben Stunde war's gethan. Als wir gegen Mittag in Rudolstadt ankamen, ging's sogleich auf's Schloss, welches auf einem hohen Felsen liegt und an sich ein hohes Gebäude ist. Die schönsten und geschmackvollsten Soldaten haben hier und in der Stadt die Wacht, und einer von ihnen wurde uns als Cicerone mitgegeben. Grosse Staatszimmer, eine Galerie mit Gips-Statuen, schöne Aussicht. Der Fürst ist bekanntlich ein grosser Kunstliebhaber. Müde und ausgehungert ging es hinunter zu Tisch, wo uns die deliciösesten Krammetsvogel von allem gesehenen zerstreuten. Nach einer Mittagsruhe der H. H. Catel ging's nach der Blankenburg, eine Frau in der Nähe führte uns so, dass wir beinahe ganz hinauf ritten, endlich mussten wir aber selbst klettern: ausser der enormen Aussicht in die Tiefe hätten wir es sparen können, denn die Ruinen sehen besser in der Entfernung aus, und der Weg hinunter nach der Stadt ist so steinigt und steil, dass wir unsere Pferde führen mussten. Ungefähr ¼ Stunde von da ist der Eingang ins Schwarza-Thal, an den Ufern der Schwarza entlang, fürchterlich steile zusammengestürzte hohe Ufer. Für den guten Weg sorgt der gute Fürst. Prachtvolle Tannen. Das Ueberraschendste war bei der schon

*) Die Lücke ist so in der Handschrift, er wollte sich nicht nennen.

niedrigen Sonnenbeleuchtung das Erblicken der Schwarzburg selbst, die Aussicht vom Fenster beim Sternenlicht war gross und schön.

Freitag den 24.

Wir machten uns ganz früh auf nach Paulin-Zelle, welches die merkwürdigste Ruine von ganz Deutschland ist. Auf dem Rückwege von da wurde der Trippstein bestiegen. Nach Tisch ritten wir durch das Schwarza-Thal zurück, es wurde dunkel als wir in Rudolstadt eintrafen.

Sonnabend den 25.

Früh von Rudolstadt fort, gegen Mittag trafen wir in Weimar ein: ich ging in die Ausstellung, die Armuth und Kleinheit des Gebäudes und die schlechten Sachen an Zeichnungen und Gemälden haben mich recht erschreckt.

Sonntag den 26.

Besuchte ich meinen Freund Böttiger, nachher Mamsell Jagemann, die dann mit mir und Cramer eine Promenade in den Park machte. Nach Tisch fuhr man hinaus nach Belvedere, ein fürstliches Schloss mit Orangerie.

Montag den 27.

Besahen wir Vormittag das Innere des Schlosses, Tieck's Attelier, die Zeichenschule und Ausstellung, da steht auch das Bild der Königin, von Macco. Nachmittag den Park, das Innere des römischen Hauses, wo ein Bild der Herzogin Mutter von der Angelica merkwürdig ist.

Als ich so mit Tieck und Franz spazierte, äusserte ich die Idee, des alten Wieland Büste zu machen; dies machte, dass Tieck sagte, unter mehreren Büsten sollte er diese auch machen, wonach ich nicht weiter hörte. Den

Dienstag den 28.

verabredete ich mit Böttiger, den alten Wieland bei der Herzogin Mutter in Tiefurt aufzufinden, und dieser durch ihren Umgang mit Litteraten und Artisten fein gebildeten Dame aufzuwarten. Dies pflegte zum Thee zu geschehen. Als wir ankamen, fanden wir uns in unsern Hoffnungen getäuscht, denn Wieland war seit 2 Tagen nach seinem Gute Ossmannstädt wegen

schwacher Gesundheit und der etwas rauhen Luft gereist. Dies erzählte uns die Herzogin selbst, mit der wir eine ganze Weile allein waren. Sie sprach viel von Trippel, der Angelica und von Bury, den sie lieb zu haben scheint und bekanntlich oft aus der Noth geholfen hat, dessen Portraits sie aber doch barsch nannte: sie meint, dies komme von einer Grille bei ihm her, nicht den gewöhnlichen Malern zu gleichen. Bald darauf erschien die Erbprinzessin*), der jüngste Prinz, zwei Kammerherrn, und der Gouverneur; ich habe die Namen dieser Herren nicht behalten, sie hatten aber viel Geistesbildung. Von Berlin hatte ich der Herzogin Mutter Manches erzählen müssen, was sie noch nicht wusste, von P. L. etc. worüber sie lachte. Sie sieht etwas ins Preussische Haus, hatte einen tiefen grünen Hut wegen böser Augen.

Mittwoch den 29.

besuchte mich schon ganz früh der Professor Döll, Bildhauer des Herzogs von Gotha. Gleich nach Tisch nahm ich einen Wagen und fuhr nach Ossmannstädt. Ein Billet, womit mich Böttiger versehen hatte, schickte ich hinein. Wieland war im Garten, er ging mit mir ins Haus. Er war der erste deutsche Gelehrte für mich, der etwas Dichterisches auch in seinem Aeussern hatte. Seine kurzen grauen Locken, seine schwarze Prälaten-Kappe und breiter rother Gurt gaben ihm ein malerisches Ansehn. Ich sagte ihm, wie ich seine Büste einst nach einem schlechten Gips-Model hätte müssen in Marmor ausführen, und dass, wenn es mir irgend möglich gewesen wäre, ich damals schon hergereist wäre. Er sagte, dass er fast immer schlecht sei abgebildet worden, so dass ihm alle Lust dazu vergangen sei. Noch vor einiger Zeit habe ihm der Herzog gesagt, er wünsche seine Büste zu haben, und er möchte dazu dem Tieck sitzen. Darauf habe er dem Herzoge geantwortet, wenn derselbe es befehle, so läge er Sr. Durchlaucht seinen alten Kopf zu

*) Die Herzogin Luise.

Füssen, der überdem nicht viel mehr taugt. Der Herzog aber habe diese Redensart nicht verstanden oder verstehen wollen, er habe jedoch damit sagen wollen, dass er keineswegs Lust hätte, dem jungen Tieck zu sitzen, indem solcher zu einer Clique gehöre, die es sich seit langer Zeit zum angenehmen Geschäft mache, ihn mit Recht und Unrecht anzugreifen und zu beleidigen, und er sei jetzt in einem Alter, wo ihm ein Jeder nicht sogleich behagte. Von Tieck, dem Bildhauer, glaube er, dass solcher wohl im Stande sei, eine gute und getreue Abbildung zu machen, zumal wenn man ihm nicht unter der Hand so was von einem Jupiter oder Apollo zu verstehen gäbe*). Obwohl der alte Mann nicht mehr nach Weimar kömmt, so entschloss er sich, drei Tage meinethalben daselbst zu verweilen und da ich eine Reise nach Gotha vor hatte, es bis Sonnabend zu verschieben, bis wann ich sicher zurück sein würde. Da ich an ein Uebereinkommen sehr gezweifelt hatte, so war nichts vorbereitet: ich hatte zwar Tieck wegen Thon gefragt, der mir aber zur Antwort gab, dies brauche 8 Tage vorher. Ich eilte nun zu Böttiger, der sich über die Bereitwilligkeit Wieland's wunderte und freute, und mir zugleich versicherte, dass er dafür sorgen würde, dass alles Nöthige Sonnabend früh sich vorfinden solle. Dies bewirkte er auch durch die jungen H. H. Klauer, welche die Fabrike der Thonarbeiten ihres Vaters fortsetzen. Hrn. v. Goethe, meinte er, würde diese Geschichte nicht recht sein. Dass ihm mein Herkommen nicht behage, merke er aus Manchem, sei es nun weil ich einst an seiner Göttlichkeit gezweifelt habe, oder weil seine Ausstellung so armselig ausgefallen ist, oder weil er selbst die Wieland'sche Büste habe besorgen sollen und dazu bis jetzt nichts gethan habe. Und überhaupt im Kunstfache dürfe ohne sein Wissen Nichts geschehen, weil dies zu seinem Departement gehört. Ich begriff dies Alles nicht so ganz, und es machte mir gar keinen Kummer.

*) Geht dies auf Goethe's Büste von Trippel?

Eine von Wolff eingeladene Gesellschaft hatte sich bei Cramer, der eine elegante Wohnung hat, versammelt: H. und Madam Gentz, H. und M. Rabe, Franz und Louis Catel mit Madam, Dr. Herder und Frau, Tieck, die beiden Schauspieler Becker und Ehlers, Professor Döll etc. und Meyer, der Schweizer. Es kam die Rede davon, wann wir abzureisen gedächten, ich sagte, es würde wohl noch 5 oder 6 Tage dauern, denn ich wollte nach Gotha gehen, und dann hätte ich mit Wieland die Verabredung getroffen, seine Büste zu machen. Ehlers spielt Guitarre und singt gut, so gab er uns zum Thee den Rattenfänger, die Bajadere und den Scheerenschleifer; wenn er von Goethe sprach, wie diese Lieder es veranlassten, so nannte er ihn den Geheimrath, und der Rattenfänger geht, so wurde ins Ohr geraunt, aufs Ausrotten aller Gelehrten in Weimar, die Ihm nicht behagen.

Die Reise nach Gotha und Erfurt nahm Donnerstag und Freitag hin. Um 7½ Uhr waren wir in unserm Gasthofe zum Elephanten zurück, und gleich darauf erhielt ich ein Billet von Böttiger, zu Bertuch's zum Thee mich einzustellen. von Wieland habe er nichts gehört, fürchte aber, es seien gegen die Sache grosse Hindernisse aufgebracht worden.

Sonnabend den 2. October.

Um 10½ Uhr erschien Wieland: ich spannte meine Aufmerksamkeit um sowohl gut als prompt zu arbeiten, und die so wesentliche erste Anlage fiel zu meiner eigenen Zufriedenheit aus. Wir wurden durch Niemand gestört. Nachmittag erzählte mir Böttiger, es sei in Tiefurt bei der alten Herzogin eine starke Scene vorgefallen. H. v. Goethe sei, wie es scheine, ausdrücklich deshalb hingegangen, er habe mich einen geizigen neidischen tracassièren Mann genannt: sie, die Herzogin, könne und dürfe es nicht zugeben, dass Wieland mir zu seiner Büste sitze. Er selbst komme hierbei in Verlegenheit, denn es sei doch einmal des Herzogs Wille gewesen, dass Tieck diese Büste machen solle. Genug, der H. v. Goethe habe es dahin gebracht, dass die Herzogin und selbst Wieland nicht mehr gewusst hätten, was

sie thun oder lassen sollten, bis der Herzog, dem es zufalliger Weise einfiel, seine Frau Mutter zu besuchen, dazu kam, der denn als ein verständiger Herr sich hierüber verwunderte und die Meinung äusserte, dass sie alle hierin nichts zu sagen hätten, und dass die Sache lediglich vom alten Wieland abhinge, dem es freistände, zu sitzen, wem es ihm beliebte, und eben so wäre ja Schadow auch der Mann, der jede Büste machen könne, welche ihm einfiele.

Nun machte mir Böttiger insbesondere darüber Vorwürfe, dass ich in dem Thee bei Cramer davon geredet hätte, Meyer wäre dagewesen, und so hätte es Goethe gleich erfahren, es wäre aber politischer gewesen, wenn ich geschwiegen hätte. Ich antwortete ihm hierauf, dass ich gleichsam aus den Wolken fiele, dass die Wichtigkeit, die man auf diese Geschichte legte, mich beinahe schwindlicht machen könnte, was aber die zu beobachtende Politik beträfe, ich solche auf wichtigere Fälle zu versparen pflegte, und hier sie auch nicht würde beobachtet haben, im Falle es mir wäre gerathen worden, denn es würde mir hämisch geschienen haben.

Abends in der Komödie sass Goethe 2 Bänke von mir, er sah mich und musste mich sehen, vertiefte sich aber in ein Gespräch mit Loder, that freundlich mit W., und sah Alles nur mich nicht; ich verliess meinen Platz und ging in eine Loge.

Sonntag den 3. October

brachte Wieland seinen Schwiegersohn mit, der aber wieder fort ging, nach ihm kam Tieck, der fast den ganzen Morgen dablieb, und W. und Tieck unterhielten sich. Als Beide weg waren, kam gegen 1 Uhr H. v. Kotzebue zu mir; er war nach Weimar gekommen, theils um die Sonntags-Cour zu machen, theils um sich zu beurlauben, denn er ging nach Berlin.

„Ich weiss Alles", sagte er, „was vorgefallen ist, der Mensch wird durch sein Zuweitgreifen lächerlich, am Ende wenn wir ihn machen liessen, müssten wir eine Erlaubniss haben von ihm zu jedem Vorhaben", wobei er sich eines harten Ausdrucks be-

diente. „Er hat kabalirt, heute verwende ich den ganzen Tag am Hofe, um gegen ihn zu kabaliren.“

Montag den 4. October

sass Wieland zum letzten Male, die schöne Frau von Oberg aus Hannover kam zu mir, um W. zu sehen.

Nachmittags, etwas nach 5 Uhr, ging ich nach dem Fürstenhause, um dem Herzoge aufzuwarten; ich sagte ihm, nachdem Er mich gefragt hatte, ob ich die Büste Wieland's fertig gemacht, dass man dies als eine Usurpation hier angesehen habe. Er brach aber gleich davon ab, und das Gespräch ging auf Berlin, wo er diesmal gar nicht hingekommen war. Ich forderte Ihn auf, mir die Gnade zu erzeigen, Wieland's Büste zu sehen, er versprach, den andern Morgen zu kommen.

Dienstag den 5. October

kam der Herzog zwischen 10 und 11 Uhr, die Büste von Wieland gefiel ihm ungemein: Tieck, Wolff und Cramer waren grade bei mir, mit Tieck unterhielt Er sich viel über Paris.

(Hier bricht die Handschrift ab; ob Göthe die Büste gesehen, bleibt also zweifelhaft. Allein später hat sich dies Missverhältniss ausgeglichen, Schadow und Göthe haben bei Gelegenheit der Bildsäule von Blücher für Rostock viel und freundlich verkehrt, und Schadow hat auf Göthe's Bitte einen grossen Medaillon mit seinem Bildniss modelliert.)

VIII.

Thorwaldsen's Ehrenfeier,

veranstaltet von der K. Akademie der Künste zu Berlin am 1. Juni 1844.

Sonnabend, den ersten Tag des Rosenmonats, feierte die Königliche Akademie der Künste das Andenken von Thorwaldsen. In der Singakademie ertönte Gesang, begleitet vom Klange der Instrumente, und Rede; die Räume waren gefüllt von Künstlern aller Fächer und von Theilnehmenden an der Kunst.

Im Hintergrunde sah man im Kostüme eines Phidias die Statue von Thorwaldsen, sich sanft lehnend auf eine Figur der Hoffnung. Obwohl nur zum momentanen Gebrauch als Gliederpuppe drappiert und schnell geschaffen, machte diese Gruppe den Eindruck einer Ouvertüre, die Feierliches versprach.

Die Festhymne begann auch mit dem Rufe: „Ruhm gebühre den Seelen, deren Fittich sich den Staub entschüttelt, und die den Heilspruch zum Führer wählen: Seid vollkommen, Gott gleich.“ Den Ausdruck: Heroen für Meister in der Kunst braucht der Dichter*) häufig, seine eigene Stimme harmonierte hiermit, und so entwickelte sich eine Strapaze von Erhabenheit, die für unser einen originell war.

Für die mehrsten Zuhörer war es angenehm, dass ein Redner auftrat, der die Herkunft und die Begebenheiten Thorwaldsen's recht schön erzählte. War es um die Glorie unseres grossen Künstlers zu rechtfertigen oder um Kunstkenntniss anzubringen — genug, er machte Attake auf einen der Heroen genannt: Canova. Dieser hatte 1785**) seinen Theseus auf dem Minotaur

*) Koptsch.

**) Schadow war damals zwanzigjährig in Rom.

sitzend vollendet, und diese Gruppe machte in Rom grosses Aufsehen, die Künstler liefen nach der Werkstatt, wo sie auf einem Drehstuhl zu sehen war, sie erregte Bewunderung und freudiges Erstaunen, denn sie war der Beginn einer neuen Epoche, der des Erhabenen und Idealen.

Thorwaldsen war zu jener Zeit noch unbekannt, er arbeitete sich bald in den von Canova wiederbelebten Styl so sehr hinein, dass ihm ungekünstelte Nachahmung der Natur immer schwer wurde. Man sehe seine Büsten nach dem Leben an, seine Portrait-Figuren. Bei dem Guttenberg sind nur zu loben die zwei Reliefs am Postamente, Schiller will auch nicht genug thun. Die kolossale Figur Christi, wovon hier ein Abguss, hat etwas kurioses, in Betracht der kurzen Arme und der dicht anliegenden Bekleidung mit den Bindfaden-Falten.

Aber die Reliefs, womit er sich bis ans Ende seiner Tage beschäftigte, sind Meisterstücke der lieblichsten Art, schwebende tanzende Liebesgötter, jugendliche Gestalten in frohen Gruppen. Sein kindliches Gemüth verblieb ihm, und seine Phantasie bannte ihn in diesen zauberischen Kreis, und das in seinem Vaterlande, wo die Verhältnisse ihm nichts entgegenbrachten.

Da man bei Veranstaltung des Festes nicht drein reden konnte, so kann man doch hinterdrein reden, und sagen: wie zu wünschen gewesen wäre, der Dichter hätte mit den Worten: Süssschmerzliche Klage geleite ihn anmuthig in das unbekannte Land zur seligen Insel der Guten — geschlossen. Statt dessen fängt er wieder an mit dessen Geburt, verwebt nachher die Worte: es schmettere laut der heroische Hall der Posaune, womit unsere Componisten dermaassen freigebig sind, dass manche liebevolle Arie vom Orchester mit einer Cavallerie-Attake introduciert wird — und so wurde der Schatten unseres grossen Künstlers mit militärischem Tumulte in's Reich der Hingeschiedenen begleitet. Suum cuique. G. Sch—w

IX.

Verzeichniss der Werke Schadow's.

1. Die Bildhauer-Werke.

Nach chronologischer Ordnung.

In dieses Verzeichniss sind die plastischen Werke und die für Sculpturen bestimmten Entwürfe aufgenommen worden, welche J. G. Schadow als von ihm herrührend in seinen Schriften nennt, oder die laut den Verzeichnissen der in den Sälen der Akademie ausgestellten Kunstwerke — von 1788 bis 1826 — als seine Arbeiten angegeben werden. Auch die daselbst angeführten, in früher Zeit entstandenen Copien sind nicht übergangen und die Bildwerke so viel als möglich in der Folge zusammengestellt, in der dieselben entstanden. Nur die wenigen Sculpturen, bei denen etwas Näheres über die Zeit ihrer Entstehung nicht feststeht, sind erst zuletzt genannt, so wie in einem Anhang solche, die mit mehr oder weniger Grund Schadow zugeschrieben werden. — Bei den mehrfach angeführten Druckschriften steht:

Wrkst. d. Bldh. — für die in diesen Blättern abgedruckte: Die Werkstätte des Bildhauers.

G. Sch. biogr. Sz. — für die hier ebenfalls abgedruckte biographische Skizze: Johann Gottfried Schadow.

K. u. K. v. Sch. — für die bei R. Decker in Berlin 1849 erschienenen: Kunst-Werke und Kunst-Ansichten von Dr. Johann Gottfried Schadow.

Bildercheft — für — Erläuterungen der — Abbildungen von den Bildhauer-Arbeiten des Johann Gottfried Schadow und seines Sohnes Ridolfo Schadow. In demselben Verlage 1849 erschienen.

Verz. d. K.-Ausst. — für Verzeichniss der in den Sälen des Akademie-Gebäudes ausgestellten Kunstwerke.

Da die in anderer Hinsicht erwünschte chronologische Anordnung des Verzeichnisses das Auffinden der einzelnen Werke etwas erschwert, ist ein Register zur Uebersicht beigefügt mit Angabe der Pagina, wo über das betreffende Werk — wenn es an Nachrichten darüber nicht ganz fehlt — Näheres gesagt ist.

Berlin, im Februar 1864.

Heinrich Wittich, Maler.

1783.

Büste der Frau Herz, geb. de Lemos.

Die erste Büste der Frau des Hofrath Dr. Marcus Herz, welche Schadow modellirt hatte, verunglückte als der Thon gebrannt wurde. Von ihrem zweiten Brustbilde ist ein Gipsabguss im Schadowhaus, ein anderer im Besitz von Fräulein Wolff. — Als die Büsten genommen wurden, waren der Darsteller und die Dargestellte ziemlich in dem gleichen jugendlichen Alter

K. u. K. v. Sch. VI. XIX

1786.

Amor und Psyche.

Eine während seines Aufenthaltes in Rom von Schadow gemachte Copie der im Capitolinischen Museum befindlichen antiken Gruppe.

Verz. d. K.-Ausst. v. 1788 p. 44.

Die durch Perseus befreite Andromeda.

Halblebensgrosse rundausgearbeitete Gruppe in gebranntem Thon, mit welcher Schadow den, von der Akademie S. Luca in Rom im Jahre 1786 ausgesetzten ersten Preis gewann. Perseus ist der Andromeda beim Herabsteigen von dem Felsen, an den sie gefesselt war, behülflich: er sichert mit der Linken ihre Schritte, während seine Rechte noch das Meduſenhaupt hält, durch dessen Anblick er das sie bedrohende Seeungeheuer getödtet hat.

Von dieser in der Akademie S. Luca zu Rom befindlichen Gruppe ist bis jetzt kein Abguss in Berlin: die Bibliothek der k. Akademie besitzt nur die kleine Original-Skizze aus Thon, an der jedoch der Kopf der Andromeda und der rechte Arm des Perseus fehlt. — Nachgebildet ist die Gruppe allein auf der zwei und einen viertel Zoll grossen, gegossenen Medaille, welche die Akademie der Künste in Berlin bei der Feier des siebzigsten Geburtstags Schadows hat anfertigen lassen. Die Vorderseite der Medaille zeigt Schadows rechtshin gewandtes Profil mit Kappchen und der Umschrift: J. G. Schadow geb. Berlin 20 Mai 1764 Mitgl. d. Akad. 1788 Director 1817; die Rückseite die Gruppe des Perseus und der Andromeda, mit der Beischrift links: Zu Rom 18 Oct. 1786 gekrönt v. d. Ak. S. Luc. rechts: Zu Berlin 20 Mai 1834 gefeiert v. d. Ak. d. K. Auf dem Felsabschnitt steht C. Fischer fec.

G. Sch. biogr. Sz. p. 6 f. — K. u. K. v. Sch. p. 3.

1787.

Zwei Entwürfe zu einem Monument Friedrichs des Grossen.

Die Skizze in Wachs stellte den König in der Tracht des Alterthums zu Pferde sitzend vor.

Die Zeichnung zeigt den abgeschiedenen Helden in halbaufgerichteter Stellung auf einem Sarkophag, um welchen die in Trauer versenkten neun Musen sitzen. Beide Entwürfe sandte Schadow von Rom aus nach Berlin ein.

Verz. d. K.-Ausst. 1787 Seite 22 n. 40. — K. u. K. Sch. S. 3.

Vgl. weiterhin die Nrn. 4 und 7 der im Jahre 1797 ausgestellten Entwürfe zu dem Friedrichs-Denkmal.

Flora.

Zu Rom gemachte Nachbildung in Marmor der antiken Statue im Kapitolinischen Museum.

Verz. d. K.-Ausst. 1808 p. 36.

1788.

Jupiter als Beherrscher der, durch Neptun, Vulkan, Cybele und Iris dargestellten Elemente.

Fünf Figuren zu einem prachtvollen Tafelaufsatz bestimmt, welchen die königliche Porzellanmanufactur nach Angabe des Architekten Genelly, bei Gelegenheit der hohen Vermählungen der Erbprinzessin, später Königin der Niederlande und der Kurprinzessin, später Kurfürstin von Hessen, ausgeführt hat. Ueber den, nach entgegengesetzten Richtungen sitzend gebildeten Neptun und Vulkan, wie den in ruhenden Stellungen nach anderen Seiten hingewandten Cybele und Iris erhebt sich Jupiter mit dem Donnerkeil in der Rechten und dem Adler zu seinen Füssen.

Das von Schadow gemachte, 15 Zoll hohe Modell des Jupiter sowie die kleineren Originalskizzen zu dieser Figur, zu dem Neptun und der Iris besitzt die K. Porzellanmanufactur; auch werden die zwei erstgenannten Statuetten von derselben noch in Biskuit geformt.

Verz. d. K.-Ausst. 1788 p. 44. —

Die Reliefs im Parole-Saal des Königlichen Schlosses in Berlin.

In Gips.

Vier römische Fahnenträger (Signiferi). Jeder dieser leichtbewaffneten aber kräftigen Figuren, deren Kopf mit irgend einer Thierhaut bedekt ist, hält in verschiedener Stellung einen Stab mit einem Feldzeichen in Händen. Abguss in der Bibliothek der K. Akademie.

Zwei Siegesgöttinnen in Medaillons über den Thüren.

Verz. d. K.-Ausst. 1788 p. 45. — K. u. K. Sch. p. 22.

1789.

Freundschaft und Liebe.

Eine Gruppe in Carrarischem Marmor, welche Schadow für einen russischen Grossen als Tafelaufsatz gemacht hat. Ein junger Mann und ein junges Weib sitzend, er einen Pokal schwingend, sie nach einem Korb mit Früchten hinabreichend, berechnet von allen Seiten gut sichtbar zu sein, auf einer kreisförmigen Plinthe, 20 Zoll hoch. Im Besitz des Directors E. Bendemann in Düsseldorf. — Das Modell der, vom frischen Geist antiker Kunst belebten schönen Gruppe ist in der K. Porzellanmanufactur

Verz. d. K.-Ausst. 1789 p. 47.

Die zwei Gruppen der Herkules-Brücke in Berlin.

Eine dieser Gruppen zeigt Herkules, der den Centaur Eurytion erschlägt, die andere, wie er den nemaeischen Löwen tödtet. Zu der ersteren machte Schadow das Modell auf Verlangen des Baudirectors Langhans nach einem Kupferstich der Gruppe des Giovanni di Bologna. Die Skizze davon führt das Verzeichniss der Kunstausstellung von 1789 — vermuthlich aus Versehen — als Theseus mit dem Minotaurus auf. Ebenda wird auch Schadows Skizze zu der anderen Gruppe: Herkules mit dem Löwen genannt; nach K. u. K. Sch. p. 23 f. ist diese auf der Brücke stehende Gruppe ganz von dem Bildhauer Boy.

Die Modelle zu den Pferden des Siegeswagen auf dem Brandenburger Thor in Berlin.

Von den in halber Naturgrösse von Schadow gemachten Modellen sah man drei in Gips auf der Kunstausstellung im Jahre 1789; nach ihnen arbeiteten die Gebrüder Wohler in Potsdam die Pferde aus Eichenholz in derselben Grösse, wie man solche danach von Jury in Kupfer getrieben auf dem Thore sieht. — Eins der Gipsmodelle ist noch im Schadowhaus vorhanden.

K. u. K. Sch. p. 11.

1791.

Das Denkmal des Grafen Alexander von der Mark in der Dorotheenstädtischen Kirche.

Von König Friedrich Wilhelm dem Zweiten Seinem, acht und ein halbes Jahr alt entschlafenen, natürlichen Sohne errichtet. — Eins der bedeutendsten Werke der neuern Kunst, durch welches Schadow gleich nach seiner Rückkunft von Italien seinen Ruhm begründet hat.

In einer grossen Nische der hohen Marmorwand sitzen die drei Parzen, hehre und mächtige Gestalten: Clotho in sich zusammengezogen liest im Buche des Schicksals, Atropos — allein betagt vorgestellt — ist im Begriff den Lebensfaden zu trennen, Lachesis will sie davon abhalten.

Auf dem frei vor der Wand stehenden Sarkophag liegt schlummernd der junge Graf, mit kurzer Tunika bekleidet, die Füsse in Sandalen geschürzt. Helm und Schwert, die seine Neigung zu den Waffen andeuten, sind dem Kopfe und der Hand entsunken.

Die erhobene Arbeit an dem Sarkophag — bei der Schadow sich der ihm gemachten Vorschrift fügte — zeigt den Jüngling, wie Minerva ihn in ihre Schule der Wissenschaft und Künste aufnehmen will, die unerbittliche Zeit aber den sich Sträubenden entreisst — Auf der rechten Seite an dem Sarkophag sieht man den Tod als Jüngling, in der einen Hand die umgekehrte Fackel, in der anderen einen Rosenkranz haltend, mit einem Schmetterling darin als Sinnbild der entfesselten Seele. — Auf der rechten Seite ist als Zwillingsbruder des Todes, der Schlaf, der an einen Strunk gelehnt steht, gebildet. Die Figuren — und alle plastische Arbeit, wie das um die schwarzmarmorne Inschrifttafel von Rosetten herabhängende Laubgewinde, ist von weissem cartarischen Marmor, während der als architektonischer Grund vorschriftsmässig zur Anwendung gebrachte graue Schlesische Marmor die malerische Wirkung des Ganzen erhöht. Die Höhe des Denkmals beträgt 19½, und die Breite desselben 11½ Fuss. Das 1788 nach dem Tode Tassaert's (dem es zuerst übertragen war) von Schadow neu begonnene Monument, bei welchem er gleich seinem Vorgänger die Ideen des damaligen Galerie-Directors Puhlmann zu befolgen hatte, vollendete er in dem kurzen Zeitraum von drei Jahren. Als die Mutter des jungen Grafen das Bild von Stein sah, küsste sie es.

Verz. d. K.-Ausst. 1791. Anhang p. 9—12. Zeitschrift Berlin I. p. 27. Der Freimüthige. Jahrg. 1803. — G. Schadow, biograph. Skiz. p. 8 f. Morgenblatt. Jahrg. 1807. Wittenbg. Denkm. p. 135. — K. u. K. Sch. p. 4. 8. 9. In Nagler's Künstler-Lexik. Bd. XV. p. 84 wird das Monument unrichtig als Denkmal des Prinzen Fried. Wilh. Moritz Alexander von Preussen angegeben.

Die Sculpturen des Denkmals des Grafen von der Mark sind während des in den Jahren 1861 bis 1863 ausgeführten Umbaues der Dorotheenstädtischen Kirche für das königliche Museum abgeformt worden.

Das ganze Monument stellt dar:

1) Ein Blatt in Schwarzer Kunst von 1793, 23⅞ Zoll hoch, 17¼ Z. breit von Gottfried Schado, Königlich preussischer Hofbildhauer ist dies Grabmahl 19½ Schuh hoch 11⅛ breit von Marmor. — auf Sr. Königl. Majestät allerhöchsten Befehl

auf der Neustadt in der St. Dorotheen-Kirche errichtet worden Berlin 1791. — von Sintzenich gestochen Churfürstlicher Pfalz Bayrischer Hof-Kupferstecher 1793. — herausgegeben von Heinnerich Sintzenich februar 1793 Berlin . . . . im Baudessons Erben Haus.

Die hierzu auf Pergament estompirte Original-Zeichnung in der Grösse des Stichs besitzt Prof. Mandel.

2) Ein Stich in 2°. Blatt 2 des Bilderhefts. L. Buchhorn des. C. Becker sc.

Die ruhende Figur des jungen Grafen allein zeigt:

Bilderheft: Blatt III. T. Neu del. Mettallogr. v. F. Silber.

Das Haupt-Relief des Sarkophags ist abgebildet im:

Bilderheft. Untere Hälfte desselben Blatts III. T. Neu del. u. s. w.

Von der Gruppe der drei Parzen befindet eine kleine Nachbildung sich auf der:

Auf Schadow's Tod 1850 von W. Kullrich geschnittenen Denkmünze, von 2 Zoll Durchmesser. V.-S. *GOTTFRIED SCHADOW BILDHAUER* GEB. D. 20 MAI 1764 GEST. D. 27 JAN. 1850* Des Meisters Profil rechtshin mit Käppchen *R.-S. LONGAEVUM SERVARUNT PARCAE. Gruppe der Parzen. Auf der Hohlkehle darunter steht: G. SCHADOW INV. ET SCULP. IN MARMORE 1790. W. K.

1791.

Die vier Superporten im Gelben Pfeiler-Saal*) des Königlichen Schlosses in Berlin.

Die geschichtlichen Darstellungen der Reliefs über den Thüren dieses, im reichsten Styl antiker Baukunst geschmückten, Saales sind aus dem Leben Alexanders des Grossen genommen und deuten auf die ausserordentlichen Wirkungen hin, welche die Künste in den Gemüthern im Alterthum hervorbrachten.

1. Der Tonkünstler Philemon setzt durch in Alexanders Gegenwart aufgeführte Musik, deren anfangs sanfte Modulationen in immer rauschendere Weisen übergehen, alle Zuhörer in so kriegerische Begeisterung, dass Alexander sofort das Zeichen zur Schlacht geben lässt.

2. Alexander bestimmt das kostbarste Kästchen, welches unter den erbeuteten Schätzen des Perserkönigs gefunden und vor ihn gebracht worden ist, zur Aufbewahrung der Gesänge des Homer.

3. Dinokrates entwickelt dem Alexander sein Projekt, dem Vorgebirg Athos eine Menschengestalt zu geben. Diese sollte sitzend in der einen Hand eine umfangreiche Stadt und in der andern das Becken eines See's haben, aus welchem sich ein Fluss ins Meer ergösse. Der König befiehlt dem Künstler die Anlage der Stadt Alexandria in Aegypten und bezeichnet dazu die Stelle am Pharos.

4. Von dem Bildniss einer seiner Geliebten, welche Alexander

*) Mit dem Balkon nach dem Lustgarten über Portal IV. — In demselben Saal ist die schöne Marmorgruppe Achilles und die Penthesilea von Rudolf Schadow aufgestellt

dem Apelles zu malen aufgetragen hatte, ist der makedonische Held so entzückt, dass er in Betracht der von dem Künstler zu seinem schönen Modell gefassten Neigung sie ihm zu schenken sich entschliesst.

Die Gegenstände dieser Reliefs gab Herr von Erdmannsdorf an, welcher von Friedrich Wilhelm II. mit der Instandsetzung der Königlichen Gemächer beauftragt war. In den Jahren 1791 bis 1793 von Schadow modellirt, sind sie für das K. Schloss in Gips geformt worden.

Im Bilderheft geben Blatt IV. V. VI. und VII. lithographische Abbildungen der Reliefs.

Verz. d. K.-Ausst. 1791 Anhang p. 13. — K. u. K. Sch. p. 22.

1791.

Vier Reliefs in dem Ovalen Saal des Königlichen Schlosses in Berlin.

Sie zeigen folgende mythologische Darstellungen:

1. Die von den Göttern des Olymps gefeierte Vermählung des Amor und der Psyche, über welchen Hymen die Fackel schwingt.
2. Triumphzug des Bacchus und der Ariadne; ihrem von Panthern gezogenen Wagen folgen Silen, Satyrn und Bacchanten.
3. Mit Amorinen spielende Centaurinnen: nach antiken Motiven.
4. Der Raub der Sabinerinnen.

Schadow machte zu diesen erhobenen Arbeiten nur die nöthigen Zeichnungen. Der Saal, in welchem die Reliefs auf blauem Grund ausgeführt sind, gehört zu den unter Langhans Leitung für die Gemahlin Friedrich Wilhelms II. in Stand gesetzten königlichen Gemächern.

Verz. d. K.-Ausst. 1791. Anhang p. 14. — K. u. K. Sch. p. 23.

Sieben Reliefs im ehemals Lichtenau'schen, jetzt von Eckardtstein'schen Landhaus zu Charlottenburg.

Ovale Gips-Medaillons, drei längliche über den Thüren und vier hochstehende an zwei gegenüberliegenden Wänden eines boissirten, ursprünglich dem Andenken eines Frühverstorbenen (d. Grafen Al. v. d. Mark) gewidmeten Zimmers. Die vertieften Ovale von drei Fuss Länge über den Thüren zeigen:

1. eine mit gefalteten Händen vor einem Grab (-Kreuz) sitzende weibliche Gestalt;
2. eine in der heiligen Schrift lesende Frau;
3. eine ruhende Figur (die Hoffnung) mit dem Anker

Die ziemlich drei Fuss hohen Reliefs an den Wänden stellen vor:

4. einen mit einem Kinde sich aufschwingenden Engel, der die Friedenspalme in der Hand hat;
5. den guten Hirten, der das Lamm trägt;
6. eine Figur, zu deren Füssen ein Pelikan seine Junge mit seinem Blute nährt;
7. eine weibliche Gestalt, die als Sinnbild der Ewigkeit die einen Reif bildende Schlange in der Hand hält.

Verz. d. K.-Ausst. 1791. Anhang p. 13. — K. u. K. v. Geh. p. 9. — Abgüsse von diesen schönen Reliefs sind nicht bekannt, die noch ziemlich gut erhaltenen Reliefs selbst fast unbekannt.

1791.

Entwurf eines Friedrichs-Denkmal.

In Wachs bossirte Skizze zu einer Reiterbildsäule des grossen Königs. Am Piedestal sind vorn Mars, Minerva und Fortuna, an der Rückseite in allegorischen Gestalten Sieg, Ruhm und Ueberfluss gebildet; die Reliefs zu beiden Seiten des Fussgestelles zeigen Friedrichs von Siegen heimkehrendes Heer, dem Gefangene verschiedener Nazionen folgen.

Verz. d. K.-Ausst. 1791 p. 5.

Buste des Kurfürsten, nachmals Königs Friedrich August von Sachsen.

Gips.

Verz. d. K.-Ausst. 1791 p. 8.

Marmorbuste eines Unbekannten.

Verz. d. K.-Ausst. p. 8.

Amor, nach Falconet.

Marmor.

Verz. d. K.-Ausst. 1791 p. 5.

Das berühmteste Werk des im Jahre 1791 verstorbenen französischen Bildhauers Falconet ist die in dem kaiserlichen Museum zu St. Petersburg befindliche Statue eines Amor, der schalkhaft drohend den Zeigefinger an den Mund legt.

Eine Vase, die bei dem Staatsminister von Heinitz im Saale aufgestellt war.

Nach einem Entwurf von Schadow angefertigt.

Verz. d. K.-Ausst. 1791 p. 8.

1792.

Lebensgrosser Studienkopf Friedrichs des Zweiten.

Von diesem geistvollen Kopf des Königs — ohne Hut — ist im Besitz des Prof Kaselowsky ein Gipsabguss, welchen früher Prof. Niedlich besass.

1793.

Friedrichs des Grossen Standbild in Stettin.

Friedrich der Zweite steht in Generals-Uniform, über die ein den Rücken bedeckender Hermelinmantel von seinen Schultern herabhängt, mit dreieckigem Hut auf dem Kopf, etwas rechtshin blickend; er stemmt die linke Hand in die Seite und stützt mit der Rechten den Kommandostab auf die neben seinen Füssen liegenden Gesetzbücher; auf einem derselben ist Codex Juris Friedericianus; auf dem anderen Artes Pacis et Belli zu lesen. — Die 7 Fuss hohe Statue von Carrarischem Marmor steht auf einem Postament von grauem schlesischen Marmor mit der Inschrift: FRIDERICO II POMERANIA MDCCXCIII. Die an den Seiten und nach hinten eingesetzten Reliefstafeln von weissem Marmor zeigen, links: Kriegstrophäen, rechts: Bücher, Flöte, Leyer und Lorbeerkranz, und an der Rückseite: einen Adler mit dem Blitzestrahl. — Das Monument wurde von den Ständen der Provinz Pommern errichtet, welche in Folge des von dem Minister von Herzberg ergangenen Aufrufs die 6200 Thlr. betragenden Kosten zusammenbrachten. Dies hielt 1807 die Franzosen ab, das Standbild mit nach Paris zu nehmen. — Das Modell — die Statue $3^1/_2$ Fuss hoch von Gips, das Piedestal aus Holz — ist im runden Saal der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin aufgestellt.

Ein ausgeführter Kupferstich, $19^3/_4$ Z. hoch, $14^1/_4$ Z. breit, von D. Berger ist 1793 erschienen. Joh. Godof Schadow marmor sculp. Daniel Berger aeri incidit Berolini 1793. — Auch hat derselbe das Monument in 8° gestochen. —

Kleiner Umriss, als Beilage gest. zu der bei Enthüllung des Monuments am 10. October 1793 von dem Minister von Hertzberg ausgegebenen: Umständliche Nachricht über die Errichtung des Denkmals Friedrichs II. 1793.

Die Statue allein ist im Bilderheft in zwei Ansichten abgebildet auf Blatt VIII T. Non del. Metallogr.

Eine andere (sehr seltene) metallographische Ansicht der Bildsäule. C. G. in gr. 4°.

1793.

Marmorbüste Königs Friedrich Wilhelm des Zweiten.

Der Monarch ist, wie er dazu im Marmor-Palais bei Potsdam

gesessen, in seinem, mit dem Ordensstern dekorirten Civilrock, dargestellt. Friedrich Wilhelm III. hatte diese Büste im Fahnenzimmer seines Palais stehen. In der Büstensammlung des K. Schlosses Monbijou befindet sich ein Gipsabguss des Brustbilds.

K. u. K. Sch. p. 30.

Die Reliefs am Königlichen Marmor-Palais bei Potsdam.

Zu den die Aussenwände dieses Palastes zierenden, unter seiner Aufsicht ausgeführten Marmorarbeiten machte Schadow wonicht alle Modelle, so doch die Zeichnungen. Der 1791 nach Gontards Entwurf begonnene Bau wurde erst gegen 1800 von Langhans beendigt. Die Andeutung der, die alten Gottheiten der Griechen und andre mythische Personen darstellenden, Reliefs geben die in der Bibliothek der K. Akademie der Künste befindlichen vier Façaden-Aufrisse. Im Jahre 1793 war von den in Schadows Werkstatt dazu gearbeiteten Reliefs ein Medaillon: Bacchus und Ariadne, und 1794 ein anderes: Bacchus, welcher die Ariadne über die Flucht des Theseus tröstet, ausgestellt.

Verz. d. K.-Ausst. 1793. Nr. 289 — u. 1794 Nr. 229. — K. u. K. Sch. p. 21.

Die Statue des Mars in einer der Nischen des Brandenburger Thors in Berlin.

Die Rechte auf das so eben in die Scheide gesteckte Schwert stützend, heftet der, seinen Sitz im Moment zu verlassen bereite, Kriegsgott seinen Blick scharf beobachtend nach der Seite. Diese schöne, sehr lebendige überlebensgrosse Bildsäule wurde in Sandstein nach Schadows, noch in seinem Hause befindlichen Modell, das nur halblebensgross ist, ausgeführt. In seinen Kunstwerken und Kunstansichten sagt Schadow darüber: „Nach der Sorgfalt, mit welcher „das Modell dieser sitzenden Figur gearbeitet wurde, hätte solche „Beachtung verdient: diese wird jedoch den Arbeiten in Sandstein „versagt, obwohl kein Hinderniss vorhanden, die Gestalten in schönen „Linien einzuschliessen."

K. u. K. v. Sch. p. 11. 296. — Verz. d. K.-Ausst. 1793 p. 43.
Abgüsse des Modells hat der Gipsgiesser Vanni in Frankfurt a. M.

1794.

Das Standbild des Generals Zieten, auf dem Wilhelmsplatz errichtet, seit 1862 im Hof des Königlichen Kadettenhauses zu Berlin befindlich.

In seiner Husaren-Tracht steht der Feldherr ruhig spähend, die rechte Hand am Kinn, die linke am Griff des Säbels, mit überge-

schlagenem Bein an einen Baumstumpf sich lehnend. In das, die $7\frac{1}{2}$ Fuss hohe Statue von weissem Carrarischen Marmor tragende Piedestal, das aus grauem Schlesischen Marmor gearbeitet und 8 Fuss hoch ist, sind Reliefs von weissem Marmor eingelassen. Das an der Vorderseite ausgespannte Tigerfell, wie solches die Offiziere des Zietenschen Husaren-Regiments trugen, enthält die Inschrift des Denkmals. Das Relief der linken Seite zeigt Zieten, wie er als Oberst das Corps des Oesterreichischen Generals Baroney bei einer Wassermühle, im ersten Schlesischen Kriege, in die Enge treibt, mit der Beischrift: Zieten und sein Lehrer Baroney. Rothschloss den 22. Juli 1741. — Auf dem Relief an der Rückseite sieht man, wie Zieten's Husaren im zweiten Schlesischen Feldzug mehrere Sächsische Regimenter überfallen, gefangen nehmen und ihre silbernen Pauken erbeuten: Zieten und vier Sächsische Regimenter. Katholisch Hennersdorf den 23. Nov 1745. — Auf der rechten Seite, in einem Gefecht des siebenjährigen Krieges, werden die feindlichen Batterien unter Zieten's Anführung mit Sturm erobert. Zieten auf den Siptitzer Höhen. Torgau den 3 November 1760.

Verz. d. K.-Ausst. 1794 p. 68—71. Von Blumenthal's Leben Zieten's p. 607—612. — Cleinow's Beschreibung in d. Neuen Miscell. I. p. 29—36. Städte Lexik. v. Berlin p. 136 f. Meusel's Arch. f. Künstl. Bd. 2. Hft. 4. p. 105. — K. u. K. v. Sch. p. 24—28. Bochner's Deutsche Ehrenhalle p. 783.

Den schädlichen klimatischen Einwirkungen zu begegnen, denen die im Freien befindlichen Standbilder von Carrarischem Marmor in Nord-Deutschland ausgesetzt sind, wurde die Bildsäule — in Folge einer noch von Professor Rauch gegebenen Anregung — in neuerer Zeit abgeformt und in Erz gegossen. Diese Bronze-Bildsäule: Ausgeführt von dem Königlichen Gewerbe-Institut 1857, ist an die Stelle des Schadow'schen Denkmals, welches seitdem im Hof des Königl. Kadettenhauses steht, auf einem Granit-Piedestal aufgerichtet worden. Dem letzteren wurden nachträglich Erzabgüsse der obenbezeichneten drei Schadow'schen Schlachten-Reliefs angefügt.

Im Kleinen ist das Denkmal in der Königl. Porzellanmanufaktur nachgebildet worden und wird von derselben in Biskuit vervielfältigt; ohne das Piedestal ist diese Figur $10\frac{3}{4}$ Zoll hoch.

Die Vornansicht des Monumentes geben: 1) Eine Radirung von Schadow, siehe die Radirungen Schadow's. — 2) Stich in 8°. Jury d. — Schadow. Fr. Bolt s. 96. Als Staffage ein Herr und eine Dame, welche das Monument betrachten. — 3) Stich in 8°. Fr. Bolt d. et sc. 1799. Vor dem Denkmal stehen zwei Offiziere und zwei Frauen. — 4) Von 1805. Fr. Bolt del. et sc. 1805. — 5) In dem Bilderheft des Blatt IX. Meintze sc. — 6) Federzeichnung auf Stein von A. M. (Adolf Menzel). Zu der Prachtausgabe der Werke Friedrichs des Grossen gehörend. — 7) Ausgeführter

Stich in 8° nach photographischer Aufnahme. Kuhn photogr. E. Wagner in Berlin sculpt. c. In der Deutschen Ehrenhalle von Buchner. Darmstadt 1862.

Die Reliefs sind in einem Stich in 8° alle drei unter einander gestochen: Schadow c. Fr. Bolt sc. 1802. — Ferner im Bilderheft auf Blatt IX, wo unter dem von Rothschloss L. Buchhorn dir. R. Woltze rad. unter dem von Katol. Hennersdorf G. Lüderitz dir. Heintze sc., und unter dem von Torgau, wo der Offizier zu Fuss vor Zieten steht L. Buchhorn dir. B. Woltze rad. Das letzte Relief in Bleistift gezeichnet „Schadow 1802" besitzt Prof. Mandel.

Schadow hatte drei Skizzen zu dem Denkmal Zietens gemacht. Die erste 10 Zoll hohe Skizze in Thon, wo dieser in einer Hand den Kommandostab hat, besitzt Schadows Schwiegertochter in Berlin. — Die zweite, in der man den General mit der Tigerdecke sich mit der Rechten auf den gezogenen Säbel stützen sieht, ist in dem Bilderheft auf dem Blatt IX gestochen. L. Buchhorn dir. C. Becker sc. Nach der dritten Skizze ist das Denkmal ausgeführt.

1794.

Marmorbüste einer Dame.

Ohne nähere Angabe. Es kann dies das Brustbild in Carrarischem Marmor der Frau des Geheimen Kämmerers Rietz, späteren Gräfin Lichtenau sein, welches, nachdem es nach Stettin und daselbst zum Verkauf gekommen, von Hrn. Kammerger.-Assessor Robert-Tornow in Berlin erworben worden ist

Verz. d. K.-Ausst. 1794. Nr. 227.

Die Reliefs der Metopen des Frieses am Brandenburger Thor in Berlin.

Nur zu den sechszehn Metopen an der Thiergartenseite des Thores hat Schadow die Modelle gemacht. Nach ihnen wurden sie in Sandstein ausgeführt und stellen gleich den sechszehn der andern Seite den Kampf der Centauren mit Lapithen vor

K. u. K. v. Sch. p. II.

Die Siegesgöttin auf dem Viergespann, auf der Attika des Brandenburger Thors.

In der Rechten einen Stab mit Siegeszeichen haltend, führt die auf dem Wagen stehende geflügelte Göttin in ruhiger Hoheit die Zügel ihrer Rosse. Bei der ersten Aufstellung nach Aussen gewendet, war an dem Stab eine römische Trophäe befestigt. Von Paris, wohin Napoleon I. die Kolossal-Gruppe hatte bringen lassen, wieder zurückgeführt, wurde die Siegesgöttin der Stadt zugewandt, einziehend aufgerichtet und bekam auf dem das Kreuz als Losung des Befreiungs-

kampfes umschliessenden, Kranze den seine Schwingen erhebenden Adler. — Während Schadow zu den Pferden sehr ausgeführte Modelle machte, entwarf er, wie er in den Kunstwerken und Kunst-Ansichten sagt „zu der geflügelten Göttin auf dem Triumphwagen „eine kleine Skizze. Diese Figur wurde dem Klempnermeister Gerike „in Potsdam übertragen, der sich dabei überaus geschickt benahm, „was sich mit dadurch bewährt, dass diese Figur den Stürmen Wider-„stand leistet". — Die Höhe der aus Kupfer getriebenen Gruppe bis zum lorbeerumflochtenen Scheitel der Victoria beträgt 16 Fuss.

K. u. K. v. Sch. p. 10. 11. 87. 133. 135.

Kleine Nachbildungen dieses Wahrzeichens der preussischen Hauptstadt sieht man an dem Monumente der im Befreiungskampf gefallenen Krieger auf dem Kreuzberg, und an einem der Reliefs des Bücher-Denkmals in Berlin.

Im Stich giebt es ein Aquatinta-Blatt von Jügel in folio. Kolbe del. Jügel sc. Der Siegeswagen auf dem Brandenburger Thor zu Berlin. Ein theures Gut, Ererbet von der Väter Kriegestuhm, Erworben durch der Söhne eignen Muth Zu einem sich'rern Eigenthum.

1794.

Der Gott des Schlafes, Marmorarbeit.

Eine schöne Jünglings-Gestalt mit langen, von einem Kranz umgebenen Locken; aufrecht stehend, hält sie in der etwas gehobenen Rechten Mohn und in der Linken ein, nach dem Boden sich ausschüttendes Füllhorn. Die 9 Zoll grosse Wachsskizze besitzt Schadows Schwiegertochter in Berlin.

Verz. d. K.-Ausst. 1794 p. 46. —

Marmorbüste Friedrich Wilhelm des Dritten als Kronprinz.

Nach dem dazu von Schadow nach dem Leben modellirten Brustbild. In der militairischen Tracht damaliger Zeit. Sie befindet sich im königl. Schloss, ein Gipsabguss in Monbijou.

Verz. d. K.-Ausst. 1797 p. 43. — K. u. K. v. Sch. p. 29. 31.

Da der König erst im Jahre 1814 wieder Sitzung gewährte, wurde das 1794 gemachte Brustbild noch zu späteren Bildnissen mehrfach benutzt.

Büste der Kronprinzessin Luise von Preussen.

Mit langem, unter einem kleinen Kopftuch auf die Schultern fallenden Haar, mit einer schmalen Binde unter dem Kinn und einem über das Brustgewand nach der linken Schulter gehenden Band. Gipsabguss dieser nach dem Leben modellirten Büste im Schloss Monbijou.

K. u. K. v. Sch. p. 28. 29.

Büste der Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preussen.

Gleichzeitig mit der Büste der Kronprinzessin Luise modellirter anmuthiger Kopf; bei späteren Bestellungen von Abgüssen nannte die Königin von Hannover ihn „*son mon visage*".

In Monbijou u. s. w. — A. a. O.

1795.

Marmorgruppe der beiden Schwestern: die Gemahlin des Kronprinzen von Preussen und die Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preussen, nachmalige Königin von Hannover, in Lebensgrösse.

Die beiden Fürstinnen stehen, eine der anderen Hand erfassend, sanft an einander gelehnt in geschwisterlicher Zuneigung. Den überaus anmuthigen Gestalten der Prinzessinnen durch die Plastik einen die Zeit überdauernden Ausdruck zu geben, fand Schadow in sich selbst eben so viel Anregung, als er durch den Curator der Akademie der Künste, Staatsminister von Heinitz dazu aufgefordert wurde. „In „stiller Begeisterung" sagt er in seinen Kunstwerken und Kunstansichten „arbeitete der Künstler an diesem Modell: er nahm die „Maasse nach der Natur; die hohen Damen gaben von Ihrer Gar„derobe das, was er aussuchte, und hatte so die damalige Mode ihren „Einfluss auf die Gewandung." Die Ausstellung des Gipsmodells auf der Kunstausstellung im Jahre 1795, wo die Gruppe allseitig den ausserordentlichsten Beifall fand, hatte die Allerhöchsten Orts sogleich befohlene Ausführung in Marmor zur Folge. Bei der besonderen Sorgfalt, welche Schadow während der Jahre 1796 und 1797 auf diese Ausführung verwandte, wurde das Werk jedoch erst nach dem Hinscheiden Friedrich Wilhelms II. beendigt. „In keiner „seiner Marmor-Arbeiten hat unser Künstler" sagt Schadow in seinen Erläuterungen zu den Abbildungen seiner Bildhauerarbeiten, „einen solchen Grad von Vollendung angewendet, wie in dieser, und „dies von allen Seiten, da seine Absicht war, dass sie frei stehen „sollte. Die Gründe, weshalb sie lange Zeit nicht sichtbar war, „sind im Texte (der Kunstwerke und Kunstansichten p. 47) zu lesen. „Sie befindet sich zur Zeit in dem untern Stockwerke des alten „Schlosses zu Berlin, in den Winkel eines Saales geschoben, wodurch „die hintere und rechte Seite gedeckt sind, und so wenig beleuchtet, „dass eine Zeichnung danach nicht genommen werden kann. Da „diese Gemächer selten geöffnet werden, so ist dieses Kunstwerk bis „auf den heutigen Tag dem Publikum wenig bekannt." — Die lebensgrosse Gruppe von Carrarischem Marmor steht auf einem Postament

von grauem Marmor, in welches zwei achteckige weisse Marmortafeln mit halb erhaben gearbeiteten Rosenkränzen eingesetzt sind; sie sind dazu bestimmt, die Namen der hohen Fürstinnen aufzunehmen. — Die Schönheit der Gestalten und den in den Köpfen liegenden Zauber giebt am besten die sicher nicht ohne Schadows Antheil 1796 für die Königl. Porzellan-Manufaktur zum Ausguss in Biskuit modellirte, 20 Zoll hohe Nachbildung wieder. Aus der im Bilderheft Blatt X gestochenen Abbildung lassen sich auf den Werth des plastischen Kunstwerkes keine Schlüsse ziehen. Laut Nagler's Künstler-Lexikon (Artik. Schadow) befindet sich im Journal für Kunst und Kunstsachen Heft 2 auch eine Abbildung. — Eine von Schadow 1797 in schwarzer Tusche gemachte Zeichnung der Gruppe, auf deren Plinthe: Anno XI. regni Fred. Guill. II. und am Fussgestell in dem Kranze links: Lovisa, conjux principis heredis regni borussici und rechts: Frederica, conjux Ludovici reg boruss. filii geschrieben steht, besitzt Prof. Mandel.

Verz. d. K.-Aust. v. 1795 p. 42 und v. 1797 p. 43 — Wrkst. d. Bldh. p. 57 f. — G. Sch. biogr. Sz. p. 10. — Wittenb. Denk. p. 136. — K. u. K. v. Sch. p. 28—32. — Erläutergn. d. Abbild p. 4.

Zwei männliche Büsten.

Im Verz. d. K.-Aust. v. 1795 p. 42 als Arbeiten von Schadow aufgeführt, ohne nähere Angaben. Eine dieser Büsten ist wahrscheinlich des Meisters eigenes noch im Schadowhause vorhandenes Brustbild.

Denkmal des Generals Tauenzien in Breslau.

An diesem, nach der Angabe des O.-Baudirector Langhans ausgeführten, Monumete sind von Schadow die Bellona, welche halbaufgerichtet auf dem Sarkophag ruhet und die beiden Basreliefs an dem Postament, jene in Sandstein, diese in Carrarischem Marmor gearbeitet. Das Medaillon am Sarkophag mit dem Bildnisse Tauenzien's rührt nicht von ihm her. Von seinen Basreliefs stellt das eine eine Szene der Belagerung von Breslau im Jahre 1760 vor. Tauenzien drängt durch einen Ausfall die Feinde zurück und lässt die von ihnen im Stich gelassenen Kanonen vernageln, das andere die Uebergabe der Festung Schweidnitz an die Preussen, welche man in die Stadt einmarschieren sieht, während die Oesterreicher vor dem Sieger die Waffen zu strecken genöthigt sind. — Die Söhne des Generals haben das Denkmal errichten lassen.

Zeitschrift: der Torso, um jene Zeit in Breslau erschienen. — K. u. K. v. Sch. p. 32—35.

Im Bilderheft giebt Blatt XI. die Ansicht des Denkmals mit der Bellona. L. Buchhorn dir. C. Becker sc. und sind auf demselben Blatt die Reliefs besonders abgebildet. G. Lüderitz dir. Fr. Grundmann sc.

1797

Mehrere Entwürfe zu dem Friedrichs-Denkmal.

Schadow gab deren sieben zu der Kunstausstellung des Jahres 1797

Zwei „Statues pedestres“ zum Vergleich des antiken Costüms mit dem Costüm der Zeit auf einem Bogen:

1. Friedrich hält das Schwert in der Rechten und einen Oelzweig in der Linken. Relief am Fussgestell: Mars lauscht auf das Saitenspiel des Apollo.
2. Der König mit dem auf die Gesetzbücher gestützten Kommandostabe in der Hand. Am Postament: Symbole der Gerechtigkeit und der Weisheit, des Ackerbaus und der Industrie.
3. Der König in römischer Tracht mit fliegendem Mantel auf galloppierendem Ross: vor ihm her die Siegesgöttin mit errungenen Kränzen. Das Piedestal-Gebälk wird von vier dorischen Säulen getragen, zwischen welchen Borussia an einem Altar steht und von Schlesien und Westpreussen den Eid der Treue empfängt. Vor den Säulen vorn Mars und Minerva, hinten Apollo, der auf eroberten Waffen sitzend, in die Saiten der Lyra greift. Am Fries sind Medaillons mit den eingezeichneten Namen und Tagen der gewonnenen Schlachten
4. Friedrich in römischer Tunika segnet von seinem Pferde herab sein Volk. Vor dem Fussgestell sitzen Mars und Minerva. Das eine Seitenrelief zeigt den König als Held im Kriege, das andere als Beschützer von Wissenschaft, Kunst und Industrie.
5. Friedrich der Grosse zu Pferd in der Tracht seiner Zeit mit dreieckigem Hut, nach der Lieblingsidee des Volks, wie es seinen König im Leben sah.
6. Der Monarch auf dem Thron sitzend. Minerva und Borussia stehen am Piedestal. Auf den Reliefs sieht man die vom König beschützte Kunst, Wissenschaft, Industrie und Landwirthschaft.
7. Für ein Mausoleum oder Campo-Santo: der König ruht nachdenkend und halbaufgerichtet auf einem Sarkophag, dessen Fries von Reliefs gebildet wird, auf denen man liegende und weinende Krieger sieht. Um den Sarkophag sitzen trauernd die neun Musen.

Verz. d. K.-Ausst. 1797 p. 57. — K. u. K. Sch. p. 13. f. 47—52. 88.

Von diesen sieben Entwürfen besitzt die Bibliothek der K. Akademie die unter 3. angeführte Zeichnung.

1797.

Büste des Prinzen Ludwig von Preussen.

In Gips.

Verz. d. K.-Ausst. 1797 p. 43. — Monbijou.

Prinz Ludwig, der zweite Sohn Königs Friedrich Wilhelm II., starb den 28. December 1796.

Entwurf zu einem dem Prinzen Ludwig von Preussen im Dom zu Berlin zu errichtenden Monument.

Man sieht den, der Erde sich entwindenden Prinzen schwebend, den Seinen das letzte Lebewohl zuwinkend. Die trauernde fürstliche Wittwe kniet neben ihren drei kleinen Kindern, von denen das eine in der Wiege, und faltet, dem scheidenden Gatten nachsehend, betend die Hände. Ein von dunklem Marmor architektonisch eingefasstes, von weissem Carrarischen Marmor auszuführendes Relief, in welchem die Figuren lebensgross werden sollten. Die Idee hatte die Prinzessin Wittwe bis ins Detail genau vorgeschrieben. Ihrer Angabe folgend, entwarf Schadow die jetzt in der Bibliothek der K. Akademie befindliche Zeichnung*), nach welcher ihm das Denkmal auszuführen contraktlich übertragen wurde. In Folge des gegen Ende des Jahres erfolgten Hintritts des königlichen Bestellers blieb die bereits begonnene Arbeit aber unausgeführt. — Ein Stich nach der beschriebenen Zeichnung ist im Bilderheft, Blatt XII. L. Buchhorn dir. C Becker sc.

K. u. K. v. Sch. p. 35. f. f.

Eine weibliche Büste.

Ist im Verz. d. K.-Ausst. 1797 unter Nr. 205 angeführt. Vielleicht die im Schadowhause befindliche Marmorbüste. Näheres ist darüber nicht bekannt.

Die unter dem Namen der Nymphe Salmacis bekannte liegende Figur.

Die in Carrarischem Marmor lebensgross ausgeführte Statue war 1797 bereits ausgestellt **)

Verz. d. K.-Ausst. 1797 Nr. 202.

*) Auf der Zeichnung steht: D. O. M. (Monumento) del prencipe Ludovico essendo morto giovane e (lasciando) moglie con tre figlii, fu pianto dal padre e dal popolo. MDCCXCVI. inventé par la princesse son épouse.

**) Irrigerweise heisst es in Naglers Künstl.-Lex. XV. p. 85, dass Schadow diese Statue 1807 in Rom gemacht habe.

Im Jahr 1810 wurde sie von dem General Rapp gekauft und nach seinem Landhaus bei Strasburg gebracht. Von da kam sie in die Sammlung des Banquiers Aguado nach Paris, galt hier für eine Arbeit Thorwaldsen's und wurde als solche im Katalog dieser Sammlung unter dem beigelegten Namen „la Ninfe Salmacis“ aufgeführt. Erst nach dem Tode Aguado's 1845, als die Sammlung zur Versteigerung kam, entdeckte Prof. Wach den Irrthum. Seitdem hat ein Engländer, Lord Yarmouth, der diese Statue für 4400 Fcs erwarb, sie in seiner Villa bei Paris aufstellen lassen. — Die Abbildung in dem Bilderheft, Blatt XIII. ist nach einer von dem französischen Bildhauer, Hrn. Dumont dort gemachten Zeichnung gestochen. L. Buchhorn dir. C. Becker sc.

K. u. K. v. Sch. p. 110. 113.

Kleiner lachender Sartyrkopf. Nach einem antiken Fragmente.

Verz. d. K.-Ausst. v. 1798 p. 43.

1798.

Marmor-Büsten Königs Friedrich Wilhelm des Dritten und der Königin Luise von Preussen.

Beide Arbeiten giebt das Verz. d. K.-Ausstellung des Jahres 1798 p. 42 an.

Büste des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau.

Von dieser ungemein lebensvollen Büste, welche Schadow als studie zu dem Standbilde des Fürsten machte, ist im Schloss Monbijou ein Gipsabguss, der die im Marmordenkmal verwitterten (theilweise verstümmelten, wenngleich restaurirten) Gesichtszüge des Feldherrn in ihrer ganzen ursprünglichen Frische zeigt.

K. u. K. v. Sch. p. 40. — G. Schadow, Aufs. u. Br. p. 45.

Zwei über die Natur geformte Büsten, in gebranntem Thon

Verz. d. K.-Ausst. v. 1798 p. 42.

Eine Büste in ungebranntem Thon.

Ebenda genannt

Marmor-Monument des Commerzienraths Schütze.

Errichtet in der Kirche zu Schöneiche, einer Gutsherrschaft bei Berlin, welche dem Verstorbenen gehört hat. Im Relief sieht man die Hoffnung mit dem Anker an dem Aschenkruge stehen, der das Medaillon-Bildniss Schütze's zeigt und dessen Sockel Embleme des

Handels trägt. Zu Ackerbau und Landwirthschaft gehörige Gegenstände sind am Fussgestell des Monuments sichtbar.

K. u. K. v. Sch. p. 53. 54.

Abgebildet ist das Denkmal in dem Bilderheft auf Blatt XIV.

Schlafender Amor.

Ein Relief, welches 1798 unter Glas und Rahmen ausgestellt war.

Verz. d. K.-Ausst. p. 42.

1799.

Büste der Königin Luise.

Um den von einer Krause umgebenen Hals ist eine Doppelkette geschlungen, an welcher ein Medaillon hängt; das Brustgewand ist mit Franzen besetzt. Von dieser im Jahre 1799 — Verz. d. K.-Ausst. p. 58. — ausgestellten Gipsbüste ist ein Abguss im Schloss Monbijou, ein anderer im Schadowhause.

Marmor-Büste der Prinzessin von Oranien, nachmals Königin der Niederlande.

Wurde 1799 im Schloss zu Schönhausen nach dem Leben modellirt.

K. u. K. v. Sch. p. 54. 134.

Ein Gipsabguss war im Jahr darauf ausgestellt.

Verz. d. K.-Ausst. 1800 p. 58.

1800.

Die Königin Luise mit dem Apfel, als Preis der Schönheit, in der Rechten.

Modell in Gips, 4 Fuss hoch.

Im Verz. d. K.-Ausst. 1800 unter Nr. 32 genannt.

Das Standbild Leopolds von Dessau im Lustgarten errichtet, dann nach dem Wilhelmsplatz versetzt und seit 1862 im Hof des K. Kadettenhauses zu Berlin aufgestellt.

Der alte Dessauer ist in preussischer Feldmarschalls-Uniform, in der Rechten den Feldherrnstab führend dargestellt; mit der Linken am Degengefäss, steht er vor dem Stumpf eines Baumstammes; sein Hut hat den bei Kesselsdorf aufgesteckten Eichenreiser. — Die Statue von Carrarischem Marmor, 6 Fuss 2 Zoll hoch, steht auf einem Postament von schlesischem Marmor, mit eingefügten weissen Marmortafeln. Die an der Vor- und Rückseite enthalten die Inschriften.

An der linken Seite ist Borussia, mit Helm und Schild bewaffnet, eine Victoria auf der Hand haltend, zu sehen, und auf der rechten Seitenwand die Siegesgöttin gebildet, welche Kesseldorf den 15 December 1745 mit dem Griffel in ihren Schild einschreibt.

G. Schadow, Aufs. u. Br p. 45—50. Verz. d. K.-Ausst. 1800 p. 22 bis 25. K. u. K. Sch. p. 39—44. Gädike's Lexik. v. Berlin p. 137. Varnhagen, Biograph. Denkm. II. p. 418. Spieker, Berlin u. s. Umgebungen 1833. p. 125. Förster, Preussen's Helden 1851 I. p. 421. Buchner, Deutsche Ehrenhalle p. 780.

Die 1862 auf dem Wilhelmsplatz an Stelle des Schadow'schen Standbilds auf einem Fussgestell von Granit aufgestellte Nachbildung in Erz ist, zur Ausgleichung ihrer Höhe mit den übrigen Statuen dieses Platzes, anderthalb Fuss grösser gemacht. Der Stumpf des Lorbeerbaums wurde weggelassen. Ausgeführt von dem Königlichen Gewerbe-Institut 1859. — Ein von diesem gemachter Bronze-Abguss ist ebenfalls auf granitnem Fussgestell in Dessau 1860 vor dem Herzoglichen Schlosse aufgerichtet worden. Die Gesammtkosten des letzteren Denkmals betrugen 6068 Thaler.

Schadow's Skizze zu dem Dessauer-Standbild, 10 Zoll hoch in Thon, besitzt seine Schwiegertochter in Berlin. Eine zweite, 12 Zoll hohe Originalskizze in Thon befindet sich in der K. Akademie — Das Modell der Bildsäule sah man 1800 auf der Akademie.

Verz. d. K.-Ausst. p. 22.

In der K. Porzellan-Manufaktur giebt es davon eine Nachbildung in Biskuit, in derselben Grösse wie das Zieten-Denkmal verkleinert.

Gestochen ist die Bildsäule mit dem oberen Theile des Postaments Schadow in marmore fecit. Dähling d. Fr. Bolt sc. 1801. — Eine metallographische Abbildung im Bilderheft, Blatt VIII., giebt die Statue allein, und eine kleinere Federzeichnung auf Stein A. M. (Adolf Menzel) in der Pracht-Ausgabe der Werke Friedrich's des Zweiten, eine Ansicht des ganzen Denkmals. — (Die in Buchners Deutscher Ehrenhalle befindliche Abbildung ist nach dem Standbild in Dessau genommen.)

Marmor-Büste Königs Friedrich Wilhelm des Dritten.

Verz. d. K.-Ausst. p. 38.

Marmor-Büste des Fürsten Anton Radzivill.

Andere Büste als die in der Sing-Akademie zu Berlin aufgestellte. Diese ist von Wichmann.

Verz. d. K.-Ausst. p. 38.

Büste des Dichters Heinrich Voss.
Büste der Gräfin Maltzahn, geb. Grfn. von Hoym.
Büste der Frau von Reibnitz.
Büste eines jungen Mädchens (Frl. Friederike Unger?).

Die zweite und dritte dieser vier im Jahre 1800 ausgestellten Büsten wurden in Marmor ausgeführt.

Verz. d. K.-Ausst. 1800 p. 58. — Wkst. d. Bldh. 61. 62. — K. u. K. v. Sch. p. 55. 61.

Vier Copien in Marmor nach antiken Statuen.

Jede 2½ Fuss hoch

1. Die Mnemosyne in der Antiken-Sammlung in Dresden;
2. Die Flora in der Capitolinischen Sammlung in Rom;
3. Der Harpokrates; und
4. Der Apollino (dieser in der Tribune) der Sammlung in Florenz.

Ebenda: Verz. d. K.-Ausst. v. 1800 p. 58.

Monument des Rector Darjes und seiner Gattin zu Frankfurt an der Oder.

Auf dem Anger (ehemaligem Kirchhof) neben dem Denkmal des Dichters Kleist. Auf rundem Postament eine sitzende und eine stehende weibliche Figur zu den Seiten eines erhöht aufgestellten Aschenkrugs mit den Medaillonportraits. Die stehende Figur stellt die Wissenschaft, die sitzende, an welche ein Kind sich schmiegt, die mütterliche Liebe vor. Die Urne ist von weissem Marmor, die Inschriftstafeln am Postament von grauem, alles Uebrige von Sandstein.

K. u. K. Sch. p. 58.

Im Bilderheft giebt Blatt XIV die Abbildung. C. G.

Gips-Modell eines schlafenden Mädchens.

Lebensgrosse Figur, 5 einen halben Fuss lang, 2 Fuss breit. Wurde auf Bestellung für den Besitzer eines herumziehenden Wachsfigurencabinets gemacht.

Verz. d. K.-Ausst. 1800 p. 57. K. u. K. Sch. p. 54.

Skizzen zu acht Statuen auf der Façade des Schlosses Monbijou.

Die allda aufgestellten Figuren von Sandstein stellen zumeist Personen aus dem Trojanischen Kriege vor; neben Hektor, Aeneas und Paris sieht man auch eine Diana und den Homer (?).

K. u. K. p. 56.

Entwürfe zu den Sandsteinfiguren auf der Mohrenbrücke.

K. u. K. p. 56.

Die liegenden Wassergötter und Nymphen auf der von Langhans

erbauten Colonnade der Brücke, bestehend aus zwei Gruppen und vier einzelnen Figuren, sind von Prof. Bettkober gearbeitet, ohne dass Schadow's Entwürfe darin zu erkennen wären.

Skizzen zu den Statuen auf dem neuen Thor.

K. u. K. v. Sch. p. 56.

Mit diesem Thor ist wahrscheinlich das Rosenthaler Thor gemeint, auf welchem vier Statuen römischer Krieger stehen.

Die beiden Reliefs an der K. Reitakademie in der breiten Strasse zu Berlin.

Das eine zeigt einen Wettlauf zu Pferde. Dem am Ziel angekommenen, vom Pferd sich schwingenden Sieger reicht eine geflügelte Victoria den Kranz.

Das andere: ein Wagenrennen, wobei einer der Fahrenden mit den Pferden stürzt. Von dem Agonothet wird eine Ampho re für den Sieger in Bereitschaft gehalten. Nach antiken Motiven (Vasenbildern). Die kleinen Modelle zu diesen Reliefs sind im Schadowhause vorhanden.

K. u. K. Sch. 56.

Die Reliefs an dem abgebrannten Schauspielhause am Gensdarmen-Markt.

Die nach Schadows Skizzen ausgeführten Reliefs an den Façaden des von Langhans erbauten Schauspielhauses zählt er mit zu den reichsten; leider existirt davon weder Modell, noch Zeichnung mehr.

Ebenda p. 56. 119. 163.

Drei Reliefs an der Façade der Kaserne der reitenden Artillerie in Berlin.

Gruppen von Militairs: ein Geschütz bespannend, mit einem anderen davoneilend; im dritten Relief: die Kanone abfeuernd. Nach dem von Schadow dazu gemachten Entwurf.

K. u. K. p. 56.

Das Relief im Hörsaal des K. Medizinisch-Chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts (Pepinière).

Inmitten der Schlacht schirmt der Genius Preussens die Seinen und es wird den verwundeten Kriegern Hülfe gebracht. Die Ausführung dieses 15 Fuss langen, 3 Fuss hohen Reliefs nach Schadows Entwurf ist von seinem damaligen Eleven späteren Professor Rauch.

Neuer Teutscher Merkur, Jahrg. 1804 Bd. 2. p. 291. K. u. K. p. 56. — Schadow's treffliche Skizze in Thon befand sich um Mitte der zwanziger Jahre, wenngleich beschädigt, noch im Rauch'schen Atelier im Lagerhaus.

Zwei Reliefs im vormals Dönhof'schen, jetzt gräflich Schwerin'schen Palais in der Wilhelmstrasse in Berlin.

Nach antiken Motiven. Bewegte, an der Feier eines Bacchusfestes Antheil nehmende Gestalten. Weiss auf gelbem Grund von Stuck. Die Reliefs wiederholen sich im Fries an beiden Enden des langen Saals.
K. u. K. p. 56.

1801.

Marmor-Denkmal des Staatsministers Grafen von Arnim.

Errichtet in einer besonderen Grabkapelle zu Boitzenburg. Eine Matrone sitzt mit einem Myrtenkranze in der Hand neben der Urne, die sie mit der andern umfasst; daneben ist ein Hund befindlich. Allegorische Darstellung der ehelichen Treue. Der Kopf der Statue ist das Portrait der Wittwe des verstorbenen Ministers, deren Hund ebenfalls nach der Natur copirt ist. Die Figuren sind lebensgross. — Im Bilderheft zeigt Blatt XIII. diese Gruppe. L. Buchhorn dir. — Th. Jättnig sc.
Verz. d. K.-Ausst. 1802 p. 62. — Wkst. d. Bldh. p. 58, 61. — K. u. K. Sch. p. 57.

Relief, welches den Fürsten von Hohenlohe-Oehringen und seine Gemahlin darstellt.

Es wurde nach beider Tode gemacht, ist in Römischem Styl gehalten und zeigt die halben Figuren beider Gatten, die einander die Hand geben, auf einem vertieften Grund.
Wkst. d. Bildh. p. 62.

1802.

Die Marmor-Büsten Königs Friedrich Wilhelm des Dritten und der Königin Luise.

Es werden dieselben in K. und K. v. Schadow p. 57 angeführt.

Die Marmor-Büste des Staatsministers Grafen Hoym.

Am a. O. p. 61.

Die Marmor-Büste der Gemahlin des Ministers von Schrötter, geb. von Ostau.

Verz. d. K.-Ausst. 1802. p. 62. Wkst. d. Bldh. p. 61. K. u. K. Sch. p. 61.

Die Marmor-Büste des Architekten Friedrich Gilly.

Ueber Lebensgrösse. Sie ist im Sitzungs-Saal des Senats der Königl. Akademie der Künste zu Berlin aufgestellt.
Ebenda.

Marmor-Büste des Gymnasial-Direktors Meieretto.

Sie steht in dem Hörsaal des Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin.

A. d. a. O. — Wkst. d. Bldh. p. 60, 61.

Marmor-Büste des Stifters der Berliner Sing-Akademie Carl Fasch.

Sie steht in der für den Königl. Hof bestimmten Loge des grossen Saals der Sing-Akademie.

Ebenda.

Büste des Staatsministers von Heinitz, Curator der Akademie der Künste.

Gips. Abgüsse in Monbijou und der Akademie-Bibliothek

A. a. O. — Wkst. d. Bldh. p. 62.

Büste des Geheimen Medizinalraths Selle.

Gips. Die letztgenannten sechs Büsten sind nach dem Tode, theils mit Hülfe der Masken, theils aus der Erinnerung modellirt.

Siehe a. a. O.

Büste des Dichters von Göckingk.

Gips. Im Jahr 1817 wurde sie auch in Bronze gegossen.

A. d. a. O.

Büste des Dichters von Kotzebue.

Gips.

A. d. a. O.

Wieland's Büste.

In Weimar nach dem Leben modellirt und in Marmor ausgeführt für den in Riga ansässigen englischen Kaufmann Pearson.

Verz. d. K.-Ausst. 1804 p. 47. Neu. Teutsch. Merkur Bd. II. Hft. 4. p. 108. — K. u. K. p. 66 ff. — Stiche dieser Büste: 1) Dreiviertel-Profil rechtshin in 12°. Fr. Bolt del. et sculp. 1805. 2) Dasselbe linkshin und von einem Achteck eingefasst in 8°. C. M. Wieland. — G. Schadow cud. Fr. Bolt sc. 1821. Zwickau . . .

Ein Opferkästchen von Marmor.

Gleichzeitig mit Wielands Büste für Hrn. Pearson angefertigt. Die von Hofrath Böttticher angegebenen Reliefs desselben zeigen an der Vornseite Amor von Psyche gefesselt, an einer Seitenwand einen auf der Lyra spielenden Genius, und auf der anderen einen Faun, der die Syrinx bläst.

Verz. d. K.-Ausst. 1804 p. 47. —

Ein lachender Faun.

Copie in Marmor nach der früher im runden Tempel bei Sanssouci, jetzt im Königlichen Museum befindlichen Antike. Ebenfalls von Hrn. Pearson in Riga bestellt.

K. u. K. p. 66.

Eine die Hoffnung vorstellende lebensgrosse Figur.

Ueber die Entstehung dieser Statue erzählt Schadow, dass, nachdem er die Büste der Frl. Friederike Unger modellirt, er auf den Gedanken gekommen, eine halbe Figur daraus zu machen und diese schliesslich zu einer sich auf einen Anker lehnenden ganzen Figur vervollständigt habe. Statue in Gips im Schloss Monbijou. — Die halbe Figur sah man auf der Kunst-Ausstellung 1797. Verz. p. 43. — Die ganze Figur 1802. Verz. p. 62.

Wkst. d. Bldh. p. 62, 63. — K. u. K. p. 72.

Büste der Frau von Knobloch, geb. von Schrötter.

Wkst. d. Bldh. p. 62.

Büste der Baronin von Pereira, geb. von Arnstein.

Ein Abguss im Besitz des Hrn. Geh. Ober-Justizrath Friedländer in Berlin.

A. a. O. u. Verz. d. K.-Ausst. 1802 p. 63.

Büste der dramatischen Künstlerin Händel-Schütz.

Gips. Als Galathea in Pygmalion, im Moment des Erwachens. Abguss derselben in Monbijou. — Ebenda.

Büste der Madame Börger geb. Fromm.

Gips.

A. a. O. p. 64.

Büste der Frau Justizräthin Mila.

Gips.

Ebd.

Büste der Frau Agnes von S.

Gips.

Verz. d. K.-Ausst. 1802 p. 64.

Büste eines Knaben.

In Thon.

A. a. O.

Könnte das Bildniss Leo's von Schrötter sein, des Sohnes des Ministers.

Ein Portrait en Medaillon.

Ebenda. — Wahrscheinlich das Modell zum folgenden.

Medaillon in Marmor des Grosskanzlers von Goldbeck.

Wkst. d. Bldh. p. 62. — N. Teutsch. Merkur 1804. Bd. II. p. 288.

Marmorbüste des Präsidenten von Beyer.

Mit der Inschrift an der Rückseite: „Das Ober-Revisions-„Collegium seinem würdigen Präsidenten, dem Herrn „Johann August von Beyer, am 11 December 1802.“

Verz. d. K.-Ausst. 1804 p. 46. — K. u. K. Sch. p. 72.

Die Büste ist erst 1803 vollendet worden.

Die Reliefs an dem Königlichen Münzgebäude.

Fries von Sandstein $5^1/_4$ Fuss hoch, 116 F. lang, an dem von C. G. Genz erbauten ursprünglich für die mineralogische Sammlung, die Münze und die Bau-Akademie bestimmten Gebäude; ausgeführt nach dem Entwurf von Fr. Gilly. — Die Göttin Rhea, von ihrem mit Panthern bespannten Wagen gestiegen, zeigt den nach Metallen suchenden Arbeitern, wo solche zu finden; Prometheus lehrt sie das von ihm dem Himmel entwendete Feuer zur Schmelzung der Metalle benutzen. Zum wissenschaftlichen Ordnen derselben giebt ein vor der Bildsäule der Diana von Ephesus sitzender Lehrer, dem die Erze gebracht werden, den Schülern Anweisung. Man sieht dann Erzklumpen von den Arbeitern in den Schmelzofen bringen, das gewonnene Erz schmieden und in der Strecke walzen, die Metallscheiben unter den Stempel kommen und geprägt werden; der Münzmeister untersucht das Gepräge; aufgehäuft werden die Münzen zur Wägung geführt und von dem Wardein, zu dessen Seiten man einen Greif sieht, in Obhut genommen. Der Gott des Handels eilt zu ihm, das Geld in Circulation zu setzen. Die allegorische Gestalt der Baukunst vor einem Tempel an einem Altar stehend, fordert die Schwesterkünste Sculptur und Malerei, denen vom Genius der Kunst Kränze geboten werden, zu gemeinsamer Wirksamkeit auf; unweit davon sieht man die Schutzgöttin der Künste vor dem unter einer Palme stehenden Altar. Jenseits derselben ertheilt Ceres einem Bewohner der ländlichen Flur Lehren über den Landbau. — Gegen die Wuth der durch Neptun, Aeolus und Brontes in Aufruhr gesetzten Elemente werden Bollwerke aufgeführt und Molen zusammengewälzt.

Verz. d. K.-Ausst. 1802 p. 93—97. — K. u. K. p. 61—64.

Die Abbildung des Frieses geben die Blätter XV. und XVI. des Bilderheftes: XV. F. Grundmann sc. und XVI. A. Heinze slp. —

Die von Gilly zu diesem Fries entworfene kleine Original-Skizze besitzt das K. Kupferstich-Cabinet. — Die bis jetzt die drei Seiten des Münzgebäudes nach dem Werderschen Markt hin einnehmenden Reliefs werden nach dem bevorstehenden Abbruch derselben die lange Façade der K. Münze in der Oberwasserstrasse zieren. Nach Schadows — nicht mehr vorhandenen — Modellen und in seiner Werkstatt sind allein die gegenüberliegenden Seiten des Frieses gearbeitet, an dem mittleren Theile des Reliefs haben Andere, namentlich Bussler, Antheil.

Marmor-Piedestal zu dem Standbild Friedrichs des Ersten in Königsberg.

Die früher im Berliner Zeughause befindliche Statue von Preussen's erstem Könige, ein Werk Schlüter's, hatte Friedrich Wilhelm III. der Stadt Königsberg geschenkt und zu ihrer Errichtung das Piedestal anzufertigen Schadow den Auftrag gegeben. An dem nach seiner Zeichnung ausgeführten Postamente ist auf der rechten Seite der sich emporschwingende Adler mit Zepter und Reichsapfel und der Unterschrift: Suum cuique, auf der linken Seite: Krone und Zepter angebracht. Vor- und Rückseite erhielten (vom Hofrath Hirt verfasste) Inschriften.

K. u. K. v. Sch. p. 60. 61.

1803.

Marmor-Büste König Friedrich Wilhelms des Dritten.

Unter Lebensgrösse. Von der Königin bestellt.

Verz. d. K.-Ausst. 1804 p. 46. — K. u. K. v. Sch. p. 72.

Marmor-Büste des Staatsministers von Hertzberg.

Von der Königlichen Akademie der Wissenschaften ihrem zur Ruhe eingegangenen Curator errichtet. In dem runden Saal ihrer Akademie.

K. u. K. p. 72.

Leider sind Abgüsse dieser Büste gar nicht bekannt — Abgüsse der von einem Eleven Schadows, C. Wichmann, modellirten Büste des Ministers hingegen nicht selten.

Ein von dem Minister von Struensee bestellter Sarkophag von Marmor.

Er kam auf das von demselben besessene Gut Matschdorf.

A. a. O.

Lebensgrosse Portrait-Figur Leo's von Schrötter, verstorbenen Sohnes des Ministers.

In Gips. Nach Hirts Idee als Opferknabe (Camillos) bekränzt an einem Altar stehend, mit einer Weihrauchschale in der Hand dargestellt. Die erhabene Arbeit des runden Altars zeigt die in langen Schleier gehüllte Gestalt der Psyche, welche von einem flöteblasenden Flügelknaben zur Einweihung in die durch Eros, der auf der Lyra spielt, personifizierte Harmonie geführt wird. Nach einer antiken Gemme.

Verz. d. K.-Ausst. 1804 p. 47. — K. u. K. p. 72.

Die Wachs-Skizze dieser Figur, 8 Zoll hoch, besitzt Schadow's Schwiegertochter in Berlin.

Marmor-Büste der Justizräthin Oeding.

Nach dem Tode derselben gemacht.

N. T. Merkur 1804. Bd. II p. 288.

Zwei Marmor-Büsten des Curländischen Präsidenten von Offenberg.

Vom Sohne dem Andenken des Vaters geweiht.

N. T. Merkur a. a. O.

Marmor-Büste der Gräfin Rohnstock mit den Marmor-Statuen der Patientia und Religio zur Seite.

Von dem Grafen Hochberg seiner verstorbenen Schwester geweiht und in einem Zimmer des Schlosses Fürstenstein aufgestellt. Die Gesichtszüge der Büste sind von einem leichten Schleier umflort. Von den allegorisch zu ihren Seiten stehenden, 3 Fuss hohen Figuren trägt die Patientia ein Lamm, und ist die Religio mit nach oben gewandtem Blick, die Hände faltend, dargestellt*).

Neuer Teutsch. Merkur 1804 Bd. III. p. 3 ff. Das Titelkupfer in 4° dieses Bandes zeigt beide Statuen: Patientia, Religio, nach G. Schadow gest. von E. Henne. — Einen Bronze-Abguss der Religio besitzt Frl. Jul. Wolf in Berlin, ein Gipsabguss der Patientia befindet sich im Schadowhause.

Zwei Vestalin-Canephoren in einem Zimmer des Königlichen Schlosses.

Gips. Von dem Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, bestellt und am Eingang eines vertieften Gelasses aufgestellt.

N. T. Merkur II. p. 289. K. u. K. v. Sch. p. 73.

*) In Naglers Künstler-Lexikon XV. p. 84 wird letztere Statue unrichtig als die Hoffnung angegeben und die Errichtung des Denkmals dem Grf. Hoym statt dem Grf. Hochberg zugeschrieben.

Die Büste Iffland's.

Gips.
N. T. Merkur II. p. 389.

Büste der Schauspielerin Fleck, späteren Schröck.

Desgl. Ebenda.

Büste des Kabinetraths Lombard.

Desgl.
A. a. O.

Büste der Frau des Dichters A. v. Kotzebue.

Desgl. — Nach der Todtenmaske.
A. a. O.

Monument für den Reichsgrafen von Lieven in Curland.

Grabdenkmal von Marmor, 8 Fuss hoch, welches aus einer von einem arafömigen Postament getragenen Urne besteht, mit dem Todesgenius auf einer und der sich aufwärts schwingenden Psyche an der andern Seite.

N. T. Merkur II. p. 389.

Eine Wiederholung des letzteren Reliefs in Carrarischem Marmor, $11\frac{1}{2}$ Zoll hoch, $6\frac{1}{2}$ Zoll breit, ist im Besitz des Herrn Anton Bendemann in Berlin.

Grab-Denkmal in Frankfurt an der Oder für einen Ungenannten.

Urne mit Spiral-Canneluren aus weissem Marmor, 3 Fuss hoch, das Piedestal von Sandstein.

A. a. O.

Ein Monument in Marienwerder.

Es ist nicht bekannt, für wen. Urne von grauem schlesischem Marmor auf einem Fussgestell von Sandstein mit zwei Inschrifttafeln von schwarzem Marmor.

A. a. O.

Denkmal des Schauspielers Fleck.

Auf dem alten Jerusalemer Kirchhofe vor dem Halleschen Thor bei Berlin errichtet.

A. a. O.

Es besteht aus einer Marmorvase mit der Maske des Lustspiels auf einer, und der des Trauerspiels auf der andern Seite; an dem Fussgestell von Sandstein und weissem Marmor sind Inschriften.

Sechs Modelle zu tragischen Masken von kolossaler Grösse.

Eine jede wurde viermal in Stuck ausgeführt zur Ausschmückung des Frieses eines Saales (Kapelle) des. der Palatine von Wilna Fürstin Radzivill gehörenden. Landschlosses Arkadien bei Warschau.

N. T. Merkur II. p. 292.

1804.

Marmor-Büste der Königin Luise.

Unter Lebensgrösse. Vom Könige bestellt.

Verz. d. K.-Ausst. 1804. p. 46.

Büste Friedrichs des Grossen aus inländischem Alabaster.

A. a. O.

1805.

Die Thür-Reliefs an der Façade des Schadowhauses in Berlin.

In gedrängten Momenten die Geschichte der bildenden Kunst bis ins funfzehnte Jahrhundert darstellend. In dem Relief über dem Eingang die vier Epochen der griechischen Kunst. — Erste Periode: Schlichte Naturnachahmung. Dibutades bildet die Gesichtszüge des Erwählten seiner Tochter auf dem von ihr umzogenen Schattenriss in runder Form nach. Betrachtend steht die Tochter dabei: dem Geliebten hält Amor den Kopf. — Zweite Periode: Erhebung der Kunst zum Idealen. Das Götterbild des olympischen Zeus wird von Phidias dem Auge der erstaunten Griechen enthüllt. — Dritte Periode: Ausdruck der Leidenschaft. Meister Agesander von Rhodos und seine Söhne geben dem Laokoon Leben und Empfindung vom Scheitel bis zur Ferse. — Vierte Periode: Anmuth und Grazie kommen zur Erscheinung. Praxiteles, in dessen Werkstatt man den Faun und bogenspannenden Amor sieht, wird auf Anstiften der Phryne, die hören will, welche seiner Arbeiten er am liebsten gerettet wünscht, durch die falsche Nachricht erschreckt, dass in seinem Hause Feuer ausgebrochen sei.

Das andere Relief stellt die vier Epochen der durch hohe Pfleger beschützten Kunst dar. Perikles genehmigt die Aufführung des Tempels der Akropolis und die Errichtung des Athenabildes, wozu Iktinus und Phidias ihm Plan und Skizze vorlegen und giebt dem Protogenes zu malen. Um Alexanders Thron ist Lysippos mit seiner Reiterbildsäule beschäftigt, Apelles an seinem Staffeibildniss thätig und Dinokrates erhält zu Bauten und Stadt-Anlagen Befehle. — Cosmus von Medicis betrachtet des Ghiberti, Massaccio und Brunelleschi sinnreiche

Entwürfe und muntert sie zu deren Ausführung auf. — Bramante, Michelangelo und Rafael hat Papst Julius zu sich gerufen und giebt ihnen zu ihren Schöpfungen seinen Segen.

Abgebildet sind die beiden Reliefs im Bilderheft auf Blatt XVII. T. Neu del. Metallogr. — In der Wahl der Gegenstände stand Hirt dem Künstler bei. K. u. K. p. 75—79. — Die Zeichnung zur Alexandergruppe befindet sich in der Bibliothek der Akademie.

Denkmal der Familie von Grünfeld auf dem Gute Lehnhaus in Schlesien.

Auf einer hohen freistehenden Marmorwand sieht man die Religion und den Engel des Todes, neben diesem das zerbrochene Wappenschild der von Grünfeldschen Familie zu seinen Füssen, das Aussterben derselben andeutend.

K. u. K. v. Sch. p. 81. G. Sch. biogr. Sz. p. 11.

Denkstein der Jubel-Hochzeit des Prinzen Ferdinand von Preussen.

Ein dreiseitiger Altar von weissem Marmor mit einer Inschrift, am 27. Septbr. 1805 im Garten des Schlosses Bellevue errichtet.

K. u. K. v. Sch. p. 81.

1806.

Marmor-Figur einer Najade,

kleiner als die Natur. Die im Jahr 1808 auf der Kunst-Ausstellung befindliche Statuette kaufte 1811 der General Rapp und sandte sie nach Danzig, wo er damals das Commando hatte. Ueber ihren weiteren Verbleib ist leider nichts bekannt.

Verz. d. K.-Ausst. 1808 p. 36*). K. u. K. v. Sch. p. 113. —

Nicht zu verwechseln ist diese Statuette mit der liegenden, mit einer Perlenmuschel spielenden Najade von Carrarischem Marmor, 3 Fuss lang, welche in Schadow's Werkstatt sein Schüler Hagemann 1802 gearbeitet hat. Diese wurde im selben Jahr von der Königin erworben, 1807 aus dem Palais des Königs von Marschall Berthier nach Paris geschickt, 1814 im königlichen Palais wieder aufgestellt und steht gegenwärtig in der Bildergallerie von Sanssouci.

Verz. d. K.-Ausst. 1802 p. 66. Werkst. d. Bldh. N. T. Merk. 1804. II. p. 288. K. K. 65.

*) Dasselbe Verz. führt p. 38 unter den von Ludw. Wichmann ausgestellten Arbeiten an: Copie eines schlummernden Mädchens nach Schadow; in Gips.

Die Angabe in Nagler's Künstl.-Lexikon XV. p. 85, dass eine Marmorstatue Schadow's: Nymphe auf einer Tigerhaut liegend mit Castagnetten, im Berliner Schloss, von Dresden 1806 mit nach Paris genommen sei — scheint auf Verwechslung zu beruhen, da über solches Werk nichts bei in Erfahrung gebracht werden können.

Marmor-Büste König Friedrich Wilhelms des Dritten.

Unter Lebensgrösse. In wessen Besitz sie gekommen, ist nicht bekannt. — Die grössere Büste des Königs und der Königin in Gips kaufte Dresden und schickte sie nach Paris.

K. u. K. v. Sch. p. 91.

Denkmal des sieben Monat alt verstorbenen Prinzen Ferdinand, Sohnes König Friedrich Wilhelms III.

Die lebensgrosse Marmor-Figur des kleinen Prinzen, auf seinem Lager schlummernd dargestellt, befindet sich in der Schlosskapelle zu Charlottenburg. Der Prinz starb den 30. März 1806.

K. u. K. v. Sch. p. 83. 91.

Entwurf eines Denkmals des Copernicus.

Die in der Bibliothek der Akademie befindliche skizzirte Zeichnung Schadow's zu dem vom Minister von Schrötter beabsichtigten Monument zeigt eine durch vier Pilaster getheilte Wand mit der Büste des Copernicus in der Mitte. Von dessen in Frauenburg befindlichem Portrait nahm Dresden dazu Copie.

K. u. K. v. Sch. p. 91. 119.

Marmor-Büste des Doctor Arnold, Director der Domschule in Brandenburg.

Aus schwarzem Marmor. Von seinen ehemaligen Schülern, unter anderen den Grafen v. Itzenplitz und v. Schlabberndorf, dem Gedächtniss ihres Lehrers gestiftet.

K. u. K. v. Sch. p. 82.

Ein Monument für den Minister Struensee.

K. u. K. v. Sch. p. 83. 91.

Wie das im Jahr 1803 gemachte ebenfalls ein Marmor-Sarkophag.

Monument für den Grafen Pfeil.

K. u. K. v. Sch. p. 83.

Ein für Riga bestimmtes Denkmal.

Mit einer Marmor-Urne.

K. u. K. v. Sch. p. 83. 91.

Einige nicht näher bekannte Büsten.

darunter eine für Herrn Blancmesnil.

K. u. K. v. Sch. p. 91.

Die Büste Luther's.

Lebensgross in Gips. Studienkopf zu dem später ausgeführten Standbilde Luther's in Wittenberg. Nachdem die Idee zur Errichtung solchen Denkmals von der Mansfelder Litterarischen Gesellschaft in Eisleben angeregt worden, hatte Schadow dazu auf einer Rundreise Copien von allen vorhandenen namhaften Bildnissen Luther's genommen.

Verz. d. K.-Ausst. 1866 p. 45. — K. u. K. p. 70. 83 ff. — G. Sch. liegt. Sr. p. 12.

Entwurf zu dem Standbilde Luther's.

Die erste Skizze, in Wachs bossirt, zu der anderthalb Decennien später errichteten Bildsäule besitzt die Schwiegertochter Schadow's in Berlin.

K. u. K. v. Sch. p. 91.

Luther schlägt seine Thesen an die Thür der Schlosskirche in Wittenberg an.

Grosse ausgeführte Zeichnung zu einem Relief, das am Postament des Luther-Denkmals angebracht werden sollte. Eine figurenreiche Composition, deren Mitte das Portal der Wittenberger Schlosskirche einnimmt, an das Luther, vom Volk umringt, die Thesen anheftet liest. Den Mittelpunkt der einen Seitengruppe bildet ein Kapuziner, der gegen die ihn umgebenden Männer und Frauen seinem Ingrimm über Luther's Beginnen Luft macht; darüber sieht man drei Engel schweben, von denen der in der Mitte die heilige Schrift aufgeschlagen in Händen hält. Auf der andern Seite erblickt man einen von Leuten umgebenen Cardinal, dem eine Pilgerin die Hand küsst, und der dem Vorgang geringschätzend den Rücken kehrt. Die darüber schwebende Gruppe deutet auf die römische Hierarchie.

A. a. O.

Schadow hat diese Zeichnung zweimal gemacht. Eine schenkte er Thorwaldsen und ist diese in dem Museum zu Kopenhagen.

Ein Stich in fol. ist im Bilderheft Blatt XVIII. L. Buchhorn dir. P. Habelmann sc.

1807.

Von dem damaligen Kronprinzen Ludwig von Baiern wurden für die von Ihm bei Regensburg zu errichten beschlossene Walhalla

folgende siebzehn Kolossal-Büsten von Carrarischem Marmor bestellt und von Schadow in den Jahren 1807—1812 ausgeführt.

Friedrich der Grosse. Mit Lorbeern bekränzt. Im Abschnitt Fridericus Rex. — Gipsabguss in Monbijou.

Wieland.

Copernicus.

Immanuel Kant.

Johannes von Müller.

Klopstock.

Leibnitz.

Otto von Guerike.

Albrecht von Haller.

Kaiser Heinrich der Vogler.

Konrad der Salier.

Heinrich der Löwe.

Kaiser Otto der Grosse.

Graf Christian zu Stolberg.

Herzog Ferdinand von Braunschweig.

Feldmarschall Graf Ernst von der Lippe.

Kaiser Karl der Grosse.

Verz. d. K.-Ausst. v. 1808. p. 34. K. u. K. v. Sch. p. 93—98, 113, 121.

Fünf dieser Büsten: Friedrich II., Leibnitz, Copernicus, und darunter Kant und Klopstock sind mit der in der Walhalla nicht befindlichen Büste Luther's im Umriss auf Einem Blatt gestochen. Man sieht darauf Friedrich's und Luther's Köpfe en face, die andern daneben in Dreiviertel-Ansicht zugewendet. gr. 4°. Schadow del. Ferdi. Berger jun. sculp.

Marmor-Büste der Frau Zelter geb. Pappritz.

Dieselbe ist von der Berliner Sing-Akademie bestellt und in ihrem Saal aufgestellt worden.

K. u. K. v. Sch. p. 82. 94.

Statue der Flora.

Aus Sandstein. Von dem Cabinetsrath Beyme bestellt und in seinem Garten zu Steglitz aufgestellt.

A. a. O. p. 94.

Ein Figürchen.

Ohne andere Angabe, als dass Schadow es für Hrn. Feilner modellirte.

K. u. K. v. Sch. p. 92.

Ein reich verzierter Marmor-Candelaber.

Für Hrn. Martignac ausgeführt nach einer Zeichnung von Schinkel. Die unteren Embleme deuten den Krieg und dessen Unheil, die oberen die Segnungen des Friedens an.

K. u. K. v. Sch. 99.

Zwei Figürchen,

ohne nähere Angabe, als dass sie mit zwei Gefässen von schwedischem Porphyr zusammen von dem General Clarke für 850 Thlr. gekauft wurden.

K. u. K. v. Sch. p. 96.

1808.

Büste eines verstorbenen Kindes in der Familie von Eckardtstein.

K. u. K. p. 100.

Denkmal im Garten des Fürsten Radzivill.

Ein Sarkophag, dem Andenken einer sehr jung verstorbenen Tochter des Fürsten gewidmet.

A. a. O.

Marmor-Copie einer antiken Statue.

Die in der Dresdener Sammlung befindliche Vestalin.

Verz. d. K.-Ausst. 1808 p. 36.

Modell zum Standbilde Martin Luther's.

In Gips, halblebensgross. — Ein Abguss, bronze-gefärbt, steht in Monbijou. Ein ebenfalls bronzirter in der Dorotheenstädtischen Kirche in Berlin.

Verz. d. K.-Ausst. 1808 p. 36.

Kolossal-Büste Luther's.

Gips.

Verz. a. O.

Im Umriss gestochen von Ferd. Berger, mit fünf in der Walhalla befindlichen Büsten zusammen, auf dem oben S. 112 erwähnten Blatte.

Eine Anzahl Entwürfe zu Grab-Monumenten,

die theils in Kirchen, theils auch im Freien aufgestellt werden sollten. Im Besitz der Bibliothek der K. Akademie. Darunter der Entwurf eines Denkmals für den Grafen Alvensleben (1808), den Grafen von Blumenthal, mit den drei Parzen — in anderer Weise als an dem Monument in der Dorotheenstädtischen Kirche — die Zeichnung zu einem Relief: der Genius der Wahrheit führt eine Frau (Ver-

storbene) zur Sonne hin und drei andere allegorische Gestalten. Ein von dem russischen Gesandten in Paris, Fürsten Kurakin, bestelltes Monument zum Andenken eines seiner Diener erhielt in russischer, lateinischer und französischer Sprache von ihm abgefasste Inschriften.

K. u. K. v. Sch. p. 103.

1809.

Vier Reliefs in dem 1830 abgebrannten Schlosse zu Braunschweig.

In Gips. Sie schmückten den für den damaligen König von Westphalen, nach Angabe des Architekten L. Catel, eingerichteten Thronsaal.

1. Ein auf seinem, von Beamten und Militärs umgebenen, Throne sitzender Fürst empfängt einen aus Männern der Wissenschaft und Künste gebildeten Zug, in welchem man den Theologen, den Rechtsgelehrten, den Mediziner, den Bildhauer, Maler, Architekt, den Musiker, Dichter, den Naturforscher, Geometer und den Astronomen erkennt.
2. Der Zug der verschiedenen Gewerke zieht an dem auf einer Tribüne von seinem Hofstaat umgebenen Fürst mit ihren Wahrzeichen vorüber, als: der Schmied, Zimmermann, Töpfer, Schlosser und Maurer, der Weber, der Erzgiesser, ein Fahnenschwenker, ein Windebauer, der Drechsler, Uhrmacher und Kupferschmied, ein Schiffer, der Kaufmann und der Buchdrucker.
3. Das durch Militärs aller Truppengattungen vertretene Heer umgiebt den vor seinem Pferde stehenden Fürsten. Dabei Artilleristen, Fahnenträger und Trompeter.
4. Dem von Räthen und Wachen umringten Fürsten wird von den Ständen des Landes gehuldigt: es nahen sich Bürgermeister und Gemeindevertreter, der Gutsbesitzer, der Schnitter, der Bauer mit dem Spaten, der Hirt, der Fischer und der Jäger.

Die Zeichnungen zu den vier mit dem Brande des Schlosses untergegangenen Reliefs besitzt die Bibliothek der K. Akademie. Eine mit Gold erhöhte Zeichnung von dem Relief 2 hat Schadow (1828) zu dem Albrecht Dürer-Album in Nürnberg gegeben; ein Theil des Reliefs 4 ist auch von ihm auf Stein gezeichnet. Ein Stich des Zugs der Gewerke, das zweite Relief, ist im Bilderheft Blatt XIV. G. Lüderitz dir. A. Heinze sc.

K. u. K. v. Sch. p. 105—108.

Monument für die Sängerin Schick auf dem alten katholischen Kirchhof vor dem Oranienburger-Thor bei Berlin.

Grosse Urne von schlesischem Marmor auf, mit Inschriftstafeln von weissem Marmor versehenem Postament; von Hrn. v. S., der das Denk-

mal ursprünglich für seine verst. Gattin bestellt hatte, der berühmten Sängerin gewidmet.

K. u. K. v. Sch. p. 105.

Kleines Marmor-Denkmal in der abgetragenen Werderschen Kirche.

Es war von dem Bäckermeister Scheffler an einer Wand in der Kirche errichtet.

K. u. K. v. Sch. p. 104.

Marmor-Ara auf der Luisen-Insel im Thiergarten.

Mit einer Patera darauf. Dies Denkmal setzten auf Anregung des Philologen Fr. Aug. Wolf die Eigenthümer der Häuserreihe im Thiergarten zur Kundgebung ihrer Freude über die Rückkehr des Königspaares nach Berlin.

K. u. K. v. Sch. p. 102.

1810.

Marmor-Büste Friedrichs des Grossen mit dem Lorbeer gekrönt.

Für den Prinzen Wilhelm von Preussen, Bruder des Königs, jetzt im Besitz S. K. H. des Prinzen Adalbert von Preussen.

K. u. K. v. Sch. p. 110.

1811.

Die Apotheose der Königin Luise.

Relief in gebranntem Thon, 5 einen halben Fuss hoch und 4½ Fuss breit. Nach des ersten Bestellers, Steuer-Verwalters Pilegard in Frankfurt a. d. O., angegebener Idee angeordnet und modellirt, kam das Relief bei des Bestellers desolaten Vermögens-Umständen in Königlichen Besitz und wurde in der Kirche zu Paretz aufgestellt. Man sieht unten den Todesengel seine Fackel zur Erde senken und liest auf ihrem Flächenrund die Worte:

Hohen Zieritz
den 19 Juli 1810
vertauschte Sie die irdische Krone
mit der himmlischen
umgeben von Hoffnung Liebe Glaube
und Treue
und in tiefer Trauer versanken
Brennus und Borussia.

Links davon die in ihrem Waffenschmuck sitzende Borussia, welche der Macht des Todesstosses Einhalt zu thun vergeblich be-

müht ist, rechts als Ahnherr und Haupt des Brandenburgischen Hauses: Brennus, der die von Trauer gesenkte Stirn auf die Rechte stützt. Höher hinauf erblickt man zum Sternenkreis emporschwebend die Königin mit auf der Brust übereinander geschlagenen Händen. In allegorischer Gestalt umgeben sie: rechts der Glaube und die Treue, links die Liebe und die Hoffnung, jede an ihren Attributen leicht kenntlich. Auf den oben zu beiden Seiten sichtbaren Wolken begrüssen kleine Engel die Verklärte. — In Thon gebrannt wurde das Relief von Feilner und die Oberfläche polirt. Eine die erhabene Arbeit täuschend nachahmende Sepia-Zeichnung von Prof. Buchhorn war im Palais Friedrich Wilhelms III. aufgestellt. — Den mit der Feder gezeichneten Umriss, bei welchem der von Schinkel dazu entworfene Rahmen mit angegeben ist, besitzt die Bibliothek der K. Akademie. — Stich in fol. im Bilderheft Blatt XX. L. Buchhorn dir. Th. Jättnig sc.

Verz. d. K.-Ausst. 1812. p. 28. — K. u. K. p. 113. 116. 121.

Marmor-Büste der Königin Luise.

Von dem General Rapp bestellt.

K. u. K. p. 115.

Büste des Fürsten Michael Radzivill.

In Thon, und durch das Brennen etwas kleiner als Lebensgrösse geworden.

K. u. K. p. 113.

Marmor-Denkmal des Hrn. Röstel in Grüneberg.

Von dessen Wittwe bestellt zur Aufrichtung unter einem kleinen dem Andenken ihres Gatten gewidmeten runden Tempel in ihrem Garten.

K. u. K. v. Sch. p. 116.

1812.

Der Sündenfall und das verlorene Paradies.

Bunt bemaltes Relief nach einer Zeichnung von Schinkel. Auf der Seite zur Linken des Baumes der Erkenntniss sieht man Eva dem Adam die verbotene Frucht darreichen, auf der andern Seite den über dem Baume schwebenden Engel mit flammendem Schwert das erste Menschenpaar aus dem Paradies vertreiben, das Ganze von einer reichen Arabeske eingefasst. Die Figuren bemalte Hr. Rector Weitsch und wurde neben den lebhaften Farben auch stellenweise Vergoldung angewendet.

Verz. d. K.-Ausst. 1812 p. 30. — K. u. K. p. 121.

Büste des General-Chirurgus Görcke.

In Gips.
K. u. K. v. Sch. p. 120.

Büste des Arztes Dr. Hufeland.

Ebenfalls.
A. a. O.

Büste eines Unbekannten.

In Gips. Mit den beiden vorigen zusammen 1812 ausgestellt.
Verz. d. K.-Ausst. v. 1812 p. 30.

1813.

Büste des Prinzen Ferdinand, Bruders Friedrichs des Zweiten.

In Gips.
Verz. d. K.-Ausst. 1814 Nr. 355. — K. u. K. v. Sch. p. 126.

Büste des Fräulein Calve,

Kammerjungfer der Gräfin Brandenburg. In Gips.
K. u. K. v. Sch. p. 125.

1814.

Kleine Büste Johann Gottlieb Fichte's.

Nach dessen am 28. Januar 1814 erfolgten Tode modellirt; sie ist nur wenigemale in Thon ausgedrückt und gebrannt worden und daher überaus selten.
K. u. K. v. Sch. p. 133.

Marmor-Büste des Professor Gädo in Göttingen.

Sie wurde nach der Todtenmaske gemacht und war von seinen ehemaligen Zuhörern bestellt worden.
K. u. K. v. Sch. p. 121. f. 134.

Büste des Kapellmeisters Righini.

Für die Prinzessin von Oranien gemacht und kam nach dem Haag.
K. u. K. p. 134.

Marmor-Büste Friedrich Wilhelm des Dritten.

Lebensgross mit unbedecktem Hals und Nacken. Der König sass zu dem Brustbild im Monat April 1814.
Verz. d. K.-Ausst. 1814 Nr. 222. K. u. K. Sch. p. 133. 136.

Auf Bestellung des Grafen Schwerin und anderer wurde die Büste im selben Jahre noch mehrmals in Marmor wiederholt; auch einmal für Danzig.

Kolossal-Büste Friedrich Wilhelm des Dritten in Marmor.

Verz. d. K.-Anst. 1814 Nr. 223.

Im Schloss Monbijou ist ein Abguss.

Kolossale Marmor-Büste Friedrich Wilhelms III. mit dem Lorbeerkranz.

Für Herrn de la Rivallière und dessen auf seinem Gut Frauenburg angelegte vaterländische Gallerie durch Hrn. Fontane bestellt.

K. u. K. p. 134.

In wessen Besitz die Büste bei der 1824 zu Frankfurt a. d. O. stattgehabten Versteigerung dieser Sammlung übergegangen, ist nicht bekannt.

Zeichnung zu einer Statue des Königs,

welche in Eisen gegossen den Platz vor der alten Börse zieren sollte. Sie wurde von Hrn. Banquier Bendemann d. Aelt. im Namen der Kaufmannschaft von Berlin bestellt.

K. u. K. Sch. p. 134.

Entwurf zu einer Ehrensäule auf den Platz am Hallischen Thore berechnet.

Verz. d. K.-Anst. 1814 p. 33.

Lebensgrosse Modell-Figur der geflügelten Siegesgöttin,

von welcher zehn Abdrücke in Steinpappe beim feierlichen Wieder-Einzug des Königs und der Garden in Berlin am 7. August 1814 auf dem Platz am Brandenburger Thor erhöht und durch Guirlanden verbunden aufgestellt waren.

Kolossal-Figuren der geflügelten Victoria.

Sie dienten zur Bekrönung der Siegessäulen, welche bei derselben festlichen Gelegenheit an der Opernbrücke waren errichtet worden.

K. u. K. Sch. p. 134. 135.

Kolossale Marmor-Büste des Staats-Kanzlers Fürsten Hardenberg.

Für die von Hrn. de la Rivallière in Frauenburg errichtete vaterländische Kunstsammlung. Abgüsse dieser lebensvollen Büste sind nicht bekannt. Das Original befindet sich jetzt im Besitz der Frau Stadtgerichtsräthin Naumann in Berlin. Hals und Nacken der Büste sind unbedeckt und ist diese nicht zu verwechseln mit dem von C. Wichmann gearbeiteten Brustbild des Fürsten, welches in einer Nische am Eingange der Dorotheenstädtischen Kirche aufgestellt ist.

K. u. K. Sch. p. 121. 136.

1815.

Kolossale Marmor-Büste des Prinzen Wilhelm, Bruders des Königs.

Sie ist mit der von einer Drapperie bedeckten Brust 30 Zoll hoch. Ebenfalls auf Bestellung des Hrn. de la Rivallière für dessen patriotische Sammlung gearbeitet.

Verz. d. K.-Ausst. 1816. p. 38. K. u. K. p. 144.

Die Büste wurde mit der vorgenannten 1834 von Hrn. Stadtgerichtsrath Naumann erworben, dessen Wittwe sie noch besitzt.

Marmor-Büste des Prinzen August Wilhelm, ältesten Bruders Friedrichs des Grossen.

Für die Frau Erbstatthalterin von Holland nach der von Derselben aufbewahrten Wachsmaske Ihres hochseligen Hrn. Vaters gearbeitet. Im Haag befindlich.

K. u. K. Sch. p. 131. 139.

Büste der ehemaligen Oberhofmeisterin der Königin, Gräfin Voss.

In Gips. Nach ihrem Tode modellirt.

K. u. K. Sch. p. 138. 139.

In Schloss Monbijou.

Bildsäule der Victoria.

Darüber heisst es in den Kunstwerken und K.-A. p. 139: „Zeug-„Hauptmann Sasse kam, um den dritten Coloss, eine Siegesgöttin, „nach dem Zeughause zu schaffen, wo diese Figur viele Jahre in „einer Nische aufgestellt war und nur geringe Dauer versprach, indem „die Bestandtheile eine eiserne Stange waren, ausserdem Gips, Holz, „Steinpappe und in Gips getauchte Leinwand.“

Eine Gruppe auf den Sieg von Belle-Alliance.

Eine Angabe, die auf Kunstwerke und K.-Ansichten p. 141.: „Herr Feilner wünschte eine modellirte Gruppe in Bezug auf den Sieg bei Belle-Alliance“ beruht.

Phantasie-Kopf in Marmor.

Verz. d. K.-Ausst. 1816 p. 38.

Studie zu Haendel's Büste.

Gesichtsmaske zu dem von Rudolph Schadow für die Walhalla ausgeführten Brustbild des Componisten.

K. u. K. p. 140.

Büste eines Kindes.

Des verstorbenen Töchterchens des russischen Gesandten, Baron von Alloplus.

K. u. K. Sch. p. 141.

Denkmal in Sandstein für Herrn Lobeck.

Ebenda angeführt.

Marmor-Denkmal der Frau Lehr auf dem Kirchhofe zu Lützow bei Charlottenburg.

Von deren Vater, Herrn Caspari, errichtet.

A. a. O. p. 140.

1816.

Schaumünze von Goethe.

In Wachs modellirt und in Bronze gegossen, $3^{3}/_{4}$ Zoll im Durchschnitt. IOHANN WOLFGANG DE GOETHE AETATIS SUAE LXVI ANNO. Der rechtshin gewendete Kopf. — Kehrseite: *ΑΙ' 2 ΦΛΙΟΝ ΜΟΙ ΠΕΓΑΣΟΥ ΠΤΕΡΟΝ.* Der auffliegende Pegasus linkshin.

K. u. K. v. Sch. p. 150 u. f.

Unter der kleinen Anzahl modellirter und gegossener Schaumünzen, welche in neuerer Zeit verfertigt worden, ist diese die geistvollste und gelungenste. Sie ist sehr selten.

Ueber die Natur geformte Büste Goethe's.

In Gips. Einen Metallabguss dieser dem Leben entnommenen Maske besitzt Hr. Prof. Hildebrand in Düsseldorf.

K. u. K. Sch. p. 151.

Marmor-Büste Goethe's.

Lebensgross, Hals und Brust bekleidet, und mit dem Stern des Falken-Ordens auf dem Rock. Im Besitz von Schadow's Schwiegertochter in Berlin. — Diese treue Büste ist um so weniger bekannt, als kein Abguss derselben vorhanden ist. — K. u. K. v. Sch. p. 151.

Bronze-Figur Friedrichs des Grossen mit zwei Windspielen.

Halbe Lebensgrösse. Der König ist in Uniform mit Ordensband und Schärpe, den gallonirten Hut auf dem Kopf und mit dem Stock in der Hand dargestellt, wie er auf der Terrasse von Sanssouci spazieren geht. Bei der Modellirung hatte der Künstler eine in Vollständigkeit erhaltene Uniform des Königs vor Augen. Die Bronze-Gruppe befindet sich in Sanssouci, ein Gipsabguss derselben in den

Wohnzimmern Seiner regierenden Majestät. Das königl. Museum — in der Abtheilung: ehemalige königl. Kunstkammer — besitzt eine in Elfenbein geschnitzte kleine Nachbildung. — Das Bilderheft giebt auf Blatt XXV drei Ansichten dieser Statue.

Skizzen zum Blücher-Standbild in Rostock und Zeichnungen zu den Reliefs am Postament desselben.

Die erste bereits 1815 gemachte Wachsskizze zerbrach bei der Uebersendung an Goethe. Die zweite, ebenfalls in Wachs und nach der Idee des Dichters gemachte, 10 Zoll hoch, befindet sich noch in der Wohnung der Schwiegertochter Schadow's in Berlin. — Die Zeichnungen zu den beiden Reliefs des Fussgestells wurden nach Goethe's Angabe sowohl entworfen als nach dessen Wunsch vom Künstler wiederholt geändert.

K. u. K. Sch. p. 144. 150. 159.

Entwurf zu dem Blücher-Standbild in Breslau.

Bei der Schadow nicht übertragenen Ausführung des Denkmals wurde die in seiner, mit dem Kostenanschlag eingesandten, Zeichnung angegebene Stellung des Helden beibehalten.

K. u. K. Sch. p. 154. 162.

Grosses Modell eines ruhenden Löwen.

Für die königliche Eisengiesserei bestimmt, von welcher viele Exemplare nach demselben gegossen wurden.

K. u. K. Sch. p. 154.

Marmor-Relief mit den Wappen der drei verbündeten Monarchen in der Garnison-Kirche zu Potsdam.

K. u. K. Sch. p. 158.

Denkmal des Baron von Stourdza.

Aus Sandstein. Auf dem ein Vasengefäss umschliessenden, mit Inschriften und Emblemen versehenen Bogen steht ein Crucifix.

K. u. K. p. 153.

Das Crucifix war 1816 in bronzirtem Gips auf der Ausstellung zu sehen.

Verz. d. K.-Ausst. p. 38.

Das Monument lehnte früher an der Umfassungsmauer des Kirchhofs in der Mittelstrasse, jetzt ist — da nunmehr ein Gitter an die Stelle gekommen — es vor der Dorotheenstädtischen Kirche freigestellt.

1817.

Büste des Generals Grafen von Nostiz.

In Gips.
K. u. K. v. Sch. p. 159.

Büste Melanchthon's.

Als Gegenstück zu dem Brustbilde Luther's modellirt, wurden beide in Metall gegossen.
K. u. K. p. 160. 164.

Friedrich Wilhelm III. liess Schadow für die beiden Bronzebüsten 1000 Thaler zahlen und schenkte sie der Mansfelder Litterarischen Gesellschaft in Eisleben, welche das Luther-Denkmal angeregt und für dasselbe gesammelt hatte.

Büste des evangelischen Bischofs Dr. Sack.

Von dieser Büste ist auch ein Metallabguss gemacht worden.
K. u. K. Sch. p. 164.

Zehn verschiedene Siegesgöttinnen am Fries der Königswache neben dem Zeughaus.

Erhabene Arbeit, nach Schinkel's Zeichnungen modellirt und nach Schadow's Modellen in Zink gegossen. Diese Abgüsse sind am Fries des Wachthauses befestigt.
K. u. K. p. 162.

Amts-Medaille des Rector Magnificus der K. Universität zu Berlin.

In Gold gegossen, $2^{7}/_{8}$ Zoll im Durchmesser. FRIDERICVS GVILELMUS. III. BORUSSIAE. REX. VNIV. LIT. STATOR. Brustbild des Königs. KS. Dem Brustbilde entsprechend das Datum: D. XVI. AUG. MDCCCIX. Umschrift: UNIVERSITATE. LITTERARUM. BEROLINENSI. CONDITA. — Das Insigne hängt an schwerer goldener Kette. — Das Brustbild ist auf das Siegel des Rectors übergegangen, im Durchmesser um ein Drittel verkleinert.
K. u. K. Sch. p. 161.

1818.

Kolossales Brustbild Dr. Martin Luther's.

Gips.
Verz. d. K.-Ausst. 1818. p. 34.
Wohl die bereits als im Jahr 1808 ausgestellt oben S. 113 angeführte Büste.

Vier kleine liegende Flussgötter.

Zu einem prachtvollen Tafelaufsatz, welchen Friedrich Wilhelm III. zum Geschenk für den Herzog von Wellington von der königlichen Porzellanmanufactur hat anfertigen lassen. Die 8½ Zoll langen Figuren sind an den Plinthen als Kaitna. Ebro. Duero. Sambre bezeichnet. Der Kopf der Indischen Flussgöttin ist mit einer Elephantenhaut bedeckt.

K. u. K. p. 167 u. f.

Monument für den Grafen Schwerin.

K. u. K. p. 168.

Denkmal des Gross-Kanzlers von Goldbeck.

Aus Sandstein. Es wurde von seinem Sohn, dem Präsidenten, dem Andenken des Vaters gewidmet.

K. u. K p. 168.

1819.

Marmor-Büste des Stadtgerichtsdirectors Gerresheim.

Demselben „für fünfzigjährige Dienst-Treue von der Stadt Berlin errichtet". Im Sitzungssaal des königl. Vormundschafts-Gerichts.

K. u. K. p. 174.

Monument des Grafen und der Gräfin von Blankensee.

Marmor-Sarkophag mit einem Relief, auf dem man eine trauernd sitzende weibliche Gestalt und einen nach oben weisenden Genius sieht. Dem Gedächtniss der Eltern errichtet von den Söhnen auf ihrem Gut bei Filehne.

K. u. K. p. 168. 226.

Das Blücher-Standbild in Rostock.

Bronze-Bildsäule 9 Fuss hoch auf granitnem Piedestal mit eingefügten Bronze-Reliefs. Von den mecklenburgischen Ständen dem Helden in seiner Vaterstadt errichtet. Nach Angabe Goethe's, dem die Stände die Anordnung des Denkmals übertragen hatten, von Schadow ausgeführt. Der Marschall Vorwärts, mit dem linken Fuss vorschreitend, in der rechten Hand den Feldherrnstab, die andere am Säbelgriff, steht unbedeckten Haupts da in heroisch-dichterischem Kostüm. Leibrock und Mantel umgiebt eine Löwenhaut, deren Rachen auf seiner Brust das Heft bildet. Ueber des Helden Bekleidung wird in Kunstw. u. Kunstansichten p. 177 ff. beigebracht: „Nach der Neigung „und Vorliebe desselben hätte man ihn in der Husaren-Uniform ab-

„bilden können. Da aber zu erwägen war, dass unser Held — Feld-„herr — ist, in der ganzen Ausdehnung des Worts, alle Abtheilungen der „Krieger, ja zuweilen fremde Kriegsvölker befehligend, so musste man „von der Idee, eine einzelne Art von Uniform anzubringen, abstehen. „Wollte man ihn ferner (wie geschehen ist) gleich dem Hercules der „alten Fabel, als Bändiger und Ueberwinder der Ungeheuer zeigen, so „war es natürlich, dass man eine heroisch-dichterische Bekleidung vor-„zog, der Würde solcher Denkmale angemessen".

Die Seiten-Reliefs des Postaments stellen nach der Angabe Goethe's den Helden in seiner grössten Bedrängniss, andrerseits in seinem grössten Kriegsruhm dar, halb historisch, halb allegorisch. — Ligny den 16 Juni 1815. Blücher bei seinem getödteten Pferd zu Boden gesunken und in höchster Gefahr, von den seine Schaaren verfolgenden französischen Kuirassieren erkannt und gefangen zu werden, wird von einem geflügelten Jüngling — hinter dem scharrend ein Ross steht — mit Schwert und Schild bewacht, Germaniens Schutzgeist. — Belle-Alliance den 18 Juni 1815. Blücher mit gezogenem Schwert wieder zu Pferde sitzend, jagt die Dämonen des Bösen in den Abgrund. Victoria reicht ihren Kranz dem Helden, der Genius Preussens dem Englands die Rechte zum Bunde. — An der Vorderseite des Postaments: Blücher's Wappen. Darunter: Dem Fürsten Blücher von Wahlstatt die Seinen. — An der Rückseite:

In Harren und Krieg
In Sturz und Sieg
Bewusst und gross
So riss er uns
Von Feinden los.

Goethe hatte, um mit Schadow die Ausführung des Denkmals zu verabreden, den Künstler zu sich nach Weimar eingeladen. Die Skizzen zu dem Standbild sind oben S. 121 erwähnt worden. Von dem 3 Fuss hohen Hülf-modell ist ein Gipsabguss im Schadowhause. Die Kolossal-Statue wurde 1818 modellirt und zu dem Kopf die Studienbüste Blüchers benutzt, welche Rauch auf Schadow's Vermittlung gemacht hatte. Von Lequine im August 1818 gegossen und von Coué ciselirt, waren Bildsäule und die beiden Reliefs des Postaments 1819 in Schadow's Werkstatt einige Zeit zu öffentlicher Ansicht ausgestellt. In Rostock errichtet wurde das Denkmal am 26. August 1819. — Medaille von Jachtmann, 2 Zoll im Durchmesser. VS. die Bildsäule mit dem Fussgestell, rechtshin; Umschrift: Denkmal des Fürsten Blücher von Wahlstatt. Unten Jachtmann f. KS. Errichtet in seiner Vaterstadt Rostock von Mecklenburgs Fürsten und Volk. D. 26 August 1819.

Ausführliches in Schadow's Schrift: Ueber das Denkmal des Fürsten Blücher von Wahlstatt. 18 S. in 4°. Kunst und Alterthum von Goethe I, 3, 103. II, 1, 172. II, 2, 64 ff. — von Raumer's hist. Taschenbuch, 4. Folge, 3. Jahrg. — Verz. d. K.-Aussst. 1818, p. 33. — K. u. K. v. Sch. p. 139—155, 174—184.

Im Bilderheft Blatt XXI der Stich des ganzen Monuments. L. Buchhorn dir. Th. Jättnig sc. — Metallogr. Druck der Statue allein: Vorderansicht und Seitenansicht linkshin. Neu. — Blatt XXII die Stiche der beiden Reliefs des Postaments: Ligny C. Becker sc. — Belle-Alliance. A. Becker sc.

1820.

Bronze-Büste Friedrichs des Grossen.

Verz. d. K.-Ausst. p. 32.

Portrait-Figürchen des Prinzen Georg von Cumberland, jetzt regierenden Königs von Hannover.

In Gips.
K. u. K. p. 193.

Statuette des Herzogs von Cumberland, nachmaligen Königs Ernst August von Hannover.

In Gips.
A. a. O.

Kolossal-Büste Haendels.

In Gips. Für den Concert-Saal des königl. Schauspielhauses bestimmt und daselbst aufgestellt.

Kolossal-Büste des Kapellmeisters Fasch.

In Gips. Ebenfalls im Concert-Saal des königl. Schauspielhauses aufgestellt.
K. u. K. p. 194.

Das Modell eines Christus.

In Gips.
Verz. d. K.-Ausst. 1820 p. 33.

Modell Frank's, des sogenannten nordischen Herkules.

In Gips.
A. a. O.

Mehrere Brustbilder,

in Gips. Unter Einer Nummer (Nr. 226 des Verz. d. K.-Ausst. v. 1820) ausgestellt. Ueber diese ist nichts Näheres bekannt.

1821.

Das Luther-Denkmal auf dem Marktplatze in Wittenberg.

Nach der 1817, bei der Dritten Säkularfeier der Reformation, stattgefundenen Grundsteinlegung errichtet am 31sten Oktober 1821.

Luther's überlebensgrosses Erz-Standbild steht auf einem grossen Fussgestell von Granit unter einem von dünnen Säulen getragenen gothischen Baldachin. Er weist mit der Rechten auf die Heilige Schrift, welche er aufgeschlagen in der Hand hält und auf deren einer Seite die Worte stehn: denn dich lobet Alles ewiglich. Amen. Der Bücher des alten Testamentes Ende., auf der andern Seite: Das Neue Testament verdeutscht von Dr. Martin Luther. Der Reformator ist im faltenreichen Talar mit weiten Aermeln dargestellt. Höhe der Statue 9 Fuss. — Das auf drei Stufen ruhende Fussgestell von polirtem Granit erhielt statt der von Schadow beabsichtigten Reliefs (siehe „Luther schlägt die Thesen an" S. 111) auf bronzenen Tafeln Inschriften: An der Vorderseite:

Glaubet an das Evangelium. Marc. I. v. 15.

an der linken Seitenwand:

Ist's Gottes Werk, so wird's besteh'n
Ist's Menschen-Werk, wird's untergeh'n.

an der rechten Seitenwand:

Eine feste Burg ist unser Gott.

an der Rückseite:

Von dem Mansfeldischen Verein für Luther's Denkmal durch gesammelte Beiträge begründet und durch König Friedrich Wilhelm III. errichtet.

Der von vier Säulen getragene Baldachin von durchbrochener Arbeit ist nach Schinkels Zeichnung von der königlichen Eisengiesserei ausgeführt. Das ganze Monument ist 28½ Fuss hoch.

Aufgefordert von der Mansfelder litterarischen Gesellschaft in Eisleben, welche seit 1804 auf Mittel sann, dem Reformator ein würdiges Denkmal zu schaffen, hatte Schadow 1806 mit grösstem Eifer die nöthigen Vorarbeiten gemacht, als der Ausbruch des Krieges das Werk unterbrach. An die weitere Ausführung konnte erst nach vollen zehn Jahren wieder gedacht werden, in welcher Zeit die von der genannten Gesellschaft zusammengebrachten Beiträge auf 33,450 Thaler angewachsen waren. Als Friedrich Wilhelm III. seinen hohen Schutz dem Unternehmen fördernd zuwandte, wurde diese Summe dem K. Ministerium überhändigt. Der König legte 1817 den Grundstein zum Denkmal, die kolossale Bildsäule Luthers wurde 1818 von Schadow modellirt, die Statue 1819 von Lequine in der Königl. Giesserei am Zeughaus in Erz gegossen und von Coué ciseliert. Vor Abgang des Standbilds nach Wittenberg war dasselbe im März 1821 in Berlin

ausgestellt*). Die feierliche Enthüllung des Monuments geschah in Anwesenheit Königs Friedrich Wilhelm III., der königlichen Prinzen, der obersten Geistlichen Behörden und der Deputationen der Universitäten am Reformationsfest des Jahres 1821.

Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei mit historischen und artistischen Erläuterungen, herausgegeben von J. G. Schadow. Wittenberg 1825. — G. Sch. biogr. Sz. p. 12. — Westermeier's Beschreibung der Einweihungsfeier des Lutherdenkmals. — K. u. K. v. Sch. p. 79, 83, 156, 186—193.

Schadow's Skizze zu Luther's Statue ist unter 1806, und sein Hilfsmodell unter 1808 bereits erwähnt.

Eine kleine Bronze-Nachbildung des Denkmals hatte König Friedrich Wilhelm III. in seinem Palais aufstellen lassen. — Eine andere ohne den Baldachin besitzt Gottfried Schadow, des Meisters Enkel.

Auch von der Königl. Eisen-Giesserei sind kleine Nachbildungen gemacht worden.

Stiche des Denkmals:

1) Von Buchhorn und seinen Eleven 1821, h. 21 Zoll, br. 15 Z. Sehr ausgeführt. Denkmal Dr. Martin Luther's zu Wittenberg, eingeweiht den 31. October 1821. Kirchhof del. Professor Buchhorn direxit.
2) Von Ferdinand Berger. Eine kleinere Ansicht.
3) Von Eichens und Kreyer. Das Denkmal von der Seite gesehen. Radirter Umriss gr. 4°. Tafel O in Wittenberg's Denkmälern.
4) Von Jättnig. Das Denkmal ziemlich von vorn gesehen. Fol. L. Buchhorn dir. Th. Jättnig sc. Im Bilderheft Blatt XXIII.
5) Von Schultheis. Hauptansicht in 4°. Luther. Wittenberg. B. Schwarz photogr. A. Schultheis sculpt. In der Deutschen Ehrenhalle. Herausg. v. Buchner. Darmstadt.

Abbildungen der Luther-Statue allein:

1) Lithogr. v. Schadow. gr. 4°. Vorderansicht. 1817 fe. G. Schado.
2) Lithogr. v. Schadow. gr. 4°. Vorderansicht. Biblia die Heilige Schrift. In Wittenbergs Denkmälern.
3) Lithogr. v. Schadow. Querfolio. Vorderansicht und zwei Seitenansichten. Statue en Bronze de M. Luther à Wittenberg. — G. Schadow fecit. In Wittenbergs Denkmälern.
4) Stich von Berger. gr. 4°. Vorderansicht. Ferd. Berger sculp. — In Wittenbergs Denkmälern Taf. P.
5) Metallographischer Druck von Neu. Vorderansicht und zwei Seitenansichten. Neu del. Im Bilderheft Blatt XXIV. Querfolio.

1822.

Marmor-Büste Luther's.

Verz. d. K.-Ausst. 1822 Nr. 319.

Im Schadowhause aufgestellt.

*) Zum Besten der kranken Kinder des grossen Berliner Waisenhauses. Für diese kamen, ebenso wie früher bei Ausstellung des Blücher-Standbildes in Schadow's Werkstatt, wiederum nahe an 600 Thlr. ein.

Marmor-Büste des Astronomen Bode.

A. a. O. Nr. 318. — K. u. K. p. 200.

Sie steht auf der Berliner Sternwarte. Den Gipsabguss besitzt des Astronomen Enkel, der K. Bibliothekar Hr. Dr. Schrader.

1823.

Marmor-Büste des Bürgermeisters von Lübeck, Dr. Tessdorf.

Für Lübeck bestellt.

K. u. K. p. 205. 208.

Entwurf zu einer für den Papst Pius VII. bestimmten Vase.

Diese war von König Friedrich Wilhelm III. bei der königl. Porzellanmanufactur bestellt worden und wurde nach Schadow's Angabe mit den, als Cameen gemalten, zwölf Aposteln nach Peter Vischer geziert. Da indess der Tod des Papstes mit der Vollendung der Vase zusammenfiel, wurde diese in den Wohngemächern des Königs aufgestellt.

K. u. K. Sch. p. 206.

1824.

Kolossale Büste Sebastian Bachs.

In Gips.

Kolossale Büste des Kapellmeisters Graun.

Desgl.

Kolossale Büste des Componisten Naumann.

Desgl.

Kolossale Büste Lessings.

Desgl.

Diese Büsten wurden im Conzertsaal des Königl. Schauspielhauses — die Büste Lessings im Vorsaal bei den Brustbildern Schillers und Goethe's — aufgestellt.

K. u. K. Sch. p. 212.

Denkmal des Kaufmanns Zimmermann in Königsberg.

Es steht auf einem Piedestal mit Inschrift an der Vorderseite und den plastischen Darstellungen der drei christlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung an den drei anderen Seiten.

K. u. K. Sch. p. 211.

1826.

Ein ruhendes Mädchen.

Drei Fuss lang. 15 Zoll breit. Letzte Marmorarbeit von Schadow. Im Besitze seiner Schwiegertochter in Berlin.

Verz. d. K.-Ausst. 1826 p. 61.

Das Modell in gebranntem Thon war 1824 ausgestellt.

Verz. d. K.-Ausst. 1824. p. 37.

1827.

Kolossale Büste Emanuel Bachs.

In Gips.

Kolossale Büste des Componisten Georg Benda.

In Gips.

Beide Büsten waren für den Conzertsaal des Königl. Schauspielhauses bestellt und sind daselbst aufgestellt.

K. u. K. Sch. p. 227.

Büste des Buchhändlers Spener.

In Gips. Nach dessen Tode modellirt.

1830.

Theseus als Befreier Athens von dem alljährlich dem Minotaurus zu bringenden Menschen-Opfer.

Figurenreiches Relief, bei dem die Motive eines herculanischen Wandgemäldes benutzt wurden. Dem neben dem erschlagenen Ungeheuer stehenden Helden nahen sich zu beiden Seiten die durch ihn vom Opfertode befreiten Jünglinge und Jungfrauen, dem Theseus die Hände küssend und seine Knie umschlingend. Die Composition ist über der Thür des langen Ausstellungssaals der K. Akademie in dem grossen Halbrund grau in grau von Prof. Dähling gemalt, wozu Schadow die Conture im Grossen auf Leinwand gezeichnet hat. Das ausserdem von ihm dazu in Thon modellirte Relief, 3 F. breit, besitzt ebenfalls die K. Akademie.

K. u. K. p. 245.

1844.

Die Weinsbergerin, ihren Mann auf dem Rücken tragend.

Kleine von der königlichen Porzellanmanufaktur in Biskuit vervielfältigte Gruppe. Das Motiv dazu entnahm Schadow der bekannten Erzählung, dass, als Kaiser Conrad III. nur den Frauen mit ihrem Kostbarsten

freien Abzug aus dem von ihm dem Untergang bestimmten Weinsberg gestattete, sie ihre Männer auf dem Rücken aus der Stadt trugen. K. u. K. Sch. p. 359. 360.

Auf der Plinthe der, ohne diese 14 Zoll hohen, Gruppe steht: Es ist Zeit: Eine will ich frei'n — Sie muss wie Die — aus Weinsberg sein.

Denkmal der Mutter Schadow's.

Die ihrem Gedächtniss gewidmete Urne mit Inschrift und Fussgestell steht vor dem Eingang der Kirche des Dorfes Lichtenberg bei Berlin. Die Mutter ist d. 28. Juli 1797 gestorben

Denkmäler der beiden Frauen Schadow's.

Auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof vor dem Oranienburger Thor. Dem Andenken seiner am 9. November 1815 verstorbenen Gattin, geb. Devidels, hat Schadow eine Urne mit Inschrift auf einem Säulen-Postament errichtet und als er am 2. November 1832 seine zweite Frau, geb. Rosenstiel, verloren hatte, ihr nahe dabei ein ähnliches Denkmal gesetzt. Zwischen beiden ruht auch seine Asche, und unweit davon die seines, zwei und vierzig Jahr alt, am am 25. Juni 1861 ihm nachgefolgten jüngsten Sohnes Felix, des Malers.

Plastische Arbeiten Schadow's, deren Entstehungszeit nicht nachweisbar ist. Im Besitze seiner Schwiegertochter in Berlin.

Marmor-Büste einer Unbekannten.

Lebensgross.

Amor.

Relief aus Carrarischem Marmor, 22 Zoll hoch, 14 Zoll breit. Die geflügelte Jünglingsgestalt steht mit rückwärts geneigtem Kopf an einem Baumstamm, auf den seine Linke mit dem Köcher gelehnt ist, während die rechte Hand den Bogen hält.

Natura.

Kleine Bildsäule von Wachs, mit dem Plinthe 9½ Zoll hoch. Nackte weibliche Figur mit einer Mauerkrone; sie legt die Hände an die Brüste. Es giebt von der Statuette Bronze- und Gipsabgüsse; auf ihrem Fussgestell steht: NATURA.

Genius der bildenden Kunst.

Kleine Bildsäule von Wachs, 9 Zoll hoch. Unbekleidete Jünglingsgestalt mit einer Flamme auf dem Kopf; er hält eine Tafel in der Linken und den Griffel in der rechten Hand und hat den einen Fuss auf das Untertheil einer Säule gesetzt.

Nackte weibliche Figur,

mit erhobenem linken Arm, die rechte Hand in die Seite stemmend. Modell in Wachs, 12 Zoll hoch.

Ein sich an eine Ara lehnender Jüngling.

Kleine Figur in Thon. 12 Zoll hoch.

Halbbekleidete weibliche Figur.

Modell in Thon. 12 Zoll hoch. Sie steht mit der linken Hand den Schleier des Kopfes lüftend und hält mit der rechten ihr Gewand.

Griechischer Held (?).

Modell in Thon, 12 Zoll hoch. Nackt stehende Figur, mit in die Seite gestemmter Linken und die Rechte am Griff eines Schwertes haltend.

Sitzender Faun, die Syrinx blasend.

Kleines Modell in Thon, 8½ Zoll hoch.

Anhang.

Bildwerke von Schadow, die in seinen Druckschriften nicht genannt sind.

Büste des Herzogs von Cumberland,
nachmaligen Königs von Hannover.

Lebensgross und in Husaren-Uniform.

Laut einer Mittheilung des Bildhauers Prof. Wredow hat Schadow eine solche Büste gemacht.

Medaillon-Bildniss Joh. Gottlieb Fichte's.

In gebranntem Thon, etwas über einen halben Fuss im Durchmesser. Im Besitz von dessen Sohn, Professor Herrmann Fichte in Tübingen.

Büsten der berühmten Schachspieler Philidor und Stamma.

In Gips. Schadow als langjähriger Vorsteher des Berliner Schach-Klubs modellirte sie, wie versichert wird, um Mitte der zwanziger Jahre und schenkte sie der Gesellschaft zur Ausschmückung ihres Lokals.

Modelle eines Negers und einer Negerin,

zwei Fuss hoch, in Gips. Jede Figur steht für sich, im Schurzkleid und mit einem Zuckerhut in der Hand; der Mann hält zugleich Zuckerrohr in der Rechten. Schadow modellirte diese Figuren 1824 auf Anregung des Bauraths Cantian für den Zuckersiederei-Besitzer Eulner.

Die nach diesen Modellen $4^1/_4$ Fuss gross in Eichenholz geschnitzten Mohren standen lange Zeit über dem Eingang der Zuckersiederei in der Prenzlauer Strasse Nr. 30 und stehen jetzt an dem Hause Leipziger Strasse Nr. 18, Ecke der Mauerstrasse. Die Gipsmodelle besitzt Herr Baurath Cantian, welchem sie Schadow zum Andenken schenkte.

Minerva.

Statue von Sandstein in einer Nische am Brandenburger Thor zu Berlin. Seitenstück zu der S. 88 beschriebenen Statue des Mars. — Ob, wie versichert wird, Schadow zu dieser Bildsäule die Skizze gemacht hat, bleibt dahingestellt.

Nicht von Schadow, obwohl ihm öfters zugeschrieben, ist:

Das Monument des Herzogs Leopold von Braunschweig in Frankfurt an der Oder.

Es ist nach einer Zeichnung von Rode ausgeführt, die im Jahr 1787 auf der Berliner Kunst-Ausstellung zu sehen war.

Verz. d. K.-Ausst. 1787 p. 5.

Zu Seite 96: Zwei über die Natur geformte Büsten in gebranntem Thon.

Eine derselben befindet sich noch in einer Gartenlaube des Schadowhauses.

2. Radirungen.

Radirungen eines Bildhauers gehören gewiss zu den Seltenheiten in der Kunstgeschichte, und nur ein Bildhauer, welcher ein so meisterhafter Zeichner ist wie Schadow, kann die seinem Beruf scheinbar so fern liegende Kunst des Radirens üben. Schadow selbst legte in späteren Jahren Werth auf seine Radirungen, wenn er sie auch in den „Kunstwerken und Kunstansichten“ nur beiläufig erwähnte, so sprach er doch gern in mündlicher Unterhaltung darüber, er freute sich des Antheils, welche Jüngere ihnen zuwandten, und mit Vergnügen vernahm er, dass die schönsten im K. Kupferstich-Kabinet unter den Musterblättern aller Schulen bleibend ausgestellt worden sind. Und mit vollem Rechte; auch diese Blättchen tragen den Stempel seines herrlichen Geistes, und darum verdienen sie auch für die Zukunft die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde. Denn Schadow gehört zu den grossen Männern, welche ihren Zeitgenossen vorangehend ihnen die Richtung anweisen. Er war der erste deutsche Bildhauer, welcher von dem Schwulst der Allegorien und der Rococoformen zur Naturwahrheit zurückkehrte. Konnte er dies nicht immer, erinnern manche seiner Werke an die vorhergehende Epoche, so lag dies nicht an seinem Willen noch an seiner Kraft, sondern daran, dass gerade der Bildhauer bei seinen Werken von Fürsten und ihren Rathgebern — also vom Zeitgeschmack — abhängig ist*).

Allerdings lag die Rückkehr zur Natur in der Zeit, wir finden sie, angeregt von den Ideen Lessings, auf allen Gebieten des Lebens und der Kunst, namentlich auch in der die Bildhauer-Arbeiten so oft bedingenden Baukunst. Aber dass Schadow in der Sculptur diesen Fortschritt bewirkte, dies sichert ihm für immer seine ruhmvolle Stelle in der Kunstgeschichte. Begünstigend war es, dass er keinen bedeu-

*) Aus den Andeutungen, welche Schadow in den Kunstwerken und Kunstansichten S. 4, 6, 8 und 221 giebt, lässt sich klar erkennen, wie alles, was uns jetzt an seinem ersten grossen Werk, dem Grabmal des Grafen Mark, weniger gefällt, ihm fest vorgeschrieben war. Ebenso an dem in der Kirche von Parez aufgestellten Denkmal. Kunstwerke und Kunstansichten S. 116.

tenden Meister gehabt hat. Tassaert, wie er ihn selbst schildert, überlieferte ihm nur eine tüchtige Kunstfertigkeit, seinem Geiste konnte er nicht imponiren. Jung, einundzwanzigjährig, kam Schadow nach Rom, unbefangen trat er vor die Antiken, ein naturwüchsiger, energischer genialer Jüngling, dem Kern des Volks entsprossen. Glühende Begeisterung für seine Kunst und unermüdlicher Fleiss führten ihn in einem raschen Schritte zur Meisterschaft.

In seiner Jugend, als er die meisten seiner Radirungen verfertigte, scheint er keinen Werth auf diese Blätter gelegt zu haben, denn nur wenige sind mit seinem Namen bezeichnet*), allein diese wenigen sind in Zeichnung und Radirung so charakteristisch, dass sie völlig genügen, auch die übrigen sogleich und mit Sicherheit als seine Werke erkennen zu lassen. Auch hat sich bei seinen Schülern und Verehrern einige mündliche Ueberlieferung in Betreff dieser Blätter erhalten, namentlich verdankt der Verfasser dieses Verzeichnisses Herrn Kupferstecher Caspar, Bibliothekar der K. Akademie der Künste, mehrere Nachweisungen, für welche er hier seinen Dank ausspricht. Die Bibliothek der Akademie besitzt neben vielen Zeichnungen Schadow's auch eine zahlreiche Sammlung seiner Radirungen, welche er selbst dorthin gegeben hat. Andere Blätter befinden sich im K. Kupferstichkabinet, und manche hat der Verfasser dieses Verzeichnisses aus Schadow's Nachlass erworben. Daher liess sich die Liste, welche Herr Dr. Nagler in dem Artikel Schadow seines vortrefflichen Künstlerlexikons giebt, beträchtlich vermehren. Von den 21 Blättern, welche die Vigano's darstellen, kannte er nur 18, von den übrigen 28 sicheren und 3 unsicheren nur 11. Ausserdem führt er aber 3 Blätter auf, welche hier unbekannt sind. Jedoch macht auch unser Verzeichniss noch keine Ansprüche auf Vollständigkeit. Die in rheinländischen Zollen angegebenen Maasse beziehen sich auf den Plattenrand.

Vorangestellt sind diejenigen Blätter, deren Entstehungszeit sich feststellen lässt. Die frühesten sind von 1783, als Schadow 18 Jahr alt war. Ist Nr. 33 auch von ihm, und ist es gleichzeitig mit dem Ereigniss, worauf es sich wahrscheinlich bezieht, so würde es schon im Jahre 1781 oder 1782 radirt sein. Fast sämmtliche Blätter, deren Zeit sich nicht bestimmen lässt, gehören den Kleidungen der Dargestellten nach in das vorige Jahrhundert. Später hat Schadow, wie er bis ins höchste Alter für alles Neue empfänglich blieb, auch vielfach auf Stein gezeichnet, ja selbst den für den Zeichner so un-

*) S. d. 5. mehr von 6—26, 27, 30, 44.

bequemen Zinkdruck vielfach und besonders zu seinen grossen Werken über die Verhältnisse des menschlichen Körpers und über die Nationalphysiognomien geübt.

Die Aquatinta-Arbeit mehrerer späteren Blätter Schadow's ist von Professor Jügel ausgeführt worden.

J. F.

---

1. Der Friede von 1783.

In der Mitte eines runden Tempels sind um die Bildsäule der sitzenden Friedensgöttin, welche Zweig und Fackel in den Händen hält, fünf Männer versammelt. Ein amerikanischer Wilder, welcher auf einer Stange die Freiheitsmütze hält, sucht an der Fackel der Göttin einen Zügel zu verbrennen, doch ein neben ihm sterbender amerikanischer Bürger mit einem Zweig in der Hand und ein Franzose in Uniform scheinen ihn daran hindern zu wollen. Der Spanier in mittelalterlichen Kleidern steht daneben, und ziemlich getrennt von ihnen der Engländer als Matrose gekleidet mit einem Ruder in der Hand. Neben dem Fussgestell der Bildsäule liegen auf einem Waarenhaufen Mercurstab und Lyra, wohl in Beziehung auf die daniederliegenden Handel und Wissenschaft. Unter dem Bilde steht: *La Paix entre l'Angleterre, la France, l'Espagne et l'Amérique, conclue le 20me Janvier 1783.* (Höhe $7^{11}/_{12}$ Z., Breite $10^{1}/_{4}$ Z.) Ziemlich ausgeführte aber tüchtige und nicht eben schön gezeichnete Radirung. Schadow's Namen trägt sie nicht, aber sie ist nach der Aehnlichkeit mit den folgenden wirklich von ihm, wie sie sich auch in der Bibliothek der Königl. Akademie unter seinen Radirungen, welche er selbst dorthin gegeben hat, befindet.

2. Die Kaffe-Steuer, 1784.

Ein Tisch, welchen zwei Männer, sechs Frauen und zwei Kinder theils stehend, theils sitzend und Kaffe trinkend, umgeben. Einer der Männer liest aus einer Zeitung vor, auf dem Tisch liegt ein grosser Zettel: *Das Loth Caffé fünf Pfennige*, und am Boden ein Zettel mit: *den 1. July 1784.* ($5^{1}/_{2}$ Z. h., $7^{1}/_{2}$ Z. br.).

„Das Verbot des Kaffe's und die Erhebung der Steuer durch Franzosen verdrosse die Männer und die Frauen" sagt Schadow in seiner Lebensbeschreibung: Kunstwerke und Kunstansichten S. XVI.

3. Titelkupfer zu Eusebe, 1785.

Das Laster als ein Mann mit Thierohren, Dolch und Schlangen in den Händen, sitzt auf dem Thron und stützt sich auf die Erdkugel. Er hält die Tugend an einer Kette gefesselt und setzt ihr den Fuss auf die Schulter. Fortuna, mit der Binde um die Augen, schüttet aus ihrem Füllhorn Gold, Bischofsmütze und Orden dem Laster in den Schooss, während ein Genius,

zu Füssen der Tugend sitzend, traurig einen Sack ausschüttet aus welchem nichts fällt. Neben der Tugend sieht man die Eule der Weisheit, und am Boden liegt die Aegis, von Ratten benagt, und, als die Belohnungen der Tugend, ein Henkerbeil mit Ketten. 8°.

Eusèbe ou les beaux profits de la vertu dans le siècle où nous vivons. Amsterdam 1785. 8°. Ein Roman von Professor de la Veaux in Berlin, hier bei Spener gedruckt und von de la Garde verlegt. Der Minister Hertzberg wird darin unter dem Namen Marquis de Rustigraphe verspottet, das Buch ward daher confiscirt und ist jetzt selten. Die Bibliothek des Joachimsthal'schen Gymnasiums besitzt ein Exemplar, und das Kupfer allein ist in der Sammlung der K. Akademie der Künste. 1790 ward das Buch in Wien in's Deutsche übersetzt, gewiss nur um Hertzberg zu kränken.

Aus dem vom S. 14 abgedruckten Briefe ergiebt sich, dass Schadow dies Blatt gestochen hat.

4. Armide und Rinald, 1785.

Armide sitzt, einen Becher in der Rechten haltend, und vor ihr am Boden sitzt Rinald, den Arm über ihren Schooss legend. Hinter ihnen sieht man einen Fels, im Hintergrund durch eine Lücke der Bäume zwei Ritter. Unten: *Armida e Rinaldo. Il Goffredo, Canto 16, vers. 19. poema di T. Tasso. G. Schadow inv. et fecit Romae 1785.* ($8^1/_2$ Z. h., 9 Z. br.)

5. Zieten, 1794.

In einem Oval ist Schadow's Bildsäule des Generals Zieten, mit dem ächten Fussgestell, welches jetzt durch ein neues ersetzt ist, dargestellt, und neben dem Fussgestell sind die Reliefs skizzirt, welche sich an diesen Flächen befanden. Unten steht *G. Schadow fecit 1794.* (8 Z. h., 6 Z. br.)

Dies Blatt gehört zu einer kleinen Schrift: Beschreibung der am 27. Februar des Jahres 1794 zu Berlin errichteten Bildsäule des Generals Zieten, wie auch der drey am Fussgestell befindlichen Bas-reliefs. Berlin 1794, 12 Seiten 4°. (Diese Beschreibung ist nicht von Schadow verfasst.) Dies Blatt ist als Radirung wohl das vollkommenste von allen.

6.—26. Die Vigano's, 1796.

21 Radirungen, Umrisse, 8 Z. h., 6 Z. br. Die Tänzerin Vigano und ihr Gatte in verschiedenen Stellungen. Auf neun Blättern ist die Frau allein, auf zehn andern mit dem Mann, auf zweien der Mann allein dargestellt. Viele sind mit *G. Schadow* bezeichnet.

Mehrere, vielleicht alle, sind auch in Umdrucken, also von der Gegenseite, vorhanden. Dies sind nicht nachgestochene Kopien, sondern Abdrücke der frisch gedruckten Blätter. Zuweilen besteht die Reihe nur aus 16 Blättern. Nagler erwähnt 18. In der Bibliothek der K. Akademie befinden sich 20. Vielleicht hat Schadow selbst einige verworfen, namentlich ist dies von dem 21. Blatt zu vermuthen, da sich unter den 20 ein ziemlich ähnliches, aber schöneres befindet, welches er wahrscheinlich anstatt des 21. radirt hat.

Beschreiben lassen sich diese in der lebhaftesten anmuthigsten Bewegung festgehaltenen Gestalten nicht. Schadow selbst hat sie in einem handschriftlichen Blatt, welches bei dem Exemplar der K. Akademie liegt, so geschildert:

Berlin, d. 4. Januar 1796.

„Carneval. Oper Arianna von Righini. La Marchetti Fantozzi. Zuerst aufgeführt zur Vermählung der beiden Königssöhne, und verherrlicht durch die Anwesenheit des H. und der Madame Vigano. Er ein Meister im Anordnen eines Ballet, und (als) Tanzer, und sie, bald schalkhaft, bald nachdenkend, in Sehnsucht beklommen, niedergeschlagen, dann süsslächelnd dem Geliebten mit offenen Armen entgegenschwebend, dreht sie sich plötzlich, verweigert seine Gegenliebe, steht gedankenvoll, und flieht mit Blitzesschnelle, und ihr schöner Gesicht sprach dies (alles) aus. Der pas de deux und La fille malgardée waren die beiden höchsten Grade dieses Zaubertanzes."

„was man sonst wol schöne Fabel nannte
seh ich jetzt als hohe Wahrheit ein.
gab es jemals eine Atalante
muss sie ihr ganz gleich gewesen sein."

Manche Entwürfe zu diesen Blättern sind in der Bibliothek der K. Akademie.

27. Eine Neujahrs-Karte, 1799.

Die Grazien auf einem Felsen sitzend, mit verschlungenen Armen. Am Boden liegen die Bildhauer-Werkzeuge, und vorn am Felsen steht: *Gf. Schadow.* (3^{1}_{2} Z. h., 3^{1}_{4} Z. br.)

Auf einem Abdruck im Königl. Kupferstichkabinet ist mit Tinte, gewiss von Schadow selbst, geschrieben: *den 1. Januar 1799.*

28. 29. Zwei Spottbilder, auf Napoleons Flucht aus Russland bezüglich, 1813 verfertigt.

Diese Blätter sind 17 Z. br. und 7^{3}_{4} Z. h. Sie sind in Umrissen und in Aquatinta vorhanden.

28. Napoleon, *en par derrière*, mit dem Mameluken Rustan bei einem Wegweiser stehend, welcher nach *Posen* weist. Ein Marschall handelt mit einem polnischen Juden, welcher einen bespannten Schlitten führt, über den Preis der Fahrt; einige Offiziere und Soldaten stehen umher; *Madame Recommée sur son retour* fällt von ihrem stolpernden Maulesel, ihre Posaune zerbricht und die Lorbeerzweige entblättern.

29. Offiziere und Soldaten des französischen Heeres in einer russischen Schneelandschaft zerhauen ein gefallenes Pferd und braten einen Hund und einige Ratten.

Beide Blätter haben noch mehrere kurze Bezeichnungen der Dargestellten. Rechts unten steht: *b Paris chez Blaise imprimeur*, sie sind aber, wie sich versteht, nicht dort erschienen.

30.—33. Vier Spottbilder gegen Napoleon, 1813.

Diese Blätter, 6 Z. h., $7^5/_8$ Z. br., kommen in Umrissen und in Aquatinta vor. Eins ist bezeichnet: *a Paris chez Gilray*, die anderen nur *Gilray* und *Gilray a Paris*. Gilray war ein berühmter englischer Karrikaturen-Zeichner.

30. *Joye de la grande nation.* Victoria kommt auf einem Schwein rücklings reitend, unter stehen acht Figuren: einer fragt: *des Victoires?* das Schwein grunzt: *oui oui!* Die Umstehenden nehmen dies verschieden auf, einer sagt: *ha c'est faux*, ein anderer: *ça m'ennuit.*

31. *le partage du monde.* Napoleon steht auf der Weltkarte, umgeben von gierigen Generalen, hinter ihm zwei Grenadiere mit offener Hand und zwei Reiter auf schlechten Gäulen. Vorn sitzt der Minister des Auswärtigen und schreibt: *je prends, tu prends, il prend*, u. s. f.

32. Napoleon diktirt einem Marschall: *empares vous de Berlin.* Vorn der Heereszug, der *Grand Sappeur, Gr. Receveur, Grand Tondeur, Grand Abcqueur* (ein Hund nämlich, welchem eine Tafel mit *Journal de l'empire* am Halse hängt), die *Administration* als dickes Weib auf einem Esel reitend, mit zwei Knaben als *emplopés.* Im Hintergrund Fussvolk und Reiter.

33. *22 August 1813* (Schlacht von Grossbeeren). *Das hallesche Thor* in Berlin; von dem Bären (das Berliner Stadtwappen) und einigen Landwehrmännern vertheidigt: *dat fluecht*; einer der angreifenden Franzosen sagt: *est cours, nous l'avions apercevoir, mais il a coprir son naturel.*

Schadow erwähnt in seinem Buche: Kunstwerke und Kunstansichten S. 128 diese vier Blätter, er habe sie im April 1813 gezeichnet; die beiden letzten müssen jedoch einige Monate später entstanden sein. Herr Dr. Nagler sagt in dem Artikel Schadow seines Künstlerlexikons, diese Blätter seien in grösserem Format kopirt und kolorirt, mit Text, ausgegeben worden.

34. Diplom für den älteren Künstlerverein.

Braungedrucktes Aquatinta-Blatt in Quer-Folio. Es giebt auch mit Gold aufgehöhte Drucke. Die Mitte enthält das Diplom: *Der Verein der Maler Bildhauer Baukünstler und Kunstgenossen gestiftet im Jahr 1814* u. s. f. Umgeben ist dieser Raum von einem breiten Arabesken-Rand, in welchem oben Victorien die Bildnisse Dürers und Peter Vischers bekränzen. In den seitlichen Arabesken sind geflügelte Knaben, welche zeichnen, in Kupfer stechen, prägen u. s. f. Unten ein Bildhauer, ein Genius der Baukunst und ein malender Genius. Ausserdem ein Mann mit Pflug und Sichel und ein Satyr, welcher eine Ziege melkt, also eine Andeutung von Ackerbau und Viehzucht. Das Blatt ist weit später als 1814 verfertigt. Schadow hat es selbst radirt, Ed. Eichens hat es gestizt und Jügel die Aquatinta-Arbeit gemacht.

35. 36. Zwei Tafeln in Schadow's Werk über Wittenbergs Denkmäler. 1825.

Die auf Tafel 6g. dargestellten Grabdenkmäler des Herzogs Rudolf von Sachsen und seiner beiden Gemahlinnen sind nach sicherer mündlicher Ueberlieferung von Schadow radirt, ebenso die Tafel J, welche ein Metall-Relief,

die Krönung Maria's, darstellt. Die architektonischen Zierrathen auf diesen Tafeln sind jedoch von anderer Hand.

Alle folgenden Blätter lassen sich der Zeit nach nicht bestimmen, allein sie gehören fast sämmtlich, theils nach den Kleidungen der Dargestellten, theils nach dem Styl, in die beiden letzten Jahrzehnde des 18. Jahrhunderts.

37.—39. Drei Spottbilder, auf Freimaurer bezüglich.

37. Ein Billardzimmer, in dessen Mitte ein Mönch mit Thierohren steht; er hält in der Linken eine Zeitung: *Gazette litteraire*, und empfängt in die vorgestreckte Rechte Geld, welches ihm ein Freimaurer mit Thierohren zahlt. Umher sitzen und stehen noch zehn andere, an den Schurzfellen kenntliche Freimaurer, einige haben thierische Gesichter und Ohren. ($4^7/_8$ Z. h., $4^1/_8$ Z. br.)

38. Ein Vorhang theilt das Bild, ausserhalb des Vorhangs steht ein Maurer, welcher zwei Heraukommenden den Vorhang öffnet; von den Kommenden hält der Eine ein Blatt mit *Contes et Depense de la loge*. Hinter dem Vorhang steht der Mönch mit Thierohren des vorigen Bildes, ein Maurer, welcher Geld in eine Schatulle legt, und im Hintergrunde noch ein Mann. Am Vorhang hängt ein Zettel: *Secrets des Franc-Maçons de la loge York de l'Amitié*. ($4^1/_8$ Z. h., 5 Z. br.)

39. In einem Garten sitzen um einen Tisch mit Flaschen und Gläsern mehrere Personen: ein Dichter im Kostüm des Apollo, nackt bis auf den zurückgeschlagenen Mantel, traurig den Kopf auf die linke Hand stützend, und in der Rechten eine umgekehrte Lyra haltend, vor ihm am Boden liegen Maske, Dolch, Helm und Notenblätter; ihm gegenüber sitzt der Mönch mit den Thierohren der vorhergehenden Blätter; er umfasst ein neben ihm stehendes Mädchen und drückt ihr heimlich ein Geldstück in die Hand, und mit der Rechten zeigt er spottend auf einen wesentlichen körperlichen Mangel des betrübten Dichters. Ausser ihnen sitzen am Tisch noch ein rauchender Mann und ein trinkendes Mädchen. Im Hintergrunde sind andere Personen in Lauben sichtbar, und eine Gruppe Tanzender bei einem Obelisken, an welchem steht: *au Restaurateur de la loge*. Vorn am Boden liegen Maurerkelle und Winkelmass. ($4^1/_8$ Z. h., $5^1/_8$ Z. br.)

40. Schadow und seine Familie.

Zwei junge Frauenzimmer sitzen auf einer Bank und blicken in ein Buch, welches die eine auf dem Schooose hält; Schadow, den Hut auf dem *Kopfe*, über die Lehne der Bank gebeugt, blickt auch in das Buch. Vor seinen Füssen sieht man den Kopf eines grossen Hundes. Im Hintergrund über den jungen Frauen sind die *Köpfe* und Oberkörper anderer Personen sichtbar; eine alte Frau, vielleicht Schadow's Mutter; eine Frau mit einem Knaben, vielleicht seine Gattin. In dem Buche steht: *den 22ª Aug. G. Sch.* ($6^3/_8$ Z. h., $4^1/_2$ Z. br.)

Die Original-Zeichnung in Blei-tift besitzt Herr Professor Bürkner in Dresden. Auf einem Exemplar der Radirung in der Königl. Akademie in Berlin ist von einer gleichzeitigen Hand geschrieben: *Schadows Schwester und Mad.ᵉ Villaume.*

41. Sitzende Frau.

Eine Frau, wahrscheinlich Schadow's Gattin, linkshin gewendet an einem Tische sitzend, auf welchen sie die zusammengelegten Arme stützt, den Kopf wendet sie nach vorn. ($2^1/_2$ Z. h., $1^3/_4$ Z. br.)

Die Zeichnung befindet sich in der Königl. Akademie.

42. Ein Schauspieler.

Ein stehender Mann in phantastischer Kleidung, von vorn gesehen. Er trägt einen Federhut und einen Mantel, stützt die Linke auf einen Stock und stemmt die Rechte in die Seite. Den Degen hat er an der rechten Hüfte. ($3^1/_4$ Z. h., $1^3/_4$ Z. br.)

43. Ein anderer Schauspieler.

Ein Mann mit Hut und weitem Mantel sitzt von vorn gesehen auf einem Sessel. ($2^3/_4$ Z. h., $1^1/_2$ Z. br.)

44. Familien-Gruppe.

Zwei Männer, ein alter mit dem Hut auf dem Kopf und die Hände auf einen Stock stützend, und ein junger sitzen einander gegenüber; der junge Mann zeigt auf ein nacktes Kind, welches zwischen ihnen vor einer mehr im Hintergrund sitzenden jungen Frau steht. Rechts unten steht *Schado* mit feinen Strichen, und ebenfalls links oben im Bilde, rückläufig. ($2^1/_2$ Z. h., $4^3/_4$ Z. br.)

45. Ein Zeichnender.

Ein Mann, fast von vorn gesehen, zeichnet sitzend in ein Buch, welches vor ihm auf einer Bank liegt, und zwar mit der Linken, während er die Rechte auf das Knie stützt. ($2^1/_2$ Z. h., $1^3/_4$ Z. br.)

46. Eine Strickende.

Eine alte Frau, rechtshin gewendet, sitzt strickend. ($2^1/_2$ Z. h., $1^5/_8$ Z. br.)

Die Zeichnung befindet sich in der Königl. Akademie.

47. Malerwerkstätte.

Ein älterer Maler malt, vor der Staffelei sitzend, das Brustbild eines Mädchens, welches ihm als Modell sitzt, ein jüngerer zeichnet auf einer Mappe, welche er sitzend auf den Knieen hält, und ein Kenner betrachtet durch ein Augenglas ein Gemälde. ($3^1/_4$ Z. h. und br.)

48. Ein Bildniss.

Brustbild eines älteren Mannes mit sehr krausem Haar, fast von vorn gesehen, etwas rechtshin gewendet. ($1^1/_4$ Z. h., 2 Z. br.)

49. Studienblatt.

In der Mitte der Platte ist ein höchst meisterhaft ausgeführter weiblicher Kopf, im Profil (vielleicht Schadow's Schwester), dahinter der Profil-

kopf seiner Mutter. Umher ohne Ordnung eine Anzahl anderer Köpfe im Umriss und in verschiedener Grösse: unten zwei nackte sitzende Kinder, die mit einem Bogen spielen. (5 Z. h., $4^1/_4$ Z. br.)

Die folgenden Blätter können nicht mit Sicherheit Schadow zugeschrieben werden.

50. Lear.

Die vierte Scene des dritten Acts. Lear, neben welchem Kent und der Narr stehen, spricht mit dem aus seiner Hütte tretenden Edgar ($4^1/_2$ Zoll h., $5^1/_4$ Zoll br.)

Die nicht eben schöne Zeichnung, der starke Lichteffekt und die etwas grössere technische Gewandtheit unterscheiden dies Blatt von Schadow's sicheren Radirungen, doch befindet es sich sowohl in der Königl. Akademie als im Kupferstichkabinet bei seinen Radirungen, und könnte sehr wohl von ihm radirt sein.

51. Najade.

Liegende nackte Najade, welche mit beiden Händen vor sich eine Muschel hält; zwei Ansichten übereinander gestellt auf einer Platte. ($5^1/_2$ Zoll h., $5^1/_2$ Zoll br.)

Diese schöne kleine Marmorfigur ist von Hagemann, einem talentvollen Schüler Schadow's, um das Jahr 1800 verfertigt worden; er starb am 25. Februar 1806 in seinem 33. Jahre. Die Figur steht jetzt in der Bildergallerie von Sanssouci. In Schadow's Aufsatz von 1802: die Werkstätte des Bildhauers, wird sie erwähnt, man sehe auch Schadow's Buch: Kunstwerke und Kunstansichten S. 65 und 71.

52. Malerwerkstätte.

In der Königl. Kupferstich-Sammlung befindet sich bei den Schadow'schen Radirungen ein Blättchen in braunem Aquatinta-Druck, welches eine Malerwerkstätte vorstellt, aber nicht mit Nr. 47 zu verwechseln ist. Ein kleiner Maler, von hinten gesehen, copirt eine auf der Staffelei stehende colossale Zeichnung eines antiken gefügelten Kopfes, zwei andere Maler schauen zu. Dies Blatt hat keine Aehnlichkeit mit Schadow's Radirungen. ($4^1/_4$ Zoll h., $2^7/_8$ Zoll br.)

53. Ein Spottbild, vielleicht auf die berühmte Belagerung von Gibraltar 1781 bezüglich.

Der Beginn eines Kampfes: ein französischer Officier steht mit gezücktem Degen, in der Linken hält er ein Blatt mit: *Projets pour exterminer les Anglais*, unter diesen Worten sind die französischen Lilien. Neben diesem steht ein Maskirter in spanischer Tracht (also ein Spanier), welcher das Schwert zieht, dem Franzosen zu helfen. Ihnen entgegen steht auf einem Felsen (Gibraltar) ein lorbeerbekränzter Held (General Elliot), ebenfalls mit gezücktem Degen, zu seinen Füssen liegt ein Zettel mit der Antwort auf jene „Projets": *les Lettres*. Hinter ihm ein halb liegender Mann (wohl ein schlafriger Spanier?). Im Hintergrund sieht man das Segel eines Schiffes,

auf dessen Wimpel steht: *ich werde kommen*, und auf der Raa sitzt ein Matrose, dem Kampfe zusehend; auch steht noch ein anderer mit einem Ruder im Hintergrund, durch ein Fernrohr dem Kampfe zuschauend (England). ($4^1/_2$ Z. h., 5 Z. br.)

Nur auf Vermuthung beruht es, dass dies Blättchen sich auf die berühmte Belagerung Gibraltars durch Crillon und d'Arçon beziehe. Sie fand 1781 statt, Schadow war damals 17 Jahre alt. Das Blättchen ist sehr flüchtig, und kann sehr wohl eine Jugendarbeit von ihm sein.

Eine Einladungskarte zur Dürer-Feier in Berlin, am 18. April 1828, welche für eine Radirung Schadow's gilt, ist nicht von ihm, sondern nach seiner Zeichnung von einem jungen Schüler Buchhorn's radirt.

Herr Dr. Nagler giebt in dem Artikel G. Schadow seines Künstler-Lexikons noch folgende drei Radirungen an, welche hier nicht bekannt sind:

1. Scene aus Wieland gr. 8.
4. Büste Mendelssohn's mit Umgebung. gr. 8.
7. Satire auf die französische Revolution, Künstler, Kupferstichhändler und andere Figuren in einem Zimmer. Mit dem Pseudonym Kitzfeld.

3. Steindrucke.

Es steht nicht von allen hier angeführten Blättern fest, dass Schadow sie selbst auch auf den Stein übertragen hat, doch von den meisten. Bei der Entscheidung hierüber ist Herr Kupferstecher Caspar beirathig gewesen. Wahrscheinlich giebt es noch einzelne hierher gehörige Blätter, welche uns unbekannt geblieben sind.

1817.

1. **Entwurf** der Bildsäule Luthers, fast von vorn gesehen. In der Bibel steht: *1817 fe. G. Schado.* 4°.

1822.

2. **Bildniss** von David George; der Kopf eines alten Mannes im Dreiviertel-Profil, linkshin. Unten steht: *18 Juli 1822 David George.* gr. 4°.

3. **Zwei Knabenköpfe** von vorn gesehen. Unten steht: *14. Herrmann. 7. Edmund.* Es sind die Söhne des Professors und Schlossbaumeisters Rabe, 14 und 7 Jahre alt. qu 4°.

Die Zeichnung befindet sich in der Bibliothek der K. Akademie, und trägt auch die Jahrzahl 1822.

1825.

4. 5. **Luthers Bildsäule** in drei Ansichten auf einem Blatt, Folio, die vordere Ansicht auf einem anderen Blatt, 4°; diese beiden Blätter gehören zu dem Werke über Wittenbergs Denkmäler.

Nach einer Mittheilung des Herrn Professors Eichens hat Schadow diese beiden Blätter versuchsweise auf weisse Marmortafeln gezeichnet, die dann wie Lithographir-Steine geätzt wurden, allein sich zu hart erwiesen.

1827.

6. **Die Walpurgisnacht**, nach einem Entwurf von Weitsch im Jahre 1827 von Schadow auf Stein gezeichnet.

Es sind nur 20 Exemplare dieses Steindrucks gemacht worden, eins davon befindet sich in der Bibliothek der K. Akademie. Auch hat sich eine handschriftliche Erklärung von Schadow gefunden, von welcher die genannte Bibliothek eine Abschrift besitzt.

1830.

7. **Sein eigenes Bildniss**, unten steht: *Mormo 1830.* 4°.

1831.

8. **Eine knieende Frau** ist zweimal von verschiedenen Seiten dargestellt. Und unten mit kleinen Figuren ein Wirthshausgarten, in welchem verschiedene Trinker sitzen. Bezeichnet: *Farnstädter 1831. G. Schadow.* qu.-Folio.

Farnstädt ist einer der Orte, wo die Sandsteine für den Steindruck gebrochen werden. Die knieende Frau ist die Prinzessin Friederike, Gattin des Prinzen Ludwig von Preussen, und nachherige Königin von Hannover. Diese Figur ist einem Entwurf zu dem unausgeführt gebliebenen Grabdenkmal für den Prinzen Ludwig entnommen.

Ohne Jahresangaben.

9. **Ein Querfolio-Blatt** mit acht meist lachenden Köpfen, in zwei Reihen. In der obern Reihe: in der Mitte eine lachende junge Frau mit einem Federbarrett und ein grinsender Knabe, zu den Seiten ein schreiendes und ein lachendes Kind. Alle vier fast von vorn. In der unteren Reihe: ein greises Paar im Profil, sich ansehend und lachend, zu Seiten ein Mann und ein Knabe, beide mit dreieckigen Hüten, der erstere im Dreiviertel-Profil, der letztere von vorn. Rechts unten steht: *Karrig'sches artistisch-lithograph. Institut in Berlin.*

10. **Brustbild** seines Bruders Rudolf Schadow, in halber Lebensgröſse, von vorn gesehen. In einem Kreise. Folio.

11. Derselbe in ganzer Figur, stehend, von vorn gesehen, mit dem Hute auf dem Kopf und einem Stock in der Rechten. Folio.

12. **Zwei Riesen-Soldaten**, von vorn gesehen, neben einander stehend, der eine (Namens Licht) in der Uniform der Garden mit der Grenadiermütze, und ein Kürassier (Namens Schulz, aus Schnetz bei Graudenz). Folio.

13. **Vier russische Fusssoldaten**, einer mit der Grenadier-Mütze, zwei andere von hinten gesehen, und ihnen gegenüber ein vierter mit einer kurzen Tabakspfeife im Munde. qu. 4°.

14. **Vier russische Trommler** und ein Trommler-Major. qu. 4°. Diese beiden Blätter sind Gegenstücke.

15. Ein Theil des Reliefs im Braunschweiger Schlosse (s. vorn Bildhauer-Werke Seite 114) und auf demselben Blatte eine satirische Gruppe: ein Trompeter und ein Flötenbläser, einander gegenüber stehend, und in ihrer Mitte ein Zuhörer. Folio.

16. Brustbild eines älteren Mannes mit einer Brille, im Dreiviertel-Profil rechtshin. Unten: *Schadow del.* 4°.

17. **Paris und Helena** auf dem vierspännigen Wagen, ein bekanntes antikes Terracotta-Relief, in der Grösse des Originals, mit einer bräunlichen Tonplatte und wenigem ausgesparten Weiss gedruckt. Querfolio.

18. **Figuren-Alphabet.** Die lateinischen Initialen von Figuren gebildet, in drei Reihen von je 8. Unter jedem Buchstaben steht ein origineller Reim, welcher sich auf die Darstellung im Buchstaben bezieht, deutsch und in freier Uebersetzung französisch. Gr. Querfolio.

19, 20, 21. **Drei Blätter in Steindruck**, die gleichsam Vorstu-

dien zu den Nationalphysiognomien bilden, wo sie kleiner in Zinkdruck wiederholt sind, nämlich:

Ein Negerkopf von vorn und daneben im Profil, dazwischen eine Andeutung der Schädelbildung. qu. Folio.

Ein Blatt, auf welchem oben ein Knabe, unten ein Mann, je im Profil und von vorn, dargestellt sind. Unter dem Knaben steht: *Jonas V. 11 Jahr, July 1801;* unter dem Mann: *H. Simon V. 47 Jahr 1801.* (Es versteht sich, dass die Jahrzahl sich auf die Zeichnung und nicht auf den Steindruck bezieht.) Folio.

Ein Blatt, auf welchem die Chinesen *Hoho* und *Assing* von vorn und im Profil gezeichnet sind, mit 1823 bezeichnet. Folio.

Ob einige der Steindrucke in dem Werke Wittenbergs Denkmäler, ausser den oben erwähnten, von Schadow selbst auf Stein gezeichnet sind, ist ungewiss.

4. Zinkdrucke.

Die Federzeichnung auf besonders vorgerichtetes Papier mit chemischer Tinte gemacht, wird auf eine Zinkplatte umgedruckt, diese wird darauf geätzt, und dann ähnlich wie eine Steinzeichnung behandelt. Da die Tinte dickflussig ist, lassen sich nur Umrisse in starken Linien darstellen. S. Schadow Kunstwerke und Kunstansichten S. 236.

Wahrscheinlich ist das folgende Verzeichniss nicht vollständig, obwohl der Herausgeber sich bemüht hat, alle vorhandenen Blätter kennen zu lernen.

1828.

1. **Ein dreijähriges Kind**, von drei Seiten im Umriss dargestellt, daneben die Händchen und ein Fuss, diese in natürlicher Grösse. Alles mit Angabe der Maasse. Unten links steht: *G. S—w. gr.* Querfolio.

2. **Titelblatt zu einem Hefte Lithographieen, nach Aufgaben des Berliner Künstlervereins.** Querfolio.

Vor einer Wand, welche mit Pfeilern und Blumengehängen verziert ist, steht ein Postament, auf welchem ein Bär, als Wappen von Berlin, dargestellt ist. Vorn am Postament: BERLINER KUENSTLER VEREIN. Auf der Stufe des Postaments sitzen zwei nackte Männer, ein Maler mit Pinsel und Palette, und ein Kupferstecher mit Platte und Grabstichel. Und an den Ecken dieser Stufe stehen zwei andere nackte Männer, welche jeder einen Fuss auf diese Stufe setzen, ein Bildhauer mit Meissel und Hammer, und ein Baumeister mit dem Maassstab. Neben diesem steht ein korinthisches Kapitell. Vorn an der Stufe steht G. SCHADOW DER VORSTEHER. PASCAL DER SCHREIBER. WITTICH DER SEKELMSTR. 1828.

3. **Neujahrswunsch** in *gr.* Querfolio. Die deutschen Buchstaben der Worte: *viel Glück zum neuen Jahr 1828* bestehen aus menschlichen Figuren.

Dasselbe Blatt, aber die Zahl ist zu 1829 verändert.

Dasselbe Blatt, aber die Zahl ist zu 1830 verändert und eine Einfassung umher gezeichnet.

1829.

4. **Titelblatt zu:** *Berliner Zeichnungen mit der Künstler Namen.* In Folio. In der Mitte sitzt Berlin als weibliche Figur mit einem Lorbeerzweig und dem Wappenschild, über ihr stehen die angeführten Worte. Zwei nackte Jünglinge sitzen zeichnend auf Büchern, welche mit *Albrecht Dürer* und

Leonardo da Vinci bezeichnet sind. Hinter diesen sind arabeskenartig Weinreben und Hopfenranken. Oben ist ein Halbrund, in welchem vier nackte Jünglinge, durch Reissfedern und Mappen als Künstler bezeichnet, mit einander kämpfen. Ueber ihnen steht: *Concors 1828.*

1831.

5. Einladungskarte. Schadow und Zelter waren von der Universität zu Berlin zu Doctoren der Philosophie ernannt worden, sie gaben gemeinschaftlich einen Doctorschmaus am 15. Januar 1831, und luden dazu mit dieser Karte ein. In einem Halbrund sieht man einen kleinen Theil einer gedeckten Tafel und die Hände eines welcher Suppe isst und zugleich nach einem Weinglas greift, ihm gegenüber die Hände eines welcher Fleisch schneidet: zu Seiten zwei Weinreben, und oben: *Speise Haus kleine Wallst. XI* (Schadow's Haus). Unten ist Raum, die Einladung zu schreiben. Siehe Kunstwerke und Kunstansichten S. 252. Das Datum ergiebt sich aus der vorliegenden Karte mit der Einladung für den mit beiden befreundeten Stadtrath Friedlaender.

1832.

6. Neujahrswunsch. gr. Querfolio. Oben steht 1832 mit verzierten Ziffern, unten die Worte (aus einer damals bekannten Theaterposse): „Nun darum keene Feindschaft nich". Die Buchstaben bestehen aus Figuren. Darüber ist ein Streifen mit vier leicht gezeichneten Scenen in Beziehung auf diese Worte. 1) Zwei, die sich im Vorbeigehen gestossen haben; 2) einer sieht zum Fenster hinaus, und erhält von hinten einen Schlag; 3) ein Tanz, einige prügeln sich, und ein Paar ist umgetanzt: 4) ein Bettler, welchem ein reicher Mann nichts giebt, während ein Lastträger ihm ein Geldstück in den Sack wirft.

7. Ein alter Maler, ganze Figur, in der Tracht des achtzehnten Jahrhunderts, stehend, rechtshin, in der Linken den dreieckigen Hut vorstreckend, unter dem rechten Arm eine Mappe und in der rechten Hand eine Reissfeder haltend. Unten neben seinen Füssen ist geschrieben: *psalm 39 v. 11 meine Kraft hat mich verlassen und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir.* Oben in den Ecken steht, links: *Hiob Cap. 19 v. 14 meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben meiner vergessen.* Und rechts: *Hiob Cap. 19 v. 21 Erbarmet euch, ihr meine Freunde.* Unten steht: *Berlin den 4ten Januar 1832. Englisch.-Haus, Künstler-Verein, beschlossen: hiemit an den Seckel der Armen zu erinnern.* Folio.

Die Zeichnung befindet sich in der Bibliothek der Königl. Academie.

1835.

8. Querfolio-Blatt, bezeichnet: *Sridu aus Madras 1835 in Berlin. G. Schadow.* Der Kopf von vorn und im Profil, mit vielen Beischriften, welche die Masse, Nachrichten über diesen Indier, und sogar eine kleine hindostanische Wörtersammlung enthalten.

Ohne Jahresangaben.

9. Ein Blatt in Querfolio: Fünf Figuren aus der Reihe der radirten Darstellungen der Vigano's (siehe Radirungen Nr. 6 u. f.) nämlich zwei Gruppen von je zwei und eine einzelne.

10. Das Publikum auf der Berliner Kunstausstellung, Querfolio. Fünfzehn Personen, Männer, Frauen, und ein kleines Mädchen, manche mit ernsten Kennermienen, besichtigen die an den Wänden hängenden Gemälde. In einem grossen Mann mit einer Brille, welcher stolz und unzufrieden aussieht, ist der bekannte Kunstforscher Hofrath Hirt dargestellt. Auch andere Figuren scheinen Bildnisse zu sein.

5. Zeichnungen,

auch Stiche und Steindrucke anderer Künstler nach Schadow's Zeichnungen.

a. Zeichnungen.

Die unzählbare Menge der vorhandenen Zeichnungen macht es unthunlich, ein Verzeichniss zu geben. Auch würden selbst Beschreibungen hier nichts nutzen, da sie ja doch keine Anschauungen gewährten, während sie bei den Radirungen den Zweck haben, die Sammler auf diese Blätter, welche in mehreren Exemplaren vorhanden sind, also ihnen zuweilen vorkommen, aufmerksam zu machen.

Es genügt wohl die Nachricht, dass sehr viele und sehr schöne Zeichnungen in der Bibliothek der K. Akademie, einige im K. Kupferstich-Kabinet (in zwei Mappen) besichtigt werden können, und dass viele Zeichnungen, besonders Bildnisse, bei seinen Nachkommen und Verwandten aufbewahrt werden. Hier sollen nur ein paar erwähnt werden, welche sich an anderen als den genannten Orten befinden.

Die Original-Zeichnungen zu seinen Radirungen, so weit sie vorlagen, sind bereits bei diesen erwähnt worden.

Die in der Bibliothek der K. Akademie vorhandenen Zeichnungen sind zusammen aus seinem Nachlass angekauft worden. Es sind 1) sehr zahlreiche sorgfältige Studien nach Antiken, welche er in Rom meist mit Bleistift in grossen Skizzenbüchern, offenbar vor den Bildsäulen selbst, mit der grössten Ausdauer vollendet hat. Dazwischen sind auch einzelne Figuren nach dem Leben, selbst Karnevals-Masken skizzirt. Auch finden sich einige grössere mit Sepia ausgeführte Blätter nach Antiken, ohne Zweifel ebenfalls aus der römischen Zeit. 2) Zahlreiche Bildnisse und andere Zeichnungen nach dem Leben. 3) Entwürfe und Studien zu seinen Bildhauerwerken und zu anderen Arbeiten. 4) Studien zu den Bilderwerken über die menschlichen Körpermaasse und die National-Physiognomien.

Die schönsten Blätter im Besitz der K. Akademie sind wohl die schwebenden Musen des Dramas, des Lustspiels und des Tanzes, sowohl die ganzen Gestalten in ansehnlicher Grösse, als besonders die drei kolossalen farbig ausgeführten Köpfe derselben, welche Schadow im Jahre 1801 für den Vorhang des damals von Langhans erbauten und im Jahre 1817 abgebrannten

Schauspielhauses gezeichnet, und Professor Niedlich auf den Vorhang selbst gemalt hatte.

Einige Blätter aus seinen letzten Lebensjahren, als die vom grauen Staar geblendeten Augen ihm den Dienst versagten, sind bewundrungswürdig wegen des Muthes und der Ausdauer, mit welcher er diese Leiden ertrug und diesen Hindernissen trotzte. Ein paar davon haben die Aufschrift: *in doloribus pinxit.*

Einen seltsamen Beweis seiner mannichfachen Fertigkeiten giebt eine Zeichnung mit der linken Hand, ein Profilkopf in Rothstein, welche er, wie von fremder Hand darauf geschrieben ist, in einer Senats-Sitzung der K. Akademie gemacht hat. Sie befindet sich in der K. Sammlung von Kupferstichen und Handzeichnungen.

1800.

Sokrates im Gefängniss, schöne ausgeführte Zeichnung in Sepia mit Weiss aufgehöht, 1 Fuss 8 Zoll hoch, 2 Fuss 3 Zoll breit: *G. Schadow.*

Sokrates sitzt in der Mitte des Bildes auf seinem Lager, und fasst die langen Locken des neben ihm, tiefer sitzenden Phädon (er frägt: morgen wirst Du wohl dies schöne Haar abschneiden?). Kriton und Schüler jedes Alters stehen und sitzen umher, unter ihnen sieht man Moses Mendelssohns Kopf (in Beziehung auf dessen „Phädon" genannte Schrift). Es sind im Ganzen 16 Figuren. Hinter dem Sokrates liegt eine Rolle mit *Μύθοι Αἰσώπου.* — Der Stadtrath D. Friedlaender liess diese schöne Zeichnung anfertigen, sie befindet sich im Besitz seiner Nachkommen.

Im Ausstellungs-Katalog von 1800 ist sie aufgeführt.

Studien dazu befinden sich in der Bibliothek der K. Akademie.

1830.

Theseus. „Unter den herculanischen Gemälden befindet sich die Vorstellung, wie Theseus von den athenienischen Jünglingen und Jungfrauen den Dank empfängt als Ueberwinder des Minotaur:. dies wurde als Basrelief von mir ins Grosse auf Leinwand gezeichnet. Dähling führte es aus." Kunstwerke und Kunstansichten S. 245.

Dies Bild, in Helldunkel, befindet sich in einem Saale der K. Akademie der Künste.

1832.

Eine Zeichnung: *Luther die Thesen an die Kirchenpforte zu Wittenberg anschlagend*, war im Jahr 1832 auf der Berliner Kunstausstellung. Nach Mittheilung des Herrn Caspar besass Thorwaldsen auch eine Zeichnung desselben Gegenstandes von Schadow, welche also gewiss aus früherer Zeit ist.

1841.

Eine Sepiazeichnung, *der Apostel Paulus vor Festus*, ward im Jahre 1841 im wissenschaftlichen und Kunst-Verein gezeigt. Sie befindet sich in der Bibliothek der K. Akademie.

Im Garten seines Hauses, in der Schadow-Str. 11, hatte er auf die todte Wand eines kleinen Nachbarhauses ein grosses Bild in Oelfarben gemalt, von welchem jedoch in Folge eines Neubaues, welchen sein jüngster Sohn ausgeführt hat, nur wenige Spuren übrig geblieben sind. Es waren einzelne Gruppen idyllischer Gegenstände, Beschäftigungen im Garten und auf dem Lande darstellend, reliefartig, in grüner Farbe, mit aufgesetzten Lichtern.

b. Stiche und Steindrucke nach seinen Zeichnungen.

Die Stiche und Steindrucke nach seinen ausgeführten Bildhauer-Werken sind bereits bei diesen angeführt.

1794.

Ein Titelkupfer. Malerei und Musik sitzen vor einem Felsen, Amor lehnt sich an sie, über dem Felsen sieht man die Grazien, im Hintergrund Apollo auf dem Wagen, und den Thierkreis. Diese Vorstellung ist zweimal neben einander auf derselben Platte gestochen, gewiss steht auf dem Felsen jedes Mal eine andere Inschrift, welche auf dem vorliegenden Probedruck fehlt. Jedes Bild ist in 12°. Unten steht: *Schadow i. Bolt sc. 1794.* Ich weiss nicht, zu welchem Buch das Blatt gehört.

Die getuschte Zeichnung von Schadow's Hand, in gr. 8° besitzt Herr Professor Mandel, und dazu ein Gegenstück: Malerei und Musik sitzen oben auf dem Felsen, davor stehen die Grazien, und vor ihnen liegt Amor am Boden.

1801.

In einer Reihe von 6 Scenen aus dem Leben Friedrichs des Grossen befindet sich ein Blatt nach einer Zeichnung von Schadow, *die Schlacht von Rosbach;* der König ist zu Pferde rechts im Vordergrund dargestellt. Unten steht: *Friedrich II. der Siegende bei Rosbach am 5. Novemb. 1757.* Und dann theilt ein Adler noch sechs Schriftzeilen. *G. Schadow del. Fr. Bolt sc. Berlin 1801.* qu. 4°. Abdrücke vor der Schrift haben eingeritzt: *Schlacht bei Rosbach,* und die Künstlernamen.

1813.

Sechs Blätter russischer Soldaten. Aquatinta-Stiche von Buchhorn und Jügel nach Schadow, in Folio.

Sie gehören zu einem Hefte, auf dessen Holzschnitt-Umschlag steht: *Russische Kriegsvölker, nach der Natur gezeichnet, von Schadow und Kolbe, geätzt von Buchhorn und Jügel. Heft von 7 Blatt, im Verlage bei Gaspar Weiss u. Comp. in Berlin.* (Und dasselbe russisch.)

Das siebente Blatt „die ersten Kosaken in Berlin, den 20. Februar 1813" ist von Kolbe gezeichnet und von Jügel gestochen. Von den 6 von Schadow gezeichneten haben 5 *Schadow del. Buchhorn sc.,* und eins *Schadow del. Jügel fec.* Und alle haben die Adresse von Weiss, und neben der deutschen auch russische Unterschrift.

1) Kosack zu Pferd, linkshin. Unten: *Donscher Kosack* (und dasselbe in russischer Sprache).

2) Ein Landwehrmann (Druschina), ein Baschkir, und ein Kosack, dieser von hinten gesehen. Unten: *Kosack, Kalmuck, Landwehr.*

3) Ein Baschkir zu Pferd, linkshin, den Bogen abschiessend. Unten: *Baschkir.*

4) Rechtshin sprengender Kosack, mit eingelegter Lanze. Unten *Cosack.*

5) Kalmuck, im Schritt rechtshin reitend. Unten *Kalmuck.*

6) Drei Offiziere stehend, mit einem Pferde. Unten: *Husaren, Infanterie, Artillerie.*

1813.

Ein grosses Blatt: *Hettmann Graf Platow mit seinen Cosacken. Im Verlag von Casp. Weiss u. C. und Bapt. Weiss in Berlin. Gezeichnet von Schadow. Geätzt von Jügel.*

In der Mitte reitet der Hettmann, welchem eine Depesche gebracht wird, vor ihm her geht ein junger Kosack, welcher einen Kommando-Stab auf einem Kissen trägt. Neben dem Hettmann reitet ein Offizier mit der Standarte, auf welcher der Name Alexander und der russische Doppeladler gestickt ist; umgeben ist diese Gruppe von einer grossen Anzahl Kosacken. Im Vordergrund links sitzt ein Kosack auf einem todten Pferd und liest aus einer Zeitung zweien anderen vor, und rechts liegen zwei erfrorene Franzosen. Im Hintergrunde werden Franzosen zu Fuss von Kosacken umzingelt. Schneelandschaft.

Quer-Folio 12½ Zoll hoch, 18 Zoll breit.

Die bewunderungswürdige Originalzeichnung in Sepia befindet sich in der Sammlung des hochseligen Königs Friedrich August von Sachsen. Studien zu einzelnen Figuren in der Bibliothek der K. Akademie zu Berlin.

1825—1830?

Unter den „Berliner Witzen", welche in den zwanziger Jahren in der Gropius'schen Kunsthandlung erschienen, stellt ein Blatt einen französischen Grenadier vor, welcher, im Dunkeln bei der Bildsäule des alten Dessauers im Lustgarten Schildwacht stehend, das Gewehr fällt und ruft: Qui vive? Eine alte Waschfrau erwidert: Hab' Er sich man nich — la vache.

Die Zeichnung hierzu, von Schadow, befindet sich in der Bibliothek der K. Akademie.

Ebenso sind ausgeführte Studien nach der Natur zu einem anderen Blatt dieser Reihe vorhanden: In einem Speisehause ruft ein Gast: „Künftig bringen Sie mir Bouletten appart und Haare appart."

Bildniss des Musikers Fasch, Stifters der Sing-Akademie in Berlin. In einem seltsamen spitzbogigen Fenster ist sein Brustbild, den rechten Zeigefinger erhebend, dargestellt, als wenn er der Orgel lauschte, welche die durch das Fenster oben sichtbare heilige Caecilia spielt, begleitet von einigen Engeln.

In den oberen Zwickeln steht *Karl Fasch.* Unten: *Gf. Schadow del. E. Henne sculpt.* 4°. Dies Blatt gehört zu einer Lebensbeschreibung Fasch's von Zelter.

Eine kleine Platte (etwa 2 Zoll hoch, 4 Zoll breit) von Auguste Hüssener ist angeblich nach einer Zeichnung von Schadow gestochen. Sie stellt einen sitzenden Bauern da, welcher mit beiden Händen eine Gans erhebt. Dem Striche nach zu urtheilen ist die Zeichnung nicht in seinem Styl.

Amor liegt schlafend auf dem Rücken, ein Gewand ist untergebreitet, die Rechte fasst den neben ihm liegenden Bogen, die Linke ruht auf dem Unterleib. Ein Kupferstich in qu. 8°. Umriss mit leicht angedeutetem Schatten. Auf einem Abdruck im Königl. Kupferstichkabinet steht mit Bleistift: *Schadow del. Eichens sc.*, und Herr Professor Eichens bestätigt diese Angabe. Vielleicht stellt dies Blatt das Relief von 1798 vor? Siehe Bildhauer-Werke S. 97.

Steindrucke.

1826.

Steindruck in Folio, das Brustbild des Geheimen Raths von Hartein von vorn gesehen in einem Oval. Nach einer Zeichnung von Schadow 1826 von Ed. Eichens auf Stein gezeichnet. Das vorliegende Exemplar ist ohne alle Schrift. Diese Mittheilung wird Herrn Professor Eichens verdankt.

1828.

Mercur und Argus, Steindruck in qu.-4°, zu dem Heft: Lithographien nach Aufgaben des Berliner Künstler-Vereins gehörig, siehe vorn Seite 146.

Der nackte Mercur mit dem Petasus auf dem Haupte sitzt, fast vom Rücken gesehen, auf einem Stein, welcher mit seinem Mantel bedeckt ist. In der Linken hält er die eben vom Mund abgesetzte Flöte, in der Rechten das heimlich ergriffene Schwert. Ihm gegenüber sitzt der eingeschlafene Argus (einfach als nackter bärtiger Mann dargestellt), im rechten Arm hält er das Pedum, vor ihm liegt sein Hund. Hinter diesen beiden steht die Kuh, Jo. Unten *F. K.* (das Zeichen des Steinzeichners).

Dies Blatt ist, obwohl es Schadow's Namen nicht trägt, unzweifelhaft nach seiner Zeichnung.

Brustbild eines Geistlichen im Ornat von vorn gesehen, Steindruck in Folio. Unten: *Ges. v. Direct. Dr. G. Schadow. Druck v. Helmlechner. lith. v. Eduard Meyer.*

Steindruck in Folio, das Brustbild einer schönen Frau in halber Lebensgrösse von vorn gesehen. Unten mit ganz kleiner Schrift: *Marianne von Paulsdorf geb. Schlegel — ges. v. G. Schadow. — lith. v. C. Hübner.*

In den National-Physiognomien Tafel XIX. hat Schadow sie in fünf Lebensaltern vom dritten bis zum sechsunddreissigsten Jahre dargestellt.

6. Druckschriften und Bilderwerke.

1802.

1. *Die Werkstätte des Bildhauers.* Zuerst gedruckt in Eunomia. eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts, herausgegeben von Fessler und Fischer, Berlin, zweiter Jahrgang, zweiter Band. S. 346.

Neu abgedruckt in dem Korrespondenz-Blatt des Düsseldorfer Kunstvereins 1863 und hier Seite 51.

1804.

2. Im Neuen teutschen Merkur 1804, 2. Band, 8. Stück, S. 288 steht unter „Kunstnachrichten" ein von Schadow unterzeichneter Aufsatz: *Notizen was im Jahre 1803 im Königl. Bildhauer-Atelier bis Ende des Monats März 1804 gefertigt worden ist.*

Es ist ein blosses Verzeichniss mit kurzen Angaben.

1808.

3. *Johann Gottfried Schadow*, eine biographische Skizze, von Schadow selbst geschrieben, zuerst gedruckt in Meusel's Archiv für Künstler und Kunstfreunde, 2. Band, 4. Heft, S. 94. Dresden 1808.

Hier S. 1 wieder abgedruckt, mit Fortlassung einiger störenden Anmerkungen von Meusel.

1815.

4. Unzweifelhaft von Schadow, wenn auch ohne seinen Namen erschienen, ist das: *Verzeichniss von Gemälden und Kunstwerken welche durch die Tapferkeit der vaterländischen Truppen wieder erobert worden und — — in den Sälen der Königl. Akademie der Künste — — ausgestellt sind. Berlin 1815.* 8°. 86 Seiten.

Dies Verzeichniss enthält einen ausführlichen Aufsatz (bis S. 27) über das Danziger Dombild und kunsthistorische Bemerkungen zu 59 Gemälden. Dann folgt eine kurze Angabe über die anderen wiedereroberten aber nicht ausgestellten Kunstwerke, Statuen, Terracotten, Münzen u. s. f.

1819.

5. *Ueber das Denkmal des Fürsten Blücher von Wahl-statt, als es am 26sten August 1819 zu Rostock feierlich aufgestellt wurde, vom Bildhauer Schadow Director der Königl. Akademie der schönen Künste in Berlin, 1819.* (Ohne Ort.) 18 Seiten 4°.

1822.

6. *Sieben Bildnisse und zwei Marmor-Figuren mit Beschreibung. Erstes Heft. Berlin 1822.*

Ein Heft in 4° von zwei Bogen und einem Blatt, und von neun Kupfertafeln, welche sieben Bildnisse aus der Königl. Bildergallerie und zwei Marmorfiguren von Rudolf Schadow vorstellen. Der Text giebt kurze kunsthistorische Nachrichten über die Gemälde.

1825.

7. *Wittenbergs Denkmäler der Bildnerei, Baukunst und Malerei, mit historischen und artistischen Erläuterungen herausgegeben von Johann Gottfried Schadow. Wittenberg 1825.* 4°. VIII und 141 S.

Auf dem Titelblatt eine kleine Ansicht von Wittenberg. Die Kupfertafeln verschiedenen Formats sind bezeichnet A bis Q (Bildwerke) und 1 bis 16 (Bauwerke). Oefter sind mehrere Abbildungen auf einem Blatte. Es folgen Steindrucke: Luther's Krug, das Portal der Schlosskirche, die Bildnisse P. Vischer's und L. Cranach's auf einem Blatte, und das Bildniss des Verfassers (welches dem Titelblatt gegenüber zu stehen pflegt). Endlich auf zwei Steindrucktafeln vier Ansichten der Schadow'schen Bildsäule Luther's, welche beide letztgenannten Tafeln jedoch in dem französisch geschriebenen Verzeichniss der Abbildungen, das dem Werke beigegeben ist, fehlen.

Das Werk erschien mit Beihülfe des Ministeriums der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten. Die Eleven der Königl. Akademie Wolff und Köhler zeichneten und die Kupferstecher Berger, Gruner aus Dresden, Caspar, Eichens und Lüderitz stachen die Tafeln in Kupfer. Der historische Text ist vom Rector Friedemann geschrieben, nach dessen Tode ward Dr. Fr. Förster mit der Redaction beauftragt.

---

8. *Eine Reisebeschreibung von Freiwilligen des Berliner Künstler-Vereins.*

Ein Folioheft, es enthält zwei Blätter Text von Schadow, und vier Steindrucke: 1) einen Foliobogen mit 18 Bildnissen von Schadow; 2) ein Folioblatt, dieselben Künstler vor dem Gärtnerhause der Pfaueninsel, *Stürmer gezeichnet;* 3) ein Folioblatt, *Nikolskoe am 15. August 1825*, gez. von *J. M. Mauch;* 4) ein Folioblatt, die umrissene rechte Hand des Riesen auf der Pfaueninsel *Johann Carl Friedrich Licht 27 Jahr alt, 5 Fuss 23½ Zoll rheinl. M. gross. auf der Pfauen-Insel, August 1825* (gezeichnet von Schadow).

Die auf dem ersten Steindruck dargestellten Theilnehmer der Fahrt nach Potsdam sind: 1) Schadow; 2) Jachtmann, Medailleur; 3) Wittich, Kunsthändler; 4) Stürmer, Maler; 5) Jügel, Kupferstecher; 6) Ferd. Berger, Kupferstecher; 7) Mauch, Architecturzeichner; 8) Ottmer, Architect; 9) Tangermann, Miniaturmaler; 10) C. Kolbe, Maler; 11) Brandt, Medailleur; 12) Rungenhagen, Musiker; 13) Riese, Modelleur der K. Porzellanfabrik; 14) dessen Sohn; 15) Gentili; 16) Troschel, Justizrath; 17) der Russe Iwan von Nikolskoe; 18) Hofgärtner Fintelmann.

Dies Werk ist nicht in den Handel gekommen. Siehe Kunstwerke und Kunstansichten S. 220.

1830.

9. *Lehre von den Knochen und Muskeln, von den Verhältnissen des menschlichen Körpers, und von den Verkürzungen. In dreissig Tafeln zum Gebrauch bei der Königl. Academie der Künste. Berlin 1830. Grossfolio.*

Ein Blatt Einleitung, ebenso wie die Tafeln lithographirt, ist von G. Schadow und F. Berger unterzeichnet. Auch mehrere andere Tafeln enthalten nur Erklärungen.

1834.

10. *Polyclet oder von den Maassen der Menschen nach dem Geschlecht und Alter, mit Angabe der wirklichen Naturgrösse nach dem Rheinländischen Zollstocke, und Abhandlung von dem Unterschiede der Gesichtszüge und Kopfbildung der Völker des Erdbodens, von Gottfried Schadow. — Polyclète ou théorie des mesures de l'homme etc. Berlin 1834. 4°. VIII und 100 Seiten.* (Deutsch und französisch nebeneinander.)

Dazu Atlas in Grossfolio von 29 nicht numerirten Tafeln mit Inhaltsverzeichniss. (Diese Tafeln sind von Schadow selbst auf Zink gezeichnet.)

Im Museum, Blätter für bildende Kunst, herausgegeben von F. Kugler, vierter Jahrgang, 1836, Nr. 5., ist eine Recension dieses und des folgenden Werks.

1835.

11. *National-Physionomieen oder Beobachtungen über den Unterschied der Gesichtszüge und die äussere Gestaltung des Kopfes, in Umrissen bildlich dargestellt auf 29 Tafeln, als Fortsetzung des Polyclet oder Lehre von den Verhältnissen des menschlichen Körpers: von Gottfried Schadow. — Physionomies nationales etc. Berlin 1835. 4°. VI und 112 Seiten.* (Deutsch und französisch nebeneinander.)

Dazu Atlas in Grossfolio von 29 Tafeln mit Inhaltsverzeichniss. (Diese Tafeln sind von Schadow selbst auf Zink gezeichnet.)

1843.

12. *Bericht über die Vorstellung lebender Bilder welche im Saale der K. Academie der Künste zu Berlin am 5. Mai 1843 stattfand (Relation u. s. w.).* Heft in Quer-Quart. 15 Seiten Text, deutsch und französisch nebeneinander. (Die Vorrede ist von Schadow unterzeichnet.) 6 Blatter Zinkdrucke, deren jedes zwei Abbildungen enthält.

Aus dem „Programm" in diesem Hefte ergiebt sich, dass unter den Darstellungen vier nach Schadow waren: die Gruppe der beiden preussischen Prinzessinnen, Fortuna, Adam und Eva, Venus. Abgebildet und besprochen ist hier keine derselben, so dass nicht bekannt ist, ob die drei letzten nach ausgeführten Werken, oder nach Entwürfen dargestellt waren.

Siehe Kunstwerke und Kunstansichten S. 337.

1849.

13. *Kunstwerke und Kunstansichten von Dr. Johann Gottfried Schadow. Berlin 1849.* 8°. XXVI und 376 Seiten.

Dazu gehört ein Bilderheft unter dem Titel: *Erläuterungen der Abbildungen von den Bildhauer-Arbeiten des Johann Gottfried Schadow, seines Sohnes Rudolfs Schadow, und der Transparent-Gemälde des Professors Kolbe nach Gedichten des Wolfgang von Göthe. Berlin 1849.* 8 Seiten Folio und XXXIII „Blätter" Abbildungen. (Es sind jedoch mehrere Abbildungen auf einem Blatt und unzerschnitten ausgegeben, so dass es in Wahrheit 29 Tafeln Folio sind.)

Das Schadowfest. Am 20. Mai 1844. Eine Beschreibung der achtzigsten Geburtsfeier Gottfried Schadow's. Berlin. Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung. 8°. *27 Seiten, mit einem Titelbilde.* Schadow's Bildniss von T. Neu.

Dr. G. Schadow. Vortrag bei der am 27. Februar 1850 stattgefundenen Gedächtnissfeier (Abdruck aus dem Preussischen Staats-Anzeiger Nr. 67). Berlin 1850. Verlag der Decker'schen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei. 8°. *11 Seiten.* Von dem Secretair der K. Academie der Künste Herrn Geh.-Rath Dr Tölken.

Anhang.

Die Bildnisse, welche Schadow darstellen.

I. Bildhauer-Werke

1. Erz-Bildsäule auf dem Grabdenkmal. Schadow ist in halber Lebensgröße, in seiner Tracht, mit den Bildhauer-Werkzeugen in den Händen, dargestellt.

Diese Bildsäule ist glaubhaften Nachrichten zufolge von Heinrich Kayser aus Mecklenburg, einem Schüler Schadow's, um das Jahr 1822 verfertigt. Nach Schadow's Tod ist sie in Bronze gegossen worden. Das Grab ist auf dem Dorotheenstädtischen Kirchhof vor dem Oranienburger Thore.

Diese Figur ist auch im Kleinen, etwa einen Fuss hoch, von Devrient wiederholt worden.

2. Büste in Lebensgröße, ohne Angabe des Künstlers oder des Jahres. Schadow erscheint etwa dreissigjährig, das lange Haar ist nach der Sitte der neunziger Jahre hinten in einen Knoten gebunden.

In Thon, im Besitze seiner Schwiegertochter in Berlin.

3. Lebensgroße Büste, im Jahre 1811 von Rauch modellirt. Der Hals und der Ansatz der Brust sind nackt. Siehe Schadow's Kunstwerke und Kunstansichten S. 114.

Gipsabgüsse befinden sich im Rauch'schen Atelier und in der Bibliothek der K. Akademie der Künste.

4. Lebensgroße Büste in Marmor, von Schadow's Neffen und Schüler Emil Wolff (jetzt Professor in Rom) im Jahre 1831 verfertigt. Am Halse sieht man den umgeschlagenen Hemdkragen, ein Gewand umhüllt die Brust. Der Marmorbüste, im Sitzungssaale der K. Akademie der Künste aufgestellt, ist beigeschrieben E. Wolff fc. Ein Gipsabguss in der Freimaurer-Loge Royal York ist bezeichnet E. Wolff fec. 1831. Andere Gipsabgüsse sind nachgewiesen.

5. Büste in halber Lebensgröße, mit einem Käppchen, ohne Künstlernamen. Bei Herrn A. Bendemann in Berlin. Dies ist nur ein Abguss von der Bildsäule Nr. 1.

6. Kolossalbüste an der Front des Schadow'schen Hauses in Berlin, von Professor Schievelbein ausgeführt im Jahre 1854, als das Haus nach Schadow's Tode umgebaut wurde.

7. Profil-Relief, linkshin gewendet, in Lebensgröße, in einem runden Medaillon von dem Bildhauer Bauer dem jüngeren.

8. Kolossales Profil-Relief, rechtshin gewendet, von Professor Streichenberg, an seinem Hause in der Bellevue-Strasse in Berlin, mit den Reliefs der anderen berühmten deutschen Bildhauer eingemauert.

II. Denkmünzen.

1. Gegossene Denkmünze von K. Fischer, $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser.

J. G. Schadow geb. Berlin 20 Mai 1764. Mitgl. d. Akad. 1788. Director 1816. Brustbild mit Käppchen rechtshin.

RS. Die Gruppe des Perseus und der Andromeda, links daneben: *zu Rom 1n Oct. 1795 gekrönt v. d. Ak. d. Kun.* und rechts: *zu Berlin 20 Mai 1834 gefeiert v. d. Ak. d. K.* Am Felsen hinter der Gruppe steht *C. Fischer fec.*

2. Gepregte Denkmünze von Kullrich, 2 Zoll im Durchmesser.

Gottfried Schadow Bildhauer geb. d. 20 Mai 1764, ord. d. 27 Jan. 1850. Brustbild rechtshin mit Käppchen. Am Abschnitt W. K.

RS. Die Parzen vom Monumente des Grafen von der Mark. Am Sockel steht: *G. Schadow inv. et sculp. in marmore 1793.* Und im Abschnitt: *Longarum serrarunt Parcae.*

III. Gemälde.

1. Pastellbild von Schröder, im Jahre 1798 vertertigt. Brustbild in halber Lebensgrösse. Schadow trägt einen blauen rothausgeschlagenen Rock und hält einen Hammer in der Hand, im Hintergrund ist ein Torso sichtbar. Im Besitz seiner Nichte Frau Wolff in Berlin.

Der Kopf ist auf dem unten erwähnten Steindruck von Emma Matthieu wiederholt, aber von der Gegenseite.

2. Oelgemälde. Brustbild, im 56. Lebensjahre, von Wilhelm v. Schadow gemalt. Im Besitz seiner Tochter zu Düsseldorf.

a) Ein Stich danach in Folio befindet sich vor dem Bilderheft zu den Kunstwerken und Kunstansichten. Unten steht in Facsimile: *Dr. Gottfried Schadow der Bildhauer u. s. w.* Und ferner: *L. Buchhorn dir. G. Seidel sculpt.*

b) Ein Steindruck danach hat: *W. Schadow pinx. Rolling del.* Und im Bilde selbst steht in einer oberen Ecke W. S. im Monogramm, und *Godfried Schadow im 56ten Jahre seines Alters.*

3. Oelgemälde. Brustbild von Julius Hübner 1832 gemalt, von vorn gesehen, im Pelz und mit einem Käppchen. Im Besitz seiner Schwiegertochter in Düsseldorf.

Ein Stich danach in gr. 8° hat unten: *Dr. G. Schadow. J. Hübner pinxt. E. Mandel dirext. H. Bro sculpt. Verlag von L. Sachse u. Comp. in Berlin.*

4. Oelgemälde. Kniestück in Lebensgrösse von Professor Karl Begas, gemalt für die von König Friedrich Wilhelm IV. angelegte Bildnis-Sammlung der Ritter der Friedensclasse des Ordens Pour le mérite, im Königl. Schlosse zu Berlin.

IV. Stiche und Steindrucke u. s. w. nach Zeichnungen.

a. Stiche.

1. Als Visitenkarte. Der Kopf im Profil linkshin, in Umriss. Auf dem umgeschlagenen Kragen des Hemdes steht *G. Schadow.* In den oberen Ecken des Blattchens sind Bildhauerwerkzeuge, Reissfeder und Zirkel.

Er ist etwa vierzigjährig.

2. Ausgeführtes Bildnis in Duodez. Das Brustbild ist fast von vorn. Unten: *Johann Gottfried Schadow geb. zu Berlin den 20. Mai 1764. Ihm u. seinen Freunden. Burkhorn ad vivum del. et fecit.*

Er ist etwa fünfzigjährig.

3. In C. Vogel von Vogelstein's Portraitsammlung ist ein Stich nach einer Zeichnung, welche er im Jahre 1824 in Berlin gemacht hat (Nagler's Künstler-Lexikon).

4. Stich in gr. 4°. Brustbild von vorn, mit einem Orden. Unten: *Johann Gottfried Schadow Director u. s. w. F. Krüger del. A. Wolf sc.*

Die Originalzeichnung ist im Besitz seiner Schwiegertochter in Berlin.

b. Steindrucke und metallographische Drucke.

1820 (?).

1. Steindruck in Folio. Er ist in ganzer Figur stehend dargestellt, an einen Drehstuhl gelehnt, auf welchem das Modell zur Bildsäule Luther's steht. *Gemalt von Professor Burkhorn. Heine fecit.*

1822.

2. In der Reise nach Potsdam (siehe vorn Seite 155) ist ein Steindruck mit den Bildnissen der Theilnehmer an der Fahrt. Schadow selbst ist nach einer Zeichnung dargestellt, welche Karl Sohn im Jahre 1822 verfertigt hat. Dies ergiebt sich aus dem Blatt von Emma Matthieu, welches hier unter Nr. 6. folgt.

1825.

3. Vor dem im Jahre 1825 erschienenen Werke: Wittenberg's Denkmälet befindet sich ein Steindruck in 4°, Unterschrift: *Johann Gottfried Schadow.*

Von diesem Bildnisse giebt es eine Wiederholung und eine Copie von der Gegenseite, ebenfalls Steindrucke in 4°.

1830.

4. Steindruck. 4°. der Kopf von vorn, bezeichnet *Mormc Indr.* Von ihm selbst gezeichnet, daher auch vorn unter seinen Steindrucken angeführt.

1831.

5. Steindruck. 4°. Der Kopf von vorn, die Augen etwas nach oben gerichtet. Keine Schrift.

Nach dem zunächst folgenden Blatt von Emma Matthieu ist dieser Steindruck 1831 verfertigt.

1830 oder 1831.

6. Steindruck in Gross-Folio, fünf Brustbilder Schadow's aus verschiedenen Lebensaltern. Uebersehrift: *Gottfried Schadow geb. 1764.* Unterschrift: *Emma Matthieu lithographiert 1830.* Das erste Bildniss ist das von Schröder 1788 gemalte (siehe vorn Gemälde). Das zweite hat: *Gezeichnet 1818*, es ist das vor dem Werke Wittenbergs Denkmäler und auch sonst mehrfach wiederholte. Das dritte hat: *gez. von Carl Sohn 1827.* Das vierte ist nach dem Oelgemälde von W. Schadow. Das fünfte ist mit 1831 bezeichnet.

Dieser letzten Jahreszahl zufolge hat Emma Matthieu das Blatt, obwohl es 1830 bezeichnet ist, erst 1831 verfertigt.

Ohne Jahresangabe.

7. Steindruck in gr. 4° nach der Zeichnung von F. Krüger, welche Wolf gestochen hat, siehe vorn Kupferstiche Nr. 4.

1843.

8. Metallographischer Druck, von Neu, in Folio. Schadow steht von vorn gesehen in ganzer Figur, etwas nach links gewendet, er trägt eine Mütze, stützt die Rechte auf einen Stock und stemmt die Linke in die Seite. Im Bilde steht *F. Neu f. 1843.* Unten in Facsimile: *Der Bildhauer Dr. Gottfried Schadow Director d. Königlichen Akademie zu Berlin, alt 69 Jahr. F. Neu f. 1843. Lithographische Anstalt von F. Silber. Metallographie.*

1843.

9. Metallographischer Druck, von Neu, in Quart. Der Kopf des vorhergehenden Bildnisses, grösser als dort, ebenfalls mit einer Mütze. Im Bilde steht *F. Neu 1844.* Unten facsimilirt: *Der Bildhauer Dr. Gottfried Schadow Director d. Königlichen Akademie zu Berlin.*

Das Bildniss gehört zu: Das Schadowfest am 20. Mai 1844. Eine Beschreibung der achtzigsten Geburtsfeier Gottfried Schadow's. Berlin, Gropius'sche Buch- und Kunsthandlung. 8°. 27 S.

Die Originalzeichnung von Neu befindet sich im K. Kupferstichkabinet.

Beide Bildnisse sind vortrefflich und geben völlig den Eindruck wieder, welchen Schadow's Erscheinung im hohen Alter machte.

Ein Fries, nach den Entwürfen seines Schwiegersohnes K. Bendemann von seinem jüngsten Sohne Felix Schadow in einem Hauptzimmer des Gartenflügels seines Hauses in Berlin, in Fresco gemalt, stellt die Hauptscenen aus dem Leben Schadow's dar, umgeben von Bildnissen seiner Freunde und der Männer, welche bedeutenden Einfluss auf seine Bildung gehabt haben.

Auf den Vorschlag der Königlichen Akademie der Künste ist unlängst genehmigt worden, Schadow's Marmorbildsäule in der Vorhalle des Königl. Museums, ebenso wie Rauch's und Winckelmann's, neben der bereits aufgestellten Statue Schinkel's zu errichten.

Register der Bildhauer-Werke.

Seite

Ehren-Bildsäulen.

Friedrich der Grosse in Berlin . . . 87
Leopold von Dessau in Berlin . . . 90
Zieten in Berlin 88
Blücher in Rostock . . . 121. 123
Luther in Wittenberg . . . 111. 113. 125

Portrait-Statuen und Gruppen.

Friedrich II. mit seinen Windspielern . 130
Die Kronprinzessin Luise von Preussen und deren Schwester . . . 93
Die Königin Luise 97
Der junge Prinz Ferdinand v. Preussen 130
Ernst August, Herzog von Cumberland 125
Prinz Georg von Cumberland . . . 128
Leo von Schrötter 108

Busten.

Friedrich d. Grosse. Studienkopf . . 82
" " " Büste v. Alabaster . . 108
" " " Mit Lorbeer-Kranz Harmor . . . 112. 115
" " " Bronze 125
August Wilhelm, Prinz von Preussen 119
König Friedrich Wilhelm II. . . . 87
Friedrich Wilhelm III. als Kronprinz 91
" " " als König . 96. 97. 100. 105. 109. 110. 117
Friedrich Wilhelm III., kolossal, mit Lorbeer-Kranz 119
Luise, Kronprinzessin 91
" Königin v. Preussen 96. 97. 101. 108. 110
Wilhelmine, Königin der Niederlande 97
Prinz Wilhelm, Bruder Friedrich Wilhelm's III. 119
Prinz Ludwig von Preussen . . . 93
Prinz Ferdinand, Bruder Friedrich's II. 117
Friederike, Gemahlin d. Prinzen Ludwig nachmals Königin von Hannover . 98
Ernst August, Herzog von Cumberland nachmals König von Hannover . 130
Friedrich August, Kurfürst nachmals König von Sachsen 98
Herzog Ferdinand von Braunschweig 117
Fürst Leopold von Dessau . . . 96
Fürst Anton Radzivill 100
Fürst Michael Radzivill 100
Arnold 103
Bach, Emmanuel 128
Bach, Sebastian 128
Benda, Georg 128

Seite

v. Beyer 105
Bode 126
Carl der Grosse 112
Conrad der Salier 112
Copernicus 112
Fasch 102. 125
Fichte 117
Gaede 117
Gerresheim 123
Gilly, Friedrich 106
Goeckingk 102
Goethe 120
Goerche 116
Graun 128
Guericke, Otto von 112
Haendel 119. 125
v. Haller 112
v. Hardenberg, Fürst 115
v. Heinitz 102
Heinrich der Löwe 112
Heinrich der Vogler 112
v. Hertzberg, Ewald Graf 105
v. Hoym, Minister 106
Hufeland, Arzt 107
Idland 107
Kant 112
Klopstock 117
v. Kotzebue, A. 103
Leibnitz 112
Lessing 128
v. der Lippe, Graf, Feldmarschall . . 107
Lombard, K. Cabinetsrath 107
Luther, Dr. Martin . . . 111. 113. 122. 127
Meierotto, Gymnasial-Direktor . . . 102
Melanchthon 122
v. Moller, Johannes 113
Naumann, Kapellmeister 128
v. Nostitz, General 103
v. Oldenberg 108
Otto der Grosse 112
Philidor, berühmter Schachspieler . . 132
Richter 117
Sack, evangel. Bischof 122
Seibt, geb. Medicinalrath 102
Spener, Buchhändler 129
Stamma, berühmter Schachspieler . . 132
v. Stolberg, Graf Christian 112
Teuscher, Dr. 103
Voss, Joh. Heinr. 89
Wieland 102. 117
Frau Berger, geb. Fromm 103
Frl. Calve 117
Frau Fleck, nachmals Schrock . . . 108
Frau Hackert-Schmit 103
Frau Herr, geb. de Gemes 93
Frau v. Knobloch, geb. v. Schrötter . 108

Seite

Frau v. Kotzebue 107
Gräfin Haltzahn, geb. Gräfin Hoym . 99
Frau Mila 103
Frau Oesfag 104
Frau v. Pereira, geb. von Arnstein 101
Frau v. Reibnitz 99
Gräfin v. Reventlow, geb. Gräfin Hochberg 104
Frau v. Schrötter, geb. v. Oetzen . . 104
Frau v. S . . . Agnes 107
Frln. Unger, Friederike 98
Gräfin v. Voss 106
Frau Zelter geb. Pappritz 112
Buste eines Kindes v. Alopeus . . . 120
" " " v. Eckardstein . . 112
" " " " " 113
Unbekannte männl. Busten . . . 86. 93. 94
" " " " " . . . 105. 110. 117. 122
Unbekannte weibl. Busten . . 90. 95. 125. 130

Kaiserhabene Bildnisse als Medaillons.

Friedrich Wilhelm III. 122
Fichte 130
Goethe 130
v. Goldbeck 103
Fürst von Hohenlohe-Ochringen und Gemahlin 108

Denkmäler.

In der Kirche zu Potsdam 115
Des Prinzen Ferdinand von Preussen (s. Portrait-Statuen) 110
Des Grafen von der Mark 93
" " " " Armin-Boitzenburg . 101
" " " " Blankensee 120
" " " " Lieven 107
" " " " Pfuel 110
" " " " Schwerin 120
Des Generals von Tauenzien 93
Der Prinzessin Radziwill 113
Des Kanzlers von Goldbeck 125
Der Familie von Gronefeld 109
Des Rector Dorjes 99
Des Schauspielers Fleck 107
Für den Fürsten Kurakin 113
Der Frau Lehe 120
Des Hrn. Lobeck 120
Des Hrn. Scheffler 115
Der Sängerin Schick 113
Der Mutter Schadow's 120
Der Frau Schadow, geb. Devidels . 110
Der Frau Schadow, geb. Rosenstiel . 110
Des Banquiers Schultz 92
Des Ministers Stein 105. 110
Des Herrn von Stosch 120
Des Herrn Rostel in Gruneberg . . 110
Des Kaufmanns Zimmermann in Magdeburg 125
In Frankfurt a. d. O. 107
In Marienwerder 107
In Riga 110

Statuen, Gruppen und Statuetten.

Patientia 103
Religio 103

Seite

Christus 125
Die Hoffnung 103
Freundschaft und Liebe 97
Perseus und Andromeda 94
Die Victoria des Brandenburger Thores in Berlin 92. 93
Mars 96
Jupiter 91
Sitzende Statuen 118. 119
Der Gott des Schlafs 94
Flora 112
Die Nymphe Salmacis 95
Najade 103
Schlummerndes Mädchen 99
Ruhendes Mädchen 129
Nature 101
Zwei Vestalin-Canephoren 100
Kleine Figuren 112. 118. 131
Die Weinbergerin 130
Gruppe auf den Sieg von Belle-Alliance 119
Frank. gen. der nordische Hercules . 125
Neger und Negerin 132

Reliefs *).

Im Königlichen Schloss zu Berlin:
In dem gelben Fleiter-Saal . . 84
In dem Parole-Saal 81
In dem ovalen Saal 83
An dem Marmor-Palais bei Potsdam 88
In der Kirche zu Pasewalk 115
In dem abgebrannten Schlosse zu Braunschweig 114
An dem abgebrannten Schauspielhause zu Berlin 101
An dem Brandenburger Thor 91
An dem Schadowhause 120
An dem Hundegebäude 103
An der Königs-Wache 122
An der K. Berl. Akademie 102
An der Caserne der reitenden Artillerie 101
In der K. Akademie der Künste . . . 129
In der Pepiniere 103
In dem Schwerin-Dohnaischen Palais 101
In dem v. Eckardstein'schen Hause in Charlottenburg 93
Jüdisches Relief mit Adam und Eva 116
Amor 97. 130
Psyche (Wiederholung der am Denkmal des Grafen Lieven befindlichen) . 107

Verschiedenes.

Ein Phantasiekopf 119
Tragische Masken 107
Bekränzter Lorbeer 129
Wappen der alliirten Monarchen . . 121
Pegasus 130
Spielknochen 102
Vase der Herrn von Heinitz 87
" " Palast Pitti VII 128
Candelaber 117
Arm auf der Laute (Harfe) 103
Arm in Bellevue 109
Piedestal zu Schinkel's Statue Friedrichs I. 105

*) Die zu Denkmalern gehörigen Reliefs, an den Piedestalen der Standbilder, den Grabmonumenten u. s. w. sind bei denen selbst angegeben.

Seite

Skizzen zu Werke oder Thon zu ausgeführten Werken[1].

Zu acht Statuen auf der Façade des k. Schlosses **Bendlow** . . . 99
Zu den Statuen auf dem Brandenburger Thor etc. 100
Zu der Minerva am Brandenb. Thore 102
Zu der Gruppe, Hercules bekämpft den Centaure 92
Zu den Figuren Neptun, Vulcan, Cybele und Iris 94
Zu den vier Flussgenien Katzbach, Pactolus, Rhein und Sambre . . . 113

Entwürfe und Skizzen zu nicht zur Ausführung gekommenen Sculpturen.

Zum Friedrich-Denkmal . . . 81, 86, 87
Zu einem Standbild Friedrich Wilhelms III. vor der alten Börse . . . 118

Seite

Zu einem Monument des Prinzen Ludwig von Preussen 95
Zu dem Standbilde Blücher's in Breslau 121
Zu einem Reliefe für das Luther-Standbild in Wittenberg 111
Zu einem Copernicus-Denkmal . . . 110
Zu einer Ehrensäule auf dem Platze am Halleschen Thore in Berlin . . . 118
Zu Grabdenkmalern 113

Copien nach der Antike.

Amor und Psyche 80
Apollino 90
Flora 81, 99
Harpokrates 89
Mnemosyne 93
Vestalin 113
Lachender Faun 107
Kleiner lachender Satyrknabe . . . 89
Amor, nach Falconet 93

[1] Es ist hierbei zu bemerken, dass, wie Schadow K. u. K. p. 51 sagt, die Zahl der seiner Entwürfe nicht vollständig gegeben werden kann.

Druck von G. Reimer in Berlin.